Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 11 (1913)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9672
13. JUL. 1912

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Dreiundvierzigster Jahrgang.

N° 1 und 2. (Neue Folge.) **1912.**

Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Abgehalten am 10. und 11. September 1911 in Zürich. Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau in der Hauptsitzung des 11. September in Zürich. — 29. Die Freien von Castelbarco (Kastelwart) als Herren der Grafschaft Werdenberg, 1493—98. Von Dr. Placid Bütler. — 30. Aus den Rechnungen der Umgeltner und Seckelmeister in Zofingen zur Zeit des Schwabenkrieges. Von Dr. Franz Zimmerlin, Zofingen. — 31. Ein mailändischer Pensionenrodel von 1498. Von Albert Büchi. —

Jahresversammlung

der

Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Abgehalten am 10. und 11. September 1911 in Zürich.

Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau in der Hauptsitzung des 11. September.

In diesem Jahre tritt die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz zu ihrer regelmässigen Hauptsitzung zum vierten Male im Zürich zusammen.

Unsere Vereinigung hielt im Jahre 1845 in Zürich ihre dritte Versammlung unter dem Vorsitz des Basler Rechtshistorikers Andreas Heusler, und den Vortrag, der die Mitte der Verhandlungen bildete, brachte der Zürcher Bluntschli über den Tag zu Stans und das Verkommnis von 1481; dabei wurde zum ersten Male das Gesellschaftssiegel, dass die Mitgliederdiplome schmücken sollte, die schöne Gravierarbeit des Winterthurer Medailleurs Aberli, mit dem Bilde Johannes Müllers, vorgezeigt. Dann vergingen fast dreissig Jahre bis zur zweiten Zürcher Tagung 1873, an der noch der ehrwürdige Vulliemin teilnahm: sie ist in der Geschichte der Gesellschaft deswegen wichtig, weil die Revision der Gesellschaftsordnung, die 1874 mit der in Solothurn angenommenen neuen Arbeitsgestaltung unserer literarischen Veröffentlichungen abgeschlossen wurde, von da ihren Ausgang nahm. Achtzehn Jahre nachher, 1891, beging die Gesellschaft in Zürich, im Jahre der grossen Feste von Schwyz und von Bern, zum Andenken an 1291 und 1191, ihre eigene Feier der Erinnerung an die fünfzigjährige Existenz. Georg von Wyss, seit 1855 Präsident der Gesellschaft, leitete noch in voller Kraft die Versammlung, die drittletzte, die unter dem uns allen, die wir ihn kannten und verehrten, unvergesslichen Manne getagt hat.

Seither sind wieder zwanzig Jahre dahingegangen, und unsere Gesellschaft darf sich sagen, dass sie in dieser Zeit auf dem von ihr bebauten Felde mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft tätig gewesen ist. Allein auch der Platz ihrer heutigen Zusammenkunft suchte in dieser Zwischenzeit weiter zu arbeiten, und wenn in solchen Eröffnungsworten schon an mehreren Stätten der Zusammenkunft davon gesprochen wurde, was seit einer letzten Versammlung an dem gleichen Platze durchgeführt worden sei, so ist dies wohl auch in dieser Stunde hier gestattet. Nicht im entferntesten will sich die Stadt, die heute die Ehre hat, ihre Gäste zu begrüssen, daraus ein Selbstlob spenden: es soll nur gezeigt werden, dass, wenn in Basel und Bern, in Neuenburg und Freiburg, in St. Gallen und Schaffhausen solche Ueberblicke gegeben wurden, auch in Zürich in den abgelaufenen zwei Jahrzehnten die Verehrer der Muse Klio nicht müssig geblieben sind.

Wir nehmen die Veröffentlichung von Quellenmaterial voraus.

Zu den schon 1891 vorliegenden zwei Bänden des «Urkundenbuchs der Stadt und Landschaft Zürich» sind seither sechs weitere hinzugekommen, vom Jahre 1255 bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts. Mit unverminderter Hingabe widmet Paul Schweizer, der ausserdem noch in seiner früheren Stellung als Vorstand des Archives im Neujahrsblatt für das Waisenhaus von 1894 die Geschichte des Zürcher Staatsarchivs dargestellt und in der von unserer Gesellschaft herausgegebenen Sammlung von Archiv-Inventaren das zürcherische veröffentlicht hat, einen grossen Teil seiner Arbeit diesem Werke; dagegen sind leider zwei hauptsächlich mitwirkende Kräfte dem Urkundenbuch entrissen worden, 1903 Heinrich Zeller-Werdmüller, der besonders auch die so äusserst instruktive Karte des Zürcher Gebietes für das Jahr 1264 zum vierten Bande gegeben hatte, und 1909 der auf den Titelblättern als Herausgeber zuerst genannte Jakob Escher, den in hohen Jahren mitten aus seiner ohne Ermüdung für das Werk fortgesetzten Tätigkeit der Tod abrief. Schweizer hatte ihm noch als Ehrengabe die ausgezeichnet kommentierte Publikation des zum siebenten Bande beigefügten Stadtplanes von Zürich gewidmet, und vor zwei Jahren war bei Anlass der Eröffnung unserer Jahresversammlung die Gelegenheit geboten, Eschers Verdienste zu würdigen. Neben dem Urkundenbuche steht die parallel laufende Serie der von einem Texte begleiteten «Siegel-Abbildungen», die gleichfalls um die entsprechenden weiteren Lieferungen vermehrt worden ist.

Eine zweite Publikation, die aus den reichen Materialien des Zürcher Archives schöpft, ist die Ausgabe der «Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts», auf Veranlassung der Antiquarischen Gesellschaft, in drei Bänden, deren zwei erste noch Zeller-Werdmüller vollenden konnte, worauf Staatsarchivar Nabholz den letzten folgen liess, und an diese Publikation wird sich alsbald diejenige der Steuerbücher anschliessen, von denen eine erste Abteilung, durch unsere Staatsarchivare bearbeitet, schon im Druck liegt.

Am besten wird hier gleich im Anschluss daran der Anfang des auf den Kanton Zürich bezüglichen grossen Werkes genannt, in der auf Veranlassung des schweizerischen Juristenvereins herausgegebenen Sammlung schweizerischer Rechtsquellen. Durch Robert Hoppeler veröffentlicht, liegt ein erster Band des ersten Teiles: «Offnungen und Hofrechte» vor. Den Reichtum unseres Gebietes an derartigem Material beweist der

Umstand, dass der starke Band, aus dem Buchstaben A und dem Anfang von B, nicht weniger als 25 Abschnitte von Dokumenten aufweist, denen der Herausgeber jedes Mal eine knapp gehaltene historische Einleitung voraussendet.

Aber nicht weniger reiche Ergänzung fand in diesen zwei Jahrzehnten die Publikation chronikalischen Materials zur zürcherischen Geschichte, und da darf Zürich unserer Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft in ausdrücklichster Weise den Dank abstatten. Im Jahre 1900 gab in unseren «Quellen zur Schweizer Geschichte» Dierauer die «Chronik der Stadt Zürich» heraus, und seither folgte in der neuen Folge unserer Quellen-Serie die zweibändige Veröffentlichung der «Schweizerchronik Heinrich Brennwalds» durch Luginbühl. Bekanntlich knüpfte sich an diese Erscheinung eine vielfach anregende, neue Gesichtspunkte zu Tage bringende Diskussion, von Basel und von Zürich aus, und in erfreulichster Weise sind über diese Gruppe historiographischer Leistungen aus dem 16. Jahrhundert, infolge der nun endlich an Hand genommenen gründlichen Untersuchung und Verzeichnung der handschriftlichen Schätze unserer Stadtbibliothek, in einigen zum Teil ganz überraschenden Entdeckungen, deren Publikation der nächsten Zukunft vorbehalten bleibt, unsere Kenntnisse wesentlich erweitert worden. Eben durch Ernst Gagliardi, der in der Mitte dieser Arbeit steht, erscheint nun auch gerade in den Tagen unserer Versammlung, im neuesten Bande unserer «Quellen», der erste Teil der «Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann», mit der eingehenden nach allen Seiten Orientierung darbietenden Einleitung des Herausgebers. Indessen dürfen weiterhin noch Publikationen des erst nachher zu erwähnenden in Zürich tätigen «Zwingli-Vereins» aufgeführt werden, wie sie in den «Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte» dargeboten sind. Der in Basel wirkende Zürcher Georg Finsler liess die Chronik des Bernhard Wyss erscheinen, Emil Egli, dessen wir noch weiter zu gedenken haben, das Diarium Heinrich Bullinger's, Kaspar Hauser, von Winterthur her, die Chronik des Laurentius Bosshart. Eine Gesamtübersicht nicht bloss der zürcherischen, sondern der gesamtschweizerischen historiographischen Leistungen liess unsere Gesellschaft zu Tage treten, indem sie nach dem Hinschied unseres Präsidenten Georg von Wyss aus dessen Nachlass dessen so instruktives Kollegienheft in den Druck legte.

So ist von verschiedenen Seiten her neuerdings ein ansehnliches Material für die Forschung und Ausbeutung dargeboten, und es kann uns nur mit Genugtuung erfüllen, dass keineswegs in Zürich allein die Aufmerksamkeit auf diese Aufgaben sich richtet. Insbesondere ist es die so fruchtbar auf dem Boden der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte arbeitende Schule von Below's in Freiburg im Breisgau, die schon einigen ihrer Studien zürcherische Themata zu Grunde legte. Indessen blieben auch die zürcherischen Kräfte keineswegs zurück. Friedrich von Wyss erfreute uns 1892, indem er zusammengefasst seine «Abhandlungen zur Geschichte des schweizerischen öffentlichen Rechts» herausgab. Max Huber griff «Das Staatsrecht der Republik Zürich vor dem Jahre 1798» zusammen. Keller-Escher's Geschichte des zürcherischen Steuerwesens seit dem 13. Jahrhundert, Walter Frey's Beiträge zur Finanzgeschichte im Mittelalter, verschiedene mit Einzelfragen sich beschäftigende Abhandlungen Caro's und Hoppeler's gehören hieher. Eine Studie über die Bevölkerung Zürichs im 17. Jahrhundert bot die nationalökonomische Dissertation der aus Polen stammenden Doktorin Daszynska.

Eine Vereinigung, die sich ausdrücklich als historische Gesellschaft bezeichnen würde, ist in Zürich nicht tätig; denn die früher hier bestehende Vaterländisch-historische Gesellschaft hat sich schon vor Jahren aufgelöst und die an ihrer Seite erwachsene und erstarkte Antiquarische Gesellschaft, die Schöpfung Ferdinand Keller's, zu ihrer Erbin erklärt. Aber auch in der Verfassung dieses Vereines vollzog sich in der hier zu überblickenden Zeit die Veränderung, dass einerseits seine umfangreichen Sammlungen an das schweizerische Landesmuseum übergingen, und anderenteils, dass die Gesellschaft selbst sich im Jahre 1900 als kantonaler zürcherischer Verband für Geschichte und Altertumskunde konstituierte. Das bedingte eine grössere auf Erhaltung ausserhalb der städtischen Grenzen stehender Denkmäler gerichtete Aufmerksamkeit, und so ist ganz besonders durch die schon vorher, seit 1898, geschehene Erwerbung des Platzes des Römerkastells Irgenhausen bei Pfäffikon eine Hauptangelegenheit der Gesellschaft entstanden: die als Neujahrsblatt auf das Jahr 1911 herausgegebene von Otto Schulthess abgelegte umfassende wissenschaftliche Berichterstattung fasst die Bedeutung dieser rettenden Tat in sich zusammen. Daneben aber geht die Veröffentlichung der «Mitteilungen» der Gesellschaft weiter, und ganz vorzüglich durch Zeller-Werdmüller, durch Rahn, von Mitarbeitern ausserhalb Zürich's durch Robert Durrer sind neue Beiträge zur Kunde von Denkmälern unseres Landes erschienen, der zürcherischen Burgen, des Zürcher Frauenmünsters, der Klöster Rüti und Töss, mittelalterlichen Bilderschmucks zürcherischer Dorfkirchen; Direktor Lehmann's Beiträge zur Geschichte der Glasmalerei greifen zudem weit über Zürich hinaus. Doch ausserdem sind durch zahlreiche an ganz verschiedenen Stellen erschienene Artikel die Arbeiten aus der Prähistorie durch Heierli und den noch rüstigen Veteranen der Pfahlbaukunde Messikommer fortgesetzt.

Ein weiterer erst innerhalb dieser zwei Dezennien in Zürich in das Leben gerufener Mittelpunkt historischer Studien ist die schon erwähnte «Vereinigung für das Zwingli-Museum», die 1893 gegründet wurde. Entstanden auf die Anregung des auch für historische Arbeit lebhaft sich interessierenden letzten Antistes von Zürich, Georg Finsler, ist sie dann durch die Pflege des Vertreters der Kirchengeschichte an der Hochschule, Emil Egli, der hier seine ganze freudige Schaffenskraft so kräftig betätigte, erstarkt. In der Zeitschrift «Zwingliana» rief Egli eine im Wesentlichen Jahre hindurch nur von ihm getragene Sammlung von «Mittheilungen zur Geschichte Zwingli's und der Reformation» in das Leben; daneben gab er in den «Analecta reformatoria» Materialien und Biographien. Doch den hauptsächlichsten Fleiss widmete er mit Georg Finsler in Basel, der durch seine Zwingli-Bibliographie 1897 auf diesem Felde sich eingeführt hatte, der neuen Ausgabe der Zwingli'schen Werke: mögen auch die erfreulich rasch, schon auch mit einem Beginn der Edition der Briefe, vorschreitenden Bände, in deren Arbeit Egli's Nachfolger, Walter Köhler, bereitwillig eingetreten ist, nicht wieder, wie die alte Ausgabe, in Zürich erscheinen, so sind es doch zürcherische Kräfte, die das Ganze leisten. Aus Egli's Nachlass konnte noch der Anfang der von ihm verfassten schweizerischen Reformationsgeschichte herausgegeben werden, der selbstverständlich Zürich abermals in die Mitte stellt. Aber auch von anderen jüngeren Kräften ist auf diesem Felde gearbeitet worden, so durch Karl Pestalozzi und Gustav von Schulthess-Rechberg in den Dissertationen: «Das Zürcher Kirchengut in seiner

Entwicklung als Staatsgut» und «Luther, Zwingli und Calvin in ihren Ansichten über das Verhältnis von Staat und Kirche«.

Vielleicht darf auch darauf hingewiesen werden, dass zwei grosse Sammelwerke ihren Ursprung in den Mauern Zürich's haben und dass hier fortwährend die Arbeit im Gange bleibt. Das «Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache», dessen Redaktion sich immer mehr in der Bearbeitung der einzelnen Dialekte zu einer intensiven philologischen Tätigkeit entwickelt, ist aus zürcherischer Anregung entstanden, und Fritz Staub und Ludwig Tobler waren die ersten Träger des grossen Werkes; des letzteren Bruder Wilhelm ist auch der Verfasser des tüchtigen kleinen Buches: «Deutsche Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung» gewesen, das selbstverständlich voran von Zürich den Ausgangspunkt nahm. Weiter aber sind Redaktor und tätige Mitglieder der Redaktionskommission des vom schweizerischen Kunstverein ausgehenden «Schweizerischen Künstler Lexikon» in Zürich zu Hause.

Als eine andere Gruppe von historischen Erscheinungen der letzten zwei Jahrzehnte können wir mehrere Festschriften, teilweise recht stattliche Bände, bezeichnen. Zur Feier der Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums 1898 erschien die reich ausgestattete «Festgabe», wo durch verschiedene am Werke selbst beteiligte Verfasser in wissenschaftlichen Beiträgen die mannigfache Aufgabe des Museums deutlich nachgewiesen wurde, und 1905 begleitete die monumentale «Festschrift» die Feier des 50jährigen Bestehens des eidgenössischen Polytechnikums, wo im ersten Bande Wilhelm Oechsli die Geschichte der Gründung und des Wachstums der technischen Hochschule schilderte und im zweiten Teile Mitglieder des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins die bauliche Entwicklung Zürich's in Einzeldarstellungen behandelten, so dass insbesondere Denkmäler des alten Zürich durch Ganz und Bär zur gründlichen Würdigung gebracht wurden. An die Jahrhundertfeiern Bodmer's 1898 und Lavater's 1901 schlossen sich die durch die Stiftung Schnyder von Wartensee bei der Zürcher Stadtbibliothek herausgegebenen «Denkschriften», zu deren Abhandlungen auch Mitwirkung ausserzürcherischer Kräfte eintrat. Die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, die an ihren Hauptversammlungen die Geschichte ihrer Vereinigung fortsetzt, legte im Jahre 1900 zur Erinnerung an ihre fünfhundertjährige Existenz die Geschichte ihrer 65 Schilde seit 1559 durch Wilhelm Tobler in den Druck. Den hundertjährigen Bestand der zürcherischen Hülfsgesellschaft feierte Antistes Finsler im Neujahrsblatt der Gesellschaft in der Erzählung der Geschichte ihrer wohlthätigen Wirksamkeit. Die Entwickelung der Tätigkeit eines mit der Geschichte Zürich's mehrfach verbundenen Finanzinstitutes wurde 1905, in dem Rückblick auf die 150 Jahre der Tätigkeit von Leu und Kompagnie in einer interessanten Denkschrift vorgeführt. 1907 brachte die Zunft zur Meise die Erinnerung ihres hundertfünfzigjährigen Hausjubiläums in einer schön ausgestatteten Festschrift zum Ausdruck. Aber auch eine in ihrer Betätigung ausgezeichnet leistungsfähige private Genossenschaft, die Musikhandlung Gebrüder Hug, konnte ihren hundertjährigen Bestand litterarisch feiern.

Mit grossem Fleiss wird auch auf dem Boden der heraldischen, der genealogischen Wissenschaft gearbeitet. In Zürich erscheint das «Schweizerische Archiv für Heraldik» in einem Verlage, dessen Chef selbst auf diesem Felde fachkundig wirkt, und das aus Beilagen der Zeitschrift erwachsene in einem ersten Bande vorliegende «Genealogische

Handbuch zur Schweizer Geschichte» hat in Zürich in dem allzufrüh vom Tode abgerufenen Ernst Diener einen der hingebendsten Mitarbeiter gehabt, nachdem er sich schon durch seine Arbeiten über die Landenberg, die Schwend für diese Disciplin bestens empfohlen hatte; an seiner Stelle ist jetzt Friedrich Hegi vielseitig tätig. Aber schon vorher hatte Adolf Nabholz die Geschichte der Freiherren von Regensberg behandelt, und neben die Dissertation Diener's trat Studer mit seiner Geschichte des Geschlechtes der Landenberge. Dagegen zeigte von Wien her das durch Zeller-Werdmüller hinreichend gekennzeichnete Buch Wöber's: «Die Mülner von Zürich und ihr Sturz» auf das Gründlichste, wie genealogische Studien nicht betrieben werden dürfen. Ihre genaue historische Behandlung fanden durch Keller-Escher die Zürcher Geschlechter Escher, Grebel und Hirzel; die Familie Schulthess schuf sich ein ähnliches Denkmal; die Familie Ammann ist in einem gross angelegten Werke behandelt. Sehr wertvoll ist der auf der Stadtbibliothek gemachte Anfang einer Sammlung von Familienarchiven mit dem durch Paul Hirzel zusammengebrachten in einem gedruckten Katalog zugänglich erstellten Hirzel'schen Archive. Allein auch eine auf der Landschaft aufgesuchte Geschlechtsfolge trat in Strickler's Geschichte der Hürlimann hervor.

In diesen zwanzig Jahren sind auch ebenso viele weitere Bände vom «Zürcher Taschenbuche» erschienen. Wie von Anfang an, schliesst diese Sammlung die verschiedenartigsten Beiträge zur politischen, zur kulturgeschichtlichen, zur litterarischen Kenntnis in sich. So ist die Bewegung des Jahres 1839 in einigen höchst lesenswerten Originalbeiträgen schärfer in das Licht gerückt; nicht weniger gilt das von den Zeiten der grossen Revolution. Reiseschilderungen aus ferner und aus näher liegender Zeit, von Zürchern über das Ausland, von Fremden über Zürich, stehen dazwischen; andere Aufsätze sind biographischen Inhaltes, und so kam noch zuletzt die Schilderung der Leiden eines Zürchers auf französischen Galeeren während der Glaubensverfolgung Ludwig's XIV. Ausdrücklich seien nur noch zwei interessante historische Beiträge eines Verstorbenen genannt, von Zeller-Werdmüller, zu 1897: «Hartmann, der Dichter des Armen Heinrich, ein Dienstmann der Freiherren von Tengen zu Eglisau» und zu 1898: «Zur Geschichte der Zürcher Verfassungsänderung von 1336».

Die alte gute Gewohnheit der Ausgabe von Neujahrsblättern durch die acht ihr huldigenden Gesellschaften hat wieder eine grössere Zahl von Erscheinungen gezeitigt, deren Inhalt ganz überwiegend auf dem historischen Felde liegt. Wie zumeist, sind es Biographien zürcherischer Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lebensgebieten, älterer und neuerer Zeit, so diejenige unseres verstorbenen Gesellschaftspräsidenten, Georg von Wyss, für die eine mit grossem Vertrauen zur Benutzung dargebotene ausgebreitete Korrespondenz herangezogen werden durfte; auf das Heft über Bäbe Schulthess wurde durch die neueste in Zürich gemachte Entdeckung zur Goethe-Litteratur die Aufmerksamkeit neuerdings nachdrücklich gelenkt; das so reich entfaltete musikalische Leben Zürich's ist in äusserst geschickter Weise, so beispielsweise die Zeit der Anwesenheit Richard Wagner's, geschildert worden; höchst anmutig warf kurz vor seinem Tode ein «alter Zürcher» seine Blicke rückwärts in die Jugenderinnerungen. Einem Neujahrsblatt, über den Zürcher Hülfs-Verein für die Griechen, wurde der Vorzug zu Teil, in das Neugriechische übersetzt zu werden.

Indessen ist das Feld der Biographie noch neben den Neujahrsblättern reich angebaut worden. Die grosse Gestalt Heinrich Bullinger's tritt immer deutlicher in das Licht, ganz besonders in der Drucklegung seiner Korrespondenzen, auf welchem Felde Schiess von St. Gallen aus eine umfassende Tätigkeit entwickelt; ebenso hat aber auch Schulthess-Rechberg bei Anlass der Erinnerung von Bullinger's Geburtsjahr, in einer ausserhalb Zürich's erschienenen Monographie, den Nachfolger Zwingli's meisterhaft geschildert. Eine grössere Zahl von Arbeiten hat Persönlichkeiten der Litteraturgeschichte zum Gegenstand. Nägeli's und Eschmann's Bücher über Martin Usteri und David Hess, das Werk der Hedwig Waser über Ulrich Hegner zählen hieher. Fortwährend wächst, gruppiert um Bächtold's Biographie Gottfried Keller's und um Adolf Frey's Arbeiten über Konrad Ferdinand Meyer, die Litteratur über unsere zwei grossen Dichter; aber auch Leuthold ist neuestens wieder der Mittelpunkt lebhafter Diskussion geworden. Der Errichtung des Denkmals für Widmer und Zwyssig ging Schollenberger's Lebensschilderung des Dichters des Schweizerpsalmes voran. Der Kunstgeschichte gehört Adolf Frey's Biographie des Thiermalers Koller an; eine Ausstellung in Winterthur veranlasste die Studie Waser's über den durch seine Zeitgenossen so hoch geschätzten Porträtisten Graff; das Material über den Kupferstecher Hegi sammelte Appenzeller. Der Schulgeschichte dienen die Veröffentlichungen des Pestalozzi-Stübchens, die «Pestalozzi-Blätter», denen Otto Hunziker's grosse Hingebung fortwährend gewidmet war; ältere Kapitel brachte Julius Brunner zur Geltung; eine Biographie ist dem Pädagogen Bachofner gewidmet. Den wegen seiner Beziehungen zu Comenius interessanten Theologen Redinger schilderte Friedrich Zollinger. Litterargeschichtliche Studien führten mehrmals über Zürich hinaus, so diejenigen Paul Usteri's über Heinrich Meister, oder wenn Theodor Vetter und Gustav Schirmer den litterarischen Verbindungen mit England nachgehen. Erwünscht war, dass 1899 aus Bächtold's Lebenswerk «Kleine Schriften», mit Voraussendung eines Lebensabrisses, erschienen.

Eine neue litterarische Gründung dieser letzten Jahre ist die «Zürcher Wochenchronik», die einerseits dem raschen Wechsel der Dinge der Gegenwart schildernd und abbildend folgt, anderenteils Blicke in die Vergangenheit wirft und sich in den Kreisen der Zürcher Bevölkerung verdiente Beliebtheit erworben hat. Es ist sehr erwünscht, dass kürzlich in einem ersten Bändchen «Aus Zürich's Vergangenheit» einige dieser Abhandlungen zusammengenommen worden sind, von dem «Alten Rechtsufrigen» Hardmeyer-Jenny «Bilder vom Zürichsee», von Konrad Escher, dessen Betätigung auf dem Boden der Biographie, der Kriegsgeschichte auch an anderen Stellen hier vielfach zu nennen wäre, der in sehr ansprechender Weise die Leser der Wochenchronik durch die ganze Umgebung von Zürich führt, «Rückblicke in die Vergangenheit» — einer jetzt mit Zürich verschmolzenen Vorstadt —, von Olga Amberger kulturgeschichtliche Skizzen.

Doch wir erinnern uns heute auch des gastlichen Empfanges, den vor wenigen Jahren Winterthur unserer Gesellschaft bereitete, und es ist hoch erfreulich, dass in den Mauern der Stadt, die der Geschichtschreibung den Johannes Vitoduranus schenkte, mit schönstem Erfolg gearbeitet wird. Die Winterthurer Neujahrsblätter zeigen immer wieder interessante neue Beiträge zur Geschichte der Stadt, ihrer näheren und weiteren Umgebung, so ganz zuletzt die Hefte Emil Stauber's über Schloss Widen und dessen

mannigfaltigen Besitzwechsel. Aus Winterthur ist in Isler's Biographie Jonas Furrer's das Bild eines der besten Eidgenossen gebracht worden. Unsere in Winterthur wohnenden Gesellschaftsmitglieder, Kaspar Hauser, Walther Hünerwadel, Rudolf Hunziker, Alfred Ziegler, Hans Barth, so lange er die dortige Bibliothek verwaltete, sind stets von Neuem auf verschiedenen Gebieten tätig. Einen äusserst aufschlussreichen Aufsatz Hauser's brachte 1903 unser «Jahrbuch»: «Winterthur's Strassburger Schuld 1314 bis 1479».

Ein auf dem Boden der zürcherischen Geschichtsforschung seit Jahren unermüdlich hingebender Forscher, der sein mit grossem Beifall aufgenommenes Werk über die schweizerische Geschichte hatte vorangehen lassen, Karl Dändliker, konnte von seiner «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich» zwei Bände noch vollendet vorlegen; den dritten wird ein pietätvoller Schüler des Verstorbenen bringen, Walter Wettstein, der vorher die Geschichte des Zeitalters der Regeneration des Kantons Zürich aus den Quellen bearbeitet hat. Aber überhaupt ist in einer Reihe zürcherischer Dissertationen die ältere und die neuere Geschichte unseres Landes angebaut worden. Von der Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern und ihrer Erwerbung durch Zürich bis zur Bauernbewegung in der Ostschweiz des 16. Jahrhunderts, dann über das 17. Jahrhundert hin, wo besonders dem zürcherischen Wehrwesen durch Jakob Peter eingehende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, bis zu den Phasen, die auf die Revolutionszeit folgten, ist ein Zeitraum nach dem andern quellenmässiger Darstellung unterzogen worden. In einem Band der «Quellen» unserer Gesellschaft gab Otto Hunziker die so sehr interessanten «Zeitgenössischen Darstellungen der Unruhen der Landschaft Zürich 1794 bis 1798». Die Zeit von 1799 fand in dem Buche «Vor hundert Jahren» eine mehrfache Beleuchtung, besonders auch aus privaten Korrespondenzen. In diesem Buche, aber ebenso in zwei für das Waisenhaus herausgegebenen Neujahrsblättern legte Wilhelm Oechsli aus seinen umfassenden Studien für sein grosses Werk, der schweizerischen Geschichte, Ausführungen nieder.

Aber auch auf einem Felde, auf dem Dändliker vor Jahren seine Thätigkeit eröffnet hat, mit einer Schilderung der zürcherischen Gemeinde, in deren Pfarrhaus er seine Jugendjahre verlebt hatte, dauert, entsprechend dem 1897 von ihm selbst veröffentlichten Programme: «Ortsgeschichte und historische Heimatskunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hilfsmittel», die Arbeit rüstig weiter. Es ist innerhalb des hier zu überblickenden Zeitraumes wieder eine ganze kleine Bibliothek solcher Gemeindegeschichten an das Licht getreten: von kleineren Ortschaften, wie von Ellikon, Hittnau, Rüschlikon, dann von Egg, von Turbenthal, dann die grösseren Bücher über Zollikon und über Grüningen; Kaspar Hauser schrieb, von der Gemeinde beauftragt, das wegen der Wichtigkeit der ehemaligen Stadt und Herrschaft stärker in das Gewicht fallende Werk über Elgg; von dem bis zu seinem Hinschied unermüdlich fleissigen Historiker Pfarrer Farner ist die Gemeindegeschichte Stammheim's im Druck nahezu vollendet. Ueber Rheinau haben Rahn, Erb, Hoppeler, Mayer, Rothenhäusler, Waldburger geschrieben. Der gelehrte Pfarrer zu St. Peter in Zürich, Konrad Furrer, hat auch eine Geschichte seiner Kirche verfasst.

Unsere geehrten Gäste werden es uns nicht verübeln, wenn wir mit einer gewissen Genugtuung auf diese beachtenswerte historische Ernte hinblicken; allein es

ist Zeit abzubrechen, obschon noch auf die eine und andere Erscheinung hingewiesen werden könnte. Immer wieder enthalten die beiden «Anzeiger», der für Geschichte und der jetzt vom Landesmuseum ausgehende für Altertumskunde, oder die Feuilletons unserer Zeitungen recht viele wertvolle Mitteilungen, die sich nur zu leicht der Aufmerksamkeit nachfolgender Zeit entziehen. Dahin zählen beispielsweise Rahn's zahlreiche Notizen kunstgeschichtlichen Inhaltes, oder es sind kleinere dankenswerte Hinweise ganz verschiedener Art, so von dem Genealogen und Heraldiker Karl Stichler, von den beiden Verstorbenen, Staatsarchivar Labhart und Pfarrer Hans Baiter. Nur noch auf die regelmässigen Litteratur-Uebersichten in den Jahrgängen des «Taschenbuches» sei der Blick gelenkt; noch zuletzt hat hier wieder Emil Stauber die Litteratur von 1905 bis 1910 in ganzer Vollständigkeit zusammengefasst.

Das Jahr, das seit unserer Tagung in Lausanne und Chillon abgelaufen ist, hat unserer Gesellschaft zahlreiche schmerzliche Verluste gebracht: nicht weniger als elf Mitglieder sind uns durch den Tod entrissen worden.

Am 6. September 1910, dem zweiten Tage unserer Sitzung, starb, 78 Jahre alt, in Solothurn, Lukas Kaspar Businger, Kuratkaplan der von Roll'schen Familienstiftung. Ein Stanser der Abstammung nach, doch in Basel geboren, arbeitete der Verstorbene, nachdem er in Tübingen, zumal unter dem gelehrten Hefele, seine Studien vollendet, in Zug, zugleich im priesterlichen und im pädagogischen Berufe, hernach als Pfarrer in Arlesheim. Als Rektor von Mariahilf in Schwyz, als Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung», als Domprediger in Solothurn wirkte hernach der vielseitig tätige Geistliche, bis er 1891 sich in die anmutig stille Umgebung Solothurn's, nach Kreuzen, zurückzog. Sein Interesse an Geschichte und Litteratur hatte er auch durch den Beitritt zu unserer Gesellschaft schon 1879 bewiesen, und er war, wann wir in Solothurn tagten, stets bei unseren Versammlungen anwesend.

Am 8. September folgte sogleich in Bern der Hinschied von Dr. August Plüss, der 1900 Mitglied der Gesellschaft geworden war. Nach Vollendung seiner Studien war Plüss als Mitarbeiter an den «Fontes rerum Bernensium» in das Berner Staatsarchiv eingetreten, das ihm Gelegenheit bot, sein schon in der Dissertation dargelegtes Wissen zu zeigen. Dabei fand er Anlass, manche sich ihm ergebende Einzelfragen zu behandeln. Für die Berliner Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, für die Bernischen Blätter für Geschichte, Kunst und Altertumskunde, für das Neue Berner Taschenbuch führte er eine Reihe sehr schätzenswerter Arbeiten aus. Aber ganz besonders erwarb er sich ein Verdienst um unsere Gesellschaft in der 1902 übernommenen Redaktion unseres «Anzeigers für schweizerische Geschichte», und hatte er schon den «Fontes» durch die sorgfältige Ausführung von Registern zu den von ihm besorgten Bänden die besten Dienste geleistet, so war das im gleichen Grade in einer letzten grossen Müheleistung der Fall, in dem Generalregister über die seit 1890 veröffentlichten Bände unseres Notizblattes. Obschon die Gesundheit des ebenso bescheidenen, als gefälligen Mannes schon seit Jahren erschüttert war, setzte er mit grösster Hingebung seine Tätigkeit fort, bis ihn, im Augenblick unerwartet, ein Blutsturz hinwegnahm. Wie früheren verständnisvollen Leitern unseres «Anzeigers», die der Tod schon abrief, werden wir Plüss ein dankbares Andenken bewahren.

Schon am 14. des gleichen Monats erlitten wir durch den Tod Dr. Karl Dändliker's, der in Küssnach einer schweren Krankheit erlag, einen neuen Verlust. Als Lehrer der Geschichte am Lehrerseminar des Kantons Zürich schon seit 1872 tätig, in fast ebenso langer Zeit zuerst als Dozent, dann als Professor für das Fach der Schweizer-Geschichte der philosophischen Fakultät der Hochschule zugehörig, war Dändliker 1877 Mitglied unserer Gesellschaft geworden. Während er als Lehrkraft mit grösster Gewissenhaftigkeit und Hingebung fruchtbringend tätig gewesen ist, trat er daneben, wie hier schon mehrfach zu erwähnen war, auch ganz vorzüglich auf dem Boden litterarischer Arbeit hervor. Durch seinen Lehrer Büdinger war er in seiner Studienzeit auf Themata der allgemeinen Geschichte hingewiesen worden; dann aber wandte er seinen Fleiss mit bestem Erfolge der schweizerischen Geschichte zu. Hier ist seine Hauptleistung die dreibändige Schweizer-Geschichte, die durch die äusserst günstige Aufnahme, die ihr zu Teil wurde, auf drei, zum Teil vier Auflagen anstieg, wobei der Verfasser von einer Erscheinung zur anderen sein Streben, das Werk zu vertiefen und zu ergänzen, redlich darlegte. Dass Dändliker sein zweites Hauptwerk, die Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, nicht mehr vollenden konnte, ist hier schon gesagt worden: wie hätte man es dem Forscher, der gerade auf diesen Stoff in den letzten Jahren seine ganze Kraft verwendet hatte, gönnen mögen, dass er auch da das Ganze hätte vorlegen können! Daneben verstand es der Lehrer auch sehr gut, in Bearbeitungen für den Schulgebrauch oder in Abrissen für weitere Kreise die Materialien zu gestalten. Unserer Gesellschaft bot er für das «Jahrbuch» wertvolle Abhandlungen, aus denen die Darstellung der Berichterstattungen und Anfragen der Zürcher Regierung an die Landschaft hauptsächlich zu nennen sind, weil diese interessante Frage hier zuerst vollständig behandelt worden ist. Dändliker war eine Persönlichkeit, die, abgesehen von ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, auch rein menschlich volle Sympathie gewann.

Am 8. Oktober schloss in Bern Johannes Strickler sein arbeitsreiches Leben ab. Aus sehr knappen Verhältnissen hatte sich der Jüngling emporgerungen, am Lehrerseminar seines Heimatkantons Zürich zuerst als Zögling, dann als Lehrer sich betätigt, bis ihn 1869 die zürcherische Regierung in richtiger Erkenntnis seines Wertes mit der Leitung des Staatsarchives betraute. Wie er sich durch seine Gewissenhaftigkeit auf das vorteilhafteste von seinem unmittelbaren Vorgänger unterschied, so hat er durch zwölf Jahre die ihm übergebenen wissenschaftlichen Schätze auf das treueste verwaltet, auch die schwierige Uebersiedelung aus den bisherigen in die nun schon wieder ungenügend gewordenen neuen Lokalitäten besorgt. Aber von 1881 an war er am Bundesarchiv, durch dessen einsichtigen Lenker, der Strickler's ausgezeichnete Leistungen schon längst kannte, mit neuen grossen Aufgaben beauftragt, und er hat da seine Arbeitsstätte erst verlassen, als ihn die kurz dauernde zum Tode führende Krankheit abrief. Neben seinem vortrefflichen, in der Anlage vielfach ganz eigenartigen «Lehrbuch der Schweizergeschichte», neben der Geschichte der seiner Heimat Hirzel benachbarten Gemeinde Horgen, neben anderen kleineren sehr nennenswerten darstellenden Arbeiten liegt aber das monumentale Werk des Verstorbenen auf dem Boden der Edition, erstlich in der die Jahre 1521 bis 1532 umfassenden Abteilung der «Sammlung der eidgenössischen Abschiede», dann in der Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte, zuletzt in der erst in Bern begonnenen «Amtlichen Aktensammlung aus der

Zeit der Helvetik»: hier rief aus der Fortsetzung der Publikation, über die kulturgeschichtliche Seite der Helvetik, der Tod den Arbeiter hinweg. Schon 1874 hatte die Zürcher Hochschule Strickler zum Doktor honoris causa ernannt, und wie hat er hernach in einem Leben, dessen Freude einzig und allein die fruchtbare, nie ermüdende Betätigung war, diesem Titel höchste Ehre gemacht. Dabei war der anspruchslose Mann überall freundlich hilfreich und dienstbereit; mit Recht wurde ihm nach seinem Tode kindliche Harmlosigkeit des Gemütes nachgerühmt. Mit der Geschichte jedenfalls der interessantesten Abteilung der schweizerischen historischen Entwicklung, mit der Erkenntnis eines späteren wichtigen Kapitels wird Strickler's Name untrennbar verknüpft bleiben. Da er schon seit 1865 unserer Gesellschaft angehörte, war er eines unserer ältesten Mitglieder.

Am 12. Dezember folgte in Münster, Kanton Luzern, der Hinschied des Stiftspropstes Melchior Estermann, der, nachdem er 1899 als Chorherr nach Münster gekommen war, im Jahre 1900 Vorsteher des Stiftes wurde. Estermann war 1864 dem historischen Verein der fünf Orte, 1875 unserer Gesellschaft beigetreten, und als Historiker war er in anerkennenswertester Weise tätig, zumal in eifriger Benutzung des Archives seiner geistlichen Stiftung. An der hauptsächlich durch ihn geförderten «Heimatskunde» seines Heimatkantons Luzern beteiligte er sich durch seine Arbeiten über die Geschichten von Neudorf, von Rickenbach und von Pfäffikon; ganz besonders jedoch widmete er seine Studien der Geschichte von Beromünster, der Stiftskirche, der Stiftsschule, und ebenso gab er hierüber und über ähnliche Themata zahlreiche Beiträge in die «Katholischen Schweizerblätter», in den «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde». Mit Recht ist auch nachdrücklich auf den interessanten Artikel in unserem «Anzeiger» hingewiesen worden, wo er im Jahrgang 1894 die Bezeichnung des Berchtoldstages vom Tage der Berchta ableitet. Noch im Alter von über achtzig Jahren war Estermann in Tätigkeit geblieben.

Unser Genfer Mitglied, Eugène de Budé, starb am 28. Dezember. Auch dieser sehr vielseitig tätige Mann stand im höheren Alter von 75 Jahren. Als Philanthrop ist der Verstorbene für mannigfaltige gemeinnützige Anstalten und Schöpfungen in seiner Vaterstadt tatkräftig eingetreten, für das Bureau international contre la littérature immorale, für die Société protectrice des animaux, für die Société genevoise pour l'encouragement de l'œuvre des bibliothèques populaires, für noch andere nützliche Werke. Eine Reihe historischer Arbeiten widmete de Budé teils Gegenständen aus der Genfer Geschichte, besonders biographischen Inhaltes, teils Thematen allgemeinerer Art. Besonders interessierte er sich für die Geschichte der Familie Bonaparte, und 1903 brachte er uns für unsere Versammlung daraus eine instruktive Mitteilung über Napoleon III. Schon seit 1869 war er unser Mitglied, und das feurige Gedicht, das er 1887 unserer Jahresversammlung vortrug, bewies seine lebhafte Teilnahme an unseren Bestrebungen.

Das neue Jahr brachte uns in Zürich noch drei weitere Verluste.

Am 22. Januar starb Verlagsbuchhändler Hermann Fäsi, seit 1882 unser Mitglied. Der treu gewissenhafte, stets liebenswürdig gefällige Mann war erst in seinen höheren Jahren, nicht lange vor seinem Tode, aus der Führung seines Geschäftes zurückgetreten. Mit dem Verlage, den Fäsi leitete, steht unsere Gesellschaft seit 1843 in der förder-

lichsten Verbindung; 1893 war die Firma S. Höhr in die Firma Fäsi und Beer umgewandelt worden, und die guten Beziehungen sind unvermindert die gleichen geblieben. Der wissenschaftliche Sinn, das Erbe des gelehrten Vaters, war in Fäsi fortwährend lebendig.

Gleich danach, am 25. Januar, starb Dr. Julius Brunner. Ein Schüler Büdinger's, hatte er Dezennien hindurch, erst in Braunschweig, dann in Aarau und Zürich, nicht nur als Lehrer der Geschichte auf der Mittelschulstufe hingebend gewirkt, sondern auch in der Verwaltung dieser Gymnasien, in Zürich als Mitglied der höchsten Erziehungsbehörde, seine eingreifende Tätigkeit bewiesen. Seine Studien wandte er anfangs der alten Geschichte, speziell der römischen Kaiserzeit, zu; in den letzten Jahren waren es, neben praktischen Vorschlägen für das Mittelschulwesen, besonders die mit den Berliner Monumenta Germaniae paedagogica in Berührung stehenden Arbeiten der «Vereinigung für schulgeschichtliche Studien in der Schweiz», die ihn als deren Präsidenten und selbst litterarisch sich beteiligenden Forscher in Anspruch nahmen. Vorzüglich jedoch widmete Brunner nach dem Rücktritt vom Amte seinen Fleiss dem Zürcher Urkundenbuch, und die Ausführung der Register zu mehreren Bänden verdanken dessen Herausgeber seiner Sorgfalt. Seit 1875 gehörte er unserer Vereinigung an, und gerne kam er immer noch, trotz seiner angegriffenen Gesundheit, zu unseren Jahresversammlungen. Das Andenken des treuen Freundes steht bei uns in Ehren.

Durch einen jäh eintretenden Tod wurde uns am 19. Juni Dr. Gustav Jakob Peter, Mitglied seit 1905, entrissen. Mit grosser Energie war der Verstorbene vom Primarlehrer durch die Überwindung der Zwischenstufen emporgestiegen und hatte sich kaum erst als Privatdozent an der philosophischen Fakultät habilitiert. Schon die oben erwähnte umfangreiche Dissertation, über die Organisation des zürcherischen Wehrwesens im 17. Jahrhundert, war eine sehr tüchtige aus archivalischem Material geschöpfte Leistung gewesen. Dann folgte, mit neuen interessanten Aufschlüssen, 1908 und 1909, in unserem «Jahrbuch» von Peter «Zürichs Anteil am Bauernkrieg 1653»; noch weitere Themata aus dieser Zeit der schweizerischen Geschichte, so über die Beziehungen zu dem grossen Brandenburger Kurfürsten, fesselten seine Aufmerksamkeit. Mit der ihm eigenen dienstbereiten Gefälligkeit widmete Peter der zürcherischen Antiquarischen Gesellschaft seit 1907 seine Dienste als Aktuar. Viel zu frühe ist diese schaffensfreudige Kraft in sich zusammengebrochen.

In Solothurn starb am 10. Juli Domdekan Anton Wyss, der als Stadtpfarrer von Baden Mitglied unserer Gesellschaft geworden war. Ein Luzerner von Geburt, wurde er 1900 als Vertreter seines Heimatkantons in den Domsenat nach Solothurn erwählt, und 1904 stieg er da zur Funktion des Domkanzlers auf. Sein lebhaftes Interesse an den verschiedenen Fragen öffentlichen Lebens, das den geistig regen Mann auch in unsere Reihen geführt hatte, bezeugte er besonders in eifriger journalistischer Betätigung.

Endlich aber verlor unsere Gesellschaft durch den Hinschied Dr. Albert Burckhardt-Finsler's, in Basel, am 2. August, ihren Vizepräsidenten. Burckhardt gehörte unserer Gesellschaft seit 1878 an, und 1895 wählte ihn die Versammlung in Basel als Mitglied des Gesellschaftsrates und zu der durch die Statuten neu geschaffenen Funktion des Vizepräsidenten. Burckhardt hatte sich zuerst dem Studium der Jurisprudenz gewidmet,

und als Dr. jur. erwies er noch der Universität Zürich die Ehre, seine historischen Studien zu ergänzen. Aus Zürich holte er sich die Gattin, an deren Seite er vor vier Jahren in einem schönen Familienfeste die silberne Hochzeit beging. In Basel wirkte er zuerst in der Lehrtätigkeit am Gymnasium und setzte diese nachher als Professor an der Universität fort. Ganz besonders aber bewies er seine Tatkraft auch als Konservator des historischen Museums. Als erster Vorsitzender der «Schweizer Vereinigung für Heimatschutz», bei deren Entstehung er lebhaft mitgewirkt hatte, fand Burckhardt gleichfalls reiche Gelegenheit, seinen historischen Sinn zum Ausdruck zu bringen. Eifrig betätigte er sich daneben auf litterarischem Boden. Als Herausgeber des Basler Jahrbuchs schenkte er dieser schönen Publikation zahlreiche Beiträge; aus seiner Anregung erwuchs die inhaltreiche Sammlung der Basler Biographien; andere Arbeiten stellte er vorzüglich auch in die Serie der Neujahrsblätter. Unserem «Jahrbuch» gab er ebenfalls Beiträge, aus denen die vor der Basler Versammlung 1895 vorgetragene Schilderung der Schicksale der Stadt während des Krieges von 1813 und 1814 hervorgehoben sei. Doch im Jahre 1902 folgte Burckhardt's Wahl in den Regierungsrat, wo er nun die grosse Aufgabe des Erziehungsdepartements antrat. Man kann sich der schmerzlichen Erwägung nicht entziehen, dass die allzusehr gehäufte Arbeit die freudig dargebotene Kraft Burckhardt's viel zu früh gebrochen hat; mit Besorgnis sahen seine Freunde gewisse Anzeichen einer Erschöpfung, die im Juni 1910 zu einem Schlaganfall führte, so dass er zum allgemeinen Bedauern aus seinen Stellungen den Rücktritt erklären musste. Dass auf dem Felde des historischen Schaffens in dem Sohne eine höchst schätzenswerte Kraft an seine Stelle trat, wird dem Vater, den die treueste Fürsorge umgab, noch ein freudiger Trost gewesen sein. Unserer Gesellschaft widmete Burckhardt stets die eifrigste Teilnahme, und es war uns jedes Mal eine Freude, zuletzt 1909 in Schaffhausen, ihn bei unseren Versammlungen zu sehen und zu hören.

Schwer empfindliche Lücken sind durch diese Todesfälle im Verzeichnis unserer Gesellschaft entstanden, und es ist dringend zu wünschen, dass durch neue Beitritte von Freunden und Pflegern geschichtlicher Studien unsere Reihen wieder ergänzt werden.

Wir wiederholen hier zum Schlusse eine Äusserung, die Georg von Wyss vor zwanzig Jahren seinen Eröffnungsworten einfügte. Er wies da auf jene Erinnerungsfeier in Schwyz und Bern, für die Jahre 1291 und 1191, hin und sagte: «Geschichte und Sage, Wirklichkeit, Dichtung und Kunst vereinigten sich zu einer grossen ergreifenden Wirkung auf alle Gemüter. Die Freude am Gemeinbesitz einer ruhmreichen Vergangenheit, an der jeder Teil hat, frägt nicht, in welchem Verhältnis der Einzelne die Elemente derselben, bewusst oder unbewusst, empfängt und aufnimmt. Das Vaterland, das uns im Leben vereint, trägt seine einigende Kraft auch in die Feier seiner schönsten Erinnerungen über».

Schon mehrmals fielen die Jahresversammlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft und der unsrigen in die gleichen Tage zusammen, und dann haben wir Grüsse untereinander ausgetauscht. Die nach den eingehenden Berichterstattungen sehr reiche Belehrung bringende Tagung der Naturforscher in Solothurn ging in diesem Jahre der unsrigen um mehrere Wochen voraus. Möge das lebhafte Interesse, das jenen Verhandlungen geschenkt worden ist, auch unseren Bestrebungen fortwährend zu Teil werden!

---

29. Die Freien von Castelbarco (Kastelwart) als Herren der Grafschaft Werdenberg, 1493—98.

Die Geschichte der Grafschaft Werdenberg von dem Zeitpunkte an, da sie dem angestammten Grafenhause verloren ging, bis zum Beginn der glarnerischen Herrschaft ist noch wenig aufgehellt. Eine gründliche Erforschung dieses Zeitraumes wäre eine abwechlungsreiche und interessante Aufgabe. Sie würde zahlreiche Rückschlüsse auf frühere Zeiten gestatten, durch welche eine Reihe von rechtsgeschichtlichen und die Ausdehnung der Grundherrschaft berührenden Fragen ihre Lösung fänden, die durch die tüchtige Arbeit Krügers[1]) noch unentschieden gelassen worden sind.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts ging die Grafschaft Werdenberg an die Grafen von Montfort-Tettnang über, die das neue Gebiet unter zahlreichen Wechselfällen bis 1483 besassen; es folgten als Herren Werdenbergs Graf Johann Peter von Sax-Masox, 1483—85, und dann der eidgenössische Stand Luzern, der 1493 die Grafschaft an die Brüder Georg und Matthias von Kastelwart verkaufte.[2])

Ueber die Herkunft dieser Herren von Kastelwart, die plötzlich im Getriebe des süddeutschen Adels auftauchen, um nach wenigen Jahren ebenso schnell wieder zu verschwinden, war bisher nichts bekannt. Die st. gallischen Geschichtsschreiber begnügen sich mit blosser Erwähnung des Namens.[3])

Die Freien von Castelbarco werden im 12. Jahrhundert zuerst genannt. Ihr Stammschloss, heute eine Ruine, stand auf einer Anhöhe am rechten Etschufer unweit Trient im sog. Lagertal oder Val Lagarina. Schon in ihren Anfängen offenbarten sie einen gewalttätigen und rebellischen Sinn; selbst der mächtige Kaiser Friedrich Barbarossa hatte mit ihrer Unbotmässigkeit zu rechnen. Aber im Jahre 1198 sahen sie sich veranlasst, ihr Stammschloss Castelbarco und andere Besitzungen an den Bischof von Trient zu verkaufen und den veräusserten Besitz dann wieder vom Hochstift als bischöfliches Lehen entgegen zu nehmen. Fortan waren sie Vasallen des Bischofs von Trient, ohne dass sie sich indessen viel um den Lehensherren gekümmert hätten. Ihr Reichtum und ihre Macht nahmen immer zu, so dass ihnen jene ganze Talstufe, die man als Lagertal bezeichnet, mit den Schlössern Castelbarco, Castelcorno, Castellano, Castelnovo, Nomi etc., dem Städtchen Rovereto und den vier sog. Vikariaten Mori, Brentonico, Ala und Avio angehörte.[4]) Im 13. Jahrhundert ging die Lehensherrlichkeit über einzelne Teile des castelbarkischen Besitzes an die Grafen von Tirol über, die ja bald auch eine Art Oberhoheit über das Bistum Trient selbst beanspruchten. In den zahlreichen Streitigkeiten zwischen den Grafen von Tirol

[1]) E. Krüger, die Grafen von Werdenberg, im 22. Band der «Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte», herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen (1887). — Um zu einem abschliessenden Ergebnis zu gelangen, müsste meines Erachtens die Geschichte der Grafschaft Werdenberg von ihren Anfängen bis mindestens 1517 in der Art und Weise bearbeitet werden, wie es Hermann Wartmann und andere mit den Höfen Kriessern, Widnau-Haslach und Bernang getan haben.

[2]) Näf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen, S. 1000—1008.

[3]) So viel ich sehe, hat einzig F. Hegi in seiner Studie über die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund die Kastelwart richtig als Castelbarker erkannt.

[4]) Egger, Geschichte vom Tirol, Bd. I und II. — K. Ausserer, Die Herren von Castelcorno, Separatabdruck aus dem Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft «Adler», Wien, 1911, Seite 54.

und den Bischöfen von Trient standen die Castelbarker meist auf Seiten des fernen weltlichen Herrn und nützten die Not des nahewohnenden Prälaten und die eigene unklare Stellung zu beiden Lehensherren im eigenen Interesse kräftig aus. Den Gipfel ihrer Macht erreichte dieses freiherrliche Geschlecht unter Wilhelm dem Grossen, dem Freunde und Beschützer Dantes. Mit dem Tode Wilhelms im Jahre 1320 beginnt die Zersplitterung des castelbarkischen Besitzes. Das Testament Wilhelms begründete vier Dynastien, von denen drei im 15. Jahrhundert erloschen. Die eine aber, diejenige des Aldrighetto, spaltete sich 1333 wieder in drei Linien, von denen zwei ebenfalls im 15. Jahrhundert verschwinden, während diejenige von Castelbarco-Gresta bis auf den heutigen Tag fortbesteht.[1]) Häufig genug gingen die verschiedenen Zweige unserer freiherrlichen Familie ihre gesonderten politischen Wege, zumal in den zahlreichen Streitigkeiten zwischen Mailand, Venedig, Trient und der Grafschaft Tirol. Bekanntlich war im Jahre 1363 die Grafschaft Tirol an das Haus Habsburg-Oesterreich übergegangen.

Im Jahre 1429 verpfändete Anna von Nogarol, Witwe des Herrn von Castelbarco auf Castelcorno, im Streite mit ihren lieblosen Söhnen die Burg Castelkorn sowie den einträglichen kleinen Zoll an der Porta S. Martino zu Trient an das Hochstift und erklärte die Verkaufsobjekte als bischöfliche Lehen. Acht Jahre später, nach dem Tode der Mutter, gewann jedoch Annas Sohn Johann, der Vater der späteren Herren von Werdenberg, die Burg Castelkorn durch List zurück.[2]) Der Bischof von Trient sann indessen auf Vergeltung, um so mehr, als Johann von Castelbarco sich weigerte, seine Burgen vom Hochstift zu Lehen zu nehmen. Er übertrug die Strafe den beiden Grafen Georg und Peter von Lodron (in Judikarien). Diese überfielen 1456 die Burg Castelnovo, nahmen Johann gefangen und nötigten ihn zur Abtretung aller seiner Burgen. Johanns Gemahlin Praxedis, eine Gräfin von Helfenstein[3]), entrann der Gefangenschaft durch eilige Flucht. Sie rettete auch ihr kleines Söhnchen Georg und gebar gegen Ende jenes Jahres in ihrer schwäbischen Heimat dem gefangenen Gemahl einen zweiten Sohn, den sie Matthias nannte. Diese beiden Söhne Johanns von Castelbarco und der Praxedis von Helfenstein wurden später die Herren der Grafschaft Werdenberg. Der Bischof von Trient belehnte nach dem geglückten Handstreich die Grafen von Lodron mit Johanns Burgen Castelnovo und Castellano, zog jedoch Castelcorno und Nomi an das Hochstift ein. Johann von Castelbarco starb bald darauf in der Gefangenschaft. Seine Witwe Praxedis aber vermählte sich später in zweiter Ehe mit Ulrich von Brandis, dem Herrn von Vaduz, Maienfeld, Schellenberg und Blumenegg, dem sie in der Folge sechs Söhne und eine Tochter gebar.[4])

Freiherr Ulrich von Brandis nahm sich gleich nach seiner Verheiratung in ritterlicher Weise der Interessen seiner beiden noch minderjährigen Stiefsöhne an. Aller-

---

[1]) Schneller, in den Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols. Bd. 8, S. 160.

[2]) Dieser Johann von Castelbarco-Castelcorn stand ganz im Dienste König Friedrichs III., der ihm 1443 seine freiherrliche Abkunft bestätigte.

[3]) Württembergisches Oberamt Gaislingen.

[4]) Siehe meine Arbeit über die Freiherren von Brandis im 36. Bd. des Jahrbuchs für schweiz. Gesch. Irrtümlich steht in der Stammtafel (am Schluss der Arbeit): «Katharina», statt «Praxedis» von Helfenstein, im Widerspruch zum Text S. 119.

dings wahrte er damit auch seinen eigenen Nutzen; denn Johann von Castelbarco hatte einst seiner Gemahlin Praxedis den kleinen Zoll der Porta S. Martino sowie das Schloss Nomi als Morgengabe verschrieben. Ulrich reiste mehrmals zum Bischof von Trient und zu Herzog Sigmund von Oesterreich, Herrn der Grafschaft Tirol und der habsburgischen Vorlande. Als das alles zu keinem Ziele führte, wandte er sich um 1466 an Kaiser Friedrich III. Nun setzte ein weitschweifiges, umständliches Prozessverfahren ein, das sich jahrelang resultatlos hinschleppte.[1]) Der Kaiser übertrug nach einigen Jahren den Untersuch und Entscheid seinem Vetter, dem Herzog Sigmund. Dieser lud beide Parteien nach Bozen vor seinen Richterstuhl. Ulrich von Brandis bezeichnete Castelkorn und Nomi als tirolische Lehen, während die Anwälte des Bischofs diese Schlösser samt den zugehörigen Gebieten und Einkünften als Lehen des Hochstifts Trient beanspruchten und zugleich die Schuld an der Gefangennahme Johanns von Castelbarco auf die Grafen von Lodron abwälzten. Weder Sigmund noch die von ihm «nachgesetzten» Richter kamen zu einem Resultate. Endlich brachte der Bischof die Streitfrage vor das königliche Kammergericht, womit der Prozessgang erst recht umständlich und schleppend sich gestaltete.

Unterdessen waren die beiden Herren von Castelbarco — man nannte sie diesseits der Alpen Kastelbark, Kastelwark oder gewöhnlich Kastelwart — volljährig geworden. Ihnen lag es vor allem daran, sich an den Grafen von Lodron zu rächen. Als der greise Peter von Lodron sich 1477 in den Bädern von Bormio aufhielt, wurde er da von Georg und Matthias[2]) von Kastelwart und einigen Untertanen des Bischofs Ortlieb von Chur — Ortlieb war der Bruder Ulrichs von Brandis — überfallen, gefangen, nach Innsbruck geschleppt und da dem Erzherzog Sigmund übergeben. Die Sache machte ungeheures Aufsehen. Der Herzog von Mailand, in dessen Gebiet die Gewalttat geschehen war, und schliesslich gar Papst Sixtus IV. verlangten vom Bischof von Chur Genugtuung, und Kaiser Friedrich warnte noch 2 Jahre später die Freifrau von Brandis und ihre beiden Söhne vor weiteren Gewaltsamkeiten.[3]) Nun nahm sich aber die mächtige Republik Venedig des Gefangenen an, der stets ihr treuer Parteigänger gewesen. Kaiser Friedrich wollte einen Krieg mit der Serenissima um jeden Preis vermeiden und befahl deshalb dem Erzherzog Sigmund, den Handel schleunigst zum Abschluss zu bringen. Sigmund fällte am 6. Juli 1479 einen Spruch in dem Sinne, dass die Grafen von Lodron den zwei Castelbarkern für die beiden Schlösser Castellano und Castelnovo 16000 Gulden bezahlen sollten. Die Grafen unterzogen sich dem Urteil und zahlten die grosse Summe in zwei Raten mit venezianischem Gelde ab.[4]) So hatten die Brüder von Kastelwart in diesem Streit wenigstens einen finanziellen Erfolg erreicht, aber ihre Stellung im Etschland noch mehr geschwächt.

---

[1]) Der Streit um die fraglichen Besitzungen dauerte von seinen Anfängen (durch Anna von Nogarol) bis zum Austrag ein volles Jahrhundert und ist in vorzüglicher Weise dargestellt von Dr. Hugo Neugebauer in der Rivista «San Marco» No. 1—2, Anno IV—1912. Die Arbeit ist betitelt: I processi per Nomi, Castelcorno e la dogana die San Martino a Trento.

[2]) In den Urkunden wird er gewöhnlich Mathis genannt.

[3]) Meine Arbeit a. a. O. S. 119. — Als sie dem Druck übergeben wurde, waren die obgenannten Abhandlungen von Ausserer und Neugebauer noch nicht erschienen.

[4]) Ausserer a. a. O. S. 37 ff.

Mittlerweile nahm der Prozess mit dem Bischof von Trient um Castelkorn, Nomi und den Zoll von S. Martino vor dem k. Kammergericht seinen Fortgang. Zehn Jahre nach der erstmaligen Behandlung dieser Frage durch dieses Tribunal raffte es sich endlich zu einem Spruche auf, der ganz zu Gunsten der beiden Kläger ausfiel. Der Bischof protestierte bei Kaiser und Papst, aber am 12. Februar 1485 bestätigte Erzherzog Sigmund durchaus den Spruch des Kammergerichts, laut welchem der Bischof die Festen Castelkorn und Nomi sowie den Zoll von S. Martino den Klägern herausgeben und denselben noch eine beträchtliche Prozessentschädigung bezahlen sollte. Als aber der Bischof, der scheinbar den Spruch angenommen hatte, neue Schwierigkeiten machte, bot Matthias von Kastelwart den ganzen Besitz dem Erzherzog Sigmund zum Kaufe an. Bevor man indessen zu einem Ziele kam, begann Sigmund jenen törichten Krieg gegen Venedig vom Jahre 1487, der bekanntlich zum Sturze des «bösen Regiments» in Innsbruck führte. Selbstverständlich nahmen Georg und Matthias von Kastelwart mit Eifer an diesem Kriege gegen die Serenissima Teil, während Castelbarco-Gresta auf Seiten der Republik stand.[1]) Die beiden Freiherren wurden in diesem Kriege vom Unheil verfolgt. Die Venetianer erstürmten Nomi, nahmen Matthias gefangen und schlissen die Feste. Die zwei Brüder sahen nun ein, dass ihre Rolle im Etschland endgültig ausgespielt sei. Also bot Matthias nach seiner Freilassung die Feste Kastelkorn der Reihe nach dem Bischof von Trient, dem Erzherzog Sigmund, der tirolischen Landschaft und dem Kaiser zum Kaufe an. Aber ohne Erfolg; er blieb im Besitze dieses Schlosses und der dazu gehörigen Güter und Einkünfte bis zu seinem Tode. Mehr Glück hatte er mit Nomi, das die Venetianer nach dem Kriege wieder aufgebaut hatten, aber gemäss einem Schiedsspruch des Papstes an den Kaiser hatten abtreten müssen. Am 1. Juni 1494 kaufte ihm König Maximilian diese Besitzung um die verhältnismässig grosse Summe von 8000 Dukaten ab.

Schon längst waren Georg und Matthias von Kastelwart ganz in den Dienst des Hauses Oesterreich getreten. Damit folgten sie dem Beispiel ihres mittlerweile verstorbenen Stiefvaters. Am 13. Oktober 1486 hatte Erzherzog Sigmund dem Matthias von Kastelwart die Burghut und Landvogtei Nellenburg übertragen, nachdem ihm der Freiherr grössere Geldsummen geliehen.[2]) Im Gegensatz zu andern Räten des Erzherzogs wahrten er und Georg dem Hause Oesterreich die Treue und verscherzten deshalb nicht die Huld, in der sie bei Kaiser Friedrich und dessen Sohn Maximilian standen. Im September 1487, als die «bösen Räte» des Erzherzogs schon vor der Wut des tiroler Landtages und der Rache des Kaisers die Flucht ergriffen hatten, treffen wir Matthias von Kastelwart als eifrigen Parteigänger des Kaisers in dessen Konflikt mit den Eidgenossen.[3])

Matthias von Kastelwart hatte sich vermählt mit Clementia, der Tochter des Grafen Wilhelm VIII. von Montfort, der 1483 als Herr der Grafschaft Werdenberg gestorben war. Die Grafschaft Werdenberg samt der Herrschaft Wartau war sodann an den

[1]) Wotschitzky, Venetianerkrieg, Programm des Obergymnasiums in Bielitz 1889/90, Seite 22 und 30.

[2]) Hegi, a. a. O. S. 79 und 174. — Schon im Jahre 1475 hatte Matthias von Kastelwart (im «Neusserkrieg») auf Seiten des Kaisers Friedrich gefochten. Eidg. Absch. II S. 547. — Matthias war noch 1495 im Besitze der Vogtei Nellenburg. Schriften des Bodensee-Vereins, Bd. 30, Bodmann-Regesten No. 1630.

[3]) Hegi, S. 181—184 und S. 535.

Grafen Hans Peter von Sax-Masox übergegangen, der sich mit Clementa von Hewen, der Witwe des Erblassers, verheiratete. Das verschwenderische Ehepaar musste indessen schon 1485 den genannten Besitz Schulden halber an Luzern verpfänden. Nun hatte aber Clementia von Kastelwart immer noch 2000 Gulden väterlichen Erbes auf diesen Herrschaften anstehen. Am 1. Mai 1488 war sie in der angenehmen Lage, die Stadt Luzern für die Ausbezahlung dieser Summe quittieren zu können.[1]) Da der Graf von Monsax das Pfand nicht zurücklösen konnte und die eidgenössischen Orte, denen Luzern den Beitritt zum Kauf offen gelassen, auf die Kaufbedingungen nicht eingehen wollten, ging die Grafschaft Werdenberg samt Wartau definitiv an Luzern über. Aber dieses hatte keine Freude daran. Da meldeten sich 1493 die Brüder Georg und Matthias von Kastelwart als Käufer. Diese beiden Herren waren zur Einsicht gekommen, dass ihres Bleibens im Südtirol nicht mehr sein könne, seitdem das ihnen so feindselige Venedig die Herrschaft über den südlichen Teil des Lagertales ausübte. Hatte doch Matthias aus seiner Gefangenschaft nach der Einnahme von Nomi 1487 an die tiroler Landstände eine flehende Bitte um Hilfe gerichtet und dabei die Befürchtung ausgesprochen, er könnte durch die Venetianer vergiftet werden! Die Kastelwart mussten sich nördlich der Alpen, im Machtbereich des ihnen hold gesinnten Hauses Oesterreich, festzusetzen suchen. Werdenberg schien ihnen um so günstiger gelegen, als es an die Besitzungen ihrer Stiefbrüder von Brandis grenzte, mit denen sie in inniger Freundschaft verbunden waren.

Also kauften am 28. März 1493 die Herren Jörg und Mathis von Kastelwart, Freiherren, von Schultheiss, Rat und Gemeinde der Stadt Luzern das Schloss, die Stadt und die Grafschaft Werdenberg mit Dörfern und Höfen, Leuten und Gut, hohen und niedern Gerichten, Zwingen, Bännen, Zehnten, Kirchen, Herrlichkeiten und «Oberkeiten», Steuern, Kornzinsen etc. samt der Herrschaft Wartau um 22,000 Goldgulden.[2]) Dabei übergab Luzern den Käufern auch alle auf das Verkaufsobjekt bezüglichen Urkunden und Briefe. Am gleichen Tage nahm Luzern den Freiherrn Matthias von Kastelwart, seine Nachkommen und Erben der Grafschaft Werdenberg und der Herrschaft Wartau zu ewigen Burgern an. Der Freiherr schwur, Luzerns Nutzen zu

---

[1]) 1488 Mai 1. Clementa von Kastelwart, geborne Gräfin von Montfort, urkundet: Als unsere «Vettern» Hug und Ulrich von Montfort, Brüder (wohl Hug XIII. zu Argen und Ulrich V. zu Tettnang, Clementias Grossoheime), unsere Vögte, nach dem Ableben des Wilhelm von Montfort, Herrn zu Werdenberg, unseres Vaters sel., dem Grafen Hans Peter von Monsax das Schloss Werdenberg mit Wartau und aller Zugehörde verkauft haben um 22,000 rh. Gl. und uns in diesem Verkauf für unser väterliches Erbe 2000 Gl. auf demselben Schlosse vorbehalten haben, und da aber Hans Peter von Monsax die Grafschaft Werdenberg etc, an Luzern verkauft hat unter Vorbehalt unserer Schuldforderung, hat uns Luzern diese 2000 Gl. bar ausbezahlt. Deshalb quittieren wir mit Einwilligung unseres lieben Gemahls Mathisen von Kastelwart, Freiherren, den Grafen Peter von Monsax und Luzern und jeden künftigen Herren von Werdenberg für diese 2000 Gl. Mathis von Kastelwart bekräftigt dieses Dokument mit seinem Siegel. Für Clementia, deren Siegel «Gepresten halber» nicht gebraucht werden kann, siegelt auf ihre Bitte ihr Vetter Herr Peter von Hewen, Frei (St. Walpurgentag 1488). Staatsarchiv Luzern. Orig. Perg. Beide Siegel hangen wohlerhalten. Kastelwarts Siegel zeigt das Löwenwappen. Das Wappen der Castelbarco war stets in allen Linien der aufrechte weisse Löwe im roten Schild. — Man korrigiere die unrichtigen Angaben in N° 86 S. 179 des genealog. Handbuchs der Schweiz, Bd. I, hoher Adel.

[2]) Kantonsarchiv Glarus. — Die Grafschaft Werdenberg soll damals etwa 1000 Gl. jährlich eingetragen haben. Eidg. Absch. III 1, S. 183.

fördern, das Burgrecht alle 10 Jahre zu erneuern, einen jährlichen Burgerzins von 15 Gulden oder eine einmalige Abzahlung von 300 Gulden zu leisten und mit seinen Untertanen der Stadt Luzern Kriegshilfe gegen jedermann zu leisten, ausgenommen gegen die Herrschaft Oesterreich; in einem Kriege Luzerns gegen Oesterreich soll der Freiherr mit Werdenberg und Wartau «still sitzen». Luzern seinerseits versprach dem Freiherrn Schutz und Rechtsbeistand, besonders auch gegen dessen Untertanen, wenn diese ihre Pflicht gegen den Oberherren versäumen sollten. Endlich wurde die Kündbarkeit dieses «ewigen» Burgrechtes vorgesehen.[1])

Georg von Kastelwart war nicht in dieses Burgrecht getreten. Offenbar überliess er die gekauften Herrschaften ganz seinem Bruder Matthias, der ja schon durch seine Gemahlin an dieselben geknüpft war. Georg ging ganz im kaiserlichen Dienste auf. Er machte als Feldhauptmann den Zug nach Ungarn mit und erscheint 1490 als Kommandant von Stuhlweissenburg. Am 2. März 1494 befehligte er Truppen im Dienste König Maximilians und scheint bald nach 1495 gestorben zu sein, ohne gesetzliche Leibeserben zu hinterlassen.[2])

Matthias dagegen trug sich offenbar mit dem Gedanken, die Grafschaft Werdenberg zu seiner bleibenden Heimat zu machen. Er wollte sogar diesen Besitz durch gelegentliche Ankäufe vergrössern. Seit einem Jahrhundert gehörte die Feste Hohensax samt dem Dorfe Gams der Familie von Bonstetten, während der grössere Teil der alten Freiherrschaft Sax mit der Burg Forstegg beim alten Stamme der Freiherren von Hohensax verblieben war. Nun gedachten die Herren Beat und Wolf von Bonstetten ihre Besitzung zu verkaufen und trugen sie zuerst dem eidgenössischen Stande Zürich an. Doch dieses zeigte damals keine Lust, auf das Angebot einzugehen. Am 26. September 1496 beauftragte nun Matthias von Kastelwart den ihm befreundeten Abt von Rüti, bei Zürich anzufragen, ob es gewillt wäre, die Saxer Bauern aus dem Zürcher Burgerrecht zu entlassen, dessen sich die Untertanen der Herren von Bonstetten rühmen. Wenn Zürich dem Gesuch entspreche, so sei er gewillt, den Kauf abzuschliessen.[3]) Offenbar fiel die Antwort Zurichs für den Herrn von Werdenberg günstig aus, und die Verkaufsverhandlungen nahmen ihren Fortgang. Aber der Plan scheiterte am Widerstand der Leute von Gams, die vom neuen Herren nichts wissen, sondern eidgenössisch werden wollten. Am 4. Oktober 1496 brachten die ehrbaren Leute aus der Herrschaft Gams an der eidgenössischen Tagsatzung in Zürich vor, dass der von Kastelwart zu Werdenberg sie von ihrem Herrn, dem von Bonstetten, erkauft habe; da sie jedoch mit ihrem bisherigen Herrn zu den Eidgenossen gedient hätten, so möchten sie gerne auch in Zukunft bei ihnen bleiben und bitten die VII Orte, diesen Kauf, der um 4920 Gulden erfolgt sei, an sich zu ziehen und Gams zur Grafschaft Sargans oder zum Rheintal zu stossen, wozu es wohl gelegen sei.[4]) Die Herren von Bonstetten nahmen Rücksicht auf den Wunsch ihrer Untertanen. Zuerst regelten sie in zwei Abkommen vom 19. und

---

[1]) Niklaus Senn, Werdenberger Chronik, S. 99 ff. — Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern II, 75 ff.

[2]) Ausserer, S. 40. — Chmel, Urkunden zur Gesch. Maximilians I (1845), S. 20.

[3]) Kantonsarchiv St. Gallen, Sax. Fasz. 1 N° 5, Orig. — Dieses Burgrecht scheinen die Zürcher abgeschlossen oder versprochen zu haben, als sie 1468 und 1485 in Streitigkeiten zwischen Gams und den Bonstetten vermittelten.

[4]) Eidg, Absch. III 1, S. 514 (c).

22. November einige Streitfragen wegen der eigenen Leute des Herrn von Kastelwart, die im Kirchspiel Gams wohnten, sowie die Grenzen zwichen den Kirchspielen Grabs und Gams[1]); sodann verkauften sie das Gericht Gams am 16. Januar 1497 um 4920 Gulden an die eidgenössischen Stände Schwiz und Glarus, welche es dem Landvogt im Gaster unterstellten.[2]) Aber der Verkauf an den Kastelwart war rechtsgültig abgeschlossen worden. Am 30. Januar 1498 trat dieser vom Kauf zurück gegen eine Entschädigung von 80 Gulden.[3])

Dieser Vorgang wird dem Freiherrn von Kastelwart die Augen geöffnet haben für die Tatsache, dass innerhalb der natürlichen Grenzen der Schweiz für den Adel keines Bleibens mehr sei. Dazu kamen wiederholte Streitigkeiten mit den 7 eidgenössischen Orten, die über die benachbarte Grafschaft Sargans regierten, sowie mit ihrem dortigen Vogte über Eigenleute, die von einer Grafschaft in die andere zogen, und über gerichtliche Kompetenzen.[4]) Vor allem aber drängte ihn das gespannte Verhältnis der schweizerischen Eidgenossenschaft gegenüber König Maximilian zum schleunigen Verkauf der Grafschaft Werdenberg. Seine ganze Vergangenheit verknüpfte ihn aufs innigste mit dem Hause Oesterreich; zudem konnte er nur mit Oesterreichs Hilfe seine immer noch bedeutenden Besitzungen im Südtirol behaupten.

Bekanntlich rüstete man schon 1497 zum Kriege. Matthias von Kastelwart gelobte unverweilt, dass er der Eidgenossen Feind sein wolle; immerhin wurde ihm vom Könige die Kriegshilfe für die Offensive erlassen.[5]) Der Sturm konnte indessen noch für ein letztes Mal beschworen werden. Der Freiherr benützte die kurze Ruhepause, um seinen schweizerischen Besitz zu liquidieren. Am 24. September 1498 verkaufte er die Grafschaft Werdenberg und die Herrschaft Wartau mit allen Rechten um 24 000 rheinische Gulden an Heinrich von Hewen, Bischof zu Chur, zu Handen der unmündigen Freiherren Friedrich Wolfgang und Georg von Hewen, Neffen und Mündel des Bischofs.[6]) Aber noch hatte Matthias von Kastelwart die Kaufsumme, um die er einst die Grafschaft von Luzern gekauft, nicht völlig abbezahlt. Am 14. Oktober 1498 quittierte ihn Luzern für 125 Gulden verfallenen Zinses, und am 31. Oktober bat er um Stundung von 125 Gulden Burgrechtsgeldes und Zinses mit der Begründung, der Wegzug von Werdenberg verursache ihm eben grosse Kosten. Er benützte die Gelegenheit, um sich in geradezu herzlicher Weise von Luzern zu verabschieden. Er dankte für die Freundlichkeit und Güte, mit der ihm die Stadt stets entgegengekom-

---

[1]) Kantonsarchiv Glarus und Kantonsarchiv St. Gallen. — Beide Male vermittelte Caspar Göldli von Zürich.

[2]) Senn, Werdenberger, Chr., S. 425 ff. — Den Hauptteil der Kaufsumme, nämlich 4000 Gl., hatte Gams bei Schwiz und Glarus entlehnt; die Summe wurde dann durch eine Hypothek auf die Gemeinde sichergestellt. Siehe die Urkunden vom 21. Febr. 1497 in Senn, S. 430 und 435. — Betreffend Hohensax siehe Eidg. Absch. III 2, S. 67.

[3]) Archiv Gams.

[4]) Eidg. Absch. III 1, S. 516 bis 520. 530. — Auch scheint der alte Graf Georg von Werdenberg-Sargans noch gewisse Ansprüche auf Werdenberg erhoben zu haben, laut einer Urkunde von 1498 im Kantonsarchiv Glarus. Vergl. Eidg. Absch. III 1, S. 584 (h).

[5]) Hegi, S. 541, Anm. 1.

[6]) Urkunde im Kantonsarchiv Glarus. Am 5. Nov. 1498 fügte Matthias dem Verkaufsobjekt noch eine Anzahl Zinsen hinzu, die im Kaufbrief über Werdenberg nicht inbegriffen waren (ibid.). — Die Urkunden aus dem Kantonsarchiv Glarus verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Archivars J. Frey in Glarus.

men sei, und versprach Gegenrecht zu halten; er bat um Verzeihung, wenn er in seiner Unkenntnis der Verhältnisse jemals Anlass zu Missvergnügen gegeben habe, und sprach schliesslich noch die Hoffnung aus, bei Gelegenheit persönlich nach Luzern kommen und da seine Freunde begrüssen zu können.[1])

Diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen, denn schnell ereilte ihn nun sein Geschick. Er trat ganz in die Dienste des Königs Maximilian und wurde beim Ausbruch des Schwabenkriegs österreichischer Kommandant im Breisgau. Bevor er in den Kampf zog, traf er noch letztwillige Verfügungen in Betreff seiner Besitzungen im Etschlande. Er hiess den Zöllner an der Porta S. Martino in Trient den Zoll im Namen der Stiefgeschwister von Brandis einziehen und liess den Schlosshauptmann von Castelcorno schwören, das Schloss den Freiherren von Brandis zu übergeben, falls er — Matthias — im Kriege umkommen sollte.[2]) Seine Ehe mit Clementia von Montfort war nämlich kinderlos geblieben. Der Freiherr von Kastelwart nahm hervorragenden Anteil am Schwabenkrieg und fiel am 22. Juli 1499 in der Schlacht bei Dornach, neben dem Oberanführer Graf Heinrich von Fürstenberg, Graf Simon Weker von Bitsch und dem tapfern Ritter Friedrich Kappeler, Sieger von Calliano im Venetianerkrieg des Jahres 1487. So endete der letzte Freiherr von Castelbarco aus der Linie Castelcorno unter den Streichen der eidgenössischen Kriegsharste aus Solothurn, Bern und Zürich.[3])

Dr. Placid Bütler.

---

[1]) Zwei Briefe im Staatsarchiv Luzern.

[2]) Neugebauer, I processi, S. 29.

[3]) Dierauer, Gesch. der Schweiz. Eidgsch. II S. 355. Büchi, Aktenstücke des Schwabenkriegs, im 20. Bd. der Quellen zur Schw. Gesch., und Tatarinoff, Solothurn im Schwabenkrieg, a. a. O. — Die Solothurner setzten die drei hochadeligen Gefallenen in der Kirche von Dornach bei. Vergeblich versuchten der König und die hohe Verwandtschaft der drei Gefallenen, diese Leichen herauszubekommen. Valerius Anshelm II 233. Büchi, S. 404. Eidg. Absch. III 2 S. 7. 43.

Gleich nach dem Tode des Matthias von Castelbarco belehnten sowohl der Bischof von Trient wie auch König Maximilian als Graf von Tirol den Paul von Lichtenstein, einem alten Trientiner Ministerialengeschlecht entstammend, mit Castelcorno, dem Zoll von S. Martino und all jenem ausgedehnten castelbarkischen Besitz im Süden des Lagertals, der seit einem Jahrhundert von den Venetianern besetzt war. Aber nun erhoben die Stiefgeschwister des Gefallenen, Ludwig und Sigmund II. von Brandis, sowie deren Schwester Verena, verwitwete Gräfin von Sulz, Ansprüche auf die Hinterlassenschaft im Etschland. (Der Sohn Verenas war Graf Rudolf von Sulz, einziger Erbe der kinderlosen Freiherren von Brandis. Von diesem Verwandschaftsverhältnis her rühren die Erbansprüche des Grafen von Sulz und nicht von einer angeblichen dritten Ehe der Praxedis von Helfenstein mit einem Grafen Rudolf von Sulz.) Der Prozess begann 1500 vor dem König und dem Bischof. Paul von Lichtenstein zahlte schliesslich 1000 Gl. an Ludwig von Brandis für den Zoll von San Martino und wird wohl auch die Ansprüche auf Castelcorno in dieser Weise ausgelöst haben. Im Jahre 1511 war die Sache erledigt und der Lichtensteiner im Besitz des castelbarkischen Erbes. Zwei Jahre vorher hatte das Lagertal, nachdem die Venetianer vertrieben worden waren, sich dem Kaiser unterworfen. (Ausserer 49 ff. Neugebauer, I processi 30 f).

30. Aus den Rechnungen der Umgeltner und Seckelmeister in Zofingen zur Zeit des Schwabenkrieges.

Im Jahrgange 1910 des «Anzeigers» hat Herr Dr. Franz Zimmerlin die auf die Burgunderkriege sich beziehenden Zofinger Rechnungsposten veröffentlicht. Nunmehr lässt er die den Schwabenkrieg betreffenden Auszüge folgen. Die Redaktion.

Ausgaben.

1498.

XVij ß schenkwin dem Vogt von Lentzburg und den von Schwitz.
ij lib. Vi ß schenkwin minen Herren von Bern, sant Urban, Hallwil, Luzern.
X gschenkt den pfiffern von Uri.
XX lib. hend min Herrn verzert an der vasnacht gen Schwitz.
1 lib. Vi ß verzert by unsern Herren den Eydgnossen.
XVij ß iiij gschenkt dem büchsenmeister von Bern.
iiij lib. verschenkt unsern Herren gmein. Eydgnossen als sie hie tagtend von unsern Herren von Bern und Soloturn wegen.
XViij schenkwin unsern Herren Eydgenossen,
1 lib. iij ß gschenkt m. Herren den Eydgnossen.
iij lib. X ii ß schenkwin m. Herren und den Eydgnossen, und von spital hüsern.
Vij schenkwin dem Vogt Kündig von Luzern.
XXX iij ß iiij d. schenkwin den Eydgnossen.

Uff Cinstag nächst vor sant Urbanstag im (14) 99 hand min Herren zu iren Seckelmeistern geordnet Hanns Chûn alt schultheiss und Jacob Tripscher, der statt umgelt und anders so der statt vallt inzenemen und wider in der stat nutz, er und nottdurfft usgegeben, und ist inen vom rat usgeantwurt an duggaten Xiiij an Kronen V und j, an rinischem Gold CC und XVj gulden, an üttersch. Gold iiij, und iij postulat, an gütter Müntz Liiij gulden bar, an abermüntz V gulden bar im seckel, uff den wirten LXXV lib. Xiij β an alten stüren CXi lib. XViij β.

Ausgaben.

1499.

XXX ß um ein sidin vennlin uff den zug wider die Swaben.
L gulden den soldnern so uff daz selbmal uszugen.
XViij ß um i fl. saltz den reisern.
Vj lib. schenkwin den reisern und hie uff der stuben uffglüffen.
1 lib. iiij ß verschenkt den reisern.
i lib. Baschion Seiler um seil zu den zelten, aber iij lib. um seil und salben.
i lib. ij ß um win uff der stuben, do man die gsellen ze reis mustrett.
XVj lib. Vij ß verschänkt miner heren lüten mit den venlinen und hie verzert.
X ß dem pfiffer von Burgdorff geschenkt an ein schilt der statt zeichen.
iiij lib. iij ß verschenkt unser heren lüt von Huttwyl, Sumiswald und andern.
iiij lib. XViij ß reisschenky so mit vennlin durchzogen sind.
1 lib. iiij ß verschenkt den reisern.
Xij ß um win, do man den harnisch schowet.
ij lib. Viij ß Heini Tubel (dem Läufer) gschenkt zu eim rock.

XXXVj ß den pfiffern um zwey libröckly.
XViij lib. Schultheiss Kûn an der knechten schuld.
XV ß do man den gsellen schankt.
V lib. V 1 pl. um win, do man den reisern schankt.
X ß um zwo täschen zum büchsenbulver.
Xiiij ß iiij d. schenkwin den von Hinderlappen.
Vi lib. Xiij ß um haber und gersten und zerung den reisern.
XL guldin den reisern in daz Heggöw und XXXiij ß.
ij lib. V ß Zimpfer an sin lon in die reis.
XXXV ß Werna Rüegger um zwilchen und linis tuch in die reis.
ij lib. Viiij ß Hans Rikart um schmidlon der Statt.
XV ß ritlon gern Bern Schultheiss Tulliker.
iij lib, Viij ß um win do man gen Koboltz zoch und do man wäget im bonwald und brimenwin.
Xij ß um win do man den unsern mit dem Venlin schankt.
ij lib. Vij ß Heini Tubel bottenlon.
ij lib. V ß um anken in die reis von Heini Rämy.
XX pt. um ein par redern in die reis.
ij lb. um anken in die reis, aber ij lib j ß von der reis.
X ß verschenkt doctor Thüring.
X ß dry pfiffer von Basel.
X ß um schenkwin denen von Sanen mit dem vennly.
XXXV ß verzert zu Baden mit dem venlin.
iiij ß verschenkt Vennr Tittlinger.
Xiiij lib. V ß verschanckt minen Herren von Bern mit dem banner und den von Sibental, Friburg, und Burgdorff mit den vennlin uff den Zug in das Hegy.
Xiiij gulden verzert als man gen Koboltz zoch.
X ß Heini Tubel botten lon der reisern nach.
X ß Viij d. dem pfiffer, und X β um nepf in die reis.
XViij ß ritlon gen Bern Tripscher.
iij gulden den gsellen im zusatz Diessenhoffen.
iij gulden verzert(en) die botten gen Bern von der reis gloiff.
XV iij ß verzert do min Herren gen Bern warent.
i lib. verzert(en) die Frutinger do sy uns anken brachtent.
Vi ß verzert(en) die pfiffer, X β um kerzen in die reis.
XXX ß um 1 par redern und ein achs in die reis.
iij lib. Zimpfer reis fürung.
XXi gulden Fridly Jäggy um saltz iij schiben.
ij lib. um ein uffgelüffen von der reis.
ij lib. den im Zusatz.
V ß dem pfiffer, het er verzert.
Viiij ß hand verzert die im zusatz.
XXXi ß verzart zum pffer (?) mit dem reis wagen ze Endfeld.
LV gulden den uszognen in den andern rast gen Tüngen.
XX gulden den reisern so gen Tornach zugent.
iij lib. ouch gen Tornach, denen so in nachzugent.
XXX gulden den so mit dem vennlin gen Tornach zugent.
XXVi pt. Heini Tubel dem loïffer in den reis loïffen.
1 lib. Stainer an sin zins, ward simon sunz (?) soldern.

iiij ß bachlon in die reis, it. 1 lib. Vij ß um rindfleisch.
XX pt. dem kuffer bindlon von reis fassen.
X ß einz botten bracht bottschaft der lettsten schlacht zu Chur.
XV ß Heini Tubel als er gen Bern was.
ij lib. iij ß Batten uff sin fûrlon der reis.
X ß um erws in die reis und Xij ß verzert pfiffer.
iij gulden verzertt die wagenlüt.
1 lib. Viij ß Heini Tubel botten lon.
XXXV ß reiskosten gen Thüngen.
ij gulden und ij dick pt. dem Peyer von des solds wegen ze Diessenhofen.
XViiij ß Kunrat Hangarter um nestel und ein käs.
ij lib. iij ß um ziger und zwilchen in die reis.

Nach Zinstag vor sant Urbanstag 1499.

IX gulden verzert im zusatz gen Schenkenberg.
1 lib. iX ß dem schlosser von schloss und büchsen ze machen.
Aber im (Hanns Knobloch) ij gulden an sin ross das im abgieng im Hegy ze stür.
V ß dem Hellmüller von habermel ze machen.
Viij lib. dem Peyer in den Zusatz gen Koboltz.
X ß um win do man reiset und XX d.
V ß iiij d do man die reiser uszoch aber iij ß iiij d.
Xij ß verzert gen Tornach.
V ß dem H. Lebkücher, aber iiij ß V d. um win in der reis.
Viiij ß do man reiset, it Xi ß um den schenkwin dem seckelmeister.
1 lib. dem nachrichter.
XXVi pt. um zwilchen, dorus seck gemacht.
Vij ß verschenkt Junkher Diettrich von Hallwil.
Viij ß iiij d do man gen Schenkenberg zoch.
XViiij ß VI d um schwinin fleisch in die reis.
Vi ß Viij d um türes rindfleisch.
iiij ß ij. haller Maritz Krell um türs fleisch.
Xiiij pt. Fridli Stettler um schwinin fleisch.
iij pt. dem loïffer gen Schenkenberg.
XV ß iiij d verzerrt by dem vennlin.
Xiij ß do man mit der reis umgieng, aber X ß.
X ß dem botten gen Coboltz.
X ß den von Knutwil schenkwin.
XV ß schenkwin Vennr Hetzel.
iij lib. geschenkt den so mit dem vennlin kament von Schenkenberg.
VI ß verzert in den reis gloïffen.
iij lib. iij ß Viij d dem seiler um seil in die reis.
X guldin den soldnern in daz Oberland.
X guldin Steffen Rütschman von Batt wegen reislon.
X lib. Suntag im glichen, als man in hinweg fürt.
X ij guldin Schlucher in die reis.
XX guldin Steffan Rütschman als sy mit dem vennlin uszogen sind.
Speckly X ß uff sin sold.
V lib. um türs und schwinin fleisch in die reis und V ß.
1 lib. iiij ß um rindfleisch Augustem Huber.

iij lib. um anken in die reis, aber Viij ß um brot.
1 lib verschenkt den, so mit unser Herren vennly von Bern in den Zusatz zu gent.
Vi ß den pfiffern hand sy verzert.
1 lib. um brott an der birs den reisern.
Vii lib. Vij ß Hückart von büchsen und modeln ze machen.
Xiij ß um ein sack zu dem vennlin.
iij lib. gent dem pfiffer ze sold.
i lib. Urban dem pfiffer.
XV ß ritlon gen Bern.
iiij dick pt. Bat furlon gen Schenkenberg.
X pt. Käpelin dem pfiffer, aber im XXVi pt.
Viij ß schenkt den botten Lutzern und Schwitz.
V ß um win, aber iij ß iiij d den reisern.
V ß do man reiset und iij ß iiij d.
iij ß iiij d do man uszoch.
V ß und win und X ß Lutzern und Schwitz
XV ß dem venlin uss dem Emental.
ij lib. XV ß do man den unsern schankt.
iij ß iiij d um win den pfiffern.
Vi ß Viij d do die unsern uszugent.
Xij ß verschenkt dem venlin von Wilisau.
X ß Dochter Thüring.
Vi mass den von Luzern aber X ß den von Luzern.
i lib. dem paner von Ure geschenkt.
X ß sind hie verzert.
Xi ß sind hie mit den reisern ufglüffen.
XV ß verschenkt dem venlin von Underwalden.
X ß verschenkt den von Surse.
V lib. i ß do man von Tornegg ab der schlacht kam
XV ß dem venlin von Luzern i mass dem pfiffer.
X ß dem paner von Hasle.
X ß doctor Thüring geschenkt.
Vi pt. um win do man reiset.
Xi ß Viij d verschenkt den botten von Friburg.
X ß verzert von den büchsen zeghalten.
XV ß do man in das Fricktal zog.
Xiij ß do man mit dem reiszug umgieng.
X ß den botten gen Coboltz.
X ß schenkwin den von Knutwil.
XV ß minen Herren von Bern.
Viij ß iij d do man herheim zoch, aber iij lib. Schenkenberg.
Vi ß do man mit der reis umgieng.
V lib. dem Peyer zerung ze Coboltz.
IX gulden Heinrich Thöngen, hett er den soldnern bracht in Schwaderloch.
Xi gulden den reisern im Schwaderloch.
i lib. Vij ß reis costen im Oberland.
X gulden iij pl. verzert ze Liestal do man die schlacht Torneg.
iiij lib. verzert der Sch. Tulliker gen Bern.

ij lib. Vij ß um schenkwin und gleser und pfiffern.
ij gulden Cläwin Fry von der zittgloggen, gieng im an sin sold ab.
ij lib. Kunrat Käpelin in das Schwaderloch.
Hans Cist ij lib. um Käs und furlon.
Xi lib. Vii ß um schwinin fleisch.
1 lib. Vii ß um seil und karensalb in die reis.
VI pl. reiscosten in Schwaderloch.
Xij ß schenkwin der botschaft von Ure und Underwalden.
XViij ß verschenkt den von Lutzern und Schwitz.
iiij lib. ij ß 1 d um türs und schwinin fleisch in die reis.
XViij ß einer bottschaft von Zürich.
ij lib. Thoman Halder von des soldes wegen im Schwaderloch
V lib. Thoman Halder sold vom Schwaderloch.
V lib. dem Ziegler knecht im Schwaderloch.
Hundert gulden dem von Luternow, hat er uns glichen.
iiij lib. iij ß Hanns Kaspar schmidlon von der reis.
X ß ein bitter gen Tornach.
X lib. Vij ß Jörg Vischer um allerley zum wagen in die reis.
XX pt. um ein reisfass, V ß um schürlitz zum venlin sack.
IX ß um den ledersack zum venlin, ij ß um liechtstöck in die reis.
ij lib. iiij ß um win schenkwin Surse und andern.
XV β dem Wagner von der reis wegen.
ij lib. Vij ß fürung gen Tornegg.
ij lib. Vij β um fleisch in die reis.
XVi ß verschenkt dem venlin von Zürich als sy dem Franckrich zuzugent.
Viij ß verschenkt Doctor Thüring und dem Seckelmeister von Friburg.
iiij guldin Käpelin Kûnrat sold von Schwaderloch.

1500.

Vi ß um bapier und vom venlin zu ernüwern.

Einnahmen.

1499.

Von der spörin j Gulden an iren sold.
1 lib. von Claus Walpürgin brüder reis straff.
1 lib. von Heinrich Bürgy reis gelt, it. Viij ß von alter buss.
ij Gulden von Els Tullikerin för iren soldner, i Gulden von Roïchlin soldner.
V lib. minus V ß ward für am gelt der Zerung gen Bern.
V lib. minus Vi d. bracht Schlucher us dem zusatz.
ij gulden von Uli Brachot und Frienberg ihren soldnern.
ij gulden von Hanns Zendegger ein monat sold, und ij gulden von Busern sold.
ij gulden von Kläwy Fry, dem sigristen sin monat sold.
ij gulden von Hanns Schnider von des ross, so im ze Tornegg gschenkt war.

1500.

XV Kronen von fürung wegen der büchsen.
V ß von Greti von Büttikon reis costen.
Greti Krafft Viij ß reis costen, Brunnenmeisterin 1 lib. reis costen.
1 lib. von der alten Casparin reis costen.
X iij ß iiij d. von Herrn Niklausen Tullikers jungfrow reis costen.

Dr. Franz Zimmerlin, Zofingen.

31. Ein mailändischer Pensionenrodel von 1498.

Bei meinen Nachforschungen im Mailänder Staatsarchiv im Frühjahr 1911 stiess ich auf den von Motta und Tagliabue[1]) bereits berührten Pensionenrodel (Registri ducali Z. Z. p. 223), der hauptsächlich schweizerische Namen enthielt, was mich veranlasste, ihn zu copieren und, da Motta und Tagliabue nur 10 Einträge reproduzieren, ihn an dieser Stelle im Originalwortlaut vollständig zu veröffentlichen.

Der Rodel trägt kein Datum; doch kann über den Zeitpunkt seiner Erstellung kein Zweifel sein. Am 1. Oktober 1498 schloss der Mailänder Herzog Ludovico Moro ein Bündnis und Kapitulat mit den IV Orten Bern, Luzern, Schwiz und Unterwalden[2]). Darin wird ihnen u. a. vom Herzog eine jährliche Pension von 500 Golddukaten für jedes Ort versprochen, zahlbar jeweilen auf 1. März in Biasca und zwar die erste Zahlung auf 1499. In einem Beibriefe vom 3. Nov. 1498 verspricht der Herzog den Luzernern ausser der durch Kapitulat ausbedungenen Pension von 500 Dukaten noch eine jährliche Pension von 200 Fl. Rhein. auch als Loskauf einzelner Ansprachen, die Luzern gegen den Herzog erheben könnte. Da auch diese Pension in unserm Rodel erwähnt und im gleichen Register etwas später (S. 229—31) eine Quittung vom 16. Dez. 1498 eingetragen ist, so fällt die Anlage unseres Pensionenrodels in den Spätherbst des Jahres 1498 und zwar nach dem 3. November, aber vor dem 16. Dezember. Dem entsprechen auch durchgehends die übrigen chronologischen Merkmale.

Möglicherweise gibt es noch ältere Mailänder Pensionenrödel; doch hatte ich keine Zeit, mich darnach umzusehen. Wenn wir uns die Namen der Pensionäre ansehen, so fällt uns zunächst ihre grosse Zahl (114) auf. Die Beiträge sind sehr ansehnlich. Die Pensionäre sind übrigens nicht alle aus der heutigen Schweiz; wir finden darunter eine Anzahl aus Süddeutschland, zum Teil von hoher Abkunft. Es galt eben, in erster Linie Söldnerführer zu gewinnen. Die Mehrzahl der Pensionäre gehört den gleichen IV Orten an, nämlich Bern 20, Luzern 38, Schwiz 13, Unterwalden 11. Von den übrigen Orten und Zugewandten sind am meisten Pensionäre aus Graubünden (10), sodann Uri und Freiburg (je 2), während Zürich, Schaffhausen, Solothurn, Wallis und St. Gallen nur mit je 1 Pensionär vertreten sind. Alle Graubündner Pensionäre gehören mit Ausnahme des Niklaus von Brandis dem obern Bunde an. Der hohe Adel ist vertreten durch Georg Ebenstein, Johs. Königsegg, Niklaus v. Brandis, Heinrich v. Höwen, die Grafen von Salm, Georg von Werdenberg-Sargans, Johs. und Joh. Peter von Sax. Unter den Gemeinwesen finden wir auch Saanen, wahrscheinlich in Anlehnung an Bern; sonst sind keine verbündeten Landschaften ausdrücklich genannt.

Militärisch-politische Rücksichten dürften die Wahl der Pensionäre wie die Höhe der Summe bestimmt haben. Am höchsten bedacht von den Privatpersonen, und zwar mit je 400 Golddukaten sind die Söldnerführer Georg von Ebenstein und Ritter Johannes von Königsegg. Dann folgen Wilhelm Diesbach von Bern mit 300 Dukaten, der Bischof von Chur mit 250 Dukaten, Heini Wolleb von Urseren, Graf Georg von Sargans und der Walliser Georg Supersax mit je 200 Dukaten, während Bernhard Armbruster, der

[1]) E. Motta et E. Tagliabue, Pel quarto centenario della battaglia di Calven e Mals, 22 Maggio 1499, Roveredo 1899, pag. 83 (172).

[2]) Vgl. Eidg. Abschiede III. 1. 584 und den Wortlaut des Kapitulats in Beilage Nr. 32, speziell S. 752.

Graf von Salm, Graf Joh. Peter von Sax, Propst Armbruster von Bern, Daniel Kapfmann von St. Gallen, Bürgermeister Rudolf Praroman von Freiburg, Caspar Maler und Burcard Erlach je 100 Dukaten bezogen. Bei den übrigen gehen die Ansätze bis auf 10 Flor. herunter, am geringsten für die Privatpersonen.

Einige erhielten die Pension auf Lebenszeit, wie Bernhard Armbruster, Lienhard Vallafer, Konrad Hablützel, Mang Töning, Johann Kraft, Johann Portenauer, Hans Heur, die Grafen Georg und Joh. Peter von Sax, Konstans Keller, Joh. Linder, Heinrich Matter, desgl. alle Luzerner Pensionäre, ferner Jörg auf der Flüe, die Berner Niklaus Schaler, Wilhelm Diesbach, Rudolf Scharnachtal, Barthol. von May, Kaspar Maler und Burkard Erlach, ferner Rudolf und Anton Perroman. Auf Belieben wurden dagegen pensioniert: Joh. Schuler, Joh. Wiermann, Heini und Peter Wolleb, Georg Keller, der Bischof von Chur, Niklaus Zurkinden, Peter Wabern, Conradin von Marmels, Conrad Türst, Niklaus von Brandis, Martin Hösli, Caspar Hetzel, Rudolf Erlach, Ludwig Diesbach, die Schwizer und Unterwaldner und einige Berner und Graubündner Ratsherren. Bei einer Anzahl war die Gewährung der Pension an bestimmte Bedingungen geknüpft, am häufigsten an die Stellung von Söldnern, wie bei Ebenstein, Königsegg, Wiermann, den Gebrüdern Wolleb, den Grafen von Salm und Georg von Sax, ferner bei Hieronymus Keller, Konrad Hablützel, Mang Töning, Lienhard Vallafer, Johann Kraft, Joh. Portenauer, Hans Heur; für Friedenszeit bei Bernhard Armbruster, Gebrüder Wolleb und Caspar Frey; auf 10 Jahre bei Pfarrer Johann Walker, desgleichen bei der Gemeinde Saanen, auf 5 Jahre für Walther Schillinger; bei Propst Armbruster von Bern für so lange, bis er durch eine äquivalente Pfründe entschädigt würde. An der Pension für Caspar Frey war auch die Republik Venedig mitbeteiligt.

Eine schöne Anzahl der mailändischen Pensionäre finden sich auch auf einem Pensionenrodel des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich vom Jahre 1488[1]): Marquard Zelger, Hans Sonnenberg, Heinrich Tammann, Nicol. Ritzi, Hans Krepser, Peter Tammann, Hans Russ, Wilhelm v. Diesbach, Peter v. Wabern, Niklaus Zurkinden, Hans Wagner, Rudolf Reding. Konstans Keller war zugleich Pensionär Maximilians, Heinrich Matter und Caspar Hetzel desgleichen sowie des Königs von Frankreich, Wilhelm Diesbach des franz. Königs. Eine ganze Anzahl dieser Pensionäre finden wir hernach am Schwabenkriege beteiligt, vor allem die meisten Luzerner Ratsherren[2]), ferner Georg Ebenstein, Hans von Königsegg, Hans Schuler, Hans Wiermann, die Gebr. Wolleb, der Graf von Salm, Georg von Werdenberg-Sargans, Kaspar Frei, Nikl. Zurkinden, Conradin von Marmels, Niklaus von Brandis, Ludwig von Diesbach, Wilhelm von Diesbach, Hans Rud. v. Scharnachtal, Jakob von Wattenwyl, Hans Linder, Barthol. May, Hans v. Sonnenberg, Marquard Zelger, Hans Wagner, Hans Jost, Ulrich Kätzi, Hans Schuler, Rudolf Perroman, Marquard Zelger, Hans Russ, Hans Sonnenberg, Peter Tammann, Marquard Zelger, Andreas Zum Hofen, Joh. v. Sax u. a.

Ich gebe hier den Pensionenrodel im Wortlaut wieder, nur mit Weglassung der Fälligkeitstage, die mir nicht wichtig genug schienen. Zu den einzelnen Persönlichkeiten gebe ich kurze Erläuterungen, so weit ich solche ermitteln konnte. Manche Namen

---

[1]) Vgl. Friedrich Hegi, Die schweizerischen Provisionäre des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich im Jahre 1488, Anzeiger für Schweizerische Geschichte N. F. X 278—282.

[2]) Vgl. die Chronik von Hans Feer im Geschichtsfreund Bd. II.

sind verstümmelt oder verschrieben; wo es mir möglich war, habe ich sie zu identifizieren gesucht. Zum Schlusse füge ich noch ein alphabetisches Namenverzeichnis bei zum bequemeren Nachsuchen. Um die Verweisung zu erleichtern, habe ich die Namen insbesondere nummeriert. Für Beihilfe zur Ermittlung von Namen bin ich Herren Dr. F. Jecklin, Stadtarchivar in Chur, Dr. Robert Durrer, Staatsarchivar in Stans, Dr. J. L. Brandstetter, Erz. Rat in Luzern, alt Kanzleidirektor Kälin in Schwiz, sowie Dr. Fr. Hegi, Staatsarchivar in Zürich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Albert Büchi.

Nomina Teutonicorum, quibus constituta est pensio, et primo eorum, quibus injunctum est onus conducendi milites:

1. M^cus^ d. Georgius Petraplana cum pacto conducendi 4000 peditum, habet quotannis ducatos, quoad vixerit . . . . . d. 400 auri
2. M^cus^ D. Joannes Consech cum eodem pacto . . . . . d. 400 auri
3. Joannes Scolaris, Grisanus, usque ad beneplacitum . . . . fl. 40
4. Joannes Vierman, Soletrensis, cum pacto conducendi pedites 300 tempore pacis usque ad beneplacitum . . . . . fl. 50
5. Bernardus Balistarius, Bernensis, usque ad vitam tempore pacis fl. 100
6. Eyninus Volebeli, Uraniensis, cum pacto conducendi 2000 pedites usque ad beneplacitum tempore pacis. [Durchgestrichen mit d. Bemerkung am Rande: obiit in prelio] . . . . . fl. 200
7. Georgius Celer, Ulmensis, usque ad beneplacitum . . . . fl. 50
8. Comes Salme cum pacto, ut debeat, quotiens requisitus fuerit, venire cum societate armatorum hominum . . . . . fl. 100
9. Hieronymus Cheler cum pacto quo astrictus comes Salme p^tus^ est fl. 50
10. Conradus Habluzal cum pacto, conducendi pedites ab 800 usque ad 1000, habet quotannis usque ad vitam . . . . . d. 50 auri
11. Mangnus de Scafusen cum pacto ut supra . . . . . d. 50 auri
12. Linardus Vallafer cum pacto quo Conradus prefatus, habet quotannis usque ad vitam . . . . . d. 50 auri
13. Joannes Kraff cum pacto ut isti duo . . . . . d. 50 auri
14. Joannes Portunaur cum pacto conducendi pedites 800 usque ad vitam . . . . . d. 50 auri
15. Hans Heur (?) cum pacto conducendi pedites 800 usque ad mille, habet quotannis usque ad vitam . . . . . d. 10 auri
16. Comes Georgius de Sanacasa (Sargans!) cum pacto, ut veniat cum 200 sive 600 peditibus, usque ad vitam . . . . . d. 200 auri
17. Petrus Volebeli, Uraniensis, cum pacto conducendi pedites tempore pacis usque ad beneplacitum . . . . . fl. 100
18. Gaspar Freys (!), Bernensis, usque ad beneplacitum tempore pacis d. 50

    Pensio hujus Gasparis cum pacto conducendi pedites 300 solvitur communiter cum Illma republica Veneta; sed Ill^mus^ D. N. promisit in solidum.

Sequuntur illi, quibus constituta est pensio sine onere.

19. Primo R. d. Episcopus Curiensis usque ad beneplacitum . . d. 250
20. Nicolaus Curkinden, Bernensis, usque ad beneplacitum . . . flor. 50
21. Petrus de Vambron, Bernensis, usque ad beneplacitum . . . flor. 50
22. Comes Jo. Petrus de Sacho ad vitam . . . . . flor. 100
23. Conradinus de Marmorea ad beneplacitum . . . . . flor. 50
24. D. Prepositus Bernensis, usque quo consequetur aliqua sacerdotia pro hac summa . . . . . d. 100 auri
25. Magr. Conradus Sturt, medicus Thuricensis, ad beneplacitum . flor. 25
26. d. Joannes Valcer, curatus Svitensis, usque ad decennium, incipiendo ab anno 1498 . . . . . flor. 25
27. Magister Constans Cheler ad vitam . . . . . flor. 50
28. Nicolaus de Prandis, Grisanus, ad beneplacitum . . . . . flor. 50
29. Martinus Osly, Grisanus » » . . . . . flor. 25
30. d. Joannes Linder, vexillifer Bernensis, usque ad vitam . . . flor. 50
31. d. Henricus Matter, scultetus Bernensis, usque ad vitam . . . flor. 50
32. d. Gaspar Hetzel, vexillifer Bernensis, ad beneplacitum . . . flor. 50
33. d. Rodulfus de Herlac, Bernensis, ad beneplacitum . . . . flor. 50

Pensio Bernensium in perpetuum . . . . . d. 500 auri a 88 luno.
» Lucernensium in perpetuum . . . . . d. 500 ut supra.
» Svitensium » » . . . . . d. 500 » »
» Underwaldensium in perpetuum . . . . . d. 500 » »
Alia pensio Lucernensium in perpetuum loco exemptionis generalis flor. 200

Particulares Lucernenses:

34. Henricus Statler — de consilio magno . . . . . flor. 15
35. Nicolaus Scheideger — » 10
36. Nicolaus Hutter — » 10
37. Rodulfus Gelder — » 10
38. Henricus Bisling — » 10
39. Joannes Eggli — » 10
40. Joannes Gossii — » 10
41. Petrus Hamer — » 10
42. Barthol. Usler — » 10
43. Theodoricus Vesterburg — » 10
44. Joannes Bramberg — » 10
45. Joannes Peffer — » 10
46. Henricus Duman — » 10
47. Ulricus Riter — » 10
48. Nicolaus Hug — » 10
49. Ulricus Lochman — » 10
50. Joannes Dum — » 10
51. Ulricus Bircher — » 10
52. Henricus Bergmater — » 10

53. Joannes Voirtz	de consilio magno	flor.	10
54. Conradus Soger		»	10
55. Joannes Handerhalden		»	10
56. Joannes Ims		»	10
57. Joannes an der Almond		»	10
58. Nicolaus Ritzi	de consilio parvo	»	25
59. Joannes Krepser		»	25
60. Joannes Sunnenberg		»	25
61. Joannes Vehidas		»	10
62. Petrus Tamiran		»	20
63. Joannes Anderalmond		»	5
64. Joannes Triberg		»	20
65. Joannes Rubeus, scultetus,		»	50
66. Henricus de Alikon		»	20
67. Joannes Kiel		»	20
68. Joannes Marti		»	20
69. Joannes Grepper		»	20
70. Conradus Megg		»	20
71. Joannes Hug		»	20

Omnes Lucernenses ad vitam et ad Kalendas Marcias.

Particulares Svitenses.

72. Ůlrig Rezi, amano	ad beneplacitum	Fran.	50
73. Uolric Sopra el Mur, amano		»	50
74. Růdolf Redingo, amano		»	50
75. Hans Vagneres, bandereto		»	40
76. Ůly Agner		»	25
77. Heiny Flecli, se appella Vog		»	40
78. Zorz Flecli, suo fiolo		»	25
79. Hanz Rury		»	25
80. Jost Jacob		»	25
81. El secretario a Sezriler Jost		»	25
82. Verne Pfil		»	25
83. Jost Sopra el Mur		»	20

Particulares Vntervaldenses.

84. Andrea zen Hofen, amano	ad beneplacitum	Fran.	60
85. Hans von Flů		»	30
86. Velty von Flů		»	40
87. Erny Frůnt		»	20
88. Peter Varti Franci		»	25
89. Henino Sutter, secretario		»	25
90. Marq. Zelger, amano		»	30
91. Uly Zůmböl, amano		»	30
92. A suo fiolo		»	10
93. Vogt zům Stein		»	30

94. Velty Silinger, Underwaldensis, pro quinque annis	fl. Rein.	20
95. Georgius Supersaxo usque ad vitam	d.	200
96. Nicolaus Scaler, secretarius Bernensis, usque ad vitam . .	flor.	40
97. d. Gulielmus Diespach, Bernensis » » » . . .	»	300
98. d. Rodulfus Scarnetal, Bernensis » » » . . .	»	50
99. d. Bartholomeus de Madiis, Bernensis, » » » . . .	»	50
100. d. Ludovicus Diespac, Bernensis, ad beneplacitum	»	50
101. Joannes Herlac » » »	»	50
102. Jacobus Vautevil » » »	»	50
103. Daniel Capfman de S. Gallo	d.	100
104. Joannes de Saxo, Grisanus	flor.	50
105. Otho de Capaul, Grisanus	»	50
106. Julius de Monte de Leuberg } ad beneplacitum . . .	»	50
107. Joannes Rudi, vicarius lige Grisse	»	50
108. Lumbrisius, advocatus de Ligneza	»	50
Communitas de Gissineis pro annis 10, incipiendo in anno 1498	Fran.	200
109. Rodulfus Peramon, burgimagister Friburgensis, ad vitam . .	flor.	100
110. Antonius Peramon, ejus frater, ad vitam	»	80
111. Gulielmus Diespach, Bernensis, usque ad beneplacitum pro eo tempore, quo erit in aula et in obsequiis ducalibus juxta capitula	d.	100
112. Gaspar Moler, Bernensis, ut supra	d.	100
113. Biocardus Erlach » »	d.	100

1. Georg Ebenstein, erzherzogl. Hauptmann zu Trient 1486 f. Pfleger zu Zugezan, als kgl. Rat Gesandter nach Zürich, s. Fr. Hegi, Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich und ihre Beziehungen zur Schweiz. Innsbruck 1910. S. 520, Anm. 2.

2. Ritter Hans von Königsegg, österr. Vogt in Feldkirch, erzherzogl. Diener und kgl. Rat; als solcher vor dem Ausbruch des Schwabenkriegs öfters in die Eidgenossenschaft gesandt.

3. Hans Schuler, Vogt auf Castels, als Jann Heinz gen. Schuler erzherzogl. Diener 1487—1493. Hegi a. a. O., S. 531[4].

4. Hans Wiermann (Wygermann), Hauptmann im Schwabenkriege.

5. Bernhard Armbruster, Ratsherr in Bern.

6. Heini Wolleb von Urseren, bekannter Söldnerführer, der bei Frastenz am 20. April 1499 umkam. Vgl. Jos. Müller, Heini Wolleb im 4. Urner Neujahrsblatt 1898. Er und sein Bruder Peter waren aus dem Dienste Karls VIII. von Frankreich nach dessen Römerzug in den des Herzogs von Mailand übergetreten (1497).

8. Graf Niklaus von Salm (1459—1530), erzherzogl. Rat und oberster Feldhauptmann im Heere Maximilians während des Schwabenkrieges. Vgl. Allg. deutsche Biographie XXX 258.

11. Mang Töning aus Schaffhausen, kgl. Diener, Agent und Hauptmann. Literatur bei Hegi, Geächtete Räte, S. 604.

16. Graf Georg von Werdenberg-Sargans (1425—1504), einer der seit 1487 geächteten Räte Herzog Sigismunds von Oesterreich. A. D. B. 41, 754.

17. Bruder Heini Wollebs, ebenfalls Söldnerführer. Vgl. oben Nr. 6.

18. Kaspar Frey, gebürtig aus Baden, wurde 1515 Burger zu Zürich u. Stadtschreiber Vgl. Haller, Bibliothek der Schweizer Geschichte I, 672 u. Zürcher Stadtbücher III, S. XIV.

19. Heinrich VI. Freiherr von Höwen (1491—1509). Vgl. J. G. Mayer, Geschichte des Bistums Chur I, 490 ff.

20. Niklaus Zurkinden, seit 1485 Fenner und Ratsherr in Bern, bezog von Herzog Sigismund eine Pension von 25 Gulden. Vgl. Bähler im Jahrbuch für Schweizer Geschichte XXXVI 219.

21. Peter von Wabern, Ritter, Schultheiss von Bern 1476—77, bezog eine Pension von 50 Fl. von Herzog Sigismund, vgl. Hegi, Die schweiz. Pensionäre, S. 281.

22. Graf Johann Peter von Sax-Misox, Graf zu Werdenberg, Herr zu Wartau und Belmont, bezog seit 1486 von Herzog Sigismund eine Pension von 100 Fl. Vgl. Th. von Liebenau im Jahresbericht der Hist. Gesellschaft von Graubünden XXI 40.

23. Konradin von Marmels, seit 1490 Herr zu Rhäzüns, ein Freund des Herzogs von Mailand. Vgl. Motta und Tagliabue, l. c. p. 34 A.

24. Johannes Armbruster (Ballistarius), Propst am St. Vinzenzen Stift zu Bern 1485—1508.

25. Gemeint ist Konrad Türst, Verfasser einer Beschreibung der Schweiz, die er 1497 dem Herzog von Mailand widmete, wofür ihm unterm 22. Oktober 1497 eine Jahrespension von 25 fl. geschenkt wurde. Vgl. Motta in Bolletino storico della Svizzera Italiana III 207 (1881) und G. von Wyss, Geschichte der Historiographie in der Schweiz. Zürich 1895, S. 181.

26. Hans Walcher aus Schwyz, Pfarrer daselbst 1490—1518.

27. Constans Keller, Chorherr in Bern († 1519), bezog seit 1490 eine Pension Maximilians und wurde im Januar 1498 von der Stadt Bern zum Herzog von Mailand geschickt. Vgl. Türler, Der Berner Chorherr Constans Keller, in Festgabe zur 60. Jahresversammlung der allgemeinen geschichtf. Gesellschaft der Schweiz in Bern. Bern 1905, S. 241 ff.

28. Niklaus von Brandis, ein illegitimer Sohn des Freiherrn Ulrich von Brandis, eifriger österreichischer Parteigänger im Dienste Sigismunds wie später König Maximilians. Vgl. Placid Bütler, Die Freiherren von Brandis, im Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XXXVI 121. Zürich 1911.

29. Martin Hössli aus dem Rheinwald, erwähnt in Urkunden von 1482 und 1488.

30. Hans Linder zu den Gerbern, seit 1490 im Rat, gehörte zu der eidgen. Gesandtschaft, die während des Schwabenkrieges an den französischen König geschickt wurde. s. Quell. z. Schweiz. Geschichte XX, 304.

31. Heinrich Matter, Schultheiss von Bern 1495—99, war auch Teilnehmer am Römerzuge Maximilians im Jahre 1496, Pensionär des Königs von Frankreich und des römischen Königs. Vgl. Anshelm I 423.

32. Caspar Hetzel, öfter genannt als Bote seiner Stadt an der Tagsatzung und nach aussen, seit 1496 im kl. Rate, Pensionär des Königs von Frankreich wie des römischen Königs. Vgl. Anshelm I 423.

33. Rudolf von Erlach, Schultheiss von Bern 1479—81 und 1492—95.

40. Hans Gössi.

42. Bartol. Hüsler.

43. Dietrich Westerburg.

45. Hans Pfyffer.

46. Heinrich Tammann, bezog eine Pension von 50 Gulden von Herzog Sigismund, vgl. Hegi i. Anz. 281.

50. Hans Tum.

52. Heinrich Bergmatter.

53. Hans Wirz.

54. Küngmann Sager.

55. Hans Anderhalden.

56. Johannes Jans.

57. Hans Anderalmend.

58. Niklaus Ritzi, Pfleger der Minoriten, bezog von Herzog Sigismund eine Pension von 25 Gulden. Hegi, 281.

59. Hans Krepser, Spitalpfleger, erwähnt 1483—1510, bezog eine Pension von 40 Gulden von Herzog Sigismund, ebda.

60. Hans Sonnenberg, Schultheiss von Luzern 1499, hatte eine Pension von 80 Gulden von Herzog Sigismund, und seit 1488 einen Wappenbrief von König Matthias von Ungarn. Sein und seiner Geschwister Vermögen war auf dem Steuerrodel zu 12 000 ℔ Heller eingeschätzt. Vgl. Geschichtsfreund XIX 305.

61. Johannes Weidhaas.

62. Peter Tammann, Vogt zu Willisau und Rotenburg, bezog eine Pension von 40 Gulden von Erzherzog Sigismund; er war vermählt mit Margareta Hassfurter. Vgl. Geschichtsfreund IV 247.

63. Hans Anderalmend.

64. Nicht näher zu ermitteln.

65. Hans Russ, Gemahl der Barbara Schöpfer von Bern, mit Jörg auf der Flüe befreundet, Schultheiss von Luzern 1495, 1496 Gesandter an den König von Frankreich, bezog von Herzog Sigismund eine Pension von 25 Gulden, s. Hegi.

66. Heinrich von Alikon, mag. art., Stadtschreiber von Luzern, vermählt mit Dorothea Chielin. Geschichtsfreund IV 255.

67. Hans Kiel, Schreiber in Luzern, versteuerte ein Vermögen von 750 Gulden. Geschichtsfreund XIX 306.

69. Hans Grepper, Vogt im Entlibuch.

70. Konrad von Meggen, Pfleger der Minoriten, Vogt zu Weggis.

71. Hans Hug, Schultheiss von Luzern, † 1553, oder wohl eher dessen Vater?

72. Ulrich Kätzi, Landammann von Schwyz 1497—99. Vgl. Kälin, Die Landammänner des Landes Schwiz. Geschichtsfreund 32, 125.

73. Ulrich Aufdermauer, Landammann in Schwiz 1486—90, 1492—94, s. Kälin 124, vermählt mit Anna Gerbrecht, seit 1491 bayerischer Provisionär.

74. Rudolf Reding, Landammann in Schwiz 1484—85; 1490—91 vgl. Kälin. Bezog eine Pension von 100 Gl. von Herzog Sigismund. s. Hegi.

75. Hans Wagner, verheiratet mit Verena Kistler, Fenner, dann Landammann in Schwiz 1500—03 (Kälin 125), bezog von Herzog Sigismund eine Pension von 40 Gl., und machte 1498 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Ueber die Wagner in Schwiz, vgl. Mitlgn. des Hist. Ver. Schwiz XII (1902) S. 50 ff.

76. Ulrich Wagner, wird erwähnt im April 1492. Eidg. Absch. III 1, 404.

77. Heinrich Fleckly, vermählt mit Elis. Fründ, Tochter des Chronisten.

78. Georg Fleckly. Sohn des Vogts Heinrich, Vogt in Uznach 1490—92 und 1498—1500. Sein Sohn Hans war mit einer natürlichen Tochter des Grafen Georg von Werdenberg vermählt.

79. Wahrscheinlich identisch mit dem Landweibel Hans Küry, seit 1490, der bei Frastenz den Tod fand. Quellen z. Schweiz. Gesch. XX 148 und 152.

80. Jost Jakob, aus einem der angesehendsten Schwyzer Geschlechter, Gemahl der Verena Hessi, hatte grossen Grundbesitz um Schwiz.

81. Nach der Vermutung Kälins ist dieser Eintrag zu verstehen: «Der Landschreiber dem Seckler Jost.» Dieser wäre höchst wahrscheinlich Jost Köchli von Sattel, seit Anfang der 1470er Jahre bis 1483 Landesseckelmeister, Gläubiger des letzten Grafen von Matsch für ein Darlehen von 4000 Gulden. Vgl. Hegi, Die geächteten Räte Erzherzog Sigismunds a. versch. O. Er war auch Gläubiger des mailänd. Gesandten Moresini. Ausserdem könnten auch Hans Fischli, Sohn des gleichnamigen Landschreibers (c. 1470—96), der bis etwa 1500 im Amte war, und der mailänd. Regierung zur Förderung seiner Studien in Pavia empfohlen war (Bolletino storico VII 228) in Betracht kommen, ferner Landschreiber Hans Jost († 1515).

82. Werni Pfyl erscheint in einem Handel vor der Tagsatzung April 1492, E. A. III 1, 404; war verheiratet mit Dorothea Freuler 1508—10, schwyz. Landvogt in Bellenz.

83. Jost Aufdermaur, Sohn des Landammann Ulrich, s. oben Nr. 73.

84. Andreas zen Hofen, Landammann in Obwalden 1481, 1487, 1490—1503. Kiem, Die Landammänner Obwaldens in Geschichtsfreund 28. Bd.

85. Hans von Flüe, Ammann in Obwalden 1483, 1492, 1495—99. † 1506. Geschichtsfreund XXVIII 254—55.

86. Walter von Flüe, Sohn des sel. Bruder Klaus, Landesfähnrich 1488, öfter Bote seines Standes an Tagsatzungen und Konferenzen, Landammann von Obwalden 1507—09, vermählt mit Barbara Anderhalden, † 1516. Vgl. Anton Küchler, Geschichte von Sarnen, Geschichtsfreund LIV (1899) 266—67.

87. Arnold Fruontz, seit 1498 Seckelmeister in Obwalden, 1512 Landammann, bekannter Agitator und Held der italienischen Feldzüge. Vgl. Kiem, Verzeichnis der Landammänner von Obwalden, Geschichtsfreund XXVIII und R. Durrer, Die Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens S. 435.

88. Kann nur Peter Wirz gemeint sein, seit 1497 Bote an der Tagsatzung, spielte von da bis zu seinem Tode († 1523) führende Rolle in Obwalden, später auch päpstlicher und venezianischer Pensionär. Vgl. Kiem a. a. O. und Küchler, Chronik von Sarnen S. 205.

89. Heinrich Suter, Landschreiber in Obwalden, seit 1495 Bote an der eidg. Tagsatzung.

90. Marquard Zelger, Ammann von Nidwalden 1492—93, 1495—96; s. Deschwanden, Verzeichnis der Landammänner von Nidwalden in Geschichtsfreund XXVI 49—52.

91. Wahrscheinlich verwechselt mit Heinrich Zumbühl von Wolfenschiessen, Landammann von Nidwalden, Sohn des Landammanns Ulrich Zumbühl († c. 1442), vermählt mit Elsbeth Schaffner und Margret Jakober (Jahrzeitbuch von Wolfenschiessen), abwechselnd Landammann von 1485—1500. Vgl. Deschwanden a. a. O. 53—54.

92. Wahrscheinlich der bei Rheineck gefallene Vogt im Rheintal Hans zum Büel (reg. 1498—99), trefflich charakterisiert durch den rheintal. Ammann Hans Vogler, Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XXV 67.

93. Heinrich am Stein aus Stans, Vogt in den freien Aemtern 1481—82, aus einem illegitimen Zweige der um 1470 erloschenen Nebenlinie der Edlen von Wolfenschiessen, die sich seit 1275 am Stein nennt.

94. Welti Schillinger von Ennetbürgen, Sohn des Reisläufers Hans Schillinger, für dessen Tod 1497 der Herzog von Mailand um Entschädigung angesprochen werden sollte, was die eidg. Boten zu verhindern suchten. Vgl. Eidg. Absch. III. 1. 535. Auch ein vielgenannter Reisläufer.

95. Der bekannte Walliser Hauptmann und Reisläufer Jörg auf der Flüe († 1529), von dem leider eine Biographie fehlt.

96. Niklaus Schaller, Stadtschreiber von Bern 1492—1524. Vgl. Anshelm II 277.

97. Wilhelm von Diesbach, Ritter (1442—1517), seit 1476 Ratsherr, Schultheiss 1481—92, 1499—1501; Pensionär Frankreichs, bezog auch eine Pension von 100 fl. von Herzog Sigismund. Vgl. G. v. Wyss, Allgem. deutsche Biogr. I 42 u. Hegi.

98. Hans Rudolf von Scharnachtal, Ritter, verbrachte seine Jugend am franz. Hofe, Ratsherr seit 1486, Schultheiss 1507—10, Abgeordneter an den Reichstagen von Konstanz (1492—1496) und Freiburg (1498), Gemahl der Verena von Bonstetten. Vgl. Haller in Sammlung Bernischer Biographien I 161 ff. (1884).

99. Bartholomaeus May, Ratsherr in Bern, am 1. Juni 1498 in bernischem Auftrage zum Herzog von Mailand geschickt. Vgl. Anshelm II 85.

100. Ludwig von Diesbach (1452—1527), ein Bruder Wilhelms, Verfasser einer Autobiographie (Schweiz. Geschichtsforscher 1830 und neu in französischer Uebersetzung von Max de Diesbach, Genève 1901), reiste 1496 mit anderen Berner Gesandten über Mailand zum römischen König nach Pisa. Vgl. auch Sammlung bern. Biogr. I 43.

101. Johannes Erlach der ältere, Junker, seit 1486 des Rats, 1496 Kleiner Rat, 1497 Abgesandter Berns am Reichstag zu Lindau. Vgl. Anshelm.

102. Jakob von Wattenwil, 1466—1525, seit 1486 des Rats, 1495 Fenner, 1499 Hauptmann im Schwabenkriege. Vgl. Sammlung bernischer Biographien IV 207 ff. (1902).

103. Sohn des St. Galler Seckelmeisters und Ratsherrn Gallus K., vermählt mit Magdalena Meyer, † 1525, Leinwandhändler, der mit seinem Bruder Stephan das Ausbürgerrecht der Stadt Freiburg im Uechtland erwarb am 3. Dez. 1487. Er unternahm grosse Geschäftsreisen ins Ausland nach Frankreich, England, Spanien, Portugal, Kreta und Cypern. Als Pilger zog er nach S. Jago di Compostella und zweimal nach Mont St.-Michel in der Normandie, ferner mit seinem Bruder Stephan auch nach Jerusalem (1491), wo er zum Ritter des hl. Grabes geschlagen wurde. Auf dem Rückwege berührte er Rom und Neapel und erhielt vom dortigen Könige den Ritterorden vom Weissen Sterne mit einer goldenen Kette. Durch eidg. Söldner auf Schloss Rorschach war er (1490, Juni 15) gefangen genommen und seiner Barschaft beraubt worden. Im Jahre 1496 waren ihm Leinwandballen auf dem grossen Zolle in Como verloren gegangen und 1498 hatte er einen Anstand mit den Zöllnern zu Cremona. Wegen seiner Gefangennahme von 18 Monaten und 13 Tagen in den Mailänder Zügen stellte er «für schmerzen und gefengknuss» an den König von Frankreich eine Forderung von 10000 Kronen, erhielt dann durch Vermittlung der Tagsatzung 3000 Kronen bar, «verstakt si widerum in Mailand». Vgl. Vadian, Deutsche Historische Schriften III 187 und 189. Eidg. Absch. III. 2 Register. Ferner Max Diesbach, Les pèlerins fribourgeois à Jérusalem in Archives de Fribourg V 207. Häne, Der Klosterbruch in Rorschach, St. Galler Mittgn. 26, 116 ff. Chronik des Hermann Miles ebda. 28,

292. Vadian, Deutsche Histor. Schriften, hsg. von Götzinger II 348. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland uud Italien I 576 II 79, Leipzig 1900. Ich verdanke die meisten dieser Angaben Herrn J. Müller, Stiftsarchivar in St. Gallen.

104. Sohn des Joh. Peter von Sax (1462—1540), erscheint 1493 als Edelknabe. Vgl. die Stammtafel bei Liebenau und oben Nr. 22.

105. Otto von Capaul, Vogt zu Trins, besiegelt 1471 den Bundesbrief des Oberen mit dem X Gerichtenbund. Vgl. C. Jecklin, Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens S. 61, 21.

106. Urkundlich nicht weiter bekanntes Glied der bischöflichen Ministerialen, seit 1493 Besitzer von Löwenberg bei Schleuis. Vgl. Muoth, Aemterbücher S. 222 und Planta, Feudalgeschichte S. 440.

107. Hans Rude (Ruedt), war 1488 Ammann zu Disentis; als Landrichter (vicarius lige grisae) ist er in den lückenhaften Verzeichnissen nicht nachweisbar.

108. Ein Hans Lombris ist 1493 und 1495 als Vogt von Lugnez nachweislich.

109 und 110. Söhne des Wilhelm Praroman, Anton P. vermählt mit Françoise d'Avenches, Mitglied des Grossen Rates seit 1486, † 1515. Rudolf P., Mitglied des Grossen Rates seit 1465, Bürgermeister 1489, Schultheiss 1514, war Gemahl der Barbara von Pavillard. Gütige Mitteilung von Herrn Tobie de Raemy, Staatsarchivar in Freiburg.

111. S. oben Nr. 97.

112. Caspar Maler.

113. Burkard von Erlach, Hauptmann beim König von Frankreich, wurde 1500 aus Räten und Burgern verstossen, «wegen der Lampartischen reis». Vgl. Anshelm II 279.

Namenregister.

Alikon, Heinrich von 66.
Almend, Johannes an der 57, 63.
Anderhalden, Johannes 55.
Armbruster, Bernhard 5.
— Johannes, Probst 24.
Auf der Mauer, Jost 83.
— Ulrich, Ammann 73.
Bergmatter, Heinrich 52.
Bircher, Ulrich 51.
Bisling, Heinrich 38.
Bramberg, Johann 44.
Brandis, Nicolaus von 28.
Capaul, Otto de 105.
Chur, Bischof Heinrich VI. von 19.
Diesbach, Ludwig 100.
— Wilhelm 97, 111.
Ebenstein, Georg 1.
Egli, Johannes 39.
Erlach, Burkard 113.
— Johannes 101.
— Rudolf von 33.
Fleckli, Georg 78.
— Heinrich, Vogt 77.
Flüe, Hans von 85.
— Walter von 86.
Frey, Kaspar 18.
Frûntz (Frunt), Erni 87.
Golder (Gelder), Rudolf 37.
Gössi, Johannes 40.
Grepper, Johannes 69.
Hablützel, Konrad 10.
Hamer, Peter 41.
Marmels, Konradin von 23.
Marti, Johannes 68.
Matter, Heinrich, Schultheiss 31.
May, Bartholomaeus von 99.
Meggen, Konrad von 70.
Monte, Julius de 106.
Perroman, Anton 110.
— Rudolf, Burgermeister 109.
Petraplana, s. Ebenstein.
Pfiffer (Peffer), Johann 45.
Pfil, Werner 82.
Portenauer, Johannes 14.
Reding, Rudolf, Ammann 74.
Ritter, Ulrich 47.
Ritzi, Niklaus 58.
Rude, Johannes 107.
Rury, Hans, s. Küry.
Russ (Rubeus), Hans, Schultheiss 65.
Sager, Konrad (Küngmann) 54.
Salm, Nicolaus Graf von 8.
Sax, von Johannes 104.
Sax-Misox, Joh. Peter Graf von 22.
Schaller, Nicolaus 96.
Scharnachtal, Rudolf 98.
Scheidegger, Nicolaus 35.
Schillinger, Welti 94.
Schuler, Johann 3.
Sonnenberg, Johannes 60.
Stadler, Heinrich 34.
Stein, Heinrich am, Vogt 93.
Supersax, Georg 95.
Sutter, Heinrich 89.

Hetzel, Kaspar, Fenner 32.
Heur, Hans 15.
Hofen, Andreas zen, Ammann 84.
Hösli, Martin 29.
Höwen, Heinrich von, s. Bischof von Chur.
Hug, Johannes 71.
— Nicolaus 48.
Hüsler, Barthol. 42.
Hutter, Nicol. 36.
Jacob, Jost 80.
Jans, Johannes 56.
Kapfmann, Daniel 103.
Kätzi, Ulrich 72.
Keller, Georg 7.
— Hieronymus 9.
— Konstans 27.
Kiel, Johannes 67.
Kochli, Jost 81.
Königsegg, Johannes 2.
Kraft, Johannes 13.
Krebser, Johannes 59.
Küry, Hans 79.
Linder, Johann, Fenner 30.
Lochmann, Ulrich 49.
Lombris, Hans, Vogt von Lugnetz 108.
Maler, Kaspar 112.
Tammann, Heinrich 46.
— Peter 62.
Töning, Mang. 11.
Triberg, Johannes 64.
Tum (Dum), Hans 50.
Türst, mag. Conrad 25.
Vallafer, Lienhard 12.
Vesterburg, Theodor, s. Westerburg.
Wabern, Peter von 21.
Wagner, Hans, Fenner 75.
— Ulrich 76.
Walcher, Johann 26.
Wattenwil, Jacob 102.
Weidhaas (Vehidas), Johannes 61.
Werdenberg-Sargans, Georg Graf von 16.
Westerburg, Dietrich 43.
Wirz (Varti), Peter 88.
— Johannes 53.
Wolleb, Heini 6.
— Peter 17.
Wyermann, Hans 4.
Zelger, Marquard, Ammann 90.
Zumbühl, Hans 92.
— (Ulrich) Heinrich, Ammann 91.
Zurkinden, Niklaus 20.

Nachrichten.

Glarus.* In Glarus starb am 25. April, 70 Jahre alt, *Dr. F. A. Dinner*, 1890—1899 Präsident des Obergerichtes. Der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz gehörte er seit 1877, deren Vorstand 1885—1903 an. Nekrol.: Glarner Nachr. Nr. 98 u. N. Glarner Ztg. Nr. 97. Vergl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Appenzell I.-Rh.* Innerrhoden ist der einzige Kanton, der bis jetzt noch keine Kantonsbibliothek besitzt. Laut N. Z. N. soll nunmehr die Gründung einer solchen in Appenzell ernstlich ins Auge gefasst worden sein.

Graubünden.* Am 17. Februar starb in Chur Domdekan *Modest Tuor* von Rabius (Somvix). Geb. 21. September 1834, ordiniert 1859 in Feldkirch, ward er zunächst (1859—1861) Dombenefiziat in Chur, 1861—1868 Pfarrer in Ruis, 1868 Dombenefiziat u. Syndikus des Domkapitels, 1877 bischöflicher Archivar, 1878 Domherr, 1893 Domkustos u. 23. Juni 1898 Domdekan. T. war Mitglied der Histor.-Antiquar. Gesellsch. von Graubünden seit 1873, der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1877.

St. Gallen.* In St. Gallen feierte Professor Dr. *Johannes Dierauer* am 20. März seinen 70. Geburtstag. Bei diesem Anlasse richtete der schweizerische Bundesrat an den Jubilaren das nachstehende Glückwunschschreiben:

«Zu Ihrem 70. Geburtstag, den Sie am 20. dies begehen, Ihnen unsere besten Glückwünsche darzubringen, ist uns nicht nur patriotische Pflicht, sondern auch eine hohe Freude. Durch Ihre Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, ein wahres Kunstwerk auf dem Gebiete der Geschichtschreibung, haben Sie sich um unser Vaterland verdient gemacht. Sie haben auch die Lust und Liebe zum Studium der Taten unserer Vorfahren in weiten Kreisen geweckt und gefördert. Ihr Werk mit seiner lichtvollen Darstellung hat das Ansehen der Schweiz auch im Auslande erhöht und Ihren Namen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt gemacht. Es ist im hehren Sinne der Wahrheit geschrieben, eine unerschöpfliche Fundgrube von Lehren für die Geschlechter der Gegenwart und der

Zukunft. Wir danken Ihnen, hochverehrter Herr Professor, für alle Ihre treue, erfolgreiche Arbeit, die Sie als Forscher und Lehrer geleistet haben und die dem ganzen Volke und Lande zugute kommt, und indem wir von Herzen wünschen, dass noch recht viele Jahre in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit Ihnen zuzubringen vergönnt sein möge, entbieten wir Ihnen die Versicherung unserer aufrichtigen Hochachtung und Verehrung.»

Uri.* An der am 20. Juni in Altdorf abgehaltenen Jahresversammlung des Vereins für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri wurde der Vorstand beauftragt, der Frage der Errichtung eines Wolleb-Denkmals in Andermatt näher zu treten.

Waadt.* In Lausanne hat die Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz am 19. April Dr. Berchtold van Muyden, Mitglied seit 1890, durch den Tod verloren. Der Verstorbene war auch Präsident der Soc. d'hist. de la Suisse Romande. Vergl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Zürich.* Erst 44 Jahre alt starb am 16. Januar in Zürich *Dr. Georg Caro*, seit 1896 Privatdozent für Geschichte an der dortigen Hochschule. Der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz war er im J. 1901 beigetreten. Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

—.* In Zürich starb am 28. April, 71 Jahre alt, Professor Dr. *Joh. Rud. Rahn*, «der Schöpfer und Meister der schweizerischen Kunstwissenschaft». Geb. am 24. April 1841, promovierte der Verstorbene, nach absolvierten Studien an den Hochschulen Zürich, Bonn u. Berlin, 1866 an der Universität seiner Vaterstadt und habilitierte sich 1869 als Privatdozent an der dortigen philosophischen Fakultät für das Fach der Kunstgeschichte. Im Jahre 1870 zum Extraordinarius befördert, ward er 1877 zum Ordinarius ernannt; seit 1883 wirkte er auch am eidgen. Polytechnikum. Auf Schluss des S.-S. 1912 beabsichtigte er vom Lehramt zurückzutreten. R. gehörte der Antiquar. Gesellsch. von Zürich seit 1860 — von 1877 an als deren Vizepräs. — und der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1873 an. Ein Verzeichnis seiner zahlreichen Publikationen wird die nächste Nr. dieses «Anzeiger» bringen. Vergl. «Totenschau Schweiz. Historiker» 1912.

---

* Die diesjährige 67. Tagung der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz findet am 8. u. 9. September in Burgdorf u. Sumiswald statt, die Vorversammlung am Abend des 8. im Hotel Guggisberg in Burgdorf, die Hauptversammlung am nächsten Vormittag in der Pfarrkirche zu Sumiswald. An Referaten sind vorgesehen: Prof. Dr. A. Stern, Gedächtnisrede auf Gabriel Monod; Prof. Dr. von Mülinen «Vom Emmental» u. Prof. Dr. H. Türler «Die Burgen von Burgdorf und Trachselwald».

---

* Die Mailänder Akademie der schönen Künste ernannte den bekannten Kunsthistoriker *Santo Monti* in Como zu ihrem Ehrenmitgliede. M. hat u. a. eine Reihe wertvoller Abhandlungen über tessinische Baudenkmäler verfasst.

Redaktion: *Robert Hoppeler* und *Friedrich Hegi* in Zürich.
Druck und Expedition *K. J. Wyss* in Bern.

71 SEP. 1912

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Dreiundvierzigster Jahrgang.

N° 3. (Neue Folge.) **1912.**

Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 32. Literarische Arbeiten von Herrn Prof. Dr. J. R. Rahn sel. Von ihm selbst geführtes Verzeichnis. — 33. Neues zur Lebensgeschichte Dr. Konrad Türst's. Von Fr. Hegi. — Miscellen. Von Fr. Hegi.

32. Literarische Arbeiten von Herrn Prof. Dr. J. R. Rahn sel.

(Von ihm selbst geführtes Verzeichnis.)

1859. Die Gotteshäuser Maria Einsiedeln und Wettingen. Beitrag zum neuen historischen Wappenbuche der Stadt Zürich. von J. Egli, I. Aufl.

1861. Die St. Gallus-Kapelle bei Schaennis, Ct. St. Gallen. Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1861, No. 4, pag. 70. Dazu Taf. IV und VI bis.

1862. Grabstein zu Grandson, a. a. O. 1862, Nr. 2, pag. 35. Dazu Taf. II.

— Besprechung des Anhanges zum neuen historischen Wappenbuche der Stadt Zürich von Jean Egli. Neue Zürcher Zeitung, Dezember.

1866. Ueber den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaues. Leipzig, E. A. Seemann. 1866.

1867/68. Anzeige von v. Liebenau und Lübke, Denkmäler des Hauses Habsburg. (Glasgemälde von Königsfelden.) Im Jahrbuch für Literatur der Schweizergeschichte, redigiert durch Gerold Meyer von Knonau. Zürich 1868, p. 152.

— Anzeige von Hermann Hammann, Briques suisses. A. a. O., pag. 32.

1868. Ein Besuch in Ravenna. A. von Zahn's Jahrbücher für Kunstwissenschaft. I. Jahrg. 1868, pag. 163, pag. 275 und Separatausgabe v. E. A. Seemann in Leipzig, 1869.

1867/69. Mitarbeit an Karl Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, 2. Auflage, Bd. III. Düsseldorf, Julius Buddens, 1869.

1869. Von dem Chor der Oetenbacher Kirche. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1869, Nr. 1, pag. 26.

— Ueber schweizerische Glasgemälde (Stein und Stammheim). A. a. O. 1869, Nr. 2, pag. 50 u. 63.

1869. Hölzerner Trog mit Schnitzwerk. A. a. O., Nr. 3, pag. 83.

— Ueber schweizerische Glasgemälde (Sammlung Vincent in Constanz und Glasgemälde auf dem Staufberg bei Lenzburg. A. a. O. 1869, Nr. 4, pag. 93.

1870. Grandson und zwei Cluniazenserbauten in der Westschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XVII, Heft 2.

1871. Zwei mittelalterliche Gemäldecyklen im Kanton Graubünden. A. v. Zahn's Jahrbücher für Kunstwissenschaft. Bd. IV, 1871, pag. 105.

— Wandgemälde in Ponte Capriasca. A. a. O., pag. 135.

— Anzeige von A. Springer, die mittelalterliche Kunst in Palermo. A. a. O., pag. 98.

1872. Das Erbe der Antike. Vortrag, gehalten im Rathaussaale zu Zürich. Basel, Schweighauser 1872 (Oeffentl. Vorträge, gehalten in der Schweiz. Herausgegeben unter Mitwirkung v. Desor, Hirzel und G. Kinkel, Bd. II).

— Die mittelalterlichen Kirchen des Cisterzienserordens in der Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XVIII, Heft 2.

— Die biblischen Deckengemälde in der Kirche von Zillis. A. a. O. Bd. XVII, Heft 6.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1872, pag. 324, 343, 368, 395. (Romanische Denkmäler von Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Genf, Glarus, Graubünden).

— Anzeige von A. Nüscheler, die Letzinen der Schweiz. Bibliographie der Schweiz 1872, Nr. 11, pag. 47.

1873. Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Zürich, Hans Staub, I. Teil, pag. 1—192.

— Anzeige von A. Nüscheler, Gotteshäuser, Heft 3. Bibliographie d. Schweiz. 1873. Nr. 8.

— Wandgemälde im Seminar zu Küssnacht. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1873. Nr. 1, pag. 411.

— Der Föhn auf mittelalterlichen Wandgemälden. A. a. O. Nr. 2, pag. 429.

— Eine Erinnerung aus der Geschichte des Grossmünsters in Zürich. Zum Gedächtnis an J. J. Breitinger, † 15. Dez. 1774. Der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz gewidmet bei ihrer Jahresversammlung in Zürich am 19. August 1873.

— Les origines de la renaissance en Italie (Bibliothèque universelle et Revue suisse Nr. 191, novembre 1873, pag. 385.)

— Ein Modell des Strassburger Münsters. Neue Zürcher Zeitung, 1873, 22. Okt. Nr. 536.

— Anzeige von «Bilder aus dem Alten Zürich». A. a. O., 23. Dez. Nr. 652.

— Neue Beiträge zum Waffensaal in Zürich. A. a. O., 29. Dez. Nr. 660.

— Aufruf zum Ankauf der Ehrenstube im Seidenhof in Zürich. Beilage zum Tagblatt der Stadt Zürich. Dezember.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1873, S. 413, 434, 459, 483 (Romanische Denkmäler von Graubünden, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Tessin).

1874. Aurel Robert. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1874.

— Aufruf zur Erhaltung der Wasserkirche. Beilage zum Tagblatt der Stadt Zürich. Januar 1874.

— Anzeige von «Betrachtungen über die offiziellen Projekte für die Quai-Anlagen in Zürich». Neue Zürcher Zeitung, 30. Januar, Nr. 54.

— Das alte Rathaus in Zug. A. a. O. 20. März, Nr. 145.

— Kirche mit Lawinenbrecher. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Nr. 4, pag. 566.

— Urkunde zur Baugeschichte des Grossmünsters in Zürich. A. a. O. Nr. 1, pag. 503.
— Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. II. Teil. (pag. 193—432).
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1874, S. 505, 523, 547, 568 (Romanische Denkmäler von Thurgau, Unterwalden, Uri, Waadt, Wallis).
1875. Ueber Kappel, Züricher Freitagszeitung. Nr. ? — Noch einmal Kappel. Neue Zürcher Zeitung, 10. Juli, Nr. 344.
— Anzeige von «Kunsthandwerk» Allg. Schweizer Zeitung. Beilage zu Nr. 295, Basel, 14. Dez.
— Berner Münsteraffaire. Berner Blätter 10. April 1875; 24. April. Tages-Courrier (Beilage zum Berner Intelligenzblatt) Nr. 107, 17. April; — A. a. O., Beil. zu Nr. 108, 19. April; — Nr. 110, 21. April. — Intelligenzblatt 22. April.
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1875, S. 587, 609, 629 (Romanische Denkmäler von Wallis, Zug, Zürich; Nachträge zu Aargau, Basel).
1876. Anzeige von Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsass (Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. I. Stuttg. 1876, pag. 287).
— Anzeige von Kinkel, Mosaik zur Kunstgeschichte (Lützow's Zeitschrift für bildende Kunst. 1876, p. 154).
— Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz (pag. 433 — Schluss).
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1876, S. 660, 676, 695, 715 (Romanische Denkmäler, Nachträge zu Basel, Bern, Freiburg, Glarus, Genf, Graubünden).
1877. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche zu Zürich I. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich.
— Königsfelder Bilderstreit: Allgem. Schweizerzeitung, 8. Febr., Nr. 33; 20. Febr., Nr. 43, Beil.; 23. Febr. — Schweiz. Handels-Courrier, Biel 28. Febr., Nr. 50; 8. März, Nr. 57.
— Bestrebungen zur Erhaltung vaterländischer Altertümer. Die Burgunder-Teppiche in Bern. (Bund 28. Januar Nr. 27.)
— Bericht des Preisgerichtes über die eingegangenen Konkurrenzarbeiten zur Tells-Kapelle. Winterthur, Buchdruckerei von J. Westfehling 1877.
— Vorrede zum Katalog der Ausstellung von älteren Glasmalereien aus hiesigem Privatbesitz im Künstlergut. Zürich, Mai 1877.
— Die neu entdeckten Wandgemälde in der Kirche von Oberwinterthur. Allg. Schweiz. Ztg. 25. Juli, Nr. 174 und 27. Juli, Nr. 176.
— Studien über die Manessesche Liedersammlung. Anz. f. schweiz. Altertumskunde. Nr. 3, pag. 774.
— Die neu entdeckten Wandgemälde in der Kirche zu Oberwinterthur. A. a. O. Nr. 4, pag. 787.
— Aus dem Gewerbemuseum in Zürich. Stube aus dem Anfange des 17. Jahrh. (Seidenhof.) Schweiz. Gewerbeblatt Nr. 20, 15. Okt. 1877
— Kunstnotiz aus Zürich (Ankündigung von Staub's Photographien). Allg. Schweiz. Ztg. 17. Nov., Nr. 274.

— Die Chorstühle aus der Kathedrale von Lausanne in der Schlosskapelle zu Chillon. Eisenbahn 21. Dez. 1877. Nr. 25.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. 1877, S. 734, 756 (Romanische Denkmäler, Nachträge zu Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Solothurn, Schwyz, Tessin, Thurgau, Unterwalden, Uri, Waadt, Wallis. Zürich).

1878. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche zu Zürich. II. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1878.

— Die Chorstühle aus der Kathedrale zu Lausanne in der Schlosskapelle zu Chillon. Eisenbahn Bd. VIII. 4. Jan. 1878, Nr. 1.

— Das wiederaufgedeckte Nischengemälde am Fraumünster in Zürich. Allg. Schweiz. Ztg. Nr. 25. 30. Januar.

— Ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters in Zürich: Karls des Kahlen Gebetbuch in der kgl. Schatzkammer in München. Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1878. Nr. 1, pag. 807, Nr. 2, pag. 827.

— Neu entdeckte Wandgemälde in der Bergkirche U. L. Frauen zu Neunkirch, Kt. Schaffhausen. Sonntagsblatt des «Bund» 1878. Nr. 10, 10. März.

— Artikel gegen den Abbruch des Huwylerthurms in Zug. Neue Zürcher Ztg. 23. März , Nr. 138.

— Die Todesbilder in Chur. Sonntagsblatt des Bund Nr. 12—15 und Separatabdruck in kl. 8°.

— Das Psalterium aureum von St. Gallen. St. Gallen, 1878.

— Anzeige der Schweiz. Bibliographie. Neue Zürcher Ztg. 13. Juni 1878, Nr. 272.

— Anzeige der Publikation: Deckenmalereien der Krypta des Basler Münsters. Allg. Schweiz. Ztg. Beil. Nr. 148.

— Urkundliches über den Werkmeister Hans Felder. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde Nr. 3, pag. 855.

— Geschäftsanzeige eines Glasmalers im 18. Jahrh. A. a. O., pag. 861.

— Neuentdeckte Wandgemälde in Gebistorf, Kt. Aargau und Burg bei Stein a. Rh. Allg. Schweiz. Ztg. Nr. 250, 22. Okt. 78.

— Anzeige der «Ansichten aus dem ältern Zürich». Herausgegeben auf Veranlassung des Stadtrats Zürich. Staub & Co. 1878. Neue Zürcher Ztg., 22. Okt. 1878, Nr. 496.

— Die Schmiedstube in Zürich. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1879, pag. 141.

— Franz Hegi. Allgemeine deutsche Biographie.

1879. Die Glasgemälde in der Rosette der Kathedrale von Lausanne. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XX. Abt. I, 2. Heft.

— Neueste Erscheinungen der Kunstliteratur: Ankündigung von Lübkes Geschichte der italienischen Malerei und Woltmanns Geschichte der Malerei. Neue Zürcher Ztg. Nr. 96 u. 98.

— Kunstgeschichtliches: Referat über die neu entdeckten Wandgemälde in Wyl, St. Gallen. Allg. Schweiz. Ztg. 1879. Beil. Nr. 157 u. 158.

— Ueber die Murerschen Standesscheiben in Luzern, in der Broschüre: Die Glasgemälde im Rathaus zu Luzern. Luzern, Räber. 1879. Vgl. dazu Th. von Liebenau: Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880. Nr. 3.

— Das Kreuz von Engelberg. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1879. Nr. 3, pag. 929.

— Zwei Grabmäler aus dem Fraumünster in Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1879. Nr. 4, pag 951.

— Ueber die Anfänge der Glasmalerei. Augsburger Allgemeine Ztg. Beil. Nr. 298. 25. Okt., pag. 4387.

— Beschreibung des Glasgemäldes mit Karl dem Grossen aus der Propstei am Grossmünster. Zürcher Taschenbuch 1880.

— Niklaus Manuel. Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. III, pag. 1.

— Anzeige der Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern. Repertorium Bd. III, pag. 104.

— Referat über die in der antiquarischen Gesellschaft gehaltenen Vorträge: Reiseergebnisse aus Tessin, und zur Geschichte der oberitalienischen Plastik. Neue Zürcher Zeitung Nr. 522, 6. Nov. 1879.

1880. Die Wandgemälde der Muttergotteskapelle und der Totenkapelle zu Wyl, im Kt. St. Gallen. Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. III. 2. Heft, pag. 191.

— Zur Legende des heil. Ambrosius. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1880. Nr. 1, pag. 7.

— Die Allerheiligenkapelle zu Basel. Allg. Schweiz. Ztg. Nr. 52.

— Fahrten und Werke eines Bündner Malers im XVI. u. XVII. Jahrhundert. Neue Zürcher Ztg. Nr. 99, 100, 101 u. 105.

— Ueber Façadenmalereien in den Kantonen Tessin und Graubünden. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde Nr. 2, pag. 33.

— Beiträge zur Geschichte der oberitalienischen Plastik. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. III. Heft 4, pag. 387.

— Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee und ihre Wandgemälde. Geschichtsfreund Bd. XXXV. 1880.

— Referat über den Vortrag in der antiquar. Gesellschaft «Mittelalterliches aus Tessin», N. Z. Ztg. 27. Nov. Nr. 332.

— Die Künstlerfamilie Meyer von Zürich. I. Dietrich Meyer 1572—1658. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1881, pag. 232.

— Artikel für Erhaltung der Solothurner Schanzen. Neue Zürcher Zeitung Nr. 364. 30. Dez. 1880. Abgedruckt im «Solothurner Tagblatt» 1881. Nr. 3, 5.

— Eingabe des Vereins für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler an die Regierung des Kantons Solothurn betr. Erhaltung der St. Ursus Bastion in Solothurn.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1880, S. 12, 38, 57, 85 (Gotische Denkmäler von Aargau, Appenzell).

1881. Die mittelalterlichen Wandgemälde in der italienischen Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XXI. Heft 1 u. 2.

— Samuel Hofmann, Allg. deutsche Biographie. Bd. XII, pag. 637.

— Zur Geschichte der Kunsthafnerei in der Schweiz, Besprechung von Bühlers «Kachelöfen in Graubünden». Allg. Schweizer Ztg. Nr. 35.

— Eingabe des Vereins für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler an die Regierung von Schaffhausen betr. d. Onyx.

— Artikel gegen Veräusserung des Onyx von Schaffhausen. N. Zürch. Ztg. Nr. 44.

— Eine Ansicht der Klosterkirche von Einsiedeln aus der Zeit um 1610. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1881. Nr. 2, pag. 141.
— Kloster Wettingen. Vortrag gehalten im Musiksaal in Zürich und vor der Sektion Zug des historischen Vereins der V Orte. Allg. Schweiz. Ztg. 1881. Nr. 91—94.
— Referat über den in der antiquarischen Gesellschaft am 5. März gehaltenen Vortrag «Ueber das Nachleben der Gothik». N. Z. Ztg. Nr. 116.
— Kunstgeschichtliches aus Rheinfelden. Allg. Schweiz. Ztg. Nr. 137.
— Elfenbeinerne Madonnenstatuette aus dem XIII. Jahrhundert. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1881. Nr. 3, pag. 165.
— Erinnerungen an die Bürkische Sammlung. Neue Zürcher Ztg. 1881. Nr. 173—175, 177—180.
— Anzeige von Schulz, das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. IV. Heft 4, pag. 451.
— Besprechung von Jäcklin, Geschichte der Kapelle St. Georg bei Rhäzüns. A. a. O., pag. 464.
— Zur Geschichte des Totentanzes. Geschichtsfreund, Bd. XXXVI. 1881, pag. 211.
— Die Grabsteine in der Kapitelstube zu Wettingen. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1881. Nr. 4, pag. 195.
— Ein wiedergefundenes Tafelgemälde aus dem XV. Jahrh. A. a. O., p. 198.
— Die Künstlerfamilie Meyer von Zürich. II. Rudolf Meyer, III. Conrad Meyer. Zürcher Taschenbuch 1882, pag. 117.
— Zürcherische Zunftscheiben auf Schloss Heiligenberg. A. a. O., p. 282.
— Zur Geschichte der Renaissance»Architektur in der Schweiz. Das Nachleben der Gothik. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. V. Heft 1, pag. 1.
— Anzeige von Springer, die Psalterillustrationen im frühern Mittelalter. Sybels historische Zeitschrift, Bd. XI. Heft 1, pag. 49.
- Die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Tagblatt der Stadt Zürich 1881. 29. Okt.
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1881, S. 115, 148, 175, 207 (Gotische Denkmäler von Basel, Bern).
1882. Das Baptisterium von Riva S. Vitale. Anz. für schweiz. Altertumskunde 1882, Nr. 1, pag. 231.
— Bürkianer im Kanton Zürich. Protest gegen den Verkauf der Decke in der Kirche von Weisslingen und Abdruck der daherigen Eingabe vom 2. Dez. 80. Neue Zürcher Ztg. Nr. 33. 2. Febr.
— Die Barfüsserkirche in Basel. Neue Zürch. Ztg. 1882. Nr. 35. 4. Febr.
— Anzeige von Karl Schäfer, die Glasmalereien des Mittelalters und der Renaissance. Deutsche Literaturzeitung, 11. März 1882. Nr. 105, 367.
— Wandgemälde in der italienischen Schweiz. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1882 Nr. 2, pag. 266, Nr. 3, pag. 298.
— Die Kirche von Weisslingen. N. Z. Ztg. 1882 Nr. 124.
— Besprechung des Werkes: Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters. Die Restauration von 1597, von R. Wackernagel. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. V, Heft 2, pag. 234.

— Besprechung der Arbeit: Zur Baugeschichte der Façade des Basler Münsters von E. La Roche. A. a. O. Heft III, pag. 334.

— Bericht der Expertenkommission über die Konkurrenz zum Neubau der katholischen Pfarrkirche in Rapperswyl. Eisenbahn Bd. XVI. Nr. 22, Zürich, 3. Juni 1882, pag. 127.

— Bericht des Preisgerichtes über die bis zum 1. Juni 1882 eingegangenen Entwürfe zu einem Zwingli-Denkmal in Zürich. Druck von David Bürkli.

— Ein Tafelgemälde von Hans Fries (?) in der Kirche von Cugy. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1882. Nr. 3, pag. 305.

— Gefährdete Kunstschätze. Die Glasgemälde in der Pfarrkirche von Mellingen. A. a. O., pag. 306.

— Die Glasgemälde im Kreuzgang des Klosters Rathausen. Geschichtsfreund Bd. XXXVII, pag. 195.

— Mitteilungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler: Das Kreuz von Engelberg.

— Zur Deutung der romanischen Deckengemälde in der Kirche von Zillis. Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. V, Heft 4, pag. 406.

— Gutachten über die projektierte Restauration der Pfarrkirche von Aarau. Abgedruckt im Rechenschaftsbericht des Gemeinderates und der Verwaltung der Stadt Aarau 1883.

— Besprechung des Werkes: Der Onyx von Schaffhausen, Jubiläumsschrift des histor.-antiquarischen Vereins Schaffhausen. Neue Zürcher Ztg. Nr. 327, 23. Nov. 1882.

— Referat über den Vortrag über das Zimmer in der Kolonie Bilten. Jahrbuch des histor. Vereins des Kts. Glarus. 19. Heft.

— Ein Patrizierhaus des XVII. Jahrhunderts: der «Wilde Mann» in Zürich. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1883, pag. 18.

— Kunst- und Wanderstudien aus der Schweiz. Wien. G. P. Faesy. 1883.

— Besprechung von Woltmann und Woermann, Geschichte der Malerei, II. Band und Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland. II. Aufl. Allg. Schweiz. Ztg. 1882, Nr. 298 und Beilage zu Nr. 299.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1882, S. 239, 275, 308, 345 (Gotische Denkmäler von Bern, Glarus, Graubünden).

1883. Die Kirche von Oberwinterthur und ihre Wandgemälde. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft, Bd. XXI. Heft 4.

— Fundberichte aus Bero-Münster. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1883. Nr. 1, pag. 373.

— Anzeige von E. v. Rodt, Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz I. Serie, Bern. Huber & Co. 1883. Allg. Schweiz. Ztg. 1883. Nr. 32. 1. Febr.

— Anzeige von «Architektonische Studienblätter.» Herausgegeben von dem Verein «Architectura» am eidg. Polytechnikum in Zürich. I. Heft. Das Rathaus in Zürich. Zürich, Orell Füssli & Co. 1883. Neue Zürch. Ztg. Nr. 33. 24. März 1883.

— Der Schild von Seedorf. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1883. Nr. 2, pag. 407.

— Beiträge zum Offiziellen Katalog der Schweiz. Landesausstellung, Gruppe 38 «Alte Kunst» [Zürich, Orell Füssli & Co. 1883: Zur Ausstellung tessinischer Renaissanceskulpturen, pag. 7—10; Glasmalerei, pag. 37.

— Die Glasgemälde Christoph Murers im Germanischen Museum zu Nürnberg. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1883. Nr. 4, pag. 465.
— Altes und Neues aus Zug (für Erhaltung der Brunnen und Stadttürme). Neue Zürcher Zeitung 1883. 12. Okt., Nr. 285.
— Besprechung von: L'architecture suisse aux différentes époques, fragments recueillis et publiés par A. Lambert et A. Rychner. Bâle et Genève, H. Georg. 1884. Allgem. Schweizerzeitung 1883. Nr. 281. Beilage.
— Zimmerschmuck im Schirmvogteiamt zu Zürich. Zürcher Taschenbuch auf d. Jahr 1884, p. 199.
— Anzeige von Hermann Meyer, die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung. Frauenfeld 1884. Neue Zürcher Zeitung 1883. Nr. 361.
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1883, S. 381, 416, 446, 469 (Gotische Denkmäler des Kantons Freiburg).
1884. Bericht über den projektierten Brunnen (Erinnerung an die Hirsbreifahrt) auf dem Zürichplatz in Strassburg. Neue Zürch. Ztg. 1884. Nr. 17.
— Bericht über Gruppe 38: Alte Kunst der schweiz. Landesausstellung, Zürich 1883. Orell Füssli & Co.
— Zur Kritik über die Restauration der Kirche in Lachen. «Vaterland». Nr. 78.
— Die Wandgemälde in der Klosterkirche zu Kappel. Anz. f. schweiz. Altertumskunde. 1884, Nr. 2, pag. 43; Nr. 3 pag. 63; Nr. 4, pag. 90.
— Besprechung von F. X. Kraus, die Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau. Freiburg 1884. Repertorium f. Kunstwissenschaft. Bd. VII. Heft 4, pag. 476.
— Das Glasgemälde im Chor der Kirche von St. Saphorin im Kt. Waadt. Mitt. der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler, 1884.
— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1884, S. 19, 48, 68, 98 (Gotische Denkmäler von Freiburg und Genf).
1885. Besprechung von Hermann Meyer. Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen. Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. VII. Heft I, pag. 128.
— Besprechung von Lübke, «Geschichte der Architektur.» 6. Aufl. «Gegenwart». Berlin, 28. März 1885. Nr. 13. Bd. XXVII.
— Besprechung von S. Vögelin, das alte Zürich. Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. VIII. Heft 2, pag. 240.
— Anzeige von v. Rodt, Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz. III. Serie. 1885. Allgem. Schweizer Ztg. Nr. 88. 15. April.
— Die Glasgemälde im Gothischen Hause zu Wörlitz. Gesammelte Studien zur Kunstgeschichte, Festgabe für Anton Springer. E. A. Seemann 1885. Zudem die Redaktion der Festschrift überhaupt.
— «Kunstnotiz». Verteidigung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler. Allgemeine Schweizerzeitg. 1885. Nr. 135, 9. Juni.
— Das Antiquarium im Helmhaus in Zürich. Allg. Schweiz. Ztg. 1885, Nr. 168.
— Die Wandgemälde in der Kapelle von Seegräben. Antiqua 1885. Nr. 7—8, pag. 120.
— Dietrich, Konrad und Rudolf Meyer. Allg. Deutsche Biographie, XXI, pag. 564, 608, 613.

— Gutachten über die Pläne für die Restauration der Pfarrkirche von Aarau. Rechenschaftsbericht des Gemeinderates über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau für 1884, pag. 117.

— Gotthart Ringgli. Ein Zürcher Maler des XVI. u. XVII. Jahrhunderts. Zürcher Taschenbuch für 1886, pag. 323.

— Besprechung von: Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters, herausg. von dem Basler Münsterbauverein III: E. La Roche, das Münster vor u. nach dem Erdbeben; E. La Roche, Bauhütte u. Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. IX. Heft I, pag. 94.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1885, S. 124, 161, 184, 217 (Gotische Denkmäler im Kanton Luzern).

1886. Christoph, Jos und Josyas Murer. Allg. Deutsche Biographie Bd. XXVIII, pag. 58, 62, 62.

— Skulpturfragmente in S. Vittore in Muralto. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1886. Nr. 2, pag. 261.

— Zur Sempacher Schlachtfeier. Besprechung der Denkmünze von Bossard u. Bovy. Neue Zürcher Ztg. Juni.

— «Faule Possen», Protest gegen den Vorschlag des Verkaufs von Manuskripten aus der St. Galler Stiftsbibliothek. Allg. Schweiz. Ztg. 15. Juni 1886. Nr. 139.

— Die Kirche zu Küsnacht, Kt. Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1886. Nr. 3, pag. 294.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1886, S. 247, 274, 309, 343 (Gotische Denkmäler der Kantone Luzern und St. Gallen).

1887. Neue Tessinerfahrten. Streifzüge in der Leventina, im Bleniotal und der Riviera. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1887, pag. 1.

— Geschichte des Schlosses Chillon. Mitteilungen d. Antiq. Gesellsch. in Zürich Bd. XII. Heft 3.

— Christophorusbild aus der Kirche von Rossura, Tessin. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1887. Nr. 1, pag. 397.

— Die Todesbilder im Beinhaus von Leuk. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1887. Nr. I, pag. 398.

— Besprechung von Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte, 10. Aufl., Stuttg., Ebner u. Seubert. (Paul Neff) 1887. Beilage zu Nr. 48. der Allgem. Schweizerzeitung 1887.

— Wandgemälde in der Kirche von Hemmenthal. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1887. Nr. 2, pag. 436.

— Schloss Chillon I. Ein Umbau-Project aus dem XVIII. Jahrhundert. Schweiz. Bauzeitung Bd. X. 1887. Nr. 1.

— Schloss Chillon II. Beschreibung der Burg. A. a. O. Nr. 10, pag. 56; Nr. 11, pag. 63; Nr. 12, pag. 69; Nr. 13, pag. 75.

— Die Wandgemälde in der St. Katharina-Kapelle zu Wiedlisbach. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1887. Nr. 4, pag. 498.

— Besprechung von «Meisterwerke schweizerischer Glasmalerei» herausg. vom hist. antiq. Verein in Winterthur. Abtlg. I. u. II. Berlin, Ch. Claesen u. Co. 1887. Allg. Schweizer Ztg. Beilage zu Nr. 291.

— Besprechung von Kraus, die Miniaturen der Manesseschen Liederhandschrift. Strassburg i. E. 1887. Beilage zur «Allgemeinen Zeitung», München 11. Dez. 1887. Beilage Nr. 343.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anz. f. schweiz. Altertumskunde, 1887, S. 404, 440, 473, 504 (Gotische Denkmäler des Kantons Neuenburg).

1888. Beschreibung des Schlosses Chillon. I. Mitteilungen der Antiq. Gesellsch. in Zürich Bd. XXII. Heft 4.

— Le château de Chillon par J. R. Rahn, traduit par H. Verrey, architecte. Extrait du Bulletin de la Société vaudoise des ingénieurs et des architectes. Lausanne, imprimerie Georges Bridel 1888.

— Glasgemälde in Muri-Gries bei Bozen. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1888. Nr. 2, pag. 45.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anz. f. schweiz. Altertumskd., 1888, S. 18, 53, 82, 121 (Gotische Denkmäler der Kantone Neuenburg und Schaffhausen).

1889. Beschreibung des Schlosses Chillon, II, (Schluss). Mitt. d. Antiq. Ges. Zürich Bd. XXII. Heft 5.

— Die schweizerischen Städte im Mittelalter, LII. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich 1889.

— Die Malereien aus dem Renaissancezeitalter in der italienischen Schweiz. Repertorium für Kunstwissenschaft XII. Bd. Heft 1, pag. 1; Heft II, pag. 115.

— † Friedrich Salomon Vögelin. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde XXII. Jahrg. 1889 Nr. 1, pag. 142.

— Zimmerschmuck im Freulerpalast zu Näfels. Schweiz. Bauzeitung Bd. XIII. Nr. 4, pag. 20.

— Der Munoth in Schaffhausen. Schweiz. Bauzeitung Bd. XIII. Nr. 22—24.

— Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Anz. f. schweiz. Altertumskd., 1889, Beilage: S. 173, 213, 249, 278 (Gotische Denkmäler des Kantons Schaffhausen, illustriert).

1890. Die schweizerischen Glasgemälde in der Vincent'schen Sammlung in Constanz Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. XXII. 6. Heft.

— Ein neuer Erwerb für das künftige Landesmuseum (Glasgemälde von Rathausen). Neue Zürcher Ztg. Nr. 51. I. Blatt, 20. Febr. 1890.

— Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca. Eine neue Erwerbung für das Landesmuseum. Neue Zürch. Ztg. Nr. 106. I. Bl.

— Das älteste Glasgemälde in der Schweiz (Glasgemälde aus St. Jakob in Flums). Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1890. Nr. 2, pag. 314.

— Der Schnitzaltar von Lavertezzo-Verzasca. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1890. Nr. 2, pag. 327.

— Die Casa Borrani in Ascona. Mitteilungen der schweiz. Gesellsch. für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler VII.

— Noch einmal die Krypta von St. Luzius in Chur. Bündner Tagblatt 18. Mai 1890. Nr. 115. (Ausführung einer Notiz im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1890. Nr. 2, pag. 334, u. Erwiederung auf die Ausführungen von Prof. Dr. Niederberger: «die Restauration der Krypta in der Seminarkirche in Chur». Bündner Tagblatt Nr. 108.

— Zur Geschichte der Schweizerischen Glasmalerei. Besprechung des Werkes: Meisterwerke schweiz. Glasmalerei, herausg. von dem historisch-antiquar. Verein von Winterthur. Beilage z. allg. Schweiz. Ztg. Nr. 281 u. 283.

1891. Die Casa di ferro (Vignaccia) bei Locarno. Eine Werbcaserne aus dem 16. Jahrhundert und ihre Erbauer. Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XXIII. Heft 2.

— Neue Funde in der Klosterkirche von Königsfelden. Anz. f. schweiz. Altertumskde. 1891. Nr. 3, pag. 532.

— Mitarbeit an der Abhandlung von Staatsarchivar Dr. Hans Herzog in Aarau über Christoph Silberysen. Turicensia, Beiträge zur zürch. Geschichte. Zürich. 1891, S. 67.

1892. J dipinti del rinascimento nella Svizzera italiana. Uebersetzung der Abhandlung im Repertorium für Kunstwissenschaft XII, in Bollettino storico della Svizzera italiana, Anno XIV. 1892. Nr. 3.

— Mitarbeit an dem Neujahrsblatte der antiquar. Gesellschaft in Zürich: Heinrich Bullingers Beschreibung des Klosters Kappel und sein heutiger Bestand von M. Hottinger, H. Zeller-Werdmüller u. J. R. Rahn. Mittlg. der Antiq. Gesellsch. in Zürich. XXIII. Heft 4.

— Neueste Funde von Wandgemälden im Tessin: S. Maria degli Angioli in Lugano, Chiesa del Collegio in Ascona, Kirche von Mairengo. Anz. f. schweiz. Altertumskunde. 1892. Nr. 3, pag. 96. Uebersetzt von G. Simona in Bollettino storico della Svizzera italiana XV. Nr. 1 u. f.

1893. Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Tessin. Sonder-Abdruck der Beilage «Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler» des Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Zürich. Verlag der Antiq Gesellsch. 1893.

— L'église abbatiale de Payerne. Mémoire traduit de l'allemand par William Cart. Société d'histoire de la Suisse romande. Lausanne Georges Bridel et Co. éditeurs. 1893.

— J monumenti artistici del medio evo nel cantone Ticino. Traduzione con aggiunte all'originale tedesco eseguita per cura del dipartimento della pubblica educazione da Eligio Pometta. Bellinzona Tipo-Litografia di C. Salvioni 1894.

— Besprechung von B. Haendcke, Die schweizerische Malerei im XVI. Jahrh. Aarau 1893, in «Kunstchronik», herausg. v. C. v. Lützow u. A. Rosenberg. Neue Folge V. Jahrg. 1893—94, Nr. 10, pag. 158.

1894. Zur Frage des Umbauprojectes von St. Oswald in Zug. Neue Zürcher Zeitung Nr. 74.

— Schweizerische Glasgemälde. Erwerbung auf der Gröditzberg (Schlesien). Neue Zürcher Zeitung Nr. 59 u. Nr. 116. Deren Ausstellung: Nr. 157, Nr. 163.

— Gutachten über Befund u. künftige Behandlung des Refectoriums in dem ehemaligen Predigerkloster in Bern. Im Auftrage der städtischen Baudirektion in Bern verfasst.

— Ausstellung von Glasgemälden aus dem Nachlasse des Dichters Johann Martin Usteri (1763—1827) aus Schloss Gröditzberg in Schlesien zurückerworben im April 1894. Zürich, Druck von Ulrich u. Co. im Berichthaus 1894.

1895. Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. IX: Marmorrelief am Glockenturme von S. Vittore in Muralto.

— Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler: Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Im Auftrage der eidgenössischen Landesmuseums-Commission beschrieben von J. R. Rahn unter Mitwirkung von cand. phil. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und cand. phil. Josef Zemp. Zürich, im Verlage der antiquar. Gesellschaft 1893.

— Zu dem Wappenrelief von Riehen. Archives héraldiques suisses 1895, Mars.

— Schalltopf aus der ehemaligen Kapelle der hl. drei Könige in Baden. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1895. Nr. 2, S. 442.

— Ein Bildercyklus aus der Frührenaissancezeit. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1895. Nr. 3, S. 463.

1896. Der Altar in der Kirche des Collegiums von Ascona. Mitteilungen der schweizer. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler X.

— Streifzüge im Thurgau. Neue Zürcher Zeitung. Nr. 128, 129, 131, 132, 135, 136, 138.

— Zur Geschichte der Glasmalerei. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1896. Nr. 2, S. 47.

— Besprechung von Hans Baldung Griens Wappenzeichnungen in Coburg von Robert Stiassny. Wien 1896. Neue Zürcher Zeitung Nr. 196.

— Die letzten Tage des Klosters Rheinau. Erinnerungen aus der Studentenzeit. Neue Zürcher Zeitung Nr. 201—205. Wieder abgedruckt im Zürcher Taschenbuch 1900, S. 185—221.

— Ueber Missbrauch des Wappens. Neue Zürcher Zeitung Nr. 288, 16. Oktober.

— Wanderungen durch zwei Bündner Täler, 1893. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1897, S. 81.

1897. Besprechung von H. Zeller-Werdmüller. Die Prämonstratenser Abtei Rüti. (Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XXIV. Heft 4.) Sonntagsbeilage der Allgem. Schweizer Zeitung. Nr. 4, 24. Januar.

— Bericht über die Glasgemälde in der Klosterkirche von Königsfelden, erstattet in der am 4. Januar 1897 zu Königsfelden abgehaltenen Conferenz des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler mit Herrn Bundesrat Ruffy und den Delegierten des Regierungsrates des Kantons Aargau. Basel, Buchdruckerei Emil Birkhauser 1897.

— Die Hodler'schen Wandgemälde im schweiz. Landesmuseum. Zürcherische Freitagszeitung 1897. Nr. 7, 12. Februar.

— Zwei Saxische Grabsteine. Archives héraldiques suisses, Année XI. 1897. Nr. 1, pag. 10.

— Ueber mittelalterliche Polychromie (Grossmünster in Zürich u. Kirche von Windisch) Neue Zürch. Ztg. Beilage zu Nr. 182, 3. Juli 1897.

— Eine neue Entdeckung in der Kirche von Zillis. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1897, pag. 59.

— Eine romanische Reliquienbüste aus dem Stifte Rheinau. A. a. o. pag. 56. Abgedruckt im Berichte der Eidg. Commission der Gottfried Keller-Stiftung, 1897, S. 4.

— Die Wandgemälde in der Kirche von Dättlikon bei Pfungen. Anz. f. schweiz. Altertumskunde, 1897, p. 61.

— Zuschrift an das Comité für Erhaltung der Tour de l'Jle in Genf. Journal de Genève Nr. 183. 5 Août.

— Das Grossmünster in Zürich. Neue Zürcher Zeitung Nr. 214, 215, 216, 217, 219, 220, 221, 222, am 4.—12. August. — Sonderausgabe: Das Grossmünster in Zürich. Zur Erinnerung an die im Sommer 1897 vorgenommenen Wiederherstellungsarbeiten. Zürich, Buchdruckerei der Neuen Zürcher Ztg. 1897.

— Die Wandgemälde in der Kirche von Windisch. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1897. Nr. 3, S. 105.

— Besprechung von: Josef Zemp, die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen. Zürich 1897. Neue Zürcher Zeitung, 3. November, Nr. 305.

1898. Eine Musterrenovation und die neuesten Funde im Schlosse Chillon. Sonntagsbeilage zur Allgem. Schweizer Ztg. 1898. Nr. 1.

— Dr. Arnold Nüscheler-Usteri 1811—1897. Die Schweiz, Jahrg. 1897/98. Nr. 20. S. 424. Abgedruckt in Band II des Biographischen Jahrbuches u. deutscher Nekrolog. Berlin, Georg Reimer 1898.

— Heraldisches aus dem Grossmünster in Zürich. Archives héraldiques suisses. Année XII. Nr. 1. pag. 1, Nr. 2, pag. 41.

— Ueber Flachschnitzereien in der Schweiz. In Festgabe auf die Eröffnung des schweiz. Landesmuseums in Zürich am 25. Juni 1898. Zürich, Polygraphisches Institut A. G.

— Beobachtungen über die Bauart und die Ausstattung des Grossmünsters in Zürich. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1898. Nr. 2./4, S. 38, 68, 115, 125.

— Das schweizerische Landesmuseum in Zürich. Zeitschrift für bildende Kunst, N. F. IX. 1898. Heft 10, Seite 225; Heft 11, Seite 262.

— Bericht über die Glasgemälde-Ausstellung von Walther Jäggli im Künstlerhaus. Neue Zürcher Zeitung Nr. 213, 3. August.

— Verzeichnis der Inschriften auf den schweizerischen Flachschnitzereien. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1898. Nr. 3/4, Seite 92, 127.

— Une restauration modèle et les dernières découvertes faites au Château de Chillon. Conférence faite à la Société des Antiquaires de Zürich par J. R. Rahn, professeur à l'école polytechnique fédérale. Traduction faite par les soins de l'Association pour la restauration du château de Chillon. Lausanne, imprimerie Ch. Viret—Genton. 1898.

— Gedächtnisrede auf Conrad Ferdinand Meyer († 28. November), gehalten bei seinem Begräbnis in der Kirche zu Kilchberg am 3. Dezember. Neue Zürch. Ztg. Nr. 334. 2. Dez. 1898.

— Zwei Bilder aus der Fraumünster-Abtei Zürich. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1898, Seite 217.

— Votum vor der eidg. Landesmuseums-Kommission über die Hodler'schen Cartons. Protokoll der Sitzung vom 21. Oktober 1898. Abgedr. Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 272, 19. Nov. 1898. — Desgleichen vor dem engeren Stadtrat abgegeben im Landesmuseum, abgedr. Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 281, 30. Nov. 1898, u. Neue Zürcher Ztg. Nr. 239, 27. November.

— Nachruf an Jost Meyer am Rhyn. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1898. Nr. 4, Seite 107.

— Nachruf an J. Christoph Kunkler. Ebendas. S. 108.

1899. Die mittelalterlichen Architektur- u. Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. Im Auftrage der Eidg. Landesmuseums-Kommission beschrieben von J. R. Rahn unter Mitwirkung von Dr. phil. Ernst Haffter. Mit historischem Text von Dr. Robert Durrer. Frauenfeld, Commissionsverlag von J. Huber, 1899.

— Geistliches und Weltliches in Bilderfolgen aus dem 14. Jahrhundert. Besprechung des 63. Neujahrsblattes der antiquarischen Gesellschaft in Zürich; der Mitteilungen Bd. XXIV. Heft 6: Zwei schweizerische Bildercyklen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, Die Galluskapelle in Oberstammheim und die Herrenstube in Diessenhofen von Robert Durrer u. Rudolf Wegeli. Feuilleton der Neuen Zürcher Ztg. 1899. Nr. 20, Nr. 21, u. Nr. 23.

— Die Schnitzaltärchen aus Unterschächen und Katzis. Mitteilungen der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler XIII.

— Mariaberg bei Rorschach. Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 65, Nr. 66, Nr. 67 u. 68.

— Vorwort zu Robert Durrer, die Kunst- u. Architektur-Denkmäler Unterwaldens, im Auftrage der eidgen. Landesmuseums-Kommission beschrieben.

— Die neu entdeckten Wand- und Gewölbemalereien in Mariaberg bei Rorschach. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Neue Folge Bd. I. Nr. 1, Seite 21. Nr. 2, Seite 76.

— Offener Brief an Herrn Prof. Dr. E. Hagenbach-Bischoff in Basel über die Projekte zum Umbau der Rathaus-Fassade daselbst. Abgedr. in der Allg. Schweizer Ztg., 23. April; Basler Anzeiger, 22. April.

— Glasgemälde in Stein am Rhein. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1899. Nr. 1, Seite 30.

— Erklärung betr. den Rathaus-Umbau in Basel. Allgem. Schweizerztg. Nr. 140.

— «Excelsior» Auf Herrn Hodlers Marignano-Wüste. Beilage zu Nr. 25 der zürcherischen Freitagszeitung am 23. Juni 1899. — Gutachten über die Hodler'schen Fresken. Beilage der Neuen Zürch. Ztg. Nr. 178, 29. Juni 1899. Protokoll der Landesmuseums-Kommission vom 26. Juni 1899. C. Hilty, Politisches Jahrbuch, Jahrg. XIII. 1899, pag. 623.

— Besprechung von Paul Ganz, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. u. 13. Jahrhundert, Frauenfeld, J. Huber 1899. Feuilleton der Neuen Zürch. Ztg. 14. Juli Nr. 193.

— «Wieder aus Chillon». Sonntagsbeilage der Allg. Schweizer Ztg. Nr. 32, 6. August, u. Nr. 33, 13. August.

— Die Kirche von Veltheim und ihre neu entdeckten Wandmalereien. Feuilleton der Neuen Zürcher Ztg. 15. Aug. Nr. 205.

— Ein seltsamer Bittgang. Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 241.

— Gutachten über den Befund und die künftige Behandlung des Fraumünsters in Zürich. Verfasst im Auftrage der löblichen Kirchenpflege. August 1898. Als Vorlage an die verehrlichen Glieder der Fraumünstergemeinde anlässlich der Kirchgemeindeversammlung im Zunfthaus zur «Meise» am 29. Oktober 1899.

— Trümmer einer Bilderfolge aus dem XIV. Jahrhundert im Schlossturme von Maienfeld. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1899, Seite 125. Abgedruckt im Bündnerischen Monatsblatt 1900, Nr. 4.

— Schweizerische Glasgemälde im Auslande. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1899, Seite 134.

— Eine Sage aus Raron. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1899, Seite 166.

— Christian Brügger. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1899, Seite 157.

1900. Das Fraumünster in Zürich, I. Aus der Geschichte des Stiftes. Unter Mitwirkung von H. Zeller-Werdmüller. Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XXV. 1. Heft.

— Denkmalpflege und Erforschung vaterländischer Kunst. Seippel, die Schweiz im 19. Jahrhundert, Bd. II. Bern, Schmid u. Francke, Seite 433—444.

— Urteil des Preisgerichtes über die Konkurrenz-Entwürfe für das grosse Giebelfenster der S. Peterskirche. Basel, April 1900.

— Ein spätgothischer Opferstock. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Neue Folge I. 1899, S. 191.

— Die Wandgemälde in der Kirche von Veltheim bei Winterthur. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1899, S. 192.

— Die Wandgemälde im Oberhof zu Diessenhofen. Mitteilungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler XIV.

— Ergänzungen zur Literatur über die schweizerische Glasmalerei von J. R. Rahn u. H. Lehmann. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1900, S. 69.

— Aus dem Fraumünster (Bericht über den Fund der karolingischen Krypta). Neue Zürcher Zeitung. Nr. 24, 4. August.

— Die Stiftskirche St. Verena in Zurzach. Anz. f. schweiz Altertumskunde 1900, S. 94.

— Aus dem Schlosse von Locarno. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1900, S. 149.

1901. Das Fraumünster in Zürich, II. die Baubeschreibung des Fraumünsters von J. R. Rahn u. H. Zeller-Werdmüller. Mitteilungen der antiq. Gesellsch. in Zürich, Bd. XXV. Heft 2.

— Ein Fundbericht in Versen, den Berchtoldstag-Gelehrten am 2. Jan. 1901 gewidmet.

— Besprechung von: H. Lehmann, die Chorstühle in der ehemaligen Cisterzienserabtei Wettingen, Zürich, Hofer u. Co. 1901. Neue Zürcher Zeitung 15. Januar 1901, Nr. 15.

— Nachruf an Heinrich Viktor v. Segesser v. Brunegg. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1900, Nr. 4.

— Rede an der Stückelberg-Feier in Basel am 13. April. Neue Zürcher Ztg., Nr. 106.

— Romanisches in Rheinau. Neue Zürcher Zeitung, Nr. 127. Abgedruckt im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1901, S. 92.

— Mutmassliche Reste eines altchristlichen Oratoriums in der Kirche von Pfyn. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1901, S. 36.

— Glasgemälde aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und ihre Vorlagen. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1901, S. 58.

— Bericht über die St. Annakapelle in Oberstammheim nach A. Farner. Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1901, S. 93.

— Das «grosse Haus» in Schaffhausen. «Die Schweiz», V. Jahrg. 1901. Nr. 13/14, S. 314.

— Die Glasgemälde in der Kirche zu Oberkirch bei Frauenfeld. Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteilungen der schweiz. Gesellsch. für Erh. hist. Kunstdenkmäler. Neue Folge I.

— Nachruf an Eduard Meyer. Neue Zürcher Zeitung Nr. 310.

— Die Wandgemälde im Turme des Schlosses Maienfeld. Neue Funde. Anz. für schweiz. Altertumskunde 1901, S. 117.

— Der löblichen Schmiedenzunft zum 18. November 1901. Zürcher Taschenbuch 1902, S. 253.

1902. Das Fraumünster in Zürich, III. Die spätgothischen Abteigebäude. Mitteilgn. der Antiq. Ges. in Zürich. Bd. XXV. Heft 3.

— Studien über die ältere Baugeschichte Rheinaus. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1901. Nr. 4, S. 252.

— Die Wandmalereien im Chore der Kirche von Kulm. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1901. Nr. 4, S. 270.

— Nachruf an Architekt Robert Moser. Anz. f. schweiz. Altertumskd. 1901. Nr. 4, S. 322.

— Besprechung von Dr. Jakob Prestel, Die Baugeschichte des jüdischen Heiligtums und der Tempel Salomonis. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes, Heft VIII, Strassburg, J. H. Ed. Heitz, 1902.) Neue Zürcher Ztg. Nr. 117, II. Abendblatt.

— Aus Allerheiligen in Schaffhausen. Neue Zürcher Ztg., Nr. 134, 15. Mai.

— Bericht von der Wiederauffindung des Grabsteins von Waldmanns Gattin im Fraumünster in Zürich. Neue Zürcher Ztg. Nr. 134, 15. Mai.

— Wandgemälde in der Kirche von Fehraltorf, Kanton Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. IV, S. 45.

— Eine Türe aus der Frührenaissancezeit in Schaffhausen. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. IV, S. 50.

— Nachruf an Rudolf Fechter. Anz. f. schweiz. Alterstumskd. Bd. IV, Nr. 110.

— Zwei weltliche Bilderfolgen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert: I. Die Wandgemälde in dem Schlossturme von Maienfeld. II. Die Wandgemälde im Schlosse Sargans. Kunstdenkmäler der Schweiz, Mittelgn. der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler. N. Folge II., Genf, Ch. Eggimann & Co.

— Wandgemälde in der Kirche von Nussbaumen (Thurgau). Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. IV, S. 157.

— Ein Wandgemälde an der St. Johannkirche in Schaffhausen. Anz. f. schw. Altertumskd. Bd. IV, S. 170.

— Schaffhauser Brunnen. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. IV, S. 175.

— Seit 1902: Beiträge zum schweizerischen Künstlerlexikon, herausgegeben von Carl Brun: Carl, Hans Rudolf, Jakob, Johannes, Johann Heinrich und Ursus von Aegeri, Franz Ahorn, Andreas, Ant. Ballanche, Peter von Bamberg, Baumgart, Barthelome, Pietro Beretoli, Betolo, Bianchi, Nikl. Bierenvogt, Balth. Bilgeri, Hans Balthasar, Niklaus und Rudolf Bluntschli, Joh. Boine, Klaus Bosse, Ursus Byss, Andreas Bühler, Geogorius Bungar, Martin Buy, Caluri, Jakob von Castelmur, Chunibert, Diess, Dotzinger, Gerold Edlibach, Ello, Franz und Jost Fallenter, Georg Falw, Hans Felder, Caspar Fischli, Folchardus, Frantz, Friedrich Frei, Hans Frei, David Frischherz, Jos. Ant. Fuchs, Welti Furter, Sebastian Giseli, Joh. von Gmünd, Sebastian Götz, Jean de Grandson,

Asmus Grasser, Hans Jakob Greutter, Hans von Gutemberg, Lux und Hans Haggenberg, Henz, Matth. Hoebel, Georg Horer, Hans Hürnling, Ulrich zen Hüseren, Erhart Hunzikon, Baschi Hirt, J. J. Hoffer, Jacobinus de Halacridis, Jacobinus de Vaulate, Johannes von Morcote, Anton Jsenmann, Juwo, G. Keller, Hans Balthasar, Hans Jakob, Josef und Salomon Keller, Hans Küng, Giov. Ant. Lagaia, Georg Lasius, Joh. Jak. Lavater, Linculfus, Hans Heinrich, Hans Rudolf, Mathias und Simon Lindinner, Hans Konrad und Lorenz Lingg, Liutbaldus, Dominicus de lacu Lugani, Christophorus und Nicolaus de Lugano, Luitherus, St. Marius, Martin Martini, Conrad, Dietrich, Johannes, Johann Jakob und Rudolf Meyer, Jakob Neggi, Notker, Ulrich Öri, Hans Österreicher, Ratger, Hans Rubli, Stephan Rützenstorfer, Ruostaller, Abt Salomo, Christoph Schweizer, Nicolao da Seregno di Lugano, Fridolin Sicher, Christoph Silberysen, Sindram, Heinrich und Paul Stacker, Jvo Strigel, Stracholfus.

1903. Fund eines Regensberger Grabsteines in Zürich. Basler Nachrichten 1903, Nr. 24.

— Die Sankt Jakobskapelle an der Sihl. Neue Zürcher Zg., Nr. 48.

— Der Kreuzgang beim Allerheiligen-Münster in Schaffhausen. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. IV, S. 283.

— † Heinrich Zeller-Werdmüller «Die Schweiz» VII. Jahrg. 8. Heft, S. 185.

— Die St. Jakobskapelle an der Sihl bei Zürich und ihre Wandgemälde. Anz. f. schw. Altertumskd. Bd. V, S. 14.

— Konfessionell-Polemisches auf Glasgemälden. Zwingliana 1903. Nr. 2, S. 355.

— Aus Rüti (Bericht über einen Fund von Wandgemälden). Neue Zürcher Ztg., Nr. 317, 15. Nov.

— Wandgemälde im Chor der Oetenbacherkirche in Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. V, S. 150.

— Wandgemälde in der Kirche von Wila, Kanton Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. V, S. 157.

— Zur Erklärung der Tafeln (Oetenbach), Zürcher Taschenbuch 1904, S. 311.

1904. Bericht über die Ausgrabungen auf der Burgstelle von Hohenlägern. 48. Bericht über die Verrichtungen der Antiquar. Gesellsch. in Zürich in den Jahren 1902 u. 1903.

— Besprechung von J. Stammler, Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, Aarau 1903. N. Zürch. Ztg. Nr. 4.

— Die Wandgemälde im Chor der ehemaligen Prämonstratenser-Klosterkirche von Rüti im Kanton Zürich. Anz. f. schweiz. Altertumskde. N. F. Bd. V, S. 279.

— Die Ausgrabungen in der Burgruine Wädenswil. Neue Zürcher Zeitg. Nr. 215 u. 216.

— Zur Kritik der Kunstausstellung der Gottfried Keller-Stiftung. Neue Zürcher Zeitung Nr. 234.

— Anzeige von: Handzeichnungen schweizerischer Meister des XV.—XVIII. Jahrhdts., herausg. v. Dr. Paul Ganz. N. Z. Ztg. 16. Dez. Nr. 349.

1905. Das Dominikanerinnenkloster Töss. Seine Bauten und Wandgemälde. Mitt. der Antiq. Gesellsch. Zürich. Bd. XXXVI. Heft 3.

— H. Zeller-Werdmüller (im wesentlichen Wiederholung des Artikels in der «Schweiz») Biogr. Jahrbuch u. deutscher Nekrolog. 8. Bd. Berlin 1905, pag. 339.

— Der Kupferstecher Martinus Martini und sein Werk. Anz. für schweiz. Altertumskde. N. F. Bd. VII. 1905/06 Nr. 1, S. 38, Nr. 2/3, S. 139.

— «Ehre dem Ehre gebührt». Besprechung von H. Appenzeller: Der Kupferstecher Franz Hegi von Zürich. Neue Zürch. Ztg., 16. Nov. Nr. 318.

— Zum Titelblatt (Helfensteinzimmer aus der Fraumünsterabtei Zürich). Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1906, S. 248.

1906. «Denkmalpflege». Restauration der Kapelle auf der Luziensteig. Neue Zürch. Zeitg., 26. Sept. 1906. Nr. 267. Abgedruckt Anz. f. schweiz. Altertumskde. N. F. Bd. VIII, S. 252.

— Nachtrag zu dem Werke Martin Martinis. Anz. f. schweiz. Altertumskde; N. F. Bd. VIII, S. 59.

— Mittelalterliche Wandgemälde in den Bündner Tälern Schams und Domleschg. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. VIII, S. 198.

— Das Schlösschen in Flims. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. VIII, S. 251.

1907. Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden, von Josef Zemp unter Mitwirkung von Robert Durrer. (Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteilungen der schweizerischen Gesellsch. für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler. Neue Folge V u. VI. Genf. Verlag von Atar A.-G. 1906). Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. XXX, S. 66.

— Die schweizerische Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler. Neue Zürcher Ztg. 31. März. Nr. 90.

— Eine Ausstellung aus dem Archiv der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler im Schwurgerichtssaale in Zürich. Neue Zürcher Ztg. 7. April Nr. 96; 11. April Nr. 100; 12. April Nr. 101; 14. April Nr. 103; 17. April Nr. 106.

— Katalog der Ausstellung aus dem Archiv der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler vom 21. April bis 2. Mai 1907, im Schwurgerichtssaale in Zürich.

— Bericht über die Restauration des Hauptportales am Grossmünster in Zürich 1907. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. IX. Heft 2. 1907, S. 174.

— Die Ausgrabungen im Kloster Disentis. Vortrag gehalten in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich am 7. Dez. 1907. Neue Zürcher Ztg. Nr. 349, Nr. 350, Nr. 351.

— Ein gefährdetes Denkmal. Artikel gegen Verkauf des Ofens und der Glasgemälde in der Gemeindestube Unter-Stammheim. Neue Zürcher Ztg. Nr. 360. — Bericht von dem Gemeindebeschluss vom 2. Januar 1908. Neue Zürcher Ztg. 1908, Nr. 3.

— Die Wandgemälde in der Kirche von Brütten (Zürich). Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. IX. 3. Heft, S. 204. — Die Wandgemälde in der Kirche von Brütten. 45. Bericht über die Verrichtungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich 1906/07, S. 8.

— Wandgemälde in der Kirche von Landschlacht. Anz. f. schweiz. Altertumskunde IX. Bd., S. 261.

1908. Nachruf an Hermann Burk. Anz. f. schweiz. Altertumskd. IX. Bd., S. 380.

— Anzeige von: Konrad Escher, Untersuchungen zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz vom IX. bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 71. Heft. Strassb. 1906). Deutsche Literatur-Zeitung, 1908, Nr. 30, S. 1890.

— Schaffhausen, Münsterkreuzgang und Munoth. Jahresbericht 1906/07 der schweiz. Gesellschaft f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler, S. 31.

— Die Ausgrabungen im Kloster Disentis. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. IX, S. 35.

1909. Schloss Tarasp. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XXVII. 1. Heft.

— Anzeige von J. Isler, Die Burg Alt-Wädenswil. Druck von A. Stutz. Wädenswil. 1909. Neue Zürcher Ztg. 18. Juli 1909. Nr. 197.

— Die St. Stephanskapelle in Zürich und ihre Wandgemälde. Anz. f. schweiz. Altertumskd. N. F. Bd. XI, S. 61.

— Die Eröffnung des Kyburger Sarkophages in der Marienkapelle des ehemal. Klosters Wettingen. Neue Zürcher Ztg. 30. Nov. Nr. 332, abgedruckt im Anz. f. schweiz. Altertumskd. XI. Bd., S. 353.

1910. Jahresbericht der schweiz. Gesellschaft f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler 1908, Expertenberichte: Schaffhausen, Münsterkreuzgang, Westflügel. S. 32; Kirche Greifensee S. 38; Ruine Alt-Wädenswil S. 44; Turm von Grynau S. 46.

— Nachruf an Stadtpräsident Hans Pestalozzi. XVIII. Jahresbericht des schweiz. Landesmuseums 1909.

— Nachruf an Frau Oberst Margaretha von Segesser von Brunegg. Neue Zürcher Ztg. 1. Aug. 1910. Nr. 210.

— Besprechung von Josef Scheuber, die mittelalterlichen Chorstühle in der Schweiz. (Heft 128 der Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Strassb. 1910). Neue Zürcher Ztg.

— Kloster Wettingen, Marienkapelle. Jahresbericht für 1909 der schweiz. Gesellsch. f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler, S. 48.

— Nachbildungen des Utrecht-Psalters auf zwei karolingischen Elfenbeintafeln. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. XII, S. 40.

— Die ältesten Ansichten des Schlosses Tarasp. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. XII, S. 46.

— Ein Bilderfund in Masans. Bündner Tagblatt, 30. Sept. Nr. 228. Abgedruckt im Anzeiger f. Altertumskd. XII, S. 252.

1911. Besprechung von Camille Martin, St. Pierre, ancienne cathédrale de Genève. Neue Zürcher Ztg. 1911. Nr. 8. II. Blatt.

— Funde in der Marienkapelle des Klosters Wettingen. Anz. f. schweiz. Altertumskd. Bd. XII, S. 216.

— Professor Josef Regl. Neue Zürcher Ztg. Nr. 103.

— Vom Zeichnen und allerlei Erinnerungen daran. Als Manuskript gedruckt zu meinem 70. Geburtstag. Zürich, Buchdruckerei Berichthaus 1911.

— Besprechung von Arthur Weese. Die Cäsar-Teppiche im histor. Museum zu Bern. Bern, A. Franke 1911. Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1911. Nr. 32.

— Besprechung von Friedr. Wielandt und Dr. Franz Beyerle, Die St. Leonhardskapelle in Landschlacht und ihre Wandgemälde. Neue Zürcher Ztg. 1911. Nr. 323.

1912. Die Ruine Fryberg (Fridberg). Anz. f. schweiz. Altertumskunde. N. F. Bd. XIII. Heft 3, S. 163.

— Eine Inschrift im Fraumünster in Zürich. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1912, 1. Heft.

— Die Stiftskirche von Schänis. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1912, 1. Heft.

Herrn Prof. Dr. Josef Zemp in Zürich verdankt die Redaktion des Anzeigers lebhaft die tatkräftige Hülfe bei der Veröffentlichung obigen Verzeichnisses.

33. Neues zur Lebensgeschichte Dr. Konrad Türsts.[1])

(urkundlich 1466—1503 (?).

Im 15. Bande der Quellen zur Schweizergeschichte haben Georg von Wyss und Hermann Wartmann «Conradi Türst de situ Confoederatorum descriptio,» die zweitälteste Beschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft, sammt einem Facsimile der Karte Türsts herausgegeben. Die gleichzeitigen Bemerkungen zu dieser Karte stammen von G. Meyer von Knonau, der auch im 18. Jahrbuche des Schweiz. Alpenclubs dieser Karte einen Aufsatz gewidmet hat. —Am Schlusse desselben Bandes hat Emilio Motta eine Mailänder Handschrift von Konrad Türsts Descriptio, die dem Könige Maximilian gewidmet ist und nur wenig vom ersten Texte abweicht, ediert. Beiden Ausgaben sind in Nachworten kleine biographische Funde beigegeben aus Archiven Zürichs, Mailands und Innsbrucks; diese Nachworte, Berichtigungen und Ergänzungen lösen den Eindruck aus, dass diesen Editionen eine etwas gründlichere und umsichtigere Forschung zur Gewinnung von Bausteinen für ein einigermassen gefestigtes Lebensbild des Autors hätte vorausgehen sollen. Es lässt sich konstatieren, dass in den Zürcher Ratsmanualen nur unter dem Registerbuchstaben D der einzelnen Bände (Dürst), nicht aber T (Türst mit starkem T schreibt sich Dr. Konrad Türst) nachgeschlagen worden ist und dass so eine Reihe von aufschlussreichen und an sich leicht auffindbaren Stellen über des Kartographen Abstammung und Leben nicht gefunden wurden. Georg von Wyss verwertete die Ergebnisse dieser Editionen bei der Schilderung der ersten Versuche einer Erdbeschreibung der Eidgenossenschaft in seiner «Historiographie,» übersah dabei oder benützte wenigstens nicht eine Mitteilung Liebenaus über «Dr. C. Türst als kaiserl. Astronomen» im V. Bande des Anz. f. schweiz. Geschichte,[2]) welche u. a. auf einen im Archiv f. Schweizer Geschichte, Bd. VI,[3]) publizierten Brief von 1482 zurückweist. Eine kurze Notiz Türlers im VI. Bande des Anzeigers über den Aufenthalt Türsts in Bern von 1482/85 ist wohl erst nach Georgs von Wyss Tod erschienen.[4]) Von Türler stammt noch ein weiterer aber unklar gebliebener Nachweis aus Bern von 1485 im VIII. Bande des Anzeigers[5]) u. der Artikel über Türst im Schweizer. Künstlerlexikon. Die übrigen gedruckten Beiträge wurden bei der Edition oder in der Historiographie verwendet.

Thommen bemerkt im Anzeiger zu seinen «Nachträgen zu Türst» aus Innsbruck[6]), dass wir über die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes merkwürdig mangelhaft unterrichtet seien. Die besonderen Umstände seiner Geburt erklären nun teilweise wenigstens diese Erscheinung, dann aber fehlen soviel wie ganz seine Privatbriefe.

Im Beginne des 15. Jahrhunderts schaltete und waltete im Hause zum Psalter am Münsterhof in Zürich ein Mütterchen, das einen Sohn Bernhard Türst hatte. Die Leute gehörten einem Geschlechte an, das schon im 14. Jahrhundert in Zürich verbürgert

[1]) Vortrag, gehalten in der Antiquarischen Gesellschaft Zürich am 24. Febr. 1912.

[2]) Anzeiger f. Schweizer. Geschichte V, S. 243 f.

[3]) Archiv f. Schweizer Geschichte VI, S. 160 ff.

) Anzeiger VI, S. 525.

) l. c. VIII, S. 65.

[6]) l. c. V, S. 80b ff.

war und auch in Goldbach vorkam. Den Sohn hat die Mutter dem Himmel geweiht als Gottesmann des nahen Fraumünsters, das sie vor sich sah. Bernhard wurde Chorherr am Fraumünster. Der Mutter Gedächtnis wurde jeweilen am 28. März im Fraumünster gefeiert als der mater Bernhardi Türst, capellani monasterii nostri.[1]) Bernhard Türst, der Sohn, steuerte von 1417 an allein, wohnhaft in der Türstin Haus; allein, d. h. ohne seine Mutter, die damals wohl bereits gestorben war, aber inskünftig steuerte auch seine Jungfrau, das ist seine Köchin, mit. Von 1467 amtete eine Brida Lorentz in dieser vielseitigen Eigenschaft.[2]) Im Zinsbuche des Fraumünsters figurieren ferner zum Jahre 1465 Zinse, die Bernhard Türst vom Haus im Kampf und von Reben zu Hirslanden zahlte.[3]) 1466 ist er Bürge für die Abtei.[4]) Gegen ihn und andere Chorherren des Fraumünsters richtete sich 1463 eine Beschwerde des Bischofs von Konstanz an die Leutpriester der Zürcher Kirchen über Anmassungen dieser Chorherren, die hinter dem Rücken der neuen Aebtissin das Kapitel versammelten, um beliebig über Angelegenheiten des Klosters zu verhandeln.[5]) Der gute Chorherr war aber auch sonst eine etwas energische Natur, die mit der stillen Beschaulichkeit des Cœlibatärs sich nicht recht zufrieden geben mochte. Wir wollen ihm diese Lebenslust nicht zum Vorwurfe machen, denn ohne sie dürfte Zürich nicht den Anspruch erheben, dass der erste Ersteller einer Schweizerkarte einer seiner Mitbürger war. Des Rätsels Lösung über die Abstammung des Kartographen gewährt eine Urkunde vom 2. September 1471:

Die Aebtissin Anna des Gotteshauses Zürich urkundet, dass Hans Zerer, Burger zu Zürich, 7 ℔ Zürcher Pfenninge jährlichen Zinses ab seinem Haus und Hofstatt zu Zürich im Münsterhof, genannt zum Kampf, das Erbe der Abtei ist, als rechtes Erbe dem ehrsamen Priester Herrn Bernhart Türsten, Chorherren des Gotteshauses, und Cůnrat Türsten, seinem leiblichen Sohne, und Bryden Lorentzinen, des genannten Cůnrat Türsten leiblicher Mutter, ihnen allen dreien gemein und unverscheidenlich, «diewyl sy alle drü oder eines sonnderlich in leben sindt unnd nach ir aller dryger tode dem oder denen, so der genant herr Bernhart Türst die by sinem leben geordnet und gemachet hat», um 70 rhein. Gulden verkauft hat. (siehe Beilage I.)

Der Urkunde nach war also dieser hier genannte Konrad Türst ein illegitimer Sohn des Chorherrn und dessen Köchin Brida Lorenz; clericus uxoratus war der Chorherr nicht etwa. Dass dieser Konrad Türst kein anderer als der spätere Kartograph, Stadtarzt und kgl. Leibarzt war, erhellen spätere Akten über die umstrittene Hinterlassenschaft des Chorherrn, wegen der der Chorherr bereits am 3. November 1474 ein Testament aufgesetzt hat. (siehe Beilage II.)

Das Testament spricht nur von dem Gute Fridberg, nicht aber von dem Burgstall, wie Zeller-Werdmüller angibt. Erst 1487 wird in der folg. Verkaufsurkunde des Burgstalls, d. h. der nicht mehr bewohnten Burg gedacht. Wie diese ins Eigentum des Chorherrn Türst gelangt war, liess sich noch nicht feststellen. Noch im Jahre 1390 hatte sie dem reichen Zürcher Jacob Bletscher gehört.[6]) An diesem alten Gemäuer

[1]) Monumenta Germaniae, Necrologia I, S. 541.

[2]) Steuerbücher von 1401—1470 im St.-A. Zürich, B III 279—295.

[3]) Im Stadtarchiv Zürich.

[4]) St.-A. Zürich, Urk. der Abtei Fraumünster Nr. 367.

[5]) Orig. Urk. im Stadtarchiv Zürich, Nr. 412.

[6]) Die Burgen des Kantons Zürich, S. 300 f. (17 f.).

konnte der junge Konrad seinen historischen Sinn anregen, für die spätere Beschreibung des Vaterlandes. Am Schlusse seiner dem Könige Maximilian gewidmeten Beschreibung erwähnt Türst die im Schweizerland erloschenen Adelsgeschlechter, darunter vor den Wediswil die Freiherren (!) von Fridberg und später auch die Mülner.[1]) Auf der Karte aber ist der väterlichen Burg nicht gedacht. Etwas Ungewöhnliches ist natürlich die Tatsache nicht, dass der Zürcher Chorherr am Stifte reichsfreier Damen einen Sohn hatte, auch noch nicht, dass er selbst ihrer zweie sein eigen nennen durfte. In seinem Schreiben aus Innsbruck 1499 an den Zürcher Rat empfiehlt Dr. Türst seinen Bruder, den Leutpriester zu Stäfa, obrigkeitlichem Schutze. (s. Beilage X.) Dergleichen Beispiele aus kirchlichen Kreisen Zürichs liessen sich fast beliebig vermehren. Nach Felix Hemmerli war Chorherr Wernher Pürlin von Waldenburg ebenfalls der Sohn eines Chorherrn und dazu noch einer Nonne.[2]) Erwähnen wir ferner, dass ein Kollege des Chorherrn Türst, Eberhard Nellenburger, ausserehelich von einem Grafen erzeugt war und 1457 päpstlichen Dispens zur Bekleidung kirchlicher Würden und Pfründen, namentlich auch an der Kirche zum Fraumünster, erhielt.[3]) Um der Aussicht, dass schliesslich das ganze Chorherrencollegium sich aus Bankarten zusammensetze, zu entgehen, erwirkten Aebtissin und Kapitel des Klosters unterm 22. August 1476 die Bestätigung eines Grundgesetzes für ihr Gotteshaus, dass alle Kategorien ausserehelich geborener Söhne unfähig sein sollten zu einem Kanonikat oder einer Exspectanz, und dass jeder recipiendus, wenn Zweifel walten, den Beweis seiner ehelichen Abkunft zu leisten habe. Als nicht fähig werden aufgezählt: manseres, spurii, nothii, et ceteri illegitime nati, unter Berufung auf göttliches und kanonisches Recht.[4]) Wohl möglich, dass damit auch die Zukunft des Chorherrensprösslings Türst beschränkt werden sollte. 1480 ist Bernhard Türst bereits aus dem Leben geschieden, denn am 12. Juni dieses Jahres verkauft Hans Stoll von Richterswil den Erben des Bernhart Türst selig von seinem Haus und Hof im Dorfe Richterswil einen jährlichen Zins von 1 ℔ um 20 ℔ Haller.[5]) Das Gedächtnis «des herrn Bernhart Türst, korherr zů Frowenmünster zů Zürich», das seiner Eltern und Vorfahren wurde in der Kirche in Eglisau gefeiert; ein Bernhard N. war nach dem Jahrzeitenbuche Eglisau daselbst Kirchherr gewesen.[6]) Das Avancement zum Chorherrn war dem jungen verwaisten Konrad Türst durch den Beschluss von 1476 versperrt. Sein ungefähres Geburtsjahr darf vielleicht nach Edlibachs Chronik in die 50er Jahre gesetzt werden; Edlibach zählt nämlich den Doktor Cunrat Türst, Arzt zu Zürich, unter den Personen auf, die jünger und älter gewesen und nicht alle in dem Jahre seiner eigenen Geburt 1454 geboren wurden und seine guten Herren und Gesellen waren.[7]) Der Hinweis auf diese Angabe Edlibachs[8]) verschuldete, dass

---

[1]) Quellen z. Schweizer Geschichte VI, S. 326 f.

[2]) Vgl. Balthasar Reber, Felix Hemmerlin von Zürich, S. 291.

[3]) Stadtarchiv Zürich, Urk. Nr. 404.

[4]) l. c. Nr. 428.

[5]) St.-A. Zürich, Spitalurbar IV, H I 4, S. 391. Bernhart Türst hatte schon 1463 IV. 26. u. 1471 VII. 26. Geld auf Güter zu Richterswil ausgeliehen (Spitalurk. 900 u. 922.)

[6]) l. c., F II$_\gamma$, S. 22.

[7]) Gerold Edlibachs Chronik, hg. von Joh. Martin Usterj, S. 261.

[8]) Anzeiger f. Schweiz. Geschichte V, S. 244.

im Schweiz. Künsterlexikon, hg. von Brun, H. Türler schreibt, Dr. Türst dürfte noch bis 1526 gelebt haben, während Türst in Wirklichkeit mindestens 22 Jahre früher aus dem Leben geschieden ist.

Der junge Türst tritt selbständig zum ersten Male ums Jahr 1480 auf, in einen Schlaghandel verwickelt. Heinrich Schmid an der Kirchgasse hatte dem Tanze auf der Saffran zugeschaut. Da schlug ihn Konrad Türsts Knecht mit der Faust, worauf er auch mit der Faust antwortete. Da zuckte Konrad Türst sein Messer gegen ihn und Schmid auch, sowie der Knecht. Alle drei werden zu einer Busse von je 1 Mark verurteilt; Türst hat diejenige Schmids auch zu bezahlen (siehe Beilage III.)[1]) In den Frühling des Jahres 1482, nicht 1481 (Liebenau), fällt ein im Archiv für Schweizergeschichte, Bd. VI, mit vielen Lesefehlern publiziertes merkwürdiges Schreiben des früheren tirolischen Kanzlers Augustin Hammerstetter, eines Musschweizers, der augenscheinlich in der Zürcher Stadtkanzlei beschäftigt war. Der schickt dem kaiserlichen Prokurator Joh. Ver, jedenfalls Prokurator am kaiserl. Hofgericht in Rottweil, einen gedruckten Traktat aus den wahren Regeln der Astronomie gründlich gezogen, den Ver dem Kaiser übergeben soll. Dieser Tractat stammt von einem hochgelehrten frommen Doctor, diser Stat Zürich phisico und berühmten Mathematico der Astronomia, und geht vom Jahre 1482 aus. Der berühmte Doktor schreibt dem römischen Kaiser die Sachen nicht um Gabe oder Gut, sondern nur um zu wissen, was seine Majestät dieses Jahr plane und damit seine Majestät in dem Büchlein mancherlei finden könne zu eigenem Nutzen. Liebenau identifiziert ohne weiteres diesen hochgelehrten Zürcher Stadtarzt und berühmten Mathematicus mit Dr. Konrad Türst und überschreibt seine Ausführungen im Anzeiger mit: Dr. Conrad Türst als kaiserlicher Astronom.[2]) Richtig ist, dass Dr. Türst 1491 dem Mailänder Herzog wirklich dergleichen astrologische Werke übersandt hat, von denen auch Konrad Gessner in seiner Bibliotheka universalis spricht und dass Schradin in seiner 1500 gedruckten Reimchronik vom Schwabenkrieg mitteilt, wie er höre habe Dr. Türst dem römischen König den Sieg über die Schweizer geweissagt; Astrologie betrieb demnach Dr. Türst wirklich. Aber das Jahr 1482 passt noch nicht für den verhältnismässig jungen Conrad Türst. Stadtarzt wurde Türst überhaupt erst 1489 und von wissenschaftlicher Betätigung aus dem Anfange der 80er Jahre von seiner Seite ist noch nichts bekannt. Es wäre demnach möglich, dass die Jahrzahl 1482 verlesen ist, aber das nächstfolgende in Betracht kommende Jahr 1489 passt auch nicht, weil der Brief vom 5. Februar datiert ist und Türst erst am 8. August Stadtarzt wurde. Und ein folgendes Jahr ist auch nicht möglich, weil Hammerstetter, der gerne Stadtschreiber in St. Gallen werden möchte, den Procurator Ver um Verwendung bei den Bürgermeistern Vogelweider und Varnbüler ersucht, von denen der letztere gerade im Februar 1490 sich flüchten musste. Herr Prof. Häne in Zürich, dem diese Frage vorgelegen, ist der Ueberzeugung, dass es sich wirklich nur um das Jahr handeln kann, in dem Stadtschreiber Schenkli zum Stadtschreiber gewählt worden ist und dass es sich demnach wohl wirklich ums Jahr 1482 handelt: das erste Jahr Schenklis kennt auch er nicht. Damit dürfte die Identifizierung Dr. Türsts mit diesem Stadtarzt von 1482 abzuweisen sein.

---

[1]) Ferner Bussenrodel von 1480 X. 3. (B VI 232, S. 1): Cůnrat Durst t[enetu]r Peter Abentúrer von Jent 15 fl. 2 ß; «nit hie».

[2]) S. Anzeiger V, 243 f.

Viel eher dürfte dieser gesuchte Zürcher Stadtarzt und berühmte Mathematicus mit dem fast vergessenen Eberhart Schleusinger von Gassmannsdorf aus Franken, Doktor der Arztnei, in Verbindung gebracht werden. Bisher wurde völlig übersehen, dass dieser letztere zwischen den Jahren 1476 u. 1488 vorübergehend zum Bürger Zürichs gratis aufgenommen worden ist, «mit geding, daz er aller sachen fry sin, und im die statt alle jar 30 guldin zů sold geben sol, bis uff unser widerrůffen; desglichen mag er uns den dienst absagen, und so er daz tůt, gebent wir im nichtzit mer, und ob er darumb mer by uns belibn wil, sol er danocht aller dingen fry sin.»[1]) Dessen «tractatus de Stellis, Cometis earumque jndiciis, et seorsim de illa, quae A. 1472 Tiguri apparuit,» erwähnt schon Gesner, Bibliotheka[2]). Der Tractat wurde zweimal aufgelegt.[3]) Das Druckexemplar der Stadtbibliothek Zürich enthält am Schlusse deutlich das Druckjahr 1474, «Hans Aurl»; im Text ist der Komet von 1472 erwähnt und eingangs nennt sich Schleusinger bereits Zürcher Stadtarzt. In der Jahrzahl MCCCCLXXIIII könnte ein Druckfehler stehen, so dass 1482 gelesen und der von Hammerstetter erwähnte Tractat mit dem gedruckten Tractat von 1472 identifiziert werden dürfte. Augenscheinlich war Schleusinger 1472 noch gar nicht in Zürich, dagegen 1482.

* * *

Auf diese Zeit nach dem Tode des Vaters hingegen weist die Nachricht zurück, dass Doctor Türst nach Abgang des Herrn Bernhart Türst in Abgang zeitlichen Gutes halber in Zürich gekommen sei, dass er sich dieser Stadt äusserte, das Seine untergehen liess. Die Nachricht stammt aus einer undatierten Verantwortung des Kapitels am Stift, die Georg von Wyss in den Beilagen zu seiner Geschichte der Abtei[4]) in die Jahre 1487—1489, bei der Edition der Descriptio[5]) dagegen nach 1497 setzte und damit den Weggang Türsts auch nach 1497 einstellte. Die Verantwortung fällt meiner Ansicht nach etwa in die Jahre 1491—95, der erste Weggang Türsts selbst in den Beginn der 80er Jahre. Chorherr Heinrich Meyer erklärt in dieser späteren Verantwortung, das Haus zum Psalter, das ihm die Stiftsfrauen leibdingsweise überlassen, sei dem Herrn Bernhard Türst, auch Dr. Türst und dessen Mutter verleibdingt und ihnen vom Gotteshaus für die Eigenschaft ettliche Jahrzeit und Gottesdienste gesetzt worden. Nach dem Tode des Herrn Bernhard sei Doctor Türst, wie bereits erwähnt, in Abgang zeitlichen Gutes gekommen, habe sich der Stadt entäussert und habe das seine untergehen lassen; demnach habe das Gotteshaus dieses Haus wieder an sich gezogen und es ihm zu Leibding verliehen.

Aber nicht nur dieses Hauses hat sich der junge Türst entäussert, sondern gantweise überhaupt auch aller Nutzungen und Leibdingszinse, die ihm und seiner Mutter aut dem Testamente von 1474 zukamen. Diese Veräusserungen erklären, warum im Erblehensbriefe vom 5. Februar 1487 für Kläwi Kolmer um das Gut Fridberg von dem Nutzungsrechte der Türst kein Wort mehr steht: Die Aebtissin und das Kapitel der Abtei leihen am St. Agathentag 1487 dem Kläwi Kolmer und seinen Erben des Kapitels

[1]) Bürgerbuch der Stadt Zürich I, S. 65 b.

[2]) Leu, Eidg. Lexikon XVI, S. 358, der noch 2 weitere Schriften Schleusingers citiert

[3]) G. Meyer v. Knonau, Der Canton Zürich II, S. 48.

[4]) Beilagen z. G. v. Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, S. 457 ff.

[5]) Quellen z. Schweizer Geschichte VI, S. 332 f.

Gut zu Fridberg gelegen mit Burgstall, Haus, Hofstatt, Reben, Wiesen und Ausgelände und mit allen Nutzungen, Rechtungen und Zugehörungen, wie es dem Kapitel von dem Kapitelsbruder Herrn Bernhard Türst zugekommen ist, zu einem rechten Erblehen. (s. Beilage V.) In späteren Jahren, in seiner Position als Stadtarzt, 1495, scheint Dr. Türst es gewesen zu sein, der mit Erfolg den Prozess anstrengte zur Ungiltigerklärung der Gant. (s. Beilagen VI—VIII.)

Türler hat den Aufenthalt Türsts in Bern in den Jahren 1482—1485 nachgewiesen. Der älteste Stubenrodel der Zunft zum Narren und Distelzwang führt im Verzeichnisse der Stubengenossen vom Jahre 1482 den Namen Meister Cůnrat Türst auf. Im Verzeichnisse des Jahres 1483 ist das Wort Meister corrigiert in Doctor.[1]) Im Jahre 1485 wird Türst zum letzten Male genannt, u. a. in einem Schreiben Berns an den Markgrafen in Neuenburg, das sich auf eine Interzession des Markgrafen für Conrad Türst beziehen kann; es wird darin von der «artzatlichen Aendrung» in Bern gesprochen.[2]) Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, dass sich gleichzeitig ein anderer junger Zürcher, Ludwig Ammann, in Bern aufhielt, der im Frühjahr 1484 zum Zürcher Stadtschreiber gewählt worden ist, und der von der Berner Stadtkanzlei die Anregung zur Einführung von Ratsmanualen mit zurückbrachte. Wir wissen nicht, in welcher Stellung Türst sich in Bern aufhielt; jedenfalls war er dort nicht Stadtarzt. Wann und wo er Medicin studierte, konnte noch nicht festgestellt werden. Wir sahen ihn in Bern 1482 bereits als Meister, 1483 als Doctor. Merkwürdigerweise wird Cůnrat Türst 1486, wie er wieder in Zürich auftaucht, Goldschmied genannt; dass es der Sohn des Chorherrn ist, geht deutlich aus dem folgenden Handel hervor: Herr Stephan Meyer, Chorherr zur Abtei Zürich, klagt 1486 gegen Cůnrat Türst, den Goldschmid, Türst habe ihn in seinem Hause überfallen und beschimpft und seinen Degen über ihn gezückt und zu ihm gesprochen, er habe ihm einen falschen Brief gemacht oder geschrieben. Türst schwört eidlich, er habe geredet, er sei dabei gewesen, als ein Brief gemacht worden sei, dass alles das, so sein Herr verliess, des Gotteshauses Eigen sein solle, wie dann der Brief das inhalte, das ihm aber sein Herr nicht empfohlen habe. Türst wird ins Gefängnis getan und muss 2 Mark bar zahlen, ehe er ledig gelassen wird. Unter diesem Briefe ist jedenfalls das Testament des Chorherrn Bernhard Türst von 1474 zu verstehen. Auffallend ist, wie der Sohn von seinem Herrn, nicht Vater spricht. (s. Beilage IV.)

Drei Jahre später aber, am 8. August 1489, wird Doctor Cůnrat Türst von den Herren Räten und Burgern zum Stadtarzt aufgenommen mit einer Besoldung von je 10 Gulden auf jede Fronfasten, und gegen die Verpflichtung, dass er ehrbare Leute, denen er dienen werde, bescheidenlich mit dem Lohn halte und sie nicht überschätze. Auch hat er zu den Apotheken fleissig zu schauen und zu achten, dass sie gute, frische Dinge haben und auch niemanden, der sie braucht, überschätzen.[3]) — Bekannt war diese Aufnahme den bereits erwähnten Herausgebern der Descriptio schon, aber sie setzen sie ins Jahr 1485 und lasen u. a. «drug» statt «ding».[4]) Die Jahrzahl 1485 ist neuestens auch im Künstlerlexikon festgenagelt.

---

[1]) Anzeiger f. Schweiz. Geschichte VI, S. 525.

[2]) l. c. VIII, S. 65.

[3]) St.-A. Zürich, Ratsmanual von 1489!

[4]) Quellen z. Schweizer Geschichte VI, S. 59 f.

Die Herausgeber publizieren aus demselben Ratsprotokoll von 1489 einen unklaren Ratsbeschluss, der jedenfalls auch anders zu erklären ist, als es die Edition tut: «Jos Schanolt sol Hartman Lienhart zů im nemen und vorsehen, dass doctor Türst siner můter gůt nit verendre, sundern dass es sinen kinden lut der ordnung behalten werde und das, so er verrukt hat, widerumb dartůge». Türst scheine demnach eine Witwe Lienhard geheiratet zu haben.[1]) Ich vermute, es handle sich bei dieser Mutter um die Mutter des Dr. Türst, die Brida Lorenz, und um dessen eigene Kinder, die später genannt werden. (s. Beilage XI.) Mit dieser Angelegenheit steht ein Eintrag im Rats- und Richtbuch von 1496 in Zusammenhang: «Herr Hartmann Rordorf, Ritter, und Meister Cůnrat Bachoffner haben aus Befehl des Rates Doctor Cůn. Türsten, Stadtarzt, und Hartman Lienhart, Schuhmacher, mit einander vereint und betädingt, also dass der genannte Doctor Türst dem Hartm. Lienhart 10 ℔ Haller auf nächste Pfingsten geben soll; alle Irrungen, Forderung und Ansprache bis heute sollen gericht sein.»[2]) — Sonst ist aus Dr. Türsts Leben als Stadtarzt einzig noch sein Prozess gegen das Fraumünster zu erwähnen. Der Rat entscheidet 1495 (s. Beilagen VI u. VII) und erläutert sein Urteil 1497 (s. Beilage VIII), dass es bei den Bestimmungen des Testamentes sein Verbleiben haben müsse, dass daher der Kauf der 80er Jahre kraftlos sei, wie auch die durch etliche Gläubiger bewerkstelligte Gant nicht weiter binde. Die weiteren Bestimmungen über die Rückzahlung der Kaufsumme und der künftigen Beobachtung des Testaments sind aus Beilage VIII zu ersehen. Da das Kapitel die Nutzung vom Gute Fridberg nicht mehr für alle Jahre feststellen konnte, wurden durchschnittlich von jedem 15 fl. berechnet.

In den Jahren seiner Tätigkeit als Zürcher Stadtarzt hat Dr. Türst seine Werke verfasst, die astronomischen, die er 1491 dem Herzoge von Mailand sandte, sowie die Beschreibung der Eidgenossenschaft mit der ersten Landkarte. 1498, vor dem Schwabenkriege, dedizierte er dem römischen König ein Büchlein von den Herren von Habsburg, wofür er Dank und Lohn erntete.[3]) Obschon bereits Ulmann, Kaiser Maximilian I., im 2. Bde., auf dieses genealog. Werk Dr. Türsts aufmerksam gemacht hat, ist den Schweizer Historikern diese genealog. Arbeit Türsts völlig unbekannt geblieben. Es scheint nichts anderes als eine Nachäfferei Bonstettens zu sein, hat aber die Bedeutung, dass Maximilian in dessen Besitz in einer Stimmung gelangte, in der er der verlorenen Rechte des Hauses Habsburg in der Schweiz lebhaft gedachte. Vor Ende Mai 1499 widmete Türst dem Könige Maximilian eine neue lateinische Bearbeitung der Beschreibung der Eidgenossenschaft, von der uns ein Exemplar, das Dr. Türst angeblich am 29. Mai 1499, also mitten im Reichskriege gegen die Schweizer und Bündner, an den kgl. Statthalter von Triest, den Mailänder Erasmo Brascha sandte, erhalten ist. Im Inhalte weicht diese Neubearbeitung nicht wesentlich von der vorher gedruckten ab; ihr ist ein Schlusskapitel über den schweizerischen Adel beigegeben. Auf die starke Uebereinstimmung dieses Adelsverzeichnisses mit dem im Manifeste König Maximilians vom 22. April 1499[4]) hat meines

[1]) l. c., S. 60.

[2]) St.-A. Zürich, Rats- und Richtbuch, B VI 308, S. 334b; actum montag nach Mitfasten 1496.

[3]) Vgl. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses III Reg. 2253.

[4]) Anzeiger f. Schweizer. Geschichte VIII, S. 141—144.

Wissens noch niemand aufmerksam gemacht. Welches war die Vorlage des andern? Unseres Erachtens hat Maximilian die Anregung zum Erlasse des Manifestes gerade aus diesem Schlusskapitel erhalten, und ist nicht etwa das Schlusskapitel Türsts einfach nur ein Ausschnitt des Manifestes. Dann muss aber der König Türsts Dedikation vor dem 22. April erhalten haben.

In dem erwähnten, von einem italienischen Humanisten überarbeiteten, dem Triestischen Statthalter Brascha überreichten Exemplare, das Maximilian gewidmet ist, steht als Datum der Schenkung des Buches an Brascha: Gegeben Zürich, den 29. Mai 1499. Ein merkwürdiges Datum, — schon deshalb, weil eine Woche zuvor die Schlacht an der Calven stattgefunden hatte und weil augenscheinlich Dr. Türst damals bereits nicht mehr in Zürich weilte, sondern beim Könige Maximilian im Vintschgau auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen war. Maximilian hielt an diesem 29. Mai unweit des Schlachtfeldes eine Parade ab und nahm auf dem Schlosse Churberg Quartier.[1]) Türst erzählt in seinem Berichte an die Zürcher Regierung, der den Herausgebern ebenso wie das Schreiben Maximilians, beide aus dem Anfange des Dezembers 1499, gänzlich unbekannt geblieben ist, obschon sie beide im Zürcher Staatsarchive liegen, er sei auf den Ruf des Königs zu diesem geritten und habe ihn zuerst zu Taufers erreicht. Taufers, das erste tirolische Dorf v. Graubünden her, noch im Münstertale, liegt herwärts der Calven. Hier konnte er mit Maximilian die zerstörte Schanze in der Calven beschauen; er erwähnt indessen die Schlacht nicht. Nach der Sage hat auf dem Schlachtfelde Maximilian, als er die noch unbeerdigten Leichen der Seinen beschaute, den Mut der Gefallenen gepriesen, die alle die Wunden in der Brust empfangen hatten.[2]) Unsern Zürcher Mitbürger dürfte diese Episode jedenfalls als Arzt interessiert haben. Dann wurde der Doctor nach Meran beschieden, wohin Maximilian einen tirolischen Landtag berief, und aufs nahe Schloss Schönna. Dieses hatte — beiläufig bemerkt — Maximilian 1496 den Grafen von Liechtenstein übergeben und eine bedeutende Summe zu umfassenden Neubauten bewilligt, damit das Schloss ihm und seinen Erben, wenn sie an der Etsch sein würden, zu ihrer Lust dienen möge.[3]) Hier eröffnete ihm der König, dass er ihn seinen Vettern und anderen guten Freunden, die sich ihn erbitten würden, senden werde, ebenso dem Herzoge Stephan in der grossen Walachei und Moldau eines Gebrestens halb. Darauf begab sich Türst nach Schwaz im Inntal.

In diese Zeit, den Juli 1499, wie Liebenau diesmal richtig findet, fällt die schon erwähnte Stelle in der Reimchronik Schradins, dass Doctor Türst der gar unsichern Sterndeuterei sich annehme für den König, wie man höre. Wir wissen von Willibald Pirkheimer, dass Maximilian sich wirklich damit befasst hat: Am Abend des Tages, als er die Kunde von der Niederlage seines Heeres bei Dornach erhalten hatte, speiste er zu Lindau auf dem Balcon seines Hauses und unterhielt sich dann über Wesen und Berechnung der Gestirne.[4]) Wie nun die Kgl. Majestät zu Frieden gekommen, fährt Dr. Türst fort, habe sie ihn nach Innsbruck an den Hof berufen und ihm einen

[1]) Vgl. Hegi, Geächtete Räte, S. 501.

[2]) C. u. F. Jecklin, Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg, Festschrift, S. 84 f.

[3]) Vgl. Hammer, Die Bauten Herzogs Sigmund v. Oesterreich, Zeitschrift des Ferdinandeums 3. F., XLII.

[4]) Ulmann, Kaiser Maximilian I., I. Bd.

Reiseauftrag erteilt. Bevor er diese Reise antrat, ob wirklich in die Walachei, ist nicht ersichtlich, schrieben der König wie er von Innsbruck aus an die Stadt Zürich, der König am 1., Türst am 4. Dezember 1499, dass die Zürcher auch weiterhin Türsts Gemahlin Verena und ihr beider Hab und Güter in Schutz und Schirm nehmen mögen. Türsts Brief ist stilistisch schlecht und der Sinn manchmal fast unklar. Jedenfalls besorgte er, den Anschein bei den Zürchern erweckt zu haben, er wolle den Gläubigern durchbrennen, zumal er zum König reichliche und schöne Kleidung mitnehmen musste. Stolz nennt er sich zum Schluss Arzt Sr. röm.-kgl.-Majestät Max., resp. die Kanzlei ihn umgekehrt Lehrer der Rechte, ein Titel, der sonst nicht belegt ist. Es folgen die beiden Schreiben: (siehe Beilagen IX. und X.).

Bisher hatte man angenommen, Türst sei erst 1500 oder 1501 kgl. Leibarzt geworden, und zwar kam man zu diesem Schluss auf Grund von Archivalien aus Innsbruck; nun ist der Beweis erbracht, dass Türst bereits im Frühsommer 1499 in Maximilians Dienste getreten ist.

Auf Konrad Gessner zurück geht die Angabe von der Ritterwürde Dr. Türsts: Er spricht von Conradus Türst, Tigurinus, Caesareae Majestatis medicus et eques. Liebenau und ihm folgend Türler im Künstlerlexikon machen daraus einen Leibarzt Kaiser Friederichs und lassen ihn von diesem in den Ritterstand erhoben werden. Das erstere ist unrichtig, die Ritterwürde nicht belegt. Liebenau erklärt ferner, es sei begreiflich, dass nach solchen Vorgängen wie der unglücklichen Sterndeuterei für Maximilian in Zürich für Türst längere Zeit kein Platz mehr war. Erst mit dem Umschwunge der politischen Verhältnisse habe der inzwischen zum kaiserlichen (!) Arzt ernannte Dr. Conrad Türst wieder nach Zürich zurückkehren können. (1513)[1]. Diese Jahrzahl ist augenscheinlich der Angabe Mottas in den «Quellen» entnommen, dass Ao. 1513 der Name Türst als eines wichtigen Mannes und Freundes von Mailand vorkomme.[2]) Ist dies richtig, so handelt es sich um einen andern Türst. Unser Türst hat nämlich nicht einmal mehr das Zürcher Schützenfest von 1504 miterleben dürfen. Der Glückshafenrodel dieses eidg. Festes nennt vor der Familie Graf zum Schneggen in Zürich «des tocktor Tursten seligen frow Zürich».[3])

Thommen hat auf einen Eintrag im Rechnungsbuche 1503 des St.-A. Innsbruck hingewiesen, wonach Dr. Türst an seinem Dienstgeld durch seinen geschworenen Fussboten Ulrich Engelfried von Zürich, seinem Gesandten, auf seine Quittung 50 fl. erhielt.[4]) Thommen schloss daraus, Türst sei damals bereits wieder nach Zürich zurückgekehrt, vielleicht aber war er damals schon tot und der Bote gar nicht mehr durch ihn, sondern durch seine Witwe gesandt worden. Es liegt im Zürcher Staatsarchiv nämlich ein undatiertes Concept einer Zuschrift des Zürcher Rates an den kgl. Schatzmeister Jacob Vilinger, in der die Forderungen der Witwe Dr. Türsts für Auslagen ihres Gatten im Dienste des Königs unterstützt werden. Sie befinde sich mit ihren Kindern in einer solchen Armut, dass sie längeren Verzug nicht erleiden könne. (s. Beilage XI).

Es wird hier wie wohl 1489 von Kindern des gelehrten Mannes gesprochen. Der Glückshafenrodel gibt auch über diese wieder Aufschluss. Unter den Nonnen von

[1]) Anzeiger f. Schweizer. Geschichte V, S. 244.

[2]) Quellen z. Schweizer. Geschichte VI, S. 331.

[3]) St.-A. Zürich, Glückshafenrodel von 1504, A 41.

[4]) Anzeiger f. Schweizer. Geschichte V, S. 81.

Frauental bei Zug figurieren Frau Mechtild Thurstin und Frau Regula Turstin, gleich nachher folgt Anna Berger, der Thurstin Zürich Jungfrau. Noch 1520 erfolgte ein Ratsurteil zwischen den Frauen von Frauental und Hans Lütschg als Vertreter der Inngrûn und ihrer Mithaften wegen Dr. Durßen seligen Erbe. Falls keine gütliche Einigung möglich, solle es bei Brief und Siegel, so die Frauen von Frauental eingelegt haben von der Stadt Zürich, bleiben. (s. Beilage XII.)

Herr alt Landesmuseumsdirektor Dr. H. Angst auf Regensberg liess mir mitteilen, dass in seinem Besitze ein noch unbekanntes, dem alt Schultheissen v. Erlach zu Spiez gewidmetes Pergament-Manuskript Dr. K. Türst's mit Lebens- oder Gesundheitsregeln sich befinde. Ich werde gelegentlich darüber näheres veröffentlichen können, da es mir soeben Herr Dr. Angst liebenswürdig zur persönlichen Einsicht vorgelegt hat.

Zürich. *Dr. Friedrich Hegi.*

Beilage. I.

Die Aebtissin des Fraumünsters in Zürich beurkundet den Verkauf eines jährlichen Zinses ab dem Hause Hans Zerers im Münsterhof an den Chorherrn Bernhart Türst, dessen leiblichen Sohn Conrat Türst und des letztern leibliche Mutter Bryda Lorentz.

2. September 1471.

„Wir Anna, von gottes gnaden epptissin des gotzhuß Zúrich sanct Benedicten ordens, Costentzer bistûmbs, tûnd kund mengklichem mit disem brief, das Hanns Zerer, burger Zúrich, siben pfund gûter Zúricher pfenning jerlichs zins unnd jegklichs jar uff unser herren sanct Felix unnd sanct Regulen tag zerichten unnd zewerent nach zinßrecht, uff, von unnd abe synem hus und hofstatt Zúrich inn der mindern statt im Múnsterhof gelegen, genant zum Kampf, stoßt zû einer sytten an der Meygerin hus unnd zû der anndern syten an Cûnrat Aspars hus, ist erb von unns unnd unßerm gotzhus umb ein Zúricher pfenning, unns unnd unnserm gotzhus jerlich davon zegebent, uff steg, weg unnd aller der rechtung, frygheyt unnd eehaffti, so dartzû gehört, mit unnser hannd, willen und gunst fúr ein recht erb, wie obstat, dem ersammen priester herr Bernhart Túrsten, chorherren des genanten unnsers gotzhuß, und Cûnrat Túrsten, synem lyplichen sone, unnd Bryden Lorentzinen, des genanten Cûnrat Túrsten lyplichen mûter, inen allen drygen gemeynlich und unverscheydenlich, diewyl sy alle drú oder eines sonnderlich in leben sindt, unnd nach ir aller dryger tode dem oder denen, so der genant herr Bernhart Túrst die by sinem leben geordnet unnd gemacht hat, umb siebentzig gûter rynischer guldin recht unnd redlich zekouffen geben hat, unnd ist ouch er söllicher guldin von dem genanten herr Bernhart Túrsten nach syner vergicht gentzlich gewert unnd betzalt. Und von des obgenanten Hannsen Zerers pette wegen so habent wir die obgenanten syben pfund geltz jerlichs zins uff dem obgeseytten hus unnd hofstatt mit aller zûgehört uffgenommen unnd die daruf den obgenanten herr Bernhart Túrsten, Cûnrat Túrsten, synem lyplichen sone, unnd Bryda Lorentzinen, inen allen drygen gmeinlich unnd unverscheydenlich, diewyle sy alli drú oder eines sonnderlich in leben sind, unnd nach ir tode dem oder denen, so der genant herr Bernhart Túrst die by synem leben zûgefûgt und geordnet hat, gelichen, die hinfúr daruff zehabent, intzenemment, zenutzen unnd zeniessent. Der obgenant Hans Zerer hat ouch jetz an unnser hande by synen gûten thrúwen fúr sich unnd syn erben gelopt unnd versprochen, des obgenanten kouffs umb die genanten siben pfund geltz jerlichs zins uff dem obgenanten huß unnd hofstatt mit aller zû-

gehört rechter were ze sinde nach recht, des obgenanten herr Bernhart Túrsten, Cûnrat Túrsten, synes sonns, und Pryden Lorentzinen, siner mûter, diewyle sy alle drú oder eines sonnderlich inn leben sind, und nach ir aller dryger tode der person ald personen, denen die der genannt herr Bernhard Túrst by synem leben geordnet unnd gemacht hat, fúr ein recht erb von unns unnd unnserm gotzhus, umb den obgeschribnen zinse vor geystlichen unnd weltlichen gerychten unnd mit namen an allen den ennden unnd stetten, da sy des jemer werschaft bedôrffent unnd nothurfftig sind oder werdent on geverd. Sich hat ouch der obgenant Hans Zerer jetz an unnser hannde gar unnd genntzlich entzigen alles rechten, vorderung unnd ansprach, so er ald syn erben nach den obgenanten siben pfunden geltz jerlichs zins uff dem obgenanten huß unnd hoffstatt mit aller zûgehört dhein wyse jemer mer gwúnnen oder gehaben môchtend gegen den obgenanten herr Bernhart Túrsten, Cûnrat Túrsten, synem sone, und Pryden Lorentzinen, syner mûter, diewyle sy alle oder eines sonnderlich lebent unnd nach ir aller dryger tode gegen der person ald personen, denen die der genant herr Bernhart Túrst by synem leben geordnet unnd gemacht hat, mit grichten geystlichen weltlichen, on gricht oder sonst, mit keinen anderen sachen, fúnden unnd geverden, in kein wyse nach wege. Unnd zû warem urkúnde aller obgeschribner dingen so habent wir unnser insigel unns, unnserm gotzhus unnd allen unnsern nachkommen an allen unnsern frygheyten unnd rechtungen unschädlich offenlich lassen henncken an disen brief, der geben ist uff mentag nach sanct Verenentag von Cristi gepurt tusent vierhundert sibentzig und ein jare. Hieby warent Hanns Rûdger, unser amman, Uoli Waser unnd annder erbar lúth."

St.-A. Zürich, Spitalurbar VII, H I 7, f. 360.

Beilage II.

Chorherr Bernhart Türst vermacht dem Fraumünsterstift testamentarisch 800 Gulden, das Gut zu Fridberg am Zürichsee und 50 Pfund Gelds, wobei sein Sohn Conrat Türst und dessen Mutter Brida zu ihren Lebzeiten das Gut nutzen dürfen.

Zürich, den 3. Nov. 1474, in der obern Abteistube.

„In dem namen gottes amen! Durch dis offen instrument sige kunt und wissend schinbarlich allen und jeglichen, denen das fúrkompt, bewisd und erzôigt wirt, das in dem jăr, als man zalt von der gepurt Cristi tusend vierhundert sibentzig und vier jăre, ouch in dem sibenden jăr der rômschen keiserlichen zinszal, zû latin geheisen und genempt indicio, unsers allerheiligosten in gott vatters und herren hern Sixtus, des namen des vierden, von gottes fúrsehen und ordnung babstes, in dem vierden jar siner heiligkeit regierungen, und an dem dritten tag des manotz zû latin genempt November zû Prim zit desselben oder dabi in der keiserlichen richstat Zúrich, Costentzer bistumbs, und daselbs in dem wirdigen gotzhus der apty obern stuben in gegenwirtikeit min offnen notarien und schribers, ouch der nachgeschriben zúgen erschinen und gegenwirtig gewesen sind die hochwirdig, geistlich fúrstin und frow frow Anna, von gottes gnăden âptissin, mit sampt den andern personen, frowen und herren irs capittels des jetzgemelten gotzhuses an eim, und der wirdig herr Bernhart Turst, chorherr desselben gotzhuses am andern teile, und offnet der jetzgenant herr Bernhart Turst, wie er betrachtet hett, nút gewússers sin denn der tod und ungewússers denn die stund des tods und das ein jeglich ordnung, testament und letster will vil bas gesetzt und vernúnftencklicher fúrgenommen wurde, so gsuntheit und rûw des mentschen libs wâre, denne so der mentsch mit kranckheit umbgeben und schwârlich genôt wurd, sin we und liden zebetrachten. Hierumb mit wolbedachtem sinn und mût, gesunds libs, rechter wissen

und vernunft, nit mit dheinen geferden hinderkommen, als verr er des sines libs notturfthalb ersparen möcht, so satzt und ordnot er one alles abkünden und widerrûfen nach lut zweyer vergünst briefe, so im von den fürsichtigen, wisen burgermeister und rät der stat Zürich zügefügt und geben werind, so bald und er die schuld mentschlicher natur bezalte und nit mer in leben wäre, das dann zû hannden miner gnedigen frowen der äptissin und gemeinem capittel, frowen und herren, ouch allen caplônen dero pfrûnden, so jetz sind oder noch gestifft werden, zû dem egenanten gotzhus der apty zû einer fryen gotzgab vallen söltend achthundert gûter und gerächter rinischer guldin von, us und abe allem sinem verläsnen gût, so er näch tod verläsd, und namlich sin gût zû Fridberg mit aller zûgehörd, am Zürichse gelegen, für drûhundert guldin, das dero wol wert were und die usgetragen möcht, und darzû fünftzig pfund geltz von allem andrem sinem ligendem und farendem gût darinne, nützit usgenommen, die inen sin erben daran usrichten und geben sölten. Und umb sömlichs söltend sy und ir nächkomen näch Cûnrat Tursten, sines suns, und Briden, siner mûter tod und abgang ewencklich alle tag vesper und complet in der kilchen des egenannten gotzhuß singen. Doch behielt der egenannt herr Bernhart Turst den egemelten Cûnrat Tursten und Briden, siner mûter hierinn luter und eigentlich vor, das sy beide, diewil sy leptind, gelich und gemein und näch ir eines tod das ander, so in leben bliben wäre, gentzlich die nutzung des egenanten gûts Fridberg, ouch die fünfzig pfund geltz nutzen und niessen söltend zû rechtem libding und nit fürer und das entweders mit der eigenschaft des vorgenanten gûts Fridberg und der jerlichen gült der fünftzig pfunden nütz zeschicken und zeschaffen haben. Sunder sol die selbig eigenschaft zûgehören miner frowen der äptissin, ouch frowen und herren des capittels zû der egenannten apty; die söllent ouch mit eim jeglichen amman, wer der zû ziten ist, verschaffen, das er das gût Fridberg und die jerlich gült der fünfzig pfund verseche, besorge und inzüche, als er ander des gotzhus gûter und zins zû versehen und inzüchen schuldig ist, unnd dieselbigen nutzung und zins inen beiden, wie vorstät, ir leb tag als ir wissendhafter vogt inantwurten, darumb sy beide oder eins, wan das ander abgät, jerlich uff Wienechten im geben und antwurten zwey pfund Zuricher wärschaft. Were ouch, das das obgenant gût Fridberg mit siner zûgehörd und die jerlich gült fünftzig pfund geltz die arbeit der vesper und complet nach ir aller dryer abgang zû belonen nit gnûg wäre, so söllent ein äptissin, frowen und herren des capittels, wie vorstät, vollen gwalt haben öne allermenglichs widersprechen, die jerlich nutzung und gült des gûts Fridberg und der fünftzig pfund geltz fürzeschlahen und gült darus zemachen, bis sömlich arbeit zimlich belônet werden mag. Ob aber ein äptissin, frowen und herren des capittels obgemelt sölich sin testament, letzten willen unnd ordnung dheinist verschmähen und dero nit nächkommen weltend, so sol das gût Fridberg und die jerlich gült die fünftzig pfund alles ledencklich vallen an der armen lüten und sundersiechen hus an der Spanweid Zürich, vor der meren stat gelegen. Sömlich ordnung, testament und letsten willen habent die vorgemelt frow Anna, äptissin und gemein capittel von herr Bernhart Tursten, wie vorstät, mit grosem danck und gûtem willen uffgenommen und by iren wirden zûgesagt für sy und ir nächkommen, das alles getrülich zehalten öne alle arglist und bös geferd, so hierinn gantz usgeschlossen und hindan gesetzt sin söllend. Hiebi ist ouch eigenlich durch den offtgemelten herrn Bernhart Tursten luter beschlossen und abgeredt worden, das alle ander ordnung, brief und handgeschrifften, wie die durch inn vormäls in gemechtz wis usgangen werind oder noch hinfür uffgericht wurdint, nun und hienach gantz krafftlos, hin, tod und ab sin söllent vor allen lüten und gerichten, beiden geistlichen und wältlichen, und sich dero niemand behelfen noch annemmen sölle in dhein wäg wider disen sinen letsten unwiderrûfenlichen willen und testament. Unnd darumb mich harnach geschribnen notaryen und

offen schriber vermannt und gepetten, durch gerechtikeit und wärer gezúgknuß willen der sachen ein offen instrument oder mer als uff und dick inen das notturftig wirt, zegeben und zemachen, beiden partyen nach vollfúrung der sachen, des jares, des manotz, des tag, der stund und zit, so vor in anfang dis instrumentz eigenlich begriffen ist, in biwesen der frommen, wysen Hannsen Grebels und Uolrich Widmers, des räts der stat Zúrich, die zů warer zúgknuß alle vorgeschribnen stuck und artickel zů diser sach gepetten und ermant worden sind."

St.-A. Zürich, Gemächts- und Kaufbriefe 1437/92, B VI 306, S. 291 f.

Beilage III.

Schlaghandel zwischen Heinrich Schmid an der Kirchgasse in Zürich einer- und Conrat Türst und dessen Knecht andrerseits.

circa 1480.

„Es klaget Heinrich Schmid an der Kilchgassen, conf. Ludwig Steinbock, uff Cůnraten Dursten und . . . . ., sinen knecht, der selbig Heinrich Schmid habe uf ein zit dem tantz, so uff dem Saffrat were, zůgelůget. Da inn der vorgenannt des Tursten knecht über und wider, das er mit im nie kein wort erteilt noch sich vor im zevergommen nit gewißt habe, mit der funst geschlagen. Da ist der genannt Heinrich Schmid nit logembär, er wurde erzúrnt und verwyse im das och mit der funst. Uff das zuckte der obgenant Cůnrat Turst sin messer über inn ußs. Demnach zuckte er, derselb Heinrich Schmid och, in meynung, sich sins libs und lebens zerettend, und darnach des Tursten knecht och über inn zuckt und gen im húwe, alles unbeschult und unverdient aller worten und wercken. Und er anders nichtzit dann liebs und gůts mit inen wißt zeschaffend zehabent. Harumb der gemelt Schmid allen minen herren und dem rechten wolgetruwt, der genant Turst und sin knecht sôllint umb solichen můtwilligen frävel so sy an im begangen, gebůßt und gesträfft werden. Und ob er der selb Heinrich Schmid harinn dehein bůß verschult hette, die sôlle der gemelt Turst und sin knecht och für inn geben, so doch wol verstanden werde, das die den anläß an inn gebracht habint. Und zúget dis an:

Uely Oechsly d[icit].

[a]) Cůnrat Turst j march.
sin knecht j march.
Heinrich Schmid j march; sol Turst für inn geben, als halb bar, halb verwerchen." [a])

[a]— [a]) andere Tinte

St.-A. Zürich, Rats- und Richtbuch, B VI 232, S. 335.

Beilage IV.

Der Rat zu Zürich verurteilt auf die Klage des Abtei-Chorherrn Stephan Meyer den Goldschmid Conrat Türst wegen tätlichen Angriffs und wegen falscher Anschuldigung zu Gefängnis und Busse.

circa 1486.

„Es claget herr Stephan Meyer, chorherre ze der apptye Zúrich conf. Jacob Hegnöwer uff Cůnraten Turst den goldschmid, der jetzgenant Turst habe inn uff ein zite in sinem huse unwissent überlouffen und inn mit bösen schalckparen worten frävenlich mißhandelt,

und sinen tegen über inn zuckt und zů im gerett, er hette im einen valschen brieff gemacht ald geschriben. Und als der obgenant herr Stephan Meyer des unschuldig sig und im das sin ere, lib und leben berůrte, wa er das getăn hett, so meint er, dass der selb Turst mit recht also gesträfft werden sôlle, als inn das recht gesträfft haben môcht, ob er das getăn hett, das er damit sôlicher unbillichen schuldigung entschlagen werde und ouch umb das obgenant überlouffen und tegen zucken nach únser statt recht gebůßt und gesträfft werden.

Und das inn der bemelt Turst in sinem huse überlôffen, mißhandelt und den tegen über inn, wie obstăt, gezuckt hab, zůget er an desselben Tursten eyde.

Eyde: Cůnrat Turst d[icit].

Und das der vilgenant Turst zů im gerett hab, er hette im einen valschen brieff gemacht ald geschriben, zůget er an diß nachbenempten:

meister Růdolff Schollenberg, lútpriester zů Rúmlang.

[a]) Eyd: Cůnrat Turst d[icit], er habe gerett, er sye daby gewesen, das ein brieff gemacht sy, das alles, daz so sin herr verließ, des gotzhus eigen sin sôlt, als dann der brieff daz innhab, daz im aber sin herr nit empfolt hab.

Tursten hefften, und e er glaßen werd, ij march bar geben [a]).

herr Burckhart Gútsch, capplăn zum Frŏwen múnster".

[a–a]) andere Hand wie «judicatum est» vor dem Anfang des Aktenstücks und «d» hinter «Eyde: Cůnrat Turst».

St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbuch, B VI 236, S. 126.

Beilage V.

Die Aebtissin und das Kapitel der Fraumünsterabtei in Zürich leihen dem Kläwi Kolmer und dessen Erben des Kapitels Gut zu Fridberg mit dem Burgstall, wie es dem Kapitel von dem Kapitelsbruder Bernhart Türst zugekommen ist, zu einem rechten Erblehen.

5. Februar 1487.

Wir Sibilla, von gottes gnaden eptissin des gotzhus sanntt Felix unnd sannt Răglen zů der apty Zúrich, sant Benedictten ordenns Kostantzer bistůmbs unnd wir das kappittel gemeinlich frouwen unnd heren des genantten gotzhus thůnd kund allermencklichem unnd verjăchen offentlich mit disem brieff, das wir mit einheligem ratte, als durch des genantten unsers kappittels nutzes unnd frommen willen, dem bescheidnen Kläwin Kolmer unnd sinen erben zů einem rechten erblehen gelihen habendt und lihend inen auch mit disem brieff des genannten unsers kapittels gůtt zů Fridbărg gelăgen, mitt burgstal, hus, hoffstatt, răben, wisen und usglănnd und mit allen nutzungen, răchtungen und zůgehŏrungen und wie uns das von her Bernhartt Thúrsten, unserem kappittelbrůder săligen ankommen ist, mitt sôllichem gedinge, das er und sin erben das genant gůtt mitt aller zůgehŏrtt in gůtten nútzlichen búwen unnd eren haltten, haben und lassen unnd sunder alle jare in die genanten răben, drúhundertt messburdinen buw legen sôlle on unseren kostenn und schaden, unnd uns dem kapittel jarlich den win, so an den genanten răben wachsett unnd wyrdt, halb găbenn, volgen und gelangen lassen. Was si auch inn denn genanten răben grůbennd, die sôllennt wir inen halb bezalenn. Unnd alle die wille unnd si des genantt gůtt inn eren habenntt, so sôllennd wir unnd unnser nachkomen inen das nútt nemen; ob sy aber das nútt inn eren hettindt unnd das schinbar wurde, unnd sich des erber lútt erkanttind, so mŏgend wir sy darvon stossenn unnd sy unns dannendthin darinne unnd darann ungesumpt,

ungeirtt unnd unbekúmberet lassenn. Wir das kapittel unnd unnser nachkommen sôllendt auch inen alle jar inn das genannt gůtt lihen zwôlf mútt kernen; unnd was wir inen also lihenntt, das sôllendt wir alle jare von irem theil des winns vor mencklichem bezaltt und usgericht werdenn; unnd ob wir dafon nútt allencklich bezaltt werdenn môchtind, so sôllennd wir das überig habenn uff allem anderem irem gůtte, ligendem unnd farenndem, unnd dafon bezaltt werden. Ob auch der obgnant Klåwi Kolmer oder ir erben ir gerechtickeitt des obgenantten gůtz hinfúr iemer verkouffen wellindt, so sôllenndt si uns und unseren nachkommen das des ersten feil bietten und fúnf schilling Zúricher pfånning necher gåben dann iemand anderem. Unnd wellennd wir nútt kouffenn, so sôllennd sy doch den lútten ze kouffenn gåben, die unns geffellig und mitt denen das genantt gůtt besorgett unnd versåhen sye unnd sich des erbar lútt erkånnind. Unnd zů warem urkúnde, so habend wir die åptissin unnser aptye insigel unnd wir das kappittel unsers kappittels insigel fúr unns unnd unnser nachkomen offenlich lassen hånken ann disen brieff, der gaben ist uff sannt Agthenntag nach Kristus geburtt gezaltt dusenndt fierhunndertt achzig unnd siben jar.

St.-A. Zürich, Urkunden Abtei Fraumünster,
Nr. 386, Copie, Papier. (16. Jahrh.).

Beilage VI.

Der Grosse Rat zu Zürich entscheidet, dass die durch den Abteichorherrn Bernhard Türst beschehenen Testament, Gab und Ordnungen in Kraft bleiben und die Nutzung und Leibdingszinse vom Gute Fridberg dem Dr. Conrat Türst zukommen sollen.

26. Mai 1495.

„In dem hanndel des spanns zwúschen doctor Cůnrad Tursten an einem und gemeinem cappittel, frŏwen und herren, des gotzhus der aptye Zúrich dem anndern teil ist erkennt, namlich, das es by dem testamennt, găb unnd ordnung durch wylennt herr Bernnhardt Tursten, chorherren des gemelten gotzhus beschechen innhallt des instruments darumb uffgericht genntzlich bliben und das in krefften bestăn und gehallten werden sôlle, und das úber die mercklichen geding, pflichten und gelúbd darinn begriffen das obgenannt cappitel nit fůg gehebt hab, die nutzung und lipdingzinse dem genannten doctor Cůnrad Tursten in sôlichem testamennt verschafft in sinem leben von im abzůwennden und zů des gedăchten cappitels hannden zů bringen, sunder das der vermeint kouff durch das berůrt cappitel gegen demselben doctor Tursten unnderstannden und angenommen untougenlich und krafftloss sin, dessglich die gannt durch ettlich schuldner uff sôlich nutzung und lipdingzinse mit unnser stattrecht erlanngt und durch das gemelt cappitel demnăch erlediget und an sich gelôisd nit wyter binden noch vervassen sôlle, dann umb die summ in sôlicher gannt begriffen mitsampt dem gewonlichen kosten nach unser stattrecht dăruff gelouffen, und das dăruff dem genannten doctor Cůnrad Tursten verlanngen und werden sôlle die nutzung und lipdingzinse in dem obgenannten testamennt bestimpt, mit sôlichen gedingen, das er darvor dem gemellten cappitel widerkerung und abtrag tůge der summ, so er in dem berůrten vermeinten kouff empfanngen hăt mitsampt dem gewonlichem zinse, so dieselb summ von dem zit des kouffs har zů rechtem lipding, namlich von X gulden einen, bracht und gebůrt hette, dărzů das er demselben cappitel ußrichten und bezalen sol, so vil sy von der obgedachten gannt wegen ussgeben haben, und doch das demselben doctor Tursten in sôlichem zů stůr kommen und dem gemelten cappitel daran abgezogen werden sol, das so dem jetzgenannten doctor Tursten von demselben zit har an solichem lipdingzinse und nutzung in dem testamennt

begriffen by siner můter leben zum halbteil und nach irem tod zů vollem gebúrt und zůgehört.

uff zinstag nach Urbani, præs. herr Rôist, burgermeister, u. beyd rått."

St.-A. Zürich, Ratsmanual 1495 I, p. 47 f.

Beilage VII.

Der Grosse Rat zu Zürich erläutert das vorhergehende Urteil in Bezug auf die Art der Entschädigung zu Gunsten Dr. Conrat Türsts.

21. Juli 1495.

„Zwúschen doctor Cůnrad Tursten eins und gemeinem cappittel des stiffts der Abtye anndersteils ist uff vorußgangen urteil erkennt und die lùtrung geben, das von den anderthalb hundert gulden am ersten im kouff empfanngen der zins lut der urteil gerechnet werden sôlle und nit von dem gelt demnach vor der gannt wegen ussgeben. Und von der nutzung wegen des gůts Fridberg, diewyl sy sôlich nutzung nit wússen, von allen jaren an rechnung zů leggen, das dann von yedem verganngnen jar jerlich XV gl. dafúr gerechnet werden sôlle.

herr Rordorfer, ritter } sôllen darufi arbeiten, die obgemelten
Felix Keller } parthyen sôlicher rechnung zů vereynen.

Uff zinstag vigilia Marie Magdalene, præs. herr Swennd, ritter, burgermeister, und beyd rått."

St.-A. Zürich, Ratsmanual 1495 II, p. 63.

Beilage VIII.

Der Rat zu Zürich bestätigt das Testament des Herrn Bernhart Türst selig sowie sein deswegen erfolgtes Rats-Urteil und trifft Bestimmungen über die Art der Ausrichtung des Leibdingszinses an Dr. Conrat Türst.

4. März 1497.

„Zwúschen doctor Cůnrat Túrsten eins und anders frowen und herren des capitels im gotzhus der appty ist zů recht erkendt, das es by dem testament durch wylend herr Bernhart Túrsten uffgericht, ouch by únser vorußgangenen urteil bliben und beston sôlle, und daz ouch ein amman des obg. gotzhuses hinfúr die fúnftzig stuck geltz, so dem genanten doctor Túrsten zů libding gehören, inziehen sôlle, und doch die wil sôliche L stuk an vil und mer dann eim ende und nammlich jerlich uff Martini gefallen, und aber unbekomenlich inzůbringen sind, daz dann ein amman des genanten doctor Türsten leben lang jerlichs im hie zwúschen und Liechtmess sôlichen libdingzins gericht sôlle haben on abgang sôlichs libdings und one docter Túrsten schaden. Und bsonders so sôllen och docter Dúrsten die XXX ß geltz, so sy mit recht verlorn haben, nit abzogen werden an synem libding und doch mit der vorbehaltung, daz dem genannten amman sin bestimpter lon die ij ℔ haller jerlich davon sôlle werden.

Uff sambstag vor Letare, praes. herr Heinrich Rôist, burgermeister, und beyd rât."

St.-A. Zürich, Ratsmanual 1497 I, p. 29.

Beilage IX.

König Maximilian ersucht die Stadt Zürich, Verena Türst, die Hausfrau Conrat Türsts, Lehrer der Rechte, den er in seinen Geschäften weiter schicken wolle, samt Hab und Gütern in fernern Schutz und Schirm zu nehmen.

Innsbruck, den 1. Dez. 1499.

„Maximilian von gots gnaden romischer kunig, zu allenn czeitten merer des reichs etc.

Lieben getrewen! Wir sein bericht, wie ir[a)] des ersamen unnsers unnd des reichs lieben getrewen Connraten Tursts, lerrer der recht, hausfraw Verena[a)] Turstin in seinem abwesen, den wir dann zů unns zů kumen beschriben haben, in den vergangen empôrungen unnd krieg in ewrn schútz unnd schirm genomen haben süllet, das unns von ewch zů gefallen kumbt. Nun wellen wir bemelten Connraten Túrst in etlichen unnsern geschêfften weytter schicken. Demnach begern wir an ewch mit vleiss, ir wellet hinfúro bemelt sein hawsfrau, auch irer baider hab unnd gůetter in getrew bevelh, schútz und schirm wie bißher haben. Daran beweist ir unns sonnder gůet wolgefallen genedigclich gegen ewch zů erkennen. Geben zů Ynnsprugkh an sonntag nach sannt Anndress des heiligen Zwellffpotentag, anno domini etc. LXXXXIX, unnsers reichs des romischen im vierczehennden jare.

„per regem (Signum des Kanzleivorstandes.)
proprium.

Adresse auf Rückseite: „Unnsern unnd des reichs lieben getrewen burgermaister unnd rat der stat Zúrich.“

St.-A. Zürich, Akten Deutsche Kaiser, A 176. 1., Orig. Pap. Verschlussiegel grösstenteils abgefallen.

[a)] andere Tinte und andere Hand.

Beilage X.

Conrat Türst, Arzt der römisch-königlichen Majestät, berichtet den Zürchern über seinen Aufenthalt beim König und ersucht sie, seiner Gemahlin und deren Vogt, sowie seinem Bruder, dem Leutpriester in Stäfa, in seiner weitern Abwesenheit beizustehen.

Innsbruck, den 4. Dez. 1499.

„Den fúrsichtigen, strêngen, vásten und wisen burgermaister und răt der statt Zúrich, sinen gnëdigen herren etc.

Embút vil heils sich sâlbs alzyt zů bevor in euwer wolgefëllig dienst, strengenn, fúrsichtigen, vásten und wisen herren! — Als ich bericht bin úwers trúlichen nachfragens in minem abwâsen, desgelich des schirms bißher mir und minem lieben gemachel getăn, ist billich mich des wâsen ingedenck by und nâbent andren gůttêtenn mir langzyther bewisen. Gott der her belone es umb úch. Ir wúst das berûffen, so mich die k. Mt., unser allergnedigoster her als sinen diener; bin ich zů dero geritten, allererst sy zů Tauffers in Vinschgôu erreicht, von danen bescheiden an Meron und gan Schônouw in das schlos, dasâlbs angehâpt, sin schaffen mir zů offnen, der meinung, mich als ein doctor der ertzny ze senden siner k. Mt. vëttren und sondren gůtten frúnd, so sin k. Mt. mit aigner bottschaft umb sôllichs erbetten, und herren her Stephan, hertzogen in der grossen Walachy und Molden eines gebrâsten halb; darauff mich gen Schuatz verschaft. So nun die k. Mt. zů frid ist komen und gan Insbruck an seinen hoff allererst berûft, nachdem sin k. Mt. in willen gewâsen ist, yetz also abfertigott, mit berûmung weytter dann ich laider bin. Hieruff ich úwer wisheit trungenlich bitt, sôllichen gůtten willen gen mir nit abzůstëllen,

minem gemachel, meister Hansen Nusberger, irem vogt, und minem brůder, dem lůtpriester zů Stefen hilflich sin gegen denen, so ich schuldig bin, angësëchen das sôlich schuld mit ersamem handel ăne schaden einer gemeind auffgeloffen, ouch das ich das gotzhus und den spital bezalt hab, won sy an mir einchen verlurst nitt haben sôllent, witter dan das beytten. Und ob ich uß gnaden gottes mit gesund wider zů land kum mit volstrâcken des búwlis, ouch mit miner kunst ein gemeind des von mir geniessen sol, sid ich iro nútz hab wëllen entfrômden oder hinfürren des minen; dann úch ze wússen ist, das ich nitt minder hette kunnen mit mir fürren klaidung zů einem rômschen kúng ze ritten. Uß sôlichem ir sëchen sôllent min lib und gůtt wësen in ùwrem gevallen, wie einem fromen burger und fryen mann zůgebúrt. Mein, úch des nicht entërot sin, das ich uß ursach miner fryen kúnst von einem sôlchen grosmâchtigen fúrsten bin beschickt. Damit so lâbent zů frôden und gesuntheit und behaltend mich in úwrem truwen bevâlch.

Geben zů Insbruck uff mitwuch vor Nicolai anno 1499.

Con. Túrst, serenissimæ
M. R. Romanæ physicus".

St.-A. Zür., Akten Oesterreich I, A 184. 1., Orig. Pap.-Verschlusstreifen mit Petschaftssiegel erhalten (Helm mit Hörnerpaar als Kleinot).

Beilage XI.

Die Stadt Zürich befürwortet beim kgl. Schatzmeister Jakob Villinger die Forderungen der Witwe des zürcherischen Bürgers Dr. Conrat Türst und ihrer Kinder.

Undatiert, c. 1503.

An Jacoben Vilinger.

„Unnser frúntlich d[ienst] und alles gůt zůvor. Frommer, vester und fúrnêmer, bsonnder lieber und gůter frund.

Wir haben kurtz verruckter tagen rô. kr. Mt., ouch úch und andern derselben ir kn. Mt. râtten unnsers burgers doctor Cůnrat Tursten seligen gelassnen witwen schriben lassen von wegen dess ussgelichnen gelts, zerung und anders, das er in ir Mt. diennst ussgeben und verzert hat etc. Daruf vonn (von) ir k. Mt. uns antwurt zůkomen ist, das die frow năch einem monat môge an ir kn. hof schicken, so welle sy iro ij^{c} gl. uf gůte reytung verlangen lassen. Und diewyl nun sôlicher monet verschinen und die gůt frow in sôlicher armůt, das langer verzug nit in irem erliden ist, so schickt sy zů der kn. Mt. abermals iren vordrigen botten, derselb dann unns hoch gerůmpt hăt den gunstigen gůten willen úwers fruntlichen erpietens, des wir úch dancken. Bitten, ir wellen des gůten docters seligen gelassnen witwe und kind und in irem nammen disen iren gesandten boten gegen kr. Mt. in bevâlch und furdrung haben, damit er gefürdert und mit sôlichem erpotnem gelt abgevertigt und nit lang enthalten werde, und hierinn úch zů bewisen als wir unns versechen und das zůsambt der vordern gůttâten zů beschulden und verdienen haben wellen.

datum . . . . ."

Concept St.-A. Zürich, Missiven.

Beilage XII.

Der Rat zu Zürich beauftragt eine Kommission im Streit zwischen den Frauen von Frauental und den Vogttöchtern des Hans Lütschg, der Inngrünn und ihrer Mithaften, um das Erbe des Doktor Türst wegen zu gütlicher Erledigung.

31. Januar 1520.

„Zwüschent schriber Koli von Zug innamen der frowen von Frowental eins und andernteyls Hans Lútschgen von siner vogtdöchtern wegen, der Inngrúen und ir mithafften wegen, von wegen docter Durßen seligen erb ist erkent, daz her Wyß und j Felix Schwend die parthyen söllint understen gůtlich zerichten. Ob aber daz nit múg sin, solle es bliben by brief und sigel, so die frowen von Frowental haben inglegt von der statt Zúrich.

zynstag vor Liechtmeß, præs. her burgerm. Schmid und beid rât."
St.-A. Zürich, Ratsbuch 1519/22, B VI 247, Natalis 1520, fol. 78.

Nachträglich finde ich im Bürgerbuch noch folgenden interessanten Eintrag:

«Brida Lorentzerin von Muntenfun re[cepta] in civem uff frytag nach sant Ottmarstag anno etc. [14]66, dedit III guldin für sy und Heinrichen und Cůnraten, ire sůn»!

Es sind mit diesen Söhnen Heinrich, der Leutpriester zu Stäfa und Dr. Konrad Türst gemeint.

Miscellen.

Claus Murer von Basel, mit Wappen und Inschrift verewigt zu Trient als einer der Helden der Schlacht bei Calliano vom 10. August 1487.

In der Schweiz, wie in Basel selbst, der eigenen Vaterstadt Claus Murers, scheint die Erinnerung an die ausgezeichnete Haltung eines Baslers neben dem elsässischen Feldhauptmanne Friedrich Kappler in der blutigen, für die Oesterreicher siegreichen Schlacht gegen die Venetianer am 10. Aug. 1487 bei Calliano oberhalb Trient gänzlich erloschen zu sein. Auch Wackernagel, der 1902 im Schweizer. Archiv für Heraldik eine Studie über die Junker Murer von Istein veröffentlichte, kennt die tapfere Haltung dieses Geschlechtsangehörigen der Junker Murer und dessen Verewigung zu Trient nicht. — Nach Wackernagel existierten gleichzeitig 2 Claus Murer. Der eine, Dietrichs Sohn (Nr. 18), ein Ratsherr, verliess Basel und wurde am 11. Mai 1482 Bürger zu Zürich. Der andere (Nr. 14) war nach der Basler Chronik von Wurstisen ein Sohn des Hans Murer und der Ursula von Laufen. Da Dietrichs Sohn Claus Murer 1482 Bürger zu Zürich wurde, darf man doch entschieden sagen, dass der 1487/88 und 1489/90 als Rat von der Hohen Stube und im alten Rat 1486/87 und 1488/89 amtende Claus M. mit Claus, dem Sohne des Hans M. identisch ist. Mit dieser Persönlichkeit identifizieren wir den Helden von Calliano; auf Seite 11* des 2. Bandes seiner Geschichte der Stadt Basel zitiert Wackernagel die beiden folgenden Dienstreverse, meint aber, es sei kaum an Junker Claus Murer zu denken.

Der Dienstrevers von Claus Murer von Basel mit zwei gerüsteten Pferden auf Erzherzog Sigmund, gegen ein Dienstgeld von 60 Gulden, datiert vom April 1487 (St.-A. Innsbruck, Urk. 5061, u. Sch. A. Rep. II 897). Gleichzeitig wurde auch Hans Klein von Basel als Diener mit 40 Gulden aufgenommen, und am 28. Juli 1487 erhielt Paule von Basel mit andern Rottmeistern 3262 Gulden für Sold und für ettliche im Rovereiter Kriege Gefangene. (Wotschitzky, Beiträge zur Geschichte des Krieges Erzherzog

Siegmunds mit Venedig 1487 S. 30; Sch. A. Rep. II, S. 1385 u. Urk. v. 28. Juli 1487, No. 2825,) Wie sich nun Claus Murer im Verlaufe der Schlacht die Ehre erworben, dass sein Name zu den Namen der «fürnembsten Teutschen von Adel, so by dieser Schlacht gewesen seyn», gesetzt wurde, lässt sich nicht feststellen. Primisser, Der venezianische Krieg unter dem Erzherzog Sigmund etc. (Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol II) giebt auf Seite 252—267 die Namen und Wappen der Ritter und Edlen, die der Schlacht bei Calliano beiwohnten, nach der Tafel im deutschen Spital zu Trient. Unter Nr. 38 figuriert Claus Murer von Basel; Wappen: schwarzes Feld, 3 goldene senkrecht gereihte Kugeln; geschlossener Helm mit weissschwarzer Decke (vgl. S. 257). Ueber dieses Denkmal vgl. D. Schönherr: «Die Kunstbestrebungen Erzherzogs Siegmund von Tirol», im Jahrbuche der kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses I, 182 ff. Das weitere Schicksal dieser noch jetzt in Trient erhaltenen Tafel ist auch von Onesthingel, La guerra tra Sigismondo, conte del Tirolo, etc. (Rivista Tridentum VIII—IX) berührt. — Claus Maurer von Basel erhielt noch im folgenden Jahre 1488 am Samstag vor Urbani an seinem Sold 40 Gulden (St.-A. Innsbruck, Raitbuch 1488, fol. 225', Sold); Klein ebenfalls 1488 an Sold 60 Gulden (l. c., fol. 251). Gegen einen der obigen Basler Teilnehmer am Venetianerkrieg richtete sich wohl auch das schriftliche Verlangen des Zürcher Rats vom 2. Sept. 1487, die Stadt Basel solle «den, so uns und unsern hoptmann L. Stemeli hinderredt hab, ligen lassen, bis er den costen abtrag, des ist 16 fl., 18 ß, 8 d.» (Ratsmanual Zürich 1487 II, S. 13). Ratsherr Stemmeli war der Zürcher Söldnerführer gewesen. *Fr. Hegi.*

Ein Schulmeister Thomas Manz aus der Reichsstadt Esslingen in Andelfingen um 1438/9 und seine Predigtsammlung. Ende des Jahres 1907 legte die Stadtbibliothek Zürich dem Staatsarchiv Zürich ein ihr zum Kauf angetragenes Pergament-Manuskript in Oktavformat zu Nachforschungen über den Autor vor, das aber nicht von ihr erworben wurde.

Wir lassen die für die Datierung und den Autor wichtigen Stellen folgen:

1. Item [sermo] est scriptus in vigilia nativitatis Christi. Item Mantz de Esslingen.
2. Est scriptus [sermo] in vigilia circumcisionis sub anno dni. M° CCCC 38.
3. Est scriptus [sermo] in vigilia circumcisionis dni. nostri Jesu sub anno dni. M° CCCC 30mo 8vo, in die Sti. Silvestri pape et confessoris.
4. Est scriptus iste sermo in die epiphanie dni. sub anno dni. M° CCCC° 39°. Qui me scribebat fr[ater] N., non habebat in Andelffingen.
5. Iste sermo est scriptus sub anno dni. M° CCCC 39no dominica infra epiphaniam dni. in Andelffingen, in domo s. dicti Berschy Bûchers ante aquam qui dicitur Tûram.
6. Isti sermones sunt fratris Thome de Esslingen dicto Mantzen, qui praeparavit eos per amorem sancti spiritus et recollatis locis diversis in unum, quia isto tempore fui rector scolarium in Andelffingen.
7. Iste sermo est scriptus in die Felicis confessoris sub anno dni. M° CCCC 39no indictione quarta in Andelffingen, qui[a] isto tempore fui rector scolarium in Andelffingen.
8. Dominica quarta post epiphaniam dni. est scriptus in die ste. Agathe virginis et martyris sub anno dni. M° quadr.^{mo} 30mo 9°. Tempore isto fui rector scolarium in Andelffingen et cetera amen.

9. Item sermo primus ex evangelio dominice predicte, ubi tractatur de vij^ce beneficiis a deo religiosis specialiter exhibitis propter que magis nocet ipsorum recidimatio. — Est sermo iste scriptus in Andelffingen etc.
10. Dominica in passione dni. nostri Jesu Christi sermo bonus et optimus. Item isto tempore fui rector scolarium in Andelffingen et fui cum Berschi Bücher isto tempore in domo et cum Molitori circa Tûram in villa, qui vocatur Frymüller.
11. Anno dni. M° CCCC° 30mo 9° in die Sti. Gregorii pape deo gratias. Isto tempore fui rector in Andelfingen sub domino Andrea plebano, bonus homo.
12. Explicit tabula innottata corporis dni. Est scripta et finita sub anno dni. M° qu^mo 30mo 9°; isto tempore fui rector scolarium in Andelffingen.

Unseres Erachtens stammt ein grosser Teil, wenn nicht die Gesamtheit aller Predigten, von dem Bruder Thomas von Esslingen genannt Mantz. Er wird zweimal genannt: zum 24. Dezember bloss Mantz de Esslingen und später deutlicher (Stellen 1 und 6). In den Urkunden des Staatsarchives findet sich der Name dieses Manz nicht, auch nicht der des Herrn Andreas, Leutpriesters zu Andelfingen, des bonus homo, unter dem Bruder Thomas stand. Auch eine Schule zu A. wird in dieser Zeit nicht erwähnt; erst 1616 wird ein Diacon und Schulmeister angestellt; doch ist ihre Existenz an Hand von Analogien, die andere Dörfer, wo das Kloster Allerheiligen auch die Kollatur besass, bieten, wohl möglich.[1])

Das Geschlecht Manz kommt in dem Andelfingen benachbarten Städtchen Rheinau und in Marthalen schon damals vor, nicht aber im zürcherischen Esslingen. Auffallenderweise ist aber ein Geschlecht Mantz oder Mäntz im württembergischen Esslingen schon im 14. Jahrhundert verbürgert. Das Urk.-Buch Esslingen erwähnt eine Reihe von Familienangehörigen im geistlichen Stande als Dominikanermönche Ende des 14. Jahrhunderts.

Die Hypothese dürfte wohl geäussert werden, dass wir unter dem Frater Thomas Mantz de E., rector scolarium, ebenfalls einen Klostergeistlichen, einen Dominikaner, zu verstehen haben, der als Wanderprediger über den Rhein kam und in seiner Mussezeit zu Andelfingen die Predigtsammlung für weiteren Gebrauch zusammenstellte und fixierte. Wie die Direktion des Kgl. Staatsarchivs in Stuttgart mitteilt, wäre es möglich, in den Spitalurkunden des Stadtarchives Esslingen über diese Persönlichkeit näheres zu finden.

Unter dem genannten Andelfingen ist sicher das zürcherische gemeint, was aus Stellen 5 und 10 hervorgeht. Der da genannte Berschi Bücher kommt im ältesten Steuerbuche nicht vor, weil er wohl schon gestorben war, dagegen ein verheirateter Hans Bücher 1467. Hans Frymüller wohnt 1450—67 mit Familie und seinem Bruder Heini in Andelfingen; auch seine Mühle wird erwähnt (Steuerbücher). *Fr. Hegi.*

[1]) Vgl. Festschrift des Kts. Schaffhausen p. 482 ff.; Rüeger, Chronik p. 300.

Redaktion: *Robert Hoppeler* und *Friedrich Hegi* in Zürich.
Druck und Expedition *K. J. Wyss* in Bern.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Dreiundvierzigster Jahrgang.

N° 4 u. 5. (Neue Folge.) **1912.**
Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

11 JAN 1913

Inhalt: 34. Die älteste Stadtrechtaufzeichnung von Rheinau. Von R. Hoppeler. — 35. Hafneren, eine Stätte des alten thurgauischen Landgerichtes. Von Paul Blumer. — 36. Die erste diplomatische Mission von Matthäus Schinner. Von W. Ehrenzeller. — 37. Ein Nachtrag zur Sammlung der eidgenössischen Abschiede. Von August Bernoulli. — 38. Chronikalische Notizen zu den Jahren 1522—1531. Von D. Imesch. — 39. Drei Berichte der appenzellischen Hauptleute aus dem Felde in französischen Feldzügen. Von E. Hahn. — 40. Zum Kluserhandel. Von Theodor Nordmann. — 41. Auszüge aus dem Protokoll der Talgemeinde Ursern. Von R. Hoppeler. — 42. Die Hausordnung der Talschaft Ursern vom 13. Mai 1736. Von R. Hoppeler. — Miscellen. — Nachtrag zur Totenschau Schweizerischer Historiker 1910. — Rezensionen und Anzeigen. — Nachrichten. — Carton zu Seiten 259 u. 260.

34. Die älteste Stadtrechtaufzeichnung von Rheinau.

Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass Rheinau im Rechtssinne bereits im XIII. Jahrhundert eine Stadt gewesen ist[1]): ein *scultetus* wird in den Urkunden zuerst z. J. 1243 erwähnt[2]), *burgenses*, *cives*, *burgerre* sind seit 1275 bezeugt[3]).

Nach Analogie anderer mittelalterlichen Städte dürfte der Schultheiss ursprünglich vom Stadtherrn, dem Abte, gesetzt worden sein. Später, vielleicht schon im Laufe des XIV. Jahrhunderts — der Zeitpunkt steht nicht fest — ging dieses Wahlrecht an die Gemeinde über. Immerhin behielt sich letzterer das Bestätigungsrecht — es war ihm unbenommen, eine ihm nicht angenehme Wahl zu annullieren — und die Belehnung mit dem Amte vor.

Die Existenz eines Rates, der in der Folge dem Schultheissen beigeordnet ist, lässt sich für das XIII. Jahrhundert noch nicht nachweisen. In dem Momente aber, da ein solcher auftritt, scheint er aus vier Mitgliedern bestanden zu haben, die jeweilen am Dreikönigstag (Januar 6.) gemeinsam vom Stadtherrn, dem neugewählten Schultheissen und dem abtretenden Rate bestellt wurden. Schultheiss und Rat blieben nur ein Jahr im Amte, nach dessen Ablauf die Gemeinde über des erstern Amtsführung dem Abte Rechenschaft abzulegen hatte, desgleichen der Schultheiss über die des Rates. Wurden irgendwie Klagen laut, so stand dem Prälaten ein Ahndungsrecht zu.

[1]) Vgl. Hoppeler, Stift und Stadt Rheinau im XIII. Jahrhundert in Z. Schw. K.G. IV, S. 92.

[2]) Die ersten mit Namen überlieferten Schultheissen sind: Bertoldus (1243), Rawelinus (1299), Albertus (1306), ZUB Nr. 579, 2673, 2845.

[3]) Die Belege a. a. O. S. 92 Anm. 7 und 8.

Nach getroffenen Wahlen leisten Schultheiss und Rat dem Stadtherrn den Treueid, worauf die Belehnung mit dem Amte erfolgt.

Von anderweitigen städtischen Beamten erwähnt die älteste Stadtrechtsaufzeichnung[1]) — enthalten in einem Urbar des Stiftes Rheinau aus dem XV. Jahrhundert — lediglich noch den Ober- und Unterknecht. Ihnen liegt die Torhut ob; letzterer versieht überdies den Dienst eines Gantknechtes bei Zwangsvollstreckungen. Beide werden von der Gemeinde gewählt, leisten ihren Eid jedoch Schultheiss und Rat und werden vom Stadtherrn in ihr Amt eingesetzt.

Ueber den Zeitpunkt, da der Stadt die vorstehenden Privilegien zugestanden worden sind, fehlen (vorläufig) alle Nachrichten. Tatsache ist, dass sie sich ihrer in der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts erfreute. *R. H.*

Urbar aus der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts im St. A. Z., Arch. Rheinau.

«Item uff der heyligen drigen künigen tag[2]) so welt ein gemein zu Rinow ain schulthaissen und besetzen alle ämpter in bywesen ains herren von Rinow, wie hernach stätt.»

[1.] «Item des ersten so git der, so das jar schultheiß[a]) gewesen ist, ainem herren zu Rinow das sigel und sin ampt uff.»

«So fragt ain herre von Rinow ain gemaind, wie sich der schulthaiß[a]) gehalten hat, im das zu sagen bym ayd.»

«Wirt im der gesait erlich und wol, so nympt er das ampt uff. Wurd im aber anders gesait und sich das fund, so mag in ain herre sträffen nach sinem verdienen».

[2.] «Item uff das, so fragt ain herre den schulthaißen, wie sich die rät das jar gehalten haben, glich wie von des schultheissen wegen.»

[3.] «Item darnach tut ain herre von Rinow die frag umb ein schultheissen, und welher da mit der meren stymm von gantzer gemaind zu schultheiß erwelt wirt, es sye der alt wider oder ain anderer, der sol das jar schulthaiß sin.»

«Und mag ain her by sölcher wal by im haben, wen er wil, oder by der waul bliben oder endern: ob ainer gewelt wirt, der mins herren fûg nit wäre oder im widerwertig wäre, so mag er die wal dannen tûn und nit bestätten.»

[4.] «Item demnäch gant ain her und schulthas, [b]) der gewelt ist, und die vier alten rät und wellend vier ander rät.»

[5.] «Item darnach so gend die zwen knecht, der ober und der under, aim herren ire steb und damit ir ampt uff.»

«So fraugt ain herr den schultheiß und gantz gemeind, wie sich die knecht das jar gehalten haben.»

«Hand sye sich recht gehalten, so mügen sye wol wider umb den dienst bitten; deßglich ander ouch.»

«Und welhe da mit ains herren frāg von der gemaind mit der merern stymm zu knecht erwelt werden, den git ain her die steb.»

[6.] «Item darnach schwert [b]) ain schulthaiß und die vier rät aim herren gehorsam zu sind und gemain zu richten dem armen als dem richen und nit gab noch miet zu nemen und fründschafft und gunst nit ansehen noch brûchen.»

«Uf das git ain herr dem schulthaisen das sigel und befilcht im das ampt.»

a) Die Schreibweise dieses Wortes variert fortwährend. b) Sic.

---

[1]) Unten abgedruckt.

[2]) Januar 6.

[7.] «Item darnach schwert ain underknecht aim herrn zu Rinow gehorsam zu sind, deßglich schulthais und rät die gandt[1]) und summ[2]) in eren zu halten, das thor mit trüwen zu versehen und mit sorgen uf und zu ze tun.»

«Item der oberknecht glich den aid, usgenomen mit der gandt und summ hat er nützid zu schaffen.»

---

35. Hafneren, eine Stätte des alten thurgauischen Landgerichtes.

In den mir bekannt gewordenen zahlreichen Urkunden aus der Zeit des 13. u. 14. Jahrhunderts, in denen des Landgerichtes im Thurgau Erwähnung geschieht, wird als Gerichtsstätte am häufigsten diejenige «zer Lauben» bei Erchingen (Kurzdorf-Frauenfeld) erwähnt, fast ebenso oft aber und viel häufiger als alle weitern Landgerichtsstätten die Oertlichkeit Hafneren.

Bisher wusste man die Lage dieser Landgerichtsstätte nicht zu bestimmen. J. A. Pupikofer in seiner Geschichte des Thurgaus (2. Auflage Frauenfeld 1886, Band I, S. 255) glaubte sie mit Hofen bei Sirnach identifizieren zu können; Theodor von Mohr in einer Anmerkung zu Nr. 52 seiner Regesten des Klosters Tänikon («Regesten der Archive d. schweiz. Eidgenossenschaft» 1852) meinte in dem Weiler Heferen bei Wald (Kt. Zürich) die Lage unserer Gerichtsstätte gefunden zu haben. Beide Erklärungsversuche vermochten wenig zu befriedigen, der erstere wegen der grossen Abweichung in der Namensform, der letztere wegen der auch für den ältern, umfassenderen Thurgau mehr als peripheren Lage.

Ich selber hatte bereits in meiner Untersuchung über «Das Landgericht und die gräfliche Hochgerichtsbarkeit der Landgrafschaft im Thurgau während des späteren Mittelalters» (Leipziger jurist. Inauguraldissertation, Winterthur 1908) auf Grund des Studiums einer grössern Anzahl Urkunden die Vermutung ausgesprochen, dass die Gerichtsstätte Hafneren im Westen der Landgrafschaft Thurgau (über deren früheren Umfang ebend. S. 1 ff, S. 21 f und S. 39 ff) zu suchen sei und dass sie zu der später auftretenden Landgerichtsstätte bei Winterthur in Beziehung stehe, «sei es, dass sie mit ihr identisch, sei es, dass sie dorthin verlegt worden sei (S. 51 ebend. und Anmerk. 6).

Ein Zufall hat mich einige Zeit nach dem Erscheinen der genannten Studie die völlige Bestätigung dieser Vermutungen und gleichzeitig die genaue Lage der Landgerichtsstätte Hafneren finden lassen. Als ich einmal die Umgebung Winterthurs auf der Siegfried-Karte betrachtete, fand ich auf Blatt 66 dieses Werkes südöstlich von Stadel (b. Oberwinterthur), nordwestlich der Station Wiesendangen, nordöstlich der Strasse zwischen diesen beiden Punkten und südlich des bewaldeten Hügels Schönbühl (b. Grundhof) den Namen Hafleren eingetragen.

Erkundigungen in der Gegend ergaben, dass diese Bezeichnung dort auch heute noch allgemein bekannt und gebräuchlich sei für das umschriebene Gebiet, eine ziemlich ebene Fläche mit zwei kleinen, flachen Hügeln darin und aus Acker- und Wiesland bestehend.

---

[1]) Der Unterknecht ist demnach Gantknecht. Vgl. Idiot. II. 378—379; III, 723.

[2]) D. h. den Ganterlös. Vgl. Idiot. II, 248.

Sofort sagte ich mir, dass in dieser Feldflur mit aller Wahrscheinlichkeit die gesuchte Oertlichkeit Hafneren gefunden sein dürfte. Denn ein Blick auf die Karte der ehemaligen Landgrafschaft genügte, um mich zu überzeugen, wie vortrefflich sich dieser Punkt für eine solche Funktion geeignet haben würde. Es lag gewissermassen vor der Schwelle des alten Schlosses der thurgauischen Grafen, der Mörsburg, und in nächster Nähe der uralten Hauptverkehrsader des Landes, der Römerstrasse von Vitodurum (Oberwinterthur) nach ad fines (Pfyn). Zudem öffnen sich nach den obern und untern Tälern der Thur und der Töss sowie der Murg äusserst bequeme Zugänge. Diese Landgerichtsstätte besass also für den Westen der Grafschaft den gleichen Vorzug leichter Zugänglichkeit und zentraler Lage für Rechtsuchende und Dingpflichtige, wie ihn die Gerichtsstätte «zer Lauben» bei Frauenfeld (ebenfalls an der alten Römerstrasse gelegen) für den mittleren Thurgau aufwies, oder wie sie der ebenfalls öfter erwähnten Landgerichtsstätte bei Eschlikon für den obern Thurgau zukam.

Aber wir sind zum Glück für die Identifizierung der Flur «Hafleren» bei Stadel mit der alten thurgauischen Gerichtsstätte «Hafneren» nicht nur auf diese innere Wahrscheinlichkeit angewiesen. Eine ganze Reihe von Urkundenstellen und andern Tatsachen spricht mit aller Deutlichkeit für diese Annahme.

Zunächst ist mir der Name weder in der heutigen Form noch in derjenigen der mittelalterlichen Landgerichtsurkunden jemals anderweitig begegnet. Es handelt sich also sicher nicht um einen häufig vorkommenden und daher vieldeutigen Flurnamen. Dass das mittelalterliche Hafneren gleichfalls nur Bezeichnung für eine Feldflur, nicht für eine bewohnte Ortschaft gewesen sei, lässt schon die Form «zer Haffneren» vermuten, welche in einer Urkunde des Staatsarchivs Zürich (Antiquar. Gesellsch. No. 214 v. 27. IX. 1378) erscheint, und welcher der Ausdruck «an der Hafnern» in einer Urkunde des St.-A. Z., dat. 10. VIII. 1585 betreffend Güter bei Mörsburg entspricht (F. II α 476, S. 579 f.). Nun finden sich im Staatsarchiv Zürich (Urbar des Amtes Winterthur, Zehnten, F II α 475 u. 476 u. Urbar des Schlosses Hegi, Zinse, F II α 202) sowie im Stadtarchiv Winterthur (Pergament-Originalurkunden vom 9. XII. 1583, 5. VI. u. 11. XI. 1598 u. 20. II. 1677) zahlreiche Quellenstellen des 16. u. 17. Jahrhunderts vor, welche ohne allen Zweifel auf unser heutiges Hafleren bei Stadel Bezug haben.[1]) Ueberall ist da der Name noch Hafneren (Haffneren, Haffnern) geschrieben; nur ein einziges Mal, in einer Schuldverschreibung vom 11. XI. 1598 (Stadt-A. Winterthur) findet sich schon die heutige Form «Haffleren». Aber gerade diese Urkunde ist ein Beweis dafür, dass beide Formen nur verschiedene Schreibweisen (denen vermutlich auch verschiedene Sprechweisen zu Grunde lagen), eines und desselben Namens für die gleiche Oertlichkeit darstellen. Denn in einer andern Schuldverschreibung vom gleichen Datum (Stadt-A. Winterthur) für eine Juchart Acker mit gleichen Anstössern wird dreimal die alte Form «Haffneren» verwendet, die sich übrigens auch noch in einer Urkunde vom 20. II. 1677 (St.-A. Winterthur) findet.

Trug also die heutige Flur Hafleren bis in die neuere Zeit hinein noch regelmässig den Namen «Hafneren», so sind wir der Möglichkeit ihrer Identität mit der alten Landgerichtsstätte dieses Namens einen guten Schritt näher gerückt.

---

[1]) Bei meiner Nachforschung nach diesen Belegen gingen mir die Herren Beamten des Staatsarchivs Zürich sowie die Herren Dr. K. Hauser und Dr. A. Ziegler in Winterthur in verdankenswerter Weise mit Rat und Tat an die Hand.

Ferner wird in den meisten dieser Quellenstellen (grossenteils Zehntenverkäufe betreffend) ausdrücklich betont, die betreffenden Güter seien bisher zehntenfrei gewesen, ein Beweis dafür, dass sie lange Zeit Eigen adliger Geschlechter gewesen sein müssen, vermutlich der Herren der nahen Mörsburg, also der Grafen des Thurgaus. Damit stimmt die Tatsache überein, dass in der Regel der Boden, auf dem Grafengericht gehalten wurde, dem Grafen zu eigen gehörte. Er war vielfach dem Landweibel zu Lehen gegeben (Fr. v. Wyss, Abhandl. z. Geschichte d. schweiz. öffentl. Rechts, S. 265 f.).

Bezüglich der Lage der alten Landgerichtsstätte Hafneren lässt sich wie gesagt schon aus den Urkunden des 13. u. 14. Jahrhunderts erkennen, dass sie sich im Westen der alten Landgrafschaft befunden haben dürfte. Denn sowohl die Zugehörigkeit der Personen, die dort handelnd auftreten, als die räumlichen Beziehungen der Rechtssachen, die dort zur Verhandlung gelangen, weisen in der Mehrzahl der Fälle auf diese Gegend hin (Zürch. Urk. B. 965; Thurg. Kant. Archiv, Tänikon, Urk. vom 24. XI. 1337; St.-A. Zürich, Urk. Stadt und Landschaft 1455, 1135 u. 1129, ferner Rüti 170/71; Antiquar. Gesellsch. 214, Rheinau 86; St.-A. Winterthur Urk. vom 17. XII, 1372; Urkundenbuch für den Kanton Schaffhausen Reg. 652 u. 974.)

Die zuletzt erwähnte Urkunde vom 20. II. 1369, (ein Vidimus über die kaiserlichen Freiheiten der Schaffhauser Bürger), enthält am Schlusse die Angabe:

«Dis beschach ze Hafnerren uff dem Lantag an dem nechsten Zinstag nach der alten Vasenach unn wart diser brif ze winterthur geschriben» etc.

Aus dieser interessanten Urkunde dürfen wir schliessen, dass offenbar der Stadtschreiber von Winterthur schon damals dem Landgericht zu Hafneren als Landschreiber diente, wie das später zur ständigen Uebung und zuletzt zum lehenbaren Recht wurde, als das Landgericht bei Winterthur tagte (Blumer, Landgericht, S. 50).

Denn wie schon oben angedeutet wurde, besteht zwischen der Landgerichtsstätte Hafneren und derjenigen bei Winterthur eine innige Beziehung, indem die erstere in den Landgerichtsurkunden zu figurieren aufhört, seitdem darin einer Landgerichtsstätte bei Winterthur Erwähnung geschieht; 1385 erscheinen zum letzten Male Landtage zu Hafneren (St.-A. Zürich, Rheinau, 86; K. Hauser, Geschichte von Elgg, S. 86) und am 4. VI. 1387 kommt zum ersten Male ein Landtag «by Winterthur» urkundlich vor (Wartmann, St. Galler U. B. 1809). Die beiden andern hauptsächlichen Landgerichtsstätten «zer Lauben» und Eschlikon wurden daneben anfänglich noch gelegentlich weiter benutzt, sie verschwinden erst seit 1395 gänzlich aus den Landgerichtsurkunden. Erst um 1400 herum scheint aber die Gerichtsstätte bei Winterthur eine förmliche Monopolstellung erlangt zu haben. Denn noch am 30. I. 1398 wurde auch bei Diessenhofen, jedenfalls vereinzelt, ein Landtag abgehalten.

Zweifellos ist also die alte Landgerichtsstätte Hafneren zwischen 1385 u. 1387 aufgegeben und die Gerichtsstätte für diesen Teil der Landgrafschaft in die nächste Nähe der Stadt Winterthur verlegt worden. Und da ist nach all dem Gesagten wohl kaum mehr zu bezweifeln, dass in der Oertlichkeit Hafleren bei Stadel, die ja der Stadt Winterthur auch nicht allzufern lag, die aufgegebene alte Landgerichtsdingstätte Hafneren zu finden ist. Umso weniger, als wir aus einer Anzahl St. Galler Urkunden des 9. Jahrhunderts (Wartmann, U. B. No. 388, *446*, 513, 631, *656*) schliessen können, dass sich schon in fränkischer Zeit in der Gegend von Oberwinterthur

eine Malstätte des thurgauischen Grafengerichts befunden haben dürfte. Die in den erwähnten Urkunden gebrauchten Wendungen: «in Winturdura, Wintartura, Wintarduro», «in loco qui dicitur Winterdura», «in villa qui dicitur Ventertura», stehen der Annahme nicht entgegen, dass schon diese altfränkische Gerichtsstätte bei Hafneren—Hafleren gelegen war. Denn einmal brauchten die beurkundeten Handlungen nicht in der Gerichtsverhandlung und an der Gerichtsstätte selber vorgenommen zu werden, sondern konnten ebenso wohl vor oder nach dem Ding an irgend einem passenden Ort stattfinden, wenn sich nur die genügende Zahl vollgültiger Zeugen beisammen fand, was eben anlässlich der Gerichtstagungen am leichtesten zu erzielen war. Sodann schliesst aber der erwähnte Wortlaut der Urkunden auch nicht aus, dass damit einfach gesagt werden wollte, die beurkundete Handlung sei in der Gegend der allgemein bekannten villa (Ober-)Winterthur, bezw. in deren Gemeindemark vorgenommen worden. Denn zur Oberwinterthurer Dorfmark dürfte in jener frühen Zeit wohl noch das ganze Gebiet um Seen, Ober- u. (Nieder-)Winterthur, Hegi, Wiesendangen, Elsau-Räterschen und Stadel-Reutlingen gehört haben, wie denn auch in kirchlicher Beziehung dieses ganze Gebiet zur Kirche Oberwinterthur zum Teil noch lange gehörte, zum Teil noch heute gehört.

Ist es aber so, dass Hafneren mit der alten Grafengerichtsstätte Winterthur räumlich identisch ist, so darf man vielleicht nun auch den Namen der bisher halb sagenhaften «Grafen von Winterthur» (vgl. darüber i. Bd. IV dieser Zeitschrift, S. 347 ff) am natürlichsten in dem Sinne auffassen, dass mit diesem Titel die Angehörigen des damaligen Thurgauer Grafengeschlechtes bezeichnet wurden, welche vorzugsweise auf der Malstätte (Hafneren-)Winterthur Grafengericht hielten. Diese Art der Bezeichnung ist der Geschichte auch aus andern Gebieten als der Bezeichnung nach einer Stammburg vorgängig bekannt (Andreas Heusler, deutsche Verfassungsgeschichte, S. 175 f.). Wieso die thurgauischen Grafenrechte an den Dillinger Grafen Hartmann (I) gelangten, wäre bei dieser Annahme ohne Schwierigkeit aus seiner Vermählung mit der Winterthurer Erbtochter Adelheid zu erklären. Damit stimmt ausserdem die Tatsache überein, dass wir später auch die Mörsburg im Besitze der Kiburger Grafen aus dem Hause Dillingen finden, während sie noch um die Wende des 11. Jahrhunderts jenem Grafen Adelbert gehörte, der sich als Vogt des Stifts Allerheiligen in Schaffhausen nach ihr benennt. Dessen Herkunft aus dem Hause Winterthur ist schon früher angenommen worden (vgl. darüber Bd. IV dieser Zeitschr., S. 352) und hat umso mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als er auch bei Illnau (südlich von Kiburg) Grundbesitz besass und sich in den Schaffhauser Urkunden vom 1. VI. 1096 u. 12. VI. 1112 (Baumann, das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, Urkunden und Briefe, No. 27 u. 51 vgl. mit No. 31, 45 u. 47) geradezu auch «von Kiburg» zu nennen scheint. Dass die Mörsburg eine Gründung der Grafen von Winterthur sei, ist auch schon in dieser Zeitschrift (Bd. VII, S. 177 ff) ausgesprochen worden. Allerdings war die Grafschaft Thurgau noch i. J. 1049 von dem Zähringer Berchtold verwaltet (Zürch. Urk. Buch, No. 236), so dass für die Winterthurer Brüder Adelbert (gest. 1053) und Liutfrid (gest. 1052) keine lange Amtsdauer mehr verbleibt.

Noch bleibt die Frage zu erörtern, weshalb die alte Gaugerichtsstätte von Hafneren nach Winterthur verlegt wurde. Da ist einmal darauf hinzuweisen, dass die Herrschaft

Oesterreich schon i. J. 1379 von König Wenzel die Befugnis erhielt, ihre Landgerichte zu besetzen «mit geschwornen Richtern, die nicht Ritter sein, die dem Landrichter helfen richten und Gewalt haben, Urteil zu sprechen um Acht und um andere Sachen». Es war also wohl damals schon schwer, wenn nicht unmöglich, die österreichischen Landgerichte, wozu auch das Landgericht im Thurgau zählte, mit Angehörigen adeliger Familien in genügender Zahl zu besetzen. Durch die Kriege gegen die Eidgenossen, welche mit dem Adel der obern Lande bekanntlich stark aufräumten, mochte dies vollends unmöglich werden. So griff man denn nach der Schlacht bei Sempach zu dem Mittel, das jenes Privileg Wenzels an die Hand gab: man bestellte ein ständiges Richterkollegium aus Nicht-Adeligen und wählte dazu vorwiegend Winterthurer Bürger, die zum Landgericht im Thurgau dingpflichtig waren. Das hatte den Vorzug, dass die Gerichtsbarkeit über den Adel dem thurgauischen Landgerichte nicht aus Gründen der Ebenbürtigkeit abhanden kommen konnte, da die Winterthurer Bürger aktiv und passiv lehensfähig (Glitsch, Beiträge zur ältern Winterthurer Verfassungsgeschichte, S. 14 u. 181) und damit dem Grossteil der Adeligen «Genoss» (ebenbürtig) waren, was bei dem Stande der freien Bauern nicht zutraf. Aber die Winterthurer mochten wenig Lust zeigen, diese neue Last auf sich zu nehmen, wenn man ihnen dagegen nichts bot. Der häufige Besuch der Gerichtsstätte Hafneren musste ihnen beschwerlich sein, und eine Vergütung wurde damals wohl kaum, jedenfalls nur in spärlichem Masse ausgerichtet. Dagegen bot ihnen allerdings die regelmässige Abhaltung von Landtagen in der Nähe ihrer Stadt einen indirekten aber handgreiflichen Vorteil durch die Belebung ihres Marktes und die Förderung ihrer Gastwirtsgewerbe. Im Jahre 1387 scheint deshalb zwischen den Winterthurern und der Herrschaft oder ihrem Landrichter ein Kompromiss in diesem Sinne geschlossen worden zu sein, wie denn auch später (von 1406 bis zur Verpfändung an Konstanz) solche Vereinbarungen getroffen und die «Landrichter» vorzugsweise oder ausschliesslich aus Winterthurer Bürgern bestellt wurden (Blumer, Landgericht, S. 54).

Wohl aus den gleichen Gründen verlegten später die Konstanzer, nachdem ihnen das Landgericht im Thurgau von König Sigismund am 20. X. 1417 verpfändet worden war, die Gerichtsstätte sofort in die Nähe ihrer Stadt. Diese Verlegung gab dem Gange der Entwicklung eine andere Richtung und ermöglichte die Lostrennung der «Grafschaft» Kiburg von der Landgrafschaft. Die Bildung von Geschwornengerichten und die Aufgabe der uralten Grafengerichtsstätte bei Hafneren-Winterthur waren also die ersten wichtigen Schritte auf einem Wege rücksichtslosen opportunistischen Aufgebens der altüberkommenen Verfassungszustände, wie es jener Zeit eigen war und im Thurgau wie anderwärts zur Beschneidung und Zersplitterung der alten Amtsbezirke und zur Bildung neuer Territorien beitrug. *Paul Blumer.*

---

36. Die erste diplomatische Mission von Matthäus Schinner.

Unter den auf die Walliser Züge ins Eschental aus der Zeit des Bischofs Jost von Silenen bezüglichen abschriftlichen Materialien im Bundesarchiv in Bern befindet sich ein Aktenstück, das einen ausführlichen Bericht über eine Gesandtschaft Matthäus Schinners, des späteren Kardinals, nach Domodossola enthält. Er bildet den Inhalt

einer im Mai 1494 aufgenommenen «Kundschaft», die in einer gleichzeitigen Kopie — das Original ist verloren — im Staatsarchiv Mailand, Abt. «Svizzeri e Grigioni» überliefert ist. Da die fragliche Mission in der Schinnerliteratur nirgends erwähnt wird, teilen wir nachstehend den Bericht in extenso mit. Nach gef. Mitteilung von Professor A. Büchi in Freiburg, dem wir für die Durchsicht des Textes sehr verbunden sind, ist Schinner hier überhaupt zum ersten Mal dokumentarisch bezeugt.

* * *

Die steten Zwistigkeiten mit Mailand hatten die Walliser schon zu drei kriegerischen Einfällen ins Eschental (Okt./Nov. 1484, April 1487 und April 1494) veranlasst. Wie bei den früheren Friedensverhandlungen, so wurde auch im Mai 1494 auf beiden Seiten wieder viel Beweismaterial aufgenommen. Einer der wichtigsten Punkte für die Walliser war, nunmehr die genauen Berichte über die drei Gesandtschaften, die 1493 aus dem Wallis nach Domodossola gegangen waren, festzustellen. Die erfolglosen Verhandlungen mit dem herzoglichen Kommissär hatten hauptsächlich die Lage verschärft.

Wie schon früher, hatte sich beim gemeinsamen Kirchenbesuch der Leute von Zwischbergen (Gondo) und Val Divedro zu St. Marx eine Schlägerei entsponnen (25. April 1493), die verschiedenen Wallisern das Leben kostete. Die Einwohner von Zwischbergen wandten sich mit ihrer Klage an den Walliser Landrat, der gerade damals auf dem Schloss Flüe bei Naters tagte. Landrat und Bischof entsandten Georg Supersax, den Bastard des gewaltigen Bischofs Walter Supersax (1457—1482), zum herzoglichen Kommissär nach Domo d'Ossola, um die strenge Bestrafung der Uebeltäter zu erreichen. Als Supersax wohl bindende Zusagen erhielt, die Täter aber trotzdem ungestraft umher gingen, schickte er einige Monate später den Pfarrer von Ernen, Matthaeus Schinner, nach Domodossola. War die Art des Auftrages auch durchaus eine private, so kann man doch bei der dominierenden Stellung des Georg Supersax im Wallis dieser Sendung den Charakter einer offiziellen Botschaft nicht absprechen. Supersax erwähnt in seiner an erster Stelle stehenden Aussage die Botschaft Schinners, den er als «in lingua Latina et Italica peritum ac de iniquitate ac periculis hominum instructum» bezeichnet, ebenfalls kurz; doch erübrigt sich eine wörtliche Wiedergabe, da wir den genaueu Bericht Schinners selbst haben. Er ist vom 24. Mai 1494 datiert, in Ernen aufgenommen und von einem Petrus de Innaton unterzeichnet (wohl verschrieben für in Matten?). Der Text lautet:

Item venerabilis dominus Mattheus Schiner, vicecuratus Aragni sedens, testis citatus, productus, iuratus ac secrete et in solidum examinatus vi sui praestiti iuramenti dicit et deponit: verum esse, quod dominicha die post festum Asumptionis Virginis Marie (1493 August 18.) a casu propter dedicationem in ecclesiam Beate Virginis, que eo die illico celebratur, venit, et in eiusdem ecclesie choro arcessivit eum ad se spectabilis dominus Georgius de Supersasso: «Nam confissus in integritate vestra et singulari apud me benivolentia, quedam ardua, que meo nomine exequamini, vobis habeo committere». Et aperiens sibi rem, secreto de periculis coepit et discriminibus orituris eundem alloquy propter quedam crimina et homicidia apud Sanctum Marcum in

Valle Dividry[1]) et super territorio Sedunensi per quosdam eiusdem valis malitiosos insultatores perpetrata, de quibus, ut publica vox est et fama, nulla unquam fuit ultio sumpta jure vel facto. «Et ne punitio, que illis Divirianis et ali(i)s Ill^mi domini ducis subditis,[2]) qui potius guerram mortalem quam rem aliam sapiunt et concitabunt,» ayt idem dominus Georgius: «igne forte et ferro[3]), cogit me integritas amoris, fidei et devotionis, quibus Illmo domino duci et subditis eius obligor beneficiorum ab eorundem perceptorum[4]) causa, ut vos, quem et fide integrum, facto secretum et Italici ydeomatis litterisque Latinis instructum esse scio, mittam ad spectabilem commissarium Ossule, quedam eidem meo nomine avisamenta et hortamenta daturum. Eadem, ut malis, que imminent, obveniatur, meo nomine dabitis et celerem recessum summetis». Quibus dictis, cum idem dom. Mattheus testis se ad ea exequenda promptum exhiberet, predictus dominus Georgius in edes proprias se transtulit[5]), litteras credentiales ad spectabilem dominum Traversam[6]), commissarium Ossole, in personam ipsius scripsit easdemque tradidit eidem, quibus datis, ne forte propter memorie labilitatem aliquid omitteretur, eidem testi instructionem dedit infrascriptae summae.

Da die Instruktion sehr eingehend, wohl fast wörtlich wiedergegeben ist, sei hier nur ein Auszug mitgeteilt.

1. Schinner soll in Erfahrung zu bringen versuchen, was für eine Antwort der herzogl. Kommissär zu geben gedenke auf einen Vertrags-Entwurf, den ihm die Walliser gesandt haben, um zwischen ihrem Bischof und dem Herzog von Mailand zu vermitteln.

2. Es soll ein richtiges Verhör im Val Divedro vorgenommen werden.

3. Die Verwandten der bei St. Marx Erschlagenen bitten den Bischof dringend um die Erlaubnis, sich an den Mördern rächen zu dürfen. Der Bischof gestattet es bis jetzt nicht, obschon er dazu genug Gründe hätte. Eine Bestrafung der Uebeltäter ist daher im Interesse des Friedens dringend notwendig.

4. Der Ausbruch von Feindseligkeiten würde vor allem auch die zahlreichen in ihren Geschäften in der Lombardei weilenden Walliser gefährden. Das ist für den Bischof ein Hauptgrund, eine friedliche Beilegung des Streites zu wünschen.

5. Die eidgenössischen Knechte, die in französischen Diensten waren, beginnen heimzukehren.

Repatriantes nihil sibi laboris comperientes, nisi hic vel illic malum facere et augere conantur, etiam hoc excitati, cum edes proprias repetierint, pestem in eorum universis finibus infectissime regnantem videntes, quo tendant dubitantes, malint forte in armis hostiliter interire, quod [quam] domi peste infici et mori.

---

[1]) Val Divedro.

[2]) Ergänze etwa imminet.

[3]) Zu ergänzen vielleicht sumatur.

[4]) Bezieht sich auf den sehr freundschaftlichen Verkehr des Georg Supersax mit den Mailändern, der bald nach dem Kriege von 1487 einsetzt. Die Haupttatsachen seiner dem Bischof entgegengesetzten persönlichen Politik sind in meiner Untersuchung: Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. V. Heft 1) mitgeteilt.

[5]) Demnach scheint die Unterredung im Chor der Kirche zu Glis bei Brig erfolgt zu sein. Supersax besass dort ein Haus.

[6]) Antonius Traversa (auch Traversia), der schon seit 1487 das Amt des herzoglichen Kommissärs in Domodossola bekleidete.

6. Bei eventuellen kriegerischen Zusammenstössen des Herzogs mit andern Fürsten würde die Verweigerung der Bestrafung der Schuldigen ein Hindernis für Hilfe von Seiten der Eidgenossen bilden.

Der Bericht fährt dann über die Gesandtschaft Schinners fort:

Quibus instructionibus sumptis, recepta pecunia ab ipso Georgio mittente, et uno famulo huius rei causa dumtaxat, celeriter et secrete in Burgum Ossule se transtulit, litteris credentialibus sibi, domino commissario, presentatis et ab eo lectis in aula sue habitationis lingua Italica concta premissa, que sibi imposita erant, enarravit, humiliter rogando et exhortando, quatenus avisamenta grata acciperet et provideret, quoniam forte melius esset in tempore credidisse quam post lapsum temporis credere voluisse. His ergo auditis et intellectis ipse dominus commissarius presenti testi respondendo dixit etc.

Der Kommissär sichert Bestrafung der Schuldigen zu. Nach einem Wort über das Verhältnis der Eidgenossen zu Mailand antwortet er dem jungen Schinner lebhafter: «Novi apertissime et Valesienses et eorum audacitatem. Nec tantum etiam valetis, ut timeamini ultra, et si ego ipse cum simili copia hominum fuissem in latere vestro in Grevola[1]) unquam neque prevaluisset quisquam in me. Etsi saltim ostensiva quequam lite movenda ostenderitis, cognovi ego posse vestrum et numerum hominum forte quinque, sex vel octo milium. Et quid possent apud tantum principem, qui non solum quinque, sex vel octo milibus hominum habundat, sed viginti, triginta, quadraginta, etiam centum milibus hominum bello aptorum? Et ego ipse didici sex passus a dominio Ill^{mi} domini ducis tendent[es] in Vallesium, per quos tantam multitudinem deducere vellem. Si quandam saltem intencionem[2]) haberetur sive quicquam belli aut guerre ficti vel facti efficeretur, ipse ego vellem illuc me transferre. Et quantum casus (?) sim reverti, prestat animum cum victoria.[3]) Ad reliqua dixit: «Ill^{mus} dominus dux ab omnibus principibus et vicinis habet federa pacis necque excellentia sua ultra existimat Alemanos necque formidat, quoniam iam amicitias firmavit cum capite Alamanorum, invictissimo Romanorum Rege, cui sororem conugio tradidit.» Reliqua avisamenta suscepit idem dominus commissarius et, ut presenti testi videbatur, omnino anichilando et vilipendendo sprevit. In dem nun folgendeu Wortwechsel gesteht Traversa, dass er gar nicht die Macht habe die Uebeltäter zu strafen. His expeditis sumpta licentia reversus est domum. Et que evenerunt, non tamen sub ea asperitate verborum, sibi domino Georgio retulit.

Damit schliesst die Aussage Schinners. Seine Gesandtschaft hat also keinen direkten Erfolg davongetragen, immerhin lässt sich in der Führung der Verhandlungen durch den jungen Geistlichen eine gewisse Gewandtheit nicht verkennen. Der mailändische Kommissär glaubte wahrscheinlich, den Walliser Boten einschüchtern zu können und dadurch die Walliser zur Ruhe zu bringen. Daher mag er zu der Drohung einer Invasion ins Wallis auf 6 Pässen sich veranlasst gesehen haben, die bei der ängstlichen Friedenspolitik Mailands fast komisch wirkt. Und unmittelbar nach dieser

---

[1]) Anspielung auf den für die Walliser unglücklichen Ausgang des Treffens von Crevola, nördlich von Domodossola am 28. April 1487.

[2]) Akkusativ statt des Nominativs.

[3]) Der Text ist in diesem Teile fast unverständlich, wohl durch die Schuld des mailändischen Kopisten.

kriegerischen Rhetorik muss der Kommissär zugeben, er sei gar nicht im Stande, die Einwohner des Divedro zu züchtigen! Das ist die letzte Ursache der «Rechtsverweigerung», die die Walliser so sehr verletzte. Weder Supersax noch der dritte Gesandte Jacob Gasser brachten den Kommissär zu diesem allerdings beschämenden Zugeständnis; es gelang nur dem jungen Pfarrer von Ernen. Bezeichnend ist auch, dass er dem jähzornigen Supersax die Kriegsdrohungen Traversas nur gemildert mitteilte. Für die Walliser Geschichte jener Jahre ist vor allem auch das enge Verhältnis zwischen Supersax und der Familie Schinner wichtig geworden, tritt es doch bei der Vertreibung Josts von Silenen massgebend hervor. In dem vorliegenden Bericht liegt der Beweis, dass dies wichtige Freundschaftsverhältnis schon 1493 bestanden hat. *W. Ehrenzeller.*

---

37. Ein Nachtrag zur Sammlung der eidgenössischen Abschiede.

Die Handschrift Z 37 der Kantonsbibliothek in Aarau, welche von dem bis 1529 in Basel lebenden Kaplan Hieronymus Brilinger gefertigt wurde, enthält unter anderm aus den Jahren 1510—1516 verschiedene Schreiben, welche den Verkehr der Eidgenossen mit auswärtigen Mächten betreffen. Von diesen durchweg lateinischen Briefen finden sich mehrere in der Sammlung der eidgenössischen Abschiede, und weitere 4 lagen schon bisher wenigstens in deutscher Uebersetzung vor, während nur 2 sich als gänzlich unbekannt herausstellen. So wenig demnach aus letzteren 6 Briefen wesentlich neue Aufschlüsse zu erwarten sind, so erscheint es immerhin wünschenswert, sie auch aus ihrem Urtext zu kennen. Diese Schreiben, welche deshalb hier mitgeteilt werden und die sich in der Handschrift auf Bl. 111—112, 117—120 und 141—142 finden, sind folgende:

1. Von der Tagsatzung an Julius II. vom 14. März 1510, wovon der deutsche Text bei Kohler, Les suisses dans les guerres d'Italie, S. 605 ff.

2. u. 3. Von Octavian Sforza, dem Gubernator von Mailand und Bischof von Lodi, an den Rat von Zürich, beide Briefe vom 16. Oktober 1512 und bisher unbekannt.

4. Von demselben an denselben, vom 18. Oktober 1512. Vgl. die deutsche Uebersetzung eines gleichlautenden Briefes an den Rat von Bern, bei Anshelm III, 358.

5. Von Leo X. an die 12 Orte, vom 11. März 1513, wovon eine deutsche Uebersetzung bei Anshelm III, 399 ff.

6. Von Heinrich VIII. an die 13 Orte, vom 16. September 1516, wovon ein deutscher Auszug in den Abschieden Bd. III, 2, S. 1013. Laut gütiger Mitteilung von Dr. Nabholz ist unter obigen Briefen dieser der einzige, dessen Original im Zürcher Staatsarchiv noch vorhanden ist, und auf diesem beruht daher der hier folgende Abdruck.

I.

Beatissimo patri Julio papae II humilimi ac obedientissimi filii Helvetiorum oratores in Lucerna congregati.

Beatissime pater domine clementissime, post humilimam et ad sacrorum pedum oscula usque recommendationem. Clementiam vestram minime ignorare credimus,

qualiter superioribus diebus reverendus dominus episcopus Sedunensis, sanctitatis vestrae nomine apud universam ligam nostram ligam agens, vigore ligae jampridem inter eandem et superiores nostros initae et tractatae, numerum sex milium peditum nostrorum dumtaxat pro conservatione vestrae sanctitatis status sedisque apostolicae defensione postulavit. Quos dum uti obedientissimi filii prescripti domini Sedunensis legationi credentes sanctitati vestrae, ut decet, obtemperaremus, promissaque exequendo ultra Alpes in Italiam adversus Mediolanum miserimus, ibidem tranquillum passum habere putantes, sensimus huiusmodi armatae levationem ad expugnandum christianissimum regem Francorum a partibus Italiae tractatam fuisse. Id nobis tamen per dominum Sedunensem nunquam declaratum extitit. Sicque nostros missos, totam et patriam nostram, ad inprovisae guerrae non solum erga christianissimum regem Francorum, imo et cesaream maiestatem singulosque principes imperii, periculum posuimus. Evenit itaque, ut missi nostri pedites, et duce et victualibus carentes, passis ipsis impeditis, reversi sint. cesaream maiestatem et regem Francorum, qui se primos sanctae matris ecclesiae filios vocant, nec se adversus illam unquam facturos profitentes, nobis maxime indignatos causavimus. Attamen reversis nostris peditibus, ne ulteriora eveniant incomoda, sanctitatem vestram humilime hortamur, ut omnibus postpositis insidiis erga regiam maiestatem ceterosque ecclesiae filios, et si quae superfuerint, potius sine armis et christiani sanguinis effusione pacificare dignetur. Ad quae tractanda nos paratissimi offerimus. Quamquam enim sanctitati vestrae foedere inito, quod et stabiliter tenere desideramus, non minus tamen caesareae maiestati, uti imperio subditi, christianissimoque Francorum regi ex antiqua amicitia et mutua unitate pariter obligamur in tantum, ut nobis versus ipsos, et qui nullo pacto contra sanctitatem vestram et eius statum facere promittant, contendere ipsorumque et nostrum sanguinem effundendo non licet. Clementissima sanctitas vestra hec a suis obedientissimis filiis pro animo capiat taliterque excogitet, ut pacem sibi et nobis faciat, quam optamus, nosque beatitudini sanctitatis vestrae humiliter commendamus. Ex Lucerna 14. septembris anno ec. 10.

II.

Magnificis tanquam fratribus honorandis dominis Thuricensibus Octavianus Maria Sfortia electus episcopus et gubernator Mediolani.

Magnifici tanquam fratres honorandi.

In Sabaudia arma moveri audio, quia peditatus et equitatus a duce illo scribitur. Cum illi res quietae sint domi, neque pecunia abundet, haec suspecta faciunt ipsius arma, ut nomine suo Gallorum consilia et conatus tegat, ac pecuniam ad haec facienda a Gallis accipit. Hoc Italiae toti et imprimis Helvetiae genti curae esse debet, ne pereat ipsis gloria ingens, quam libertate Italiae data sibi pepererunt, et Italiae salus, quam ipsorum manu accepit. Prius igitur quam tectus Sabaudiensis ducis animus in graviora nos pericula deducat, providendum esse existimo, neque id melius posse fieri videtur, quam ut dux requiratur, velitne sanctissimae societatis amicus esse, an hostis. Huius rei gratia mittuntur oratores caesareae et catholicae maiestatum nomine. Vos quoque, si aut litteris, aut nuntiis idem feceritis, videbimi non inivisse solum coetum causam, verumetiam primi auctores esse, ut Sabaudiensis ducis responsum extorqueatur. Hoc vos vehementer rogo, quibus me commendo. Mediolani 16. octobris 1512.

III.

Alia epistola eiusdem ad eosdem.

Magnifici viri tanquam fratres honorandi.

Intelleximus nomine domini Joannis Hiacobi Trivultii agi, ut aut ingentem vestram Helvetiam adoptet et foedere vobiscum jungatur, aut particulatim aliqui ex cantonis eum adoptent. Id si sine damno fiieri posset, non magnopere curarem. Sed cum id ab populo queratur, ut factus vicinior nobis et Helvetii nomine clipeo defensus turbare res nostras possit et Gallos, quos ingenti gloria vestra expulistis in Italia, restituat, id sine magno malo nostro concedi non posset. Quod fortasse vobis ignotum erat. Id igitur vobis significandum duxi, ut, qui causam nostram confesto sedere coetum nobis fecitis, pro mutua benevolentia curare possitis, ne aliquid in urbe vestra aut apud alios federatos domino Joanni Hiacobo predicto concedatur, unde res illustrissimi domini ducis nostri turbentur, et viam aperiant ad ea evertenda, quae nos hac aestate magno consilio fecistis. Hoc a vobis, quantum fieri potest, peto et oro. Mediolani, 16. octobris anno 1512.

IV.

Alia eiusdem ad eosdem.

Magnifici tanquam fratres honorandi.

Quod oratores nostri inde, cum nondum ab urbe Badensi abiissent, de confecto cum Helvetia gente foedere monuerunt, postea huc reversi longiore oratione nobis ostenderunt, et litterae prius, postea verba ipsorum oratorum de hac re mihi, senatui et urbi toti jucundissima acciderunt. Nec ullus prorsus fuit, qui ingentem letitiam ex ea re non conceperit, quia per eam jacta videntur fundamenta, quae ab omnibus optabantur, firmandae in perpetuum mutuae inter nos benivolentiae, in qua et publica et privata nostrum omnium salus continetur. Vobis igitur omnium nomine gratias ago, seorsum et meo agere debeo, quod ubi particulatim de honore meo actum fuit, aperte ostendistis eam dignitatis meae a vobis rationem haberi, quo ab iis deletur. Quos ego unice dilexi semper, pro quibus nullus unquam mihi labor est futurus, ubi ad eorum gratificationem aliquid a me desiderari continget. Ceterum, quia nunc est facta potestas illustrissimo duci nostro Maximiliano in Mediolanensem ducatum se recipiendi, in quem, pulsis hostibus virtute vestra, ei via aperta fuit, id dominationibus vestris significandum duxi, quia parum congruere videtur, ut sine signis vestris veniat, quia, nisi virtus vestra hostes demtisset, frustra per hoc tempus se Mediolanensem ducatum sperasset esse recepturum. Bene valeant dominationes vestrae, quibus me commendo. Mediolani 18. octobris 1512.

V.

Epistola Leonis papae decimi, in qua duodecim cantonibus Helvetiorum sanctitatis suae electionem intimat, eosdem, ut capitula et foedera cum suo predecessore inita etiam cum eo observare velint, adhortans.

Leo papa X.

Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Inter innumerabilia bona, quibus dominus et salvator noster Hiesus Christus humanum genus est prosecutus, illud precipuum, dum apud homines versaretur, ineffabili sua sapientia providit, ut ad promerendum coeleste regnum, ad quod sua sacratissima passione nobis aditum paravit, vicarium

eius haberet in terris, qui ecclesiam sanctam sponsam suam super firmam petram suo pretiosissimo sanguine fundatam regeret et illius mandata, fidem, auctoritatem dignitatemque servaret. Itaque demandata primum cura hec Petro apostolorum principi, deinde ipsius Petri auctoritate, dignitate ac potestate in successores transfusa. Tandem, cum per variam pastorum successionem auctore domino ad hec usque tempora deventum esset, felicis recordationis Julio II pontifice maximo vero dei in terris vicario nono kalendas martii Romae apud sanctum Petrum ex hac criminosa ad foeliciorem vitam vocato, exequiis et rebus aliis, quae de more incumbebant, laudabiliter exactis, intimoque expectato tempore, et conclavi in palatio apud Petri basilicam sito de venerabilium fratrum nostrorum sanctae Romanae ecclesiae cardinalium, de quorum numero tunc nos eramus, ordine parato, hac die, quae est 11. martii, divina providentia ac spiritus sancti gratia cooperante, non nostris quidem meritis, iidem venerabiles fratres nostri una voce, unoque assensu et nemine discrepante, in pontificem maximum atque ecclesiae sanctae dei pastorem et Hiesu Christi verum intimumque vicarium in terris nos delegerunt. Quae assumtio nostra huiusmodi devotioni vestrae in primis eo charior gratiorque merito esse potest, quo in minoribus constituti et cardinalatus honore ac Bononiensis legationis munere fungentes vestram erga sanctam Romanam ecclesiam, cuius non ab re libertatis defensorum titulo insigniti estis, devotionem atque observantiam plane cognovimus. Capitulorum etiam per vos cum predecessore nostro predicto atque sancta apostolica sede percussorum informatissimi sumus; ac eiusdem Julii predecessoris circa hec vestigia et consilia secuti foedus et capitula huiusmodi observare, cum primum assumpti, ut prefertur, fuerimus, in animo nostro proposuimus. Itaque pro tanto munere deo salvatori nostro, a quo factum est istud, quas possumus gratias atque laudes habentes devotioni quoque vestrae vobisque omnibus, quibus assumptionem animique nostri propositum huiusmodi gratum futurum speramus, plurimum atque plurimum gratulamur. Preterea, ut vos non latet, nimium, proh dolor, christianorum sanguis hactenus est effusus, tempusque esse videtur, ut christianorum tandem cessent arma, christianoque parcatur sanguini. Quae res semper nobis cordi fuerunt plurimum, insidentque eo magis, quo pastorali id incumbit officio. Quocirca devotionem vestram hortamur in domino ac paterne requirimus, ut pro vestra prudentia solitaque erga nos et ecclesiam predictam devotione ea in cordibus vestris meditari velitis, per quae semper ecclesiae sanctae rerum, dignitatis atque unitatis ratio habeatur, et regum principumque christianorum omnium conciliari possint animi, et pax vera populo christiano reddatur. Nos enim dignitatis, virtutis rerumque vestrarum et quam intelleximus, vestrorum debitam non fuisse habitam rationem habituri sumus, sperantes vos nihil postulaturos esse, quod ab honesto equoque sit alienum. Super est, filii dilecti, ut memores, quantam laudem quantamve gloriam atque famam vobis posterisque vestris sub ecclesiae antedictae auctoritate comparavistis, insolita vestra erga nos et ecclesiam predictam devotione non solum persistatis, sed etiam vestram pro nobis et ecclesia antedicta, quod semper fecistis, fidem, virtutem animique magnitudinem ostendatis, prout in vobis summopere confidimus. In quorum egregia virtute post deum nostrum eiusdem ecclesiae rerum conservationis libertatisque tuitionis magnam spem locavimus. Insuper scripta predecessoris nostri ad vos de ecclesiae hostibus non audiendis atque non admittendis, qui, ut illaqueati sunt gravissimis censuris, ita a vobis neque audiri neque admitti sine animarum vestra-

rum evidentissimo periculo possunt, rata et grata habemus. Super his, dilecti filii, noster Matheus cardinalis Sedunensis honorum ac rerum vestrarum studiosissimus, cum quo plene locuti sumus, uberius ad vos scribet litteris, quibus plene credere debetis. Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris, die 11. martii 1513, ante nostram coronationem. Baltasar Turdus.

VI.

Henricus dei gratia rex Angliae et Franciae ac dominus Hiberniae magnificis ac strenuis dominis magnae novae ac veteris ligae Helvetiorum amicis nostris carissimis salutem. Significavit nuper nobis proximis suis litteris reverendus dominus Ricardus Paceus noster apud vos orator duo imprimis. Quorum alterum nobis est notissimum, de adversariorum videlicet astutiis, mendaciis ac dolis, quibus semper res suas fulcire consueverunt, alterum etiam nobis perinde notum atque auditu semper jucundum, nempe de summo vestro erga nos studio singularique constantia ac benivolentissima observantia. Scripsit enim nobis idem noster orator, quomodo impudenter spurius Sabaudiae conatus fuerit vobis persuadere, tale fedus inter regem Gallorum et regem catholicum nepotem ac fratrem nostrum charissimum esse percussum simulque eiusmodi inter eos affinitatem contractam, atque alterum alteri ita esse conjunctum, ut unus utrique animus sit factus. Itemque a nobis oratores seu nuntii ad eundem regem Gallorum fuerunt (sic) missi, qui de concordiae, amicitiae ac federis inter eundem regem et nos confirmatione agerent. Quam quidem rem nec cogitavimus unquam, nec in animo habuimus, nec sane somniavimus. Porro de predicto federe inter regem catholicum et regem Gallorum, sicuti non negamus tale aliquid ad speciem et umbram quandam fuisse factum, ita vobis affirmamus, nihil in eo solidi ac firmi esse; propter quod aut Galli de eodem catholico rege tanta pro se praedicare, aut nos, vosque quicquam moveri debeamus, siquidem compertum habemus et certissimum nobis est, nihil tale esse. Quinimo dictus rex catholicus longe magis quam unquam antea se nobis conjunctum et nobiscum sentientem atque unanimem declarat. Et nunc cum eo constitutum habemus de novo arctissimoque federe inter sanctissimum dominum nostrum, cesaream majestatem ipsumque regem catholicum et nos ac vestras magnificentias, si ingredi voluerint. Cuius federis primum caput erit, ut honesta, qua vos commode sustinere queatis, pensio sit constituta. Hoc enim nobis curae imprimis est, ut merita de vestra virtute vestroque honore ac utilitate ratio habeatur, et ne qua necessitate praeter decorum vestrum et in vestram totiusque Italiae et Christianae reipublicae perniciem Gallis manus dare vosque eis mancipare cogamini. Quocirca ingentes vobis gratias primum habemus, quod istum constantem studiosumque vestrum in nos animum nullis mendaciis, nullis promissis nullisque adversariorum fraudibus mutetis, sed stabilem inconcussumque perpetuo servetis. Et nos fidem vicissim vobis damus, nos pariter vestri amantes studiososque esse et perpetuo futuros, nostrasque res nihilo majori curae quam vestras unquam habituros. Rogamus igitur vos, ut in bono, magno fortique animo permanere et, quae ad vestram communemque utilitatem pertineant, sollicite a nobis considerari et assidua cogitatione volvi, nec quicquam nisi bonis de causis differri existimare velitis, quemadmodum praedictus Ricardus noster orator nostro nomine vestris dominationibus explanabit. Quae feliciter valeant. Ex regia nostra apud Vyneam, die 16. septembris 1516.

(sig.) Henry.

August Bernoulli.

38. Chronikalische Notizen zu den Jahren 1522—1531.

In einem Sammel-Band des Stadtarchivs von Sitten, der besonders Abschiede von 1503—1529 enthält, finden sich auf drei Blättern nachstehende Notizen. Der Schrift nach zu urteilen, sind es Aufzeichnungen eines Zeitgenossen.

«1522 die 27. Aprilis loco appelato a la Bycoca cecidit flos Helvetiorum, Gallorum et Venetorum pro rege Francisco militantium, caesi et interempti bombardorum et tormentorum multitudine ab Hispanorum exercitu, quod in terram sese fossa cinxerat, fuerunt itaque Helvetii solis tormentis abacti nec Hispanis damnum propter fossam inferre poterant. Anno quo supra die 4. Maii fuerunt Galli caesi et profligati apud Landensem Insubrium civitatem ab exercitu ducis Mediolani.

1522 die ultimo Septembris R^dms^ D^ns^ Mattheus cardinalis Sed. obiit Romae, sepultus in basilica Principis Apostolorum, profluxio ventris, fertur tamen taxito cuiusdam Veneti sibi dato e vita excesisse.

1523 in mense Sept. Galli Mediolanum obsidione cinxerunt spatio undecim hebdomadarum, tandem in profesto S. Martini delapsa fuit densissima nix, ob quam coacti fuerunt inde recedere usque ad —yegras, ibique par hybernum tempus remanserunt.

1525 die 23. Februarii ante Papyam in foresta Insubrium civitatem Franciscus rex Francorum personaliter post cruentam caedem ab exercitu Caroli imperatoris captus fuit, plures ex suis principalibus necati fuerunt, aliqui vero maturo tempore, prout dom. de Lanson fugae praesidium arripuerunt, fuit quoque captivus imperatori presentatus.

1529 circa festum S. Hilarii patriotae insurrexerunt contra Georgium Supersaxo, qui videns populi furorem concitatum contra se ob quasdam litteras per ipsum Georgium ante 30 annos in patriae perniciem contumeliose aeditas et Bernam transmissas et quia magnam summae quantitatem a rege Francorum acceperat, de qua patriotis rationem non dedit, timens sibi imminere pericula nocte super . . . . . aufugit usque Baciam, deinde Viviacum, vir inquietus et seditiosus ac — — principum, quemadmodum — — — mortuus deinde brevi tempore ac Viviacae sepultus.

1530 in festo purificationis Gl.^mae^ Virg. Mariae Carolus Romanorum rex . . . imperiali corona a Clemente Pontifice in praesentia 22 Cardinalium coronatus.

1529 penultima Augusti in Christi pater et dominus Adrianus de Ryedmatten electus fuit in episcopum Sedunen., consecratus tandem sub anno 1533 die Dominica, quae fuit vigesima prima Julii Lausannae per R^dos.^ dominos Sebastianum de Monte Fulcone, epm. Lausannensem, Claudium de Staniaco, Bellicensem et atque Petrum de Sarsino, sufraganeum de Cameria, commitatus a primoribus terrae Vallesii in numerum sexaginta equitum, qui consecrationi interfuerunt.

Eodem anno vero 29 Turca devastavit regnum Ungariae in mense Septembri ac obsidione cinxit Vionam Austriae insignem urbem tercentis milibus armatorum, tandem deo opitulante . . . . . abactus fuit multis militibus Turcarum necatis, licet Christianis similiter magnam cladem intulisset.

1529 die 21. Junii patriotae Vallesii in auxilium venerant quinque canthonis Helvetiorum cum valida milicia et octo pennonibus contra Turicenses et eorum Zwinglianae perfidiae zelatores ad Zug, tandem tractatu pacis intervento ad propria regressi fuerunt.

1531 die 11. Oct. facta est strages apud Cappel, in qua Turicenses iam pridem in perfidiam delapsi, ob quam quinque canthonis accessum [?] victualium comentum inter-

caeperint — — —. Thuricenses numero 10.000 a quingentis viris quinque canthonum in instructa valida acie stantibus et viriliter a quinque christicolis canthonis caesi et profligati, in qua strage Turicenses amiserunt 16. mil [?,] ex quibus . . . . senatu fuerunt 22 viri consulares, 400 burgenses ex oppido Zyrich.» *D. Imesch.*

---

39. Drei Berichte der appenzellischen Hauptleute aus dem Felde in französischen Feldzügen.

1. Aus dem Zuge in der Picardie.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Marle, 1543 6. Okt.

Unser frúntlich underthanig willig Dienst zůvor bereit, fromen fúrsichtigen ersamen und wisen sondert gúnstigen lieben herren und vätter. Demnach wir von üwer ersam wishait abgescheiden sind in dienst kungklicher maigistat zů Frankrich, tun wir úch zu vernemen, das umb uns wol stat, Gott hab lob, andert dan lichter under uns etlich knecht gsiechet hand. Es ist sust kranker me im forhuf dan under uns. Wir achten aber, si haben es an den truben gessen, und uf das, als úch der loüfer aller dingen bericht hat, namlich der türen zerung, die wir durch die Eidgnossen und der Berner land bis uf die ersten mustrig; demnach so hat uns der herr[1]) spis und trank gnůgsam gelait von einem dorf bis in das ander und darzů zimlich tagraisen, das wir allwäg umb die zächen (o)der einlif an der herbrig sind gsin, und sind also für und für zogen, an dem sontag vor unser kilwiche zů Schallun[2]) in Burgun gsin, demnach zogen an dem Burgund hin, zů ziten nüt witer dan ein mil wit, und hand Dischon uf der linken hand lossen ligen, und sind wir an unser kilwi zů Langern[3]) gsin, dennach aber zogen, und allwäg spis und trank gnůg ghan, und umb ein recht gelt; ein zwifache pinten umb dri därtsch,[4]) des besten gmain win umb zwen därtsch, ein ganz schaff umb 10 tärtsch und zů zeiten ein halb schaff umb 2 oder 3 tärtsch. Und sind wir an Gaiser kilwi gsin zů Tschalun[5]) uf der Schanpänien. Da ist der ganz huff von den Eidgnossen mit sampt den Wallisern zůsamen komen; der ist aller 30 fändli. Und die Pünter zichen uns nach mit 6 fandli, demnach sind wir zogen näben hinab däm land Lutringen und uf einem blatz genampt Authäny,[6]) ist ongefer bi 20 mil wägs von Lützelburg, da sind wir an mittwuch vor sant Michelstag hin kommen, ist spis und trank gnůg, wie vorstatt. Was nüwer zitung halb und was uns zů wissen ist: Für das erst, das uns ganz nüt von dem Türken nach keiner siner hilf zů wissen in keinen wäg. Zů dem andern, so hat der küng Lützelburg wider gwunen, und (ist) uf Gaiser kilwi[7]) daselb ingritten, und die statt erst uf ein nüws

---

[1]) D. h. der König von Frankreich.

[2]) Châlons s. Saône.

[3]) Langres.

[4]) Eine (Sonnen) Krone zu 40 Tärtsch gerechnet = ca. 2 Thaler.

[5]) Châlons s. Marne.

[6]) Audun le Romain (Meurthe et Moselle).

[7]) Nach Zurlauben, Histoire militaire, fand der Einzug Franz I. in Luxemburg am 28. September statt.

lassen festnen; ist die recht houptstatt im ganzen herzigtům, wie es dan der götti färn inhat gnon, und der Keiser hür wider abgewunnen. Zů dem jetz der Künig wider darzů sind gelegen, sechs fandli Lantzknecht. Darbi ist gsin der Grubel von Fusach; ist die sag gan [g]lich bi i[m]. Zů dem dritten, so ist der herzig von Gällrenkls(!)[1]), wie dan si genempt sind, glich von dem kunig gefallen ist, und im ein gross gůt abtragen; ist aber darab [nit] (?) erschrecken. Des kaisers halb ist verhanden, das er sinen züg tailt hat, etlichen uf Ungern, den andern uf den kunig zu dem von Engelland für ain statt haist Landersi.[2]) Also sind wir ufbrochen. Was dan witer nüws ufstat, wend wir üch allzit brichten. Darzů so hat der künig wol hundert tusent im feld. Der knechten halb ist me ainig gsin, dan kein mensch gedanken mag; usgnon die spiler schlachen etwan ainandern. Aber gotts lestern ist ganz wenig, Gott hab lob. Witer so sind wir ufbrochen, zachen mil von vienden und inen entgegen uf sechs mil, uf den funften tag Winmonats in ein fläcken haist a Guisse[3]). Da selbs so wirt der küng zů uns kommen mit sampt allem sim folk und gschütz, tütscher und wältscher nation: und sin fürnemen uf nachst uf den viend zůzüchen. Und mit der hilf Gottes sygent wir willens gross lob und er (zu) erlangen einer loblichen Eidgnoschaft, und üch minen herren mit fraiden wider in zů üch minen heren und vätter kommen. Darumb ist unser ganz fruntlich bit, ir wellent uns allwäg in truwer empfälch han, ouch unsern wibern und kinden das best tůn, als wir üch vertrowen; Witer wissen wir üch uf dismal nüt zeschriben; aber so uns witers neiswas begegnote, wend wir üch allwäg lassen wüssen durch bost odor botten. Nit me dan Gott bewar üch allzit in hochen eren. Datum zů Marle a Conte[4]) in Bikardi uf den VI tag Winmonat im XLIII.

Houptman Hess
houptman Mariz Gartenhuser[5])
uwer untertanig zů allen ziten.

Adresse in dorso:

Den fromen und fürnemen ersamen und wisen
landaman und rat zů Appenzell unsern
gunstigen gnadigen hern und vättern.

Das Papiersiegel mit grünem Wachs ist abgefallen.

2. Bericht aus dem Hugenotten-Feldzug.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Blois, 1562 12. August.

Unser frúntlich undertänig ganz willig dienst sigi úwer ersam wishait jeder zit berait zůvor, fromen, fúrsichtigen ersamen und wisen herr landammen (!) und rat, in sonders gúnstig gnädig lieb herren, obren und vätter. Als dann wir kurzlichen úwer ersam wishait ain zůschriben geton haben, wir achten ouch, ir habend in demselbigen schriben etlichs warhaftigs an bericht enpfangen, nach unserm verhaissen, welches wir

---

[1]) Geldern.
[2]) Landrecies an der Sambre, Dep. Nord.
[3]) Guise, an der Oise.
[4]) Marle s. Guise, Dep. Aisne.
[5]) Moriz Gartenhauser wurde später Landammann; Hauptmann Hess des Rats.

billich erstadten und fúrder tun söllend, die götlich warhait ú. e. w. zů schriben ufs fúrderlichist so dann uns muglich ist, achten wir derhalben, u. e. wissi mängerläi nüws und unwarhaftigs von uns zůkomen, hat uns derhalben verursacht den grosmächtigen und hochgeachten herren herr contitabla (!) mit hocher pitt anzůsůchen, ir hoch geachtni semlichs unsers schriben, uf das ir unser herren, obren und vätter, warhaftaklich verständigat werdend, unsers fründlichen enpfachens, so die gmäinen fürsten uns enpfangen haben. Als zum ersten wir allgmän Aidgnösisch houptlüt von dem künig von Navora zů Scherwas[1]) enpfangen worden sind, ouch uns verständigat wir ir mst. unser zůkunft hochlich erfröwt worden, welchi er sinem künig in il verständigen welli und sölli ouch semlichs gegen u. e. w. der gmänen orten zů nutz und gůtem in ewikeit nit vergessen werden. Und darnach die ander empfachung ist uns durch den durchlüchtigosten fürsten und herren, herzogen und sinem brůder margis von Gwisen zwo tagrais usserthalb der stadt Blos[2]) beschechen, welche beid nächst gemelt fürsten mit irem pferd uns endgegen komen, die werlich nút minder ab unser zůkunft hochlich erfröwt worden, dann ir gestald selbs und sonders ir fründlich dienst angezöugt, wie das ir f. d. gesechi den gůten willen, so die gmäinen ort der Eidgnossen zů ainer kron von Frankrich tragen und siner mst. also den jetzigen ufbruch verwilgot haben, als in iren den grösten nöten und zů erhalten siner kü. mst. landschaft und stands, ouch etlicher nüwer enpörung, so sich dann an etlichen orten in sinem land ungehorsam erzaigt haben. Semlichs wie vorgmelt gegen ü. e. w. nimer in die ewikait in vergessen gestelt werden ouch ir f. d. uns so vil witer fürgehalten, so vilichter ain Aidgnoschaft mit krieg oder mit etlichen bschwärden genötigat wurdi, welli ir fründlich dienst u. e. w. selbs persönlich zůsetzen und darzů strecken, was ir f. d. vermögens sy, der maßen ir unsri herren und vätter gespüren, das ir fründlich willig dienst nüt in vergessen gestelt, ouch uns darneben anzöügt, wie vilichter etlichs schriben usgangen sy, das ir f. d. disen krieg sölli angefangen und nüt us bevelch kü. mst., welches wir dann huchlich versprechen, diewils dann ougenschinlich und nüt war ist. Und semlicher sachen so vil hin und wider getragen werden, welli ir fründlich dienst u. e. w. in künftiger zit gnůgsemlich ain bericht zůschicken, diewil dan etlich vermånend, der krieg sigi von dem hus von Gwisen angefangen und nüt in namen kü. mst. Bedörfi dann sin mst. nüt selbs parsönlich mit gwalt in das feld zů ziechen, dann der künig ist den ailaften tag Ougst mit sampt dem künig von Nawera mit sampt siner frow můter und dem contistabla und etlich fürsten von Güsen zů Bles ankomen, welche statt curzlichen von dem herzogen von Gwisen mit gwalt erobarat ist worden[3]) und die daran schuld tragen, an der zerstörung der kilchen und röüber der kilchenzier und anfänger der ungehorsami. Die nüt etrunen (entronnen) oder am sturm erschlagen sind, hat er all lassen henken und so bald man noch täglichen inen wirt, die daran schold tragen, lat er si von stund an richten; dann si in suma so vil armer lüten gemacht, sölichs on not zů melden, und die kilchenzierd und crüzifix als zerbrochen und hinweg tragen.

---

[1]) St. Gervais (Puis de Dôme).

[2]) Blois (Blos, Bles, Bläs).

[3]) Am 4. Juli.

Witer habend wir ain waren bericht, das die Franzosen den 2. tag Ougstmonats Buthiers,[1]) die ain mächtagi hoptstatt gegen Gasgonia, nach mächtigem sturm gewunen und bis in die 800 ufrürisch erschlagen und als geblündarat, ouch ain grossi zal der anfänger und ufrürer erhenkt. Wir aber noch ligend zů Bläs, da wir dan letstlich den 8. tag Ougsten gemustrat und erlich bezalt worden, also wir noch warten, bis sich der huff allenthalben zůsamen ruckt; dann man sich allenthalben mit grosem ernst und fürsichtikait in das feld rüst. Wir achten nach demselbigen werdi man uf Orlians zů rucken, verhoffen zů Gott und alem himlischen her etwas fruchtbars da uszůrichten, das ir unseri herren und vätter zů jeder zit in frid, růw und ainikait verhoffen zů sin. Es lit ouch herzog von Omaler mit 4000 Spanier und vil folchs in Ormandi.[2]) Jetz zmal nüwer zitung halben könend wir üch nüt sonders zů schriben, dan das der künig sampt siner frow můter und der villi der fürsten und herren bi uns zů Bläs ligen; mögend derhalben nüt wissen, wen wir můssend verrucken. Jetz zmal nüt mer, dan wir bitend uch, als unser gnädig herren und vätter, ir wellend uns alwegen für ain empfolhen haben, als dann wir uch und den üwren liebs und gutz könend bewisen, wellend wir jeder zit gůtwillig erfunden werden und üch allwegen zůschriben ufs fürdarlichist so uns müglichen ist. Wir land üch ouch wissen, das es von den gnaden Gottes wol um die üweren knecht und uns all stadt, Gott der almächtig welli sölichs zů jeder zit in sinem götlichen schirm erhalten. Hiemit u. e. w. und uns alli in sinem götlichen schirm bevolhendi. Datum zů Bläs 12. tag Ougsten in zal der geburt Christi 15+62 jar.

Ü. e. w. dienst
Bartli Clam und
Moriz Brüllisower.

Adresse in dorso:

Den fromen fürsichtigen ersamen und wisen
herren Landammann und rat zů Appenzell
unsern günstigen herren obren und vätter.

Siegel mit Papierdecke.

Dass Ganze scheint von B. Klam geschrieben zu sein; M. Brüllisauer hat eigenhändig unterschrieben.

3. Bericht über die Einnahme der Stadt Rouen durch die Truppen des Königs von Frankreich.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Paris, 1562 25. November.[3])

Unser fründlich undertänig ganz willig dienst samt was wir eren liebs und gůtz vermögen zůvor, fromen, fürsichtigen, ersamen und wisen, herr landammen und rat, sonders günstig gnädig herren und vätter. Wir lond üch erstlich anzaigen unser aller fründlichisten grůtz mit erbietung unsers gnägten und ganz willigen dienst sigi üch

[1]) Poitiers. Nach Segesser, Ludwig Pfyffer etc., S. 216 am 1. August.

[2]) Verschrieben für Normandie.

[3]) Ueber das gleiche Ereignis existieren noch andere, z. T. ausführlichere Berichte von der Hand des Hauptmannes der schweizerischen Truppen, Wilhelm Fröhlich. S. Segesser, Ludwig Pfyffer Bd. I, S. 227.

berait allzit zůvor. Günstig lieb herren und vätter, wir habend üch etlich schriben zů ton, mögent aber nüt aigentlich wissen, obi üch die brief worden sind oder nüt. Langt derhalben unser früntlich und ernstlich pitt an üch, ir wellend uns zů kainem argen ufnemen, das wir üch den löüfer nüt zů gschickt habend. Ist als die grösist ursach die unsicherhait der strassen, ouch darbi wir acht wuchen und etlich tag sechs fändli nüt bim huffen sind gesin, sunder gelegen in ainer statt genant Boyansi,[1]) ainen bass zů verwaren, in welcher statt die pestalentzi; sind uns etlich knecht gestorben, aber wenig.[2]) Gott trösti ir selen und unser allen. Achten, ir werdends in kurzem vernemen; dan so erst uns müglichen ist, wend wir oni hinderung üch den löufer schicken mit samt dem andren botten. Tund üch hiemit zů wissen, dass es von den gnaden Gotes wol um die üweren knecht stat, Gott dem herren sy lob und dank gsait. Gott, der welli üch und uns alli in sinen götlichen schirm erhalten.

Demnach wissend, günstig lieb herren, dass uf den 27. tag October wir ain mächtigi, grossi, und vesti statt gewonnen habend, lit in Normandi, genant Rowan.[3]) Welchi statt schön und vest, mit hoch werina gebuwen. Darin hat man tag und nacht geschossen, ouch starch besetzt gsin mit kriegsvolk. Und ist der künig barsönlich bi uns gsin samt siner frow můter, der Gonitabla,[4]) der her von Güßa[5]) und der künig von Nawora,[6]) der marschal Sant Andri,[7]) der Momoransi,[8]) der her von Lungawila,[9]) mit samt andren grossen fürsten und herren. Hand mit grossem ernst angehalten, doch uf letst ist die statt bschossen worden zum sturm. Hat man uf ob genamten 27 tag das kriegsvolk als zůsamen berůft und etlich mit dem sturm angeloufen; sind gsin etlichi fändli Franzosen, darnach fünf Schwizer fändli sind wie nach volgt: Lucer, Uri, Schwiz, Solathurn und Appenzell. An welchem sturm uns nüt ain man umkommen, und aber der Huginöischen sind ain grossi zal umkommen. Und nach dem sturm sind etlich in das schloß entrunnen; do hat der künig die obristen in der statt vil lassen henken und ertrenken, und darnach das ander kriegsvolk ain grossi zal ufs mer gschickt und etlichen hat er gnad bewisen. Der künig hat ouch die statt vor dem sturm uf sin gnad annemen und mit inen red ghalten. Do habend si im schlechti antwurt geben und grett, si bekenend den künig nüt und in hochlich veracht. Ouch des viends halb land wir üch wissen (des viends halben), das etlichi fändli der Huginoischen etlich mil von Paris ligen; die nemend den armen lüten das iren und verbrenend inen noch darzů hus und häm; ouch mit den kilchenzierden hand si so elenklich und jämerlich hus, das zů hoffen ist, Gott der almächtig werd si darum strafen. Wissend, das wir die 22 fendli Eidgnossen alhie zů Paris ligen. Es lat der künig ain mächtig kriegsvolk ufbrechen und als uf Baris zů, das zů merken ist, wir werdend bald ufbrechen.

Jetz zmal nüwer zitung halben wissend wir üch nüt sonders zů schriben, dann wir bitend üch als unser gnädig herren und vätter, ir wellend üch unseri wib und kind und uns all lassen bevolhen sin; als wir zů üch vertruwen und so üch müglich wari, ir wellend unserm obristen oder uns beiden zůschriben, wie es von üch, min

---

[1]) Beaugency.

[2]) Aehnlich der Bericht des Hauptmann Fröhlich, s. Segesser, Ludwig Pfyffer I, 226.

[3]) Rouen. [4]) Connetable. [5]) Guise. [6]) Navarra. [7]) St. André. [8]) Montmorency. [9]) Longueville.

herren, standi. Sölichs begeren wir von üch als unseren gnädigen herren und vätteren zů hochem dank jeder zit zů verdienen. Jetz zmal nüt mer, dann üch und uns alli in götlicher gnaden bevolhendi. Datum us Baris den 25 tags November in zal der geburt Cristi 1562 jar.

Moriz Brüllisower[1]) und Bartli Klam,[2])
üwer gnägt w(illig) d(iener) allzit.

Adresse in dorso:

Den fromen fürsichtigen ersamen und wisen herren
landamen und rat zů Appenzell, unsern insonders
günstigen lieben herren und vätter zů handen.

Der mit zwei kleinen Siegeln verschlossen gewesene Brief ist durchwegs samt Unterschriften von einer und derselben Hand geschrieben.

E. Hahn.

---

40. Zum Kluserhandel.

Das Original-Manuskript von Michael Stettlers Bernerchronik[3]) ist ein dicker Folioband von 583 bis zum Schlusse des Bandes numerierten Folioblättern. Zu diesen paginierten Folios treten zu Beginn der Chronik noch 5 unnumerierte, von welchen nur Folio 3a und b beschrieben ist und eine Vorrede zu Stettlers Chronik enthält.

Der Band schliesst mit dem Jahre 1616 (fol. 566a enthält als letztes: «Statuten und Ordnungen diss Jars gemacht»).

Folio 570a ff—581b enthalten ein Register, Folio 582a—583a (Schluss und zugleich letztes Blatt des Bandes) ein Schultheissenverzeichnis, bis 1636 jedenfalls von Stettler geführt, dann bis 1675 von einem andern, wahrscheinlich von seinem Sohne Hieronymus († 1681), dem einzigen der Söhne Michael Stettlers, der den Sinn des Vaters für Geschichte geerbt hatte.

Ganz unvermittelt, Folio 567a u. b u. 568a, steht nun die folgendermassen betitelte Schilderung des Ueberfalls der Berner durch die Solothurner in der Klus (1632): «Solothornischer mordthat beschaffenheit». Die vorangehende und die nachfolgende Seite sind unbeschrieben.

Als ich in Stettlers Chronik (Manuskript) die erwähnte Schilderung las, glaubte ich eine Verarbeitung des genannten Textes auf Grund von urkundlichem Material oder zeitgenössischer, mündlicher Ueberlieferung vor mir zu haben. Beim Durchlesen von Fäh's «Geschichte des Kluser Handels» wurde ich auf inhaltlich und teilweise auch wörtlich übereinstimmenden Text aufmerksam.

Es ergaben sich drei Möglichkeiten:

1. Entweder hatte Fäh Stettlers Original-Manuskript in Händen gehabt, was ich, da dasselbe sich in Privatbesitz befindet, umsomehr bezweifelte, als ich wohl annehmen durfte, dass Fäh gewusst hatte, dass Stettlers Original-Manuskript nur bis 1616 reichte,

---

[1]) Hauptmann Moriz Brüllisauer fiel in der Schlacht bei Dreux, 22. Dezember 1562.

[2]) Bartli Klam, nach der Schlacht bei Dreux Hauptmann des appenzellischen Fähnleins, figuriert in der Liste der Hauptleute im Bericht derselben an die katholischen Orte über die genannte Schlacht. (Segesser, Ludwig Pfyffer I, 622/4.)

[3]) Im Besitz von Herrn Prof. Steck in Bern.

also Schilderungen über Vorkommnisse des Jahres 1632 nicht mehr darin vorhanden sein konnten.

2. Der Verfasser der obengenannten Arbeit hatte eine Abschrift der Stettler'schen «Kluser Schilderung» benützt, was mir aber auch sehr unwahrscheinlich schien, da Fäh, der peinliche Gewissenhaftigkeit in der genauen Angabe seiner Quellen beobachtet, nirgends Stettler oder eine auf Stettler zurückführende Abschrift zitiert.

3. Fäh hatte urkundliches Material benützt, welches s. Z. Stettler ebenfalls als Vorlage gedient hatte.

Sätze wie die folgenden

Fäh (S. 21)

So führte der Lieutenant, dem Befehle gemäss, am 20. September (n. St.) Nachmittags 3 Uhr, seine Zusätzer abermals nach der Klus hin. Zunächst beim Kreuz traf er die erste Schildwache an und ersuchte dieselbe um den Pass, worauf der Korporal «ein voller Zapf» bemerkte, er müsse den Landvogt (Brunner) «reichen».

Stettler (Folio 567a)

Desswegen den 10ª abends sie umb 3 uhren zu Wangen uffgebrochen und mit denn soldaten uss Nider-Bipp der Clus zugezogen, da sie zu nechst bej dem crütz die erste Schiltwacht angetroffen, weliche er dann umb den pass früntlich angesprochen. Daruff der Corporal, ein voller Zapf, geantwortet, er wolte den landvogt holen.

Fäh (S. 22).

Auf des Landvogts Frage, was des Lieutenants Begehren sei, wies dieser das Schreiben seiner Regierung vor und hielt um den Pass an. Der Vogt, ohne das Schreiben eines Blickes zu würdigen, bemerkte, dass «wann sy kommen, so werde man sy empfachen», wandte sein Ross um und sprengte nach der Klus hin. Dort liess er auf die Trommel schlagen, mahnte sein Volk auf und rückte in Zugordnung gegen die Bernischen vor. Auf dem Schlosse Alt-Falkenstein in der Klus war zu gleicher Zeit ein zweiter «Losschutz» geschehen.

Stettler

da fragete Jnn der Vogt umb sein begeren, und da er abermal umb denn pass früntlich angehalten, antwortete er: wann sie kommen, wurde man sie empfachen, fure hiemit stracks widrumb der Clus synem volck zu, liesse uff die trumel schlachen und beschache aber ein losschutz uss dem schloss Jnn der Clus.

liessen auf die 3. Annahme schliessen. Die logische Folge der Gedanken ist in diesen wenigen mitgeteilten Sätzen die gleiche.

Fäh gibt in seinem Buche als Quellen u. a. an «Solothurnische Kundschaften», «Bernische Kundschaften», sowie «Kundschaften, durch Unparteiische erhoben». — Beim Durchlesen derselben fand sich ein Bericht des Lieutenants von Stein vor (Solothurn-Bücher R p. 17/19, im St.-A. Bern), der beinahe wörtlich mit dem von Stettler mitgeteilten Text übereinstimmt. Satzvariationen finden sich nur zu Beginn des ersten kleinen Abschnittes. Stettler zeigt ausserdem noch das Bestreben, das mit Dialekt durchmischte Hochdeutsch des Originals in seiner Abschrift in ein moderneres Gewand zu hüllen. Es wäre also kurzweg anzunehmen gewesen, dass der Stettler'sche Text eine Abschrift dieses auf R p. 17/19 befindlichen «Lütenampts Brichts» sei. — Doch eine auf p. 27/29 im gleichen Bande aufgefundene Kopie dieses «Lütenampts Brichts»

zeigte bei näherer Untersuchung, dass dieselbe Stettler als Vorlage zu seiner Abschrift gedient haben musste. — Bei Stettler ist die Einteilung in Abschnitte vollkommen die gleiche wie bei der Kopie R p. 27/29, das Original (R p. 17/19) variert, wenn auch wenig. Die zwei Abschnitte des Originals (R p. 17/19), nämlich p. 17: «Desshalben den 10. uff dem abent — uss dem Schloss Jnn der Clus» und «Entzwüschen enthalte er sich — sye Jnen gentzlich abgestricht» sind in Kopie (R p. 27/29) auf p. 27 sowie bei Stettler als ein Abschnitt behandelt worden.

Die folgende, den Inhalt betreffende Analogie bestärkt uns in der Annahme der direkten Abhängigkeit Stettlers von der Kopie (p. 27/29).

Original (p. 20).	Kopie (p. 28).	Stettler.
Hiezwüschen aber alls er noch mit den anderen gesprachet, köme ermelter landvogt widerumb gegen Jmme, dem Lütenampt, dem er auch erwartet, der nemme Jnne by der hand, Spreche Jnne an (alls ein bruder) etc. etc.	Hierzwüschen aber, als er noch mit den anderen gesprachet, khomme ermelter Landtvogt widerumb gegen Jme, dem Lütenant, spreche Jnn an (als ein brůder) etc. etc.	Hiezwüschen alls er noch mit den andren Jmm gespräch, kame bemelter vogt gegen Jmme. dem lieutenant, sprach Jnn an (alls ein bruder) etc. etc.

Diese Nebeneinanderstellung erweist die Abhängigkeit von Stettler von der Kopie und nicht von dem Original. Die genau gleichen Auslassungen, welche die Kopie hat, weist auch Stettler auf.

Demnach ergibt sich:

dass die im Original-Manuskript von Stettlers Berner Chronik vorgefundene, nicht zum Chronikinhalt gehörende Schilderung des «Kluser Handels» eine blosse Abschrift ist, und

dass dieser Abschrift Kopie R p. 27/29 der Solothurn-Bücher (St.-A. Bern) als Vorlage gedient hat.

Theodor Nordmann,
cand. phil.

Anmerkung des Verfassers: Von einer wörtlichen Wiedergabe dieser «Solothurnischen mordthat beschaffenheit» sehe ich ab, da sich beinahe der ganze Inhalt in den Eidgenössischen Abschieden, Bd. V, 2, S. 710/711, findet.

---

41. Auszüge aus dem Protokoll der Talgemeinde Ursern

(ca. 1680 — ca. 1740).

Die neuere Geschichte der Talschaft Ursern harrt noch ihrer Bearbeitung. An archivalischem Material gebricht es freilich nicht. Neben zahlreichen, in der Tallade in Andermatt verwahrten Dokumenten (Urkunden u. Akten) sind es vornehmlich die beiden Talbücher, die als Quellen ersten Ranges in Betracht kommen. Sie enthalten nicht nur die Beschlüsse und Verordnungen der Talgemeinde und die Erkenntnisse des Talrates, sondern für die ältere Zeit auch die Talrechnungen. Ihre Fortsetzung bilden — ungefähr seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts — die Protokolle der Talgemeinde: in knapper Form, «ohne Vortrag» (Art. 5 der Hausordnung vom Jahre 1736), sind darin die Beschlüsse der Gemeinde sowie die Ratserkenntnisse und die

Gerichtsurteile durch den jeweiligen Talschreiber aufgezeichnet worden. Alle Zweige des öffentlichen Lebens treten uns hier bis ins einzelne entgegen: Gesetzgebung und Verordnungen mannigfaltigster Art, Einbürgerungen etc. Auch in privatrechtlicher Hinsicht bieten sie Material. Kirchliche Angelegenheiten kommen nicht selten zur Sprache. Mitunter finden sich wertvolle historische und namentlich baugeschichtliche Notizen eingestreut. Von dem reichhaltigen Inhalt dieser Talprotokolle mögen die nachstehenden Auszüge, die Periode von 1680 bis ca. 1740 umfassend, einen ungefähren Begriff geben. *R. H.*

1679 Mai 14. Talgemeindebeschluss: Es «haben gemeine thalleyt am Langenacker[1]) geordnet, das man stets ein thalsekelmeister haben soll. Der soll alle rechnungen in namen der thalleyte innehmen und usgeben. Und ist ein gut werk gsyn, sonst wäre nach langem der thalsekel in grose schulden kommen.»[2]) [1]

Vgl. No. 16.

— — Talgemeindebeschluss, «dass man aus dem thalseckel 3 trommelschlager erhalte, einer Andermatt, einer Hospithal und einer zu Realp. Dan solle iedem jährlichen 1 gl. 10 ß lohn geben werden. Doch sollen allzeit zween das volk ab der Matt gehn Hospithal an die gmeind begleiten und widerumb ab der gmeind an die Matten. Der 3te soll das volk von Realp begleiten biss an die gmeind und widerumb ab der gmeind biss gehn Realp und gebührend aufspihlen. Den[a] sollen alle spilleüt sich selbsten mit der landsfarb mit röcklinen ehrlich bekleiden, so lang sie den dienst versehen wollen und den[a] der obrigkeit kein weiteren kosten machen mit trincken.»[3]) [2]

Hiezu No. 21.

1681 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass kein dienstknächt, so am dienst ist, für sich solle auf der allmend mayen oder er habe dan selbst feür und liecht und helffe steür und braüch erhalten, und das bey 5 gl. buoss.» [3]

— — Talgemeindebeschluss, «dass fürohin ein ieder thalman solle mit seinem seythengwehr erscheinen bey der thalgmeind bey 5 gl. buoss und weitere ungnad der obrigkeit, welcher ausblibe, der solches leibs halber vermag und nit nothwendige, ehrhaffte geschäften ihne verhinderen.»

«Und soll ein ieder thalman dem anderen auffluogen und bey seinem eyd dem seckelmeister verklagen und, was unglück ist, der gmeind abwenden.» [4]

1682 Mai 10. Talgemeindebeschluss, «dass fürohin kein frömbder, es seye gleich beysäss oder andere, dass sie bey uns matten kaufften oder erbten, gantz kein theil zu den alpen und allmenden haben, kein eintziges haubt vich auffzutreiben, vorbehalten die h. h. landleüt von Ury und nachbaren von Liffenen: denselben soll man gegenrecht halten. Wie die unserige bey ihnen gehalten werden, sollen wir sie auch gleichförmig halten. Solle hiermit ein ieder wüssen zu verhalten in kauff und verkauff, damit sich niemand zu klagen habe.» [5]

1687 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass ochsen und lehenkühe, sobald dass küheweidheüw auffgenommen ist, an den Freyberg[4]) fahren mögin, die sänten aber und ross nit, biss man gemeiniglich vor das zihl fahret.» [6]

Hiezu unten No. 12.

— — Talgemeindebeschluss, dass Ammann Caspar Müller und Ammann Joh. Meyer an den Legaten nach Luzern abzuordnen seien, um namens der Talleute bittlich anzuhalten, «dass wir inskünfftig mögen 2 vätteren capuciner auff unsere pfarrey nemmen

[a] Sic.

---

[1]) Zwischen Andermatt und Hospental, herwärts der Kapelle S. Anna. Vgl. Hoppeler Ursern im Mittelalter (Festschrift), S. 48.

[2]) Vorher besorgte der regierende Ammann das Finanzwesen der Talschaft. Vgl. Hoppeler, Die Rechtsverhältnisse der Talschaft Ursern im Mittelalter (J. B. Schw. G. Bd. XXXII), S. 40 u. Anm. 5.

[3]) Vgl. Art. 12 der unten abgedr. Hausordnung vom J. 1736.

[4]) Am Bätzberg. Vgl. No. 12.

und mit den streitbaren weltpriesteren nit mehr müessen schaden leiden, wie unsere alte erfahren.»[5]) [7]

1687 Juli 22. Ratserkenntnis. «In Urseren auff dem rathaus durch 25 gesessne richter ist anzug geschehen, wie dass stäts streit an der thalgmeind entstanden und dessen mehrentheil der wein ein ursach sein solte, weil die räth allzeit aus der capell in das wirthshaus ziehen zu beratschlagen, was für ein gmeind zu bringen und sich lang versumbt und ein wenig in die hitz getruncken, inzwischen durch die spilleüt und zugewandte auff die obrigkeit kosten getriben, auch der gemeine mann auff dem platz vertriesslich worden und mit wein verköstiget und aller ursachen dessen an der gmeind dem anderen nit wollen losen, sonder in furi in die red gefallen und nach langem hät können angrift und todtschlag erfolgen. Allem dessen vorzukommen ist erkennt, dass hinfür ein thalamman solle 2 oder 3 täg vor der gmeind die geschwornen richter auff das rathauss beruffen und auff papier setzen,[5a]) was für ein gmeind zu bringen, darnach bei guter zeit auff den sonntag nacher Hospithal ziechen und mit dem trommen zu Unser Lieben Frauen capell, dieselbe mit einem Salve regina begrüessen und von dannen nit mehr in das wirthshauss, sondern den graden weg an die thalgmeind.»

«Es solle dan dess tags kein wirth vor währender gmeind noch andere keinem thalman wein ausswirthen bey gl. 10 buoss, mit verhoffen, es werde inskünfftig ein bessere verständnuss geben und freündlicher abgehn.» [8]

Hiezu die Ratserkenntnis vom 11. Mai 1737. Unten No. 45.

1688 Mai 9. Talgemeindebeschluss (einhellig), dass die Kapuziner anzunehmen seien.[5]) [9]

1692 Mai 18. Talgemeindebeschluss, durch den den Jörig von Wäggis «ihr thalrecht erneüeret und auff 20 jahr bestättet und gutgeheissen» wird. [10]

1693 Mai 17. Talgemeindebeschluss, dem zufolge Bartholome Schmid mit Sohn sowie Bartholome's Vater Josef Schmid zu Talleuten angenommen werden. Jene entrichten eine Gebühr von 500, dieser von 300 Louis d'or. Von dieser Summe erhält jeder über 14 J. alte Talmann «ein genuina» (Guinée), 100 Louis d'or werden der Kirche und den Kapellen zugewendet, der Rest fällt in den Talsäckel. [11]

1698 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass, sobald man gemeinlich zu alp gefahren ist, soll der Betzberg von der Schellenen an biss hinderen an das Grossthal[6]) gefreyet sein und soll noch sänten noch ross darauff fahren mögen, biss sie vor das zihl mögen.»

Vgl. oben No. 6.

Laut Erkenntnis 1718 Mai 8. «soll der Betzberg oben auss nit gefreyet sein, sonder offen stehen.» [12]

1745 «ist der Bezberg auch oben gefreüet worden.»

1700 Mai 9. Talgemeindebeschluss, «dass dem bergherr von iedem bruch 2 gl. für sein lohn folgen und nit mehr, und soll selbiger iederweil ein gute, schrifftliche rechnung führen» (Bergbuch). [13]

— — Talgemeindebeschluss, «dass keine lehenkühe bey dem sänten sollen gemolchen werden.» [14]

1701 Mai 16. Talgemeindebeschluss, «dass, welcher in unserem thal nit feür und liecht hat, soll kein vich auff die allmend treiben ohne weidgeld.» [15]

1704 Mai 14. Talgemeindebeschluss, «dass man wohl mög ein seckelmeister erwöhlen, er seye gleich in oder aüssert dem rath, nach belieben der gemeinen thalleüten.»

Hiezu No. 1. [16]

1707 Mai 18. Talgemeindebeschluss: 1) «dass hinfüran ein seckelmeister, wan er auss seinem ambt kombt und den thalleüten schuldig verbleibt, soll er selbige summa in einer jahrsfrist bezahlen, und er selbiges nit bezahlet, soll er hinfüran den jährlichen zinss bezahlen.» [17]

— — 2) «das fischen in dem see in der Oberalp, auch in der Ryss biss an den

---

[5]) Vgl. Festschrift S. 55.

[5a]) Gewöhnlich trat fortan der Rat am Tage vor der Talgemeinde zusammen, um die Traktanden festzusetzen (Lözygericht.) Vgl. No. 45 u. 46.

[6]) Linkes Seitental der Realper-Reuss, Zumdorf gegenüber. Topogr. Atl. Bl. 398.

Mülibach[7]) mit bären und garn [ist] verbotten bey gl. 50 buoss. Mit der ruothen mag einer fischen in der Ryss biss an den Mülibach und nit weiters.» [17a]

Vgl. auch unten No. 22.

1709 Mai 12. Talgemeindebeschluss, «dass niemand am sonntag oder gebanten feyrtag saumen oder mit den ochsen fahren solle, es seye gleich geladen oder lär, und dass von iedem ross 1 gl. 10 ß buoss [a]» [18]

Hiezu No. 23.

— — Talgemeindebeschluss, dem zufolge fortan 7 «Wehriherren» (Wehrvögte) gesetzt werden, denen obliegt jeweilen im Frühjahr die «wehrenen der Ryss nach [zu] besichtigen, wo mangelbar seye zu wehrenen und den russ zu lösen und den anstossenden, wass von nöthen sein wird, befehlen, wass billich und recht ist.»[8]) [19]

1716 Mai 10. Talgemeindebeschluss, «dass man im gricht im dritten grad nit aussstehn solle, wan umb guet geurtheilet wird, sonder soll ieder richter in solchem fal sitzen und richten mögen.» [20]

1719 Mai 14. Talgemeindebeschluss, «dass man in dem dorff Andermatt soll zwey trommelschlager haben.» [21]

Vgl. oben No. 2.

— — Talgemeindebeschluss, «dass bey gl. 50 buoss in leich niemand im see oder im bach fischen solle, von welcher buoss dem kläger halben theil gefolgen soll.»

Hiezu oben No. 17a. [22]

1720 Mai 12. Talgemeindebeschluss, «dass man an S. Columbanitag[9]) noch mit lären noch mit geladenen rossen soll fahren mögen.» [23]

Vgl. oben No. 18.

1723 Mai 9. Talgemeindebeschluss, «dass fürohin keine handschrifften mehr sollen auffgerichtet werden, sondern gülten, wie im land Ury. Dise biss dahin auffgerichtete soll[en] ihr krafften haben.» [24]

1724 Mai 14. Talgemeindebeschluss, «dass fürohin nicht sollen vatter und sohn, auch nit zwey brüderen in rath geben werden, auch ambtshalber nicht. Doch soll schreiber und weibel nicht darin begriffen sein.»

Bereits im J. 1729 wurde diese Erkenntnis wieder abgetan. [25]

1733 Mai 10 (?). Talgemeindebeschluss, dem zufolge ein Seckelmeister nicht länger als 4 Jahre im Amte verbleiben darf. Nach Ablauf dieser Frist soll er die folgenden 4 Jahren ausstehen, und «under selbiger zeit umb solches ambt nit mehr in die wahl kommen.» [26]

Die Talgemeinde vom 12. Mai 1737 hat den vorstehenden Beschluss erneuert und bestätigt.

1734 Mai 9. Talgemeindebeschluss betr. Revision der Hausordnung vom J. 1678. Es wird eine Neunerkommission des Rates mit der Ausarbeitung des Entwurfes betraut. [27]

1735 Mai 8. Talgemeindebeschluss, «dass die thalleüt so vil ross uff die almendt triben mögen, als seye haben, und aber über die siben ross sollen seye von jedem gl. 5 weitgelt zahlen. Allein sollen nit mehr als siben ross in die weyde getriben werden.» [28]

— — Talgemeindebeschluss, «dass man die murmolteri hinder und vor dem zihl graben möge.» [28a]

Eine Erkenntnis des Klaggerichtes von dies. J. verbot das Graben auf Murmeltiere «ussert dem termin» bei 4 fl. Busse.

— Juli 1. Ratserkenntnis, die den Talleuten, «so in den alpen mit den Püntnern angränzen», wegen einer «viehprästen» in Tavetsch verbietet, «ihr vich . . . zue dem Püntner vich gehen [zu] lassen.» Gleichzeitig wird der Auftrieb von Bündner Vieh auf die Weiden von Ursern untersagt. [29]

Der Viehverkehr mit Graubünden wurde erst im Herbstmonat 1735 wieder freigegeben.

— September 15. Ratserkenntnis (Fronfastengericht), «dass den dorfleüthen zue Realp der bannbrief solle gemacht werden mit vorbehaltung, dass, wan alte bannbrief

a) Sic.

---

7) Rechter Zufluss der Reuss, in die er sich unterhalb Andermatt ergiesst.

8) Näheres über die Pflichten der Wehrvögte enthält Art. 9 der zitiert. Hausordnung.

9) November 21.

vorkomen solten, dass selbige gelten sollen, und sollen auch andere im bann habende rächtsammen vorbhalten werden.» [30]

«Item wegen gehabtem unehlichen kind soll Jo. Joseph Schmid gl. 15 straf dem h[errn] sekelmeister erlegen.» [30a]

1735 Dezember 19. Ratserkenntnis (Klaggericht), «dass die unvermögliche leüth, so der creüzgang in Pünten[10]) nit verrichtet haben, an S. Thomastag[11]) hergeget die an der Mat uff Hospithal, die von Hospithal an die Mat und die von Realp uff Zumdorff wahlfahrten sollen.» [31]

«Franz Müller, so den creüzgang in Pünten nit verrichtet het, soll gl. 1 ß 5 an den bauw Marie[12]) leisten.» [31a]

Hiezu No. 36.

— Dezember 28. Ratserkenntnis. Felix Russi wird um 4 fl. gebüsst, «weil er im see in der Oberalp, zwar mit händen, die fisch ussgefischet hat.» [32]

1736 Januar 31. Ratserkenntnis, «dass auf liechtmess alle männer holz füehren sollen» zum Bau von Mariahilf.[12]) «Dannethin soll das holz zue füehren verdinget werden, damit man bauwen könne.» [33]

— März 15. Ratserkenntnis (Fünfzehnergericht), «dass ein frömder im thal keinen anken kaufen möge.»

«Item soll ein thalman auch nit anken uf fürkauff ufkauffen mögen, damit wan ein thalman sein anken uss dem thal tragen wolte zue verkaufen und andere thalleüt solchen begehren, so sollen seye der zug darzue haben und zwaren in dem preiss, wie jöner den anken hier im thal verkaufen kann. Welcher darwider gienge, soll gl. 5 zue buos verfallen sein.» [34]

— Mai 13. Talgemeindebeschluss: 1) dass «am früeling kein thalman möge vich in das thal treiben uff ferkauff.» [35]

2) «dass vor liechtmäss nit mehr als 2 küeessendt (Kuhessen) mögen in das thal getriben werden.» [35a]

3) «dass ein thalman nit mehr als 20 stuk geissvüch am früeling kauffen und in das thal treiben möge, es mag dann galt- old mälchesvich sein. Und welcher 10 stuk geissvich hat, soll ein hirt darzue haben old in die hirtschaft thuon.» [35b]

4) «dass der bach gegen der Oberalp in ban gelegt sein solle, noch mit ruothen noch mit garn zue fischen.» [35c]

5) «Wass der see belanget, wann ein ehrlicher preis kann gelöst werden, soll selbiger für 2 jahr vergantiert werden.» [35d]

— — Der von einer Neunerkommission des Rates redigierte Entwurf einer neuen Hausordnung wird von der Talgemeinde genehmigt. [35e]

In der Hauptsache abgedruckt unten S. —

— Mai 28. Ratserkenntnis. Der Beschluss der Talgemeinde betr. die Verpachtung der Fischenz im Oberalpsee auf die Zeitdauer von zwei Jahren wird gutgeheissen, jedoch mit dem Zusatz: «allein jödesmal nur von S. Johannitag im brachet[13]) biss uff Michäli[14]) und nit lenger und soll nit under gl. 80 für beyde jahr hingelassen werden.» [36]

— — «Item ist geordnet wegen dem creüzgang in Pünten, dass, wo männer sind, sollen die männer solchen kreüzgang versächen und nit buoben schiken. In abgang aber der männer sollen knaben, — so das gmeindgelt beziehen — zuegelassen sein.»

«Es sollen auch die, so an diensten sind, schuldig sein zue gehen oder zue schiken, und wo solches nit geschäche, soll jöder gl. 1 ß 10 an den bauw Mariaehilf geben, und zuegleich auch vermögliche weiber.»

«Mithin soll das volch mit dem kreüz uss der kirch und widerum nacher haus in die kirchen kommen, auch zuegleich in Disentis bey dem ein- und ausgang sich einfinden. Die mangelbahren sollen ohne weiters vorstellen gl. 1 ß 10 an bauw Mariaehilf verfallen sein.»

---

[10]) Seit alters zogen die Talleute von Ursern am Feste der hh. Placidus und Sigisbert (Juli 11.) mit Kreuz und Fahne über die Oberalp nach Disentis. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam dieser Kreuzgang mehr und mehr in Abgang und ward nach der Revolution durch eine jährliche Prozession nach der alten Pfarrkirche S. Columban bei Andermatt ersetzt. Näheres Festschrift S. 42.

[11]) Dezember 21.

[12]) Die Kapelle Mariahilf ob dem Dorfe Andermatt. Ihr Bau wurde um 1735 in Angriff genommen. Vgl. No. 33, 37 u. 46a.

[13]) Juni 24.

[14]) September 29.

«Es sollen auch sächs uss dem rath disem creüzgang beywohnen, jöder mit seinem seytenwöhr.» [37]

1736 Juni 15. Ratserkenntnis (Fronfastengericht): «Uf den 3ten heüwmonat wird dem spitler uff dem Gotard erlaubt mit seinem vich in das Mätelin[15]) zue kommen und 8 tag hier verbleiben mögen. Die täg im uff- und abfahren sind nit gerechnet.» [38]

— September 15. Ratserkenntnis, «dass man den comedianten, so zue Hospithal comedy halten, gl. 10 vom thalsäkel gefolgen lassen solle.» [39]

— — «Wann landtleüt von Ury im thal in der Reyss fischen wollen, soll man es ihnen zwar zue lassen: allein sollen seye nit in die güother gehen und auch die verbott halten, wie unseren thalleüthen auch verbotten ist.» [40]

— Dezember 28. Ratserkenntnis: «Item ist erkönd, dass alle wahr, so in theil[16]) gehört und ein thalman mit sinen ochsen von Erielz uff den Gotard füehren wurde, so mag selbiger solche wahr wol auch ab dem Gotard uff Urseren füehren, selbe alsdann in die sust legen und soll an seinem theil abgehen.»

«Item soll bey gl. 1 zue buos von jödem sak old halben saum niemand under dem Gotard fuohr gehen laden, nemblich bim Tottencäppeli old derselben gägne, sonder die wahr uff den Gotard kommen lassen.»

«Item soll man uffsächen haben uff das fuohrtauschen und mitzödlen und fuohrhandlen und solche laut gmeinderkandnus abstraffen.»

«Ist auch geordnet, das der theil nit durch rindern solle geladen werden, sondern durch ochsen gfüert sein.» [41]

— Dezember 29. Ratserkenntnis, «dass niemand den tagwan uff der küeweit verkauffen möge noch geistlich noch wältlich, sonder laut gmeindserkanndtnus soll ein jöder selbst oder durch sein knächt uff der küeweit mayen mögen und anderst nit.» [42]

1737 Februar 19. Ratserkenntnis. «Weil einige von den theilern[16]) vil fuohr ab dem Gotard gfüert haben, andere aber wenig, so sollen bis usgangs dis monats diejenige, so zuevil haben, still gstellt werden und sollen diejenige füehren mögen, wo wenig haben gfüert. Nach disem termin soll dann das vergangne sein bewänden haben. Fürohin aber sollen die obertheiler fleissig zuesammenträten und die rächnung machen und die stillstellen, wo es billich ist, bey gl. 10 buos den obertheilern bey ihrer nachläsigkeit.» [43]

— Mai 11. Ratserkenntnis (Lözygericht), «dass us dem thalsekel 30 thaler unseren nachbahren in Erielz zue einer brandtsteür sollen bezalt werden.» [44]

— — Ratserkenntnis, «dass bey dem ruoff, so morgens geschichet wegen versamblung der thalgmeind, auch solle beygefüegt werden, dass niemand an der gmeind dem andern in die röd fallen solle und dass juzgen (Jauchzen) bey dem möhren (Mehren) nicht gestattet werde», ferner

«dass keine knaben, so nit 14jährig sindt, am ring stehen sollen und jödermann erinneret sein nach bidermänischer gewohnheit anderst nit als nur mit einer handt möhren solle.» [45]

— Mai 12. Talgemeindebeschluss: 1) «Item ist geordnet, dass fürohin ussert deme, was m. hh. für guet befinden an die thalgmeind zue bringen old was fünf ehrliche gschlächter[17]) vorzuebringen begehren, uff welches das thalbuch bestätet wird, dass fürohin nichts mehr solle begehrt oder eingebracht werden: dann was darnach angebracht ald gemacht würde, ungiltig sein solle.» [46]

2) «Den vorgemelten tag ist von ganzer thalgmeindt geordnet worden, dass am fest Mariæ geburt järlich eine procession zur kapell Mariæhilf von ganzem thal solle gehalten werden und um abwändung der lauwy selbige um ihr hochen schuz anruofen solle.» [46a]

3) «Ist geordnet, dass das mäl nit bey der gwicht, sonder bey dem mäss solle ussgegeben werden.» [46b]

4) «Ist geordnet, dass kein frömbder fischer sich im thal uffhalten solle zue fischen old zue jagen (sic), sonder solches wol im durchzug thuon möge und nit weiters.» [46c]

5) «Ist geordnet, dass obenher des alten freybergs sonnenhalb nit soll gfreyet sein, sonder offen stehen in form, wie es vor altem auch geschächen seye.» [46d]

---

[15]) Am Nordhang der Furkaegg. Topogr. Atl. a. a. O.
[16]) Ueber «Teil» u. «Teiler» vgl. Rechtsverhältnisse S. 29ff.
[17]) Fünfgeschlechterbegehren. Festschrift S. 48.

6) «Ist geordnet, dass man vor dem heüwet, als von S. Margretentag,[18]) an schattenhalb in den bergen, wie vor altem geschächen, und zwar in selben ohrten heüwen möge.» [46e]

— Dezember 28. Ratserkenntnis, «dass ein zeitlang son- und feyrtäg solle nach der hl. mäss mit einem zeichen leüthen 5 vatter und sovil Ave Mariæ bethen werden, und aus ursach, dass der Türg bey ihro keyserlichen majestet underligen.»[19]) [47]

1746 Mai 8. Talgemeindebeschluss, «dass kein rathsherr mehr, wie bis dahin geschehen, zum vorsprech (Fürsprech) solle genohmen werden.» [48]

---

42. Die Hausordnung der Talschaft Ursern vom 13. Mai 1736.

(Tallade Andermatt : Prot. der Talgemeinde).

Da die 1678 aufgerichtete Hausordnung der Talschaft im Laufe der Zeit mehrfach revisionsbedürftig geworden war, dekretierte die Talgemeinde am 9. Mai 1734 die Ausarbeitung einer neuen. Zu diesem Zwecke ward am 12. Juni ein neungliedriger Ratsausschuss (Kommission) eingesetzt,[1]) welcher der am 13. Mai 1736 tagenden Talgemeinde einen Entwurf unterbreitete. Letzterer wurde angenommen und erhielt damit Gesetzeskraft.[2]) Wir teilen nachstehend die neue, aus 26 Artikeln bestehende Hausordnung im wesentlichen im Wortlaute mit.

Art. 1. «Solle uß gemeinem thalsekel an der järlich gewohnten meyenthalgmeindt einem jöden thalman, so über 14 jahr alt ist[3]) und an der thalgmeindt erscheint old im thal wohnhaft sizet und zue erscheinen rächtmäßig gehinderet wird, β 20 für sein taglohn gegeben und bezalt werden, zue welchem endt dann järlich der reg[ierend] herr thalaman, herr sekelmeister und herr thalschreiber, und der thalweibel darbey, den gmeindtrodel aufsezen sollen und darein diejenige verzeichnen, so das gmeindtgelt soll bezalt werden. Vorgemelten vier ußschüzen dann järlich für ihre müeh β 20 für ein abendessen solle bezalt werden. Alsdann solle ein ußzug an ein jöden dorffvogt sambt dem gelt überschikt werden, damit selbiger solches gmeindtgelt austheilen könne. In dem dorff aber, wo herr sekelmeister wohnet, soll es durch inn ußgetheilt werden. Darbey ist dann heiter anbedungen, daß es den thalleuten in barem gelt ohne vorzahlung solle abgestattet und behändiget werden, wie dann disen ußtheileren ein jödem für sein müeh 20 β järlich gefolgen sollen.»

Art. 2. «Obwollen ein jeweyliger thalaman von altem hero und noch fürbaßhin sein ambtsverwaltung in obsorg, müeh und arbeit, ohne intereß getan und noch thuon wird, so ist darbey doch angesähen, daß der brauch unser lieben altfordern nit solle

---

[18]) Juli 15.

[19]) Kaiser Karl VI. hatte 1737 dem Sultan den Krieg erklärt, erlitt aber im selben Jahre bei Banyaluka eine schwere Niederlage. Bei Krotzka abermals geschlagen (Juli 1739), musste er sich im September zu dem ungünstigen Frieden von Belgrad bequemen.

[1]) Sie bestand aus dem Talammann Joh. Casp. Müller, Ammann Joh. Carli Renner, Ammann Joh. Sebast. Müller, Ammann u. Bannerherr Joh. Meyzen, Ammann Jost Anthoni Müller, Ammann Joh. Felix Christen, Statthalter Joh. Frz. Nager, Hans Jakob Simmen und Talschreiber Joh. Sebast. Schmidt.

[2]) Vgl. den Art. «Auszüge aus dem Prot. der Talgemeinde Ursern» (oben S. 324 ff.), No. 27 u. 35e.

[3]) Vgl. die Ratserkenntnis vom 11. Mai 1737 a. a. O. No. 45.

abgethan werden und auch nit vermöhret, sonder einem jöweyligen thalaman nach ußtritt seiner zweyjähriger ambtsverwaltung solle der elteste ambtsman ihme vor dem rath danken und sollen ihme 100 bazen laut altem brauch verehrt werden, welches also einerseits zue bezeügung der dankbahrkeit, anderseits zue anmörkung unser ohnvermöglicheit geschichet.»

Art. 3 bestimmt, daß die Ratsherren jährlich «an der unschuldigen kindlein ratstag»[1]) nach altem Brauche jeder 2 fl. 10 β erhalten sollen, ebenso alle Amtleute. «Item am klaggricht[2]) β 30 und am Lözigricht[3]) β 30.»

«Dannethin an den rathstägen können seye woll ein billiches löhnlein schöpfen; allein an grichtstägen soll von dem thal ihnen kein grichtgelt bezalt werden, sondern mögen von den parten, so in streithändlen das gricht brauchen, ein billiches audienzgelt nemmen, welches der thalweibel einziechen und also den räthen und ambtsleüthen zue ihrem lohn dienen mag. So aber an den von der gmeindt verordneten vier grichtstagen[2]) das audienzgelt zue gebeürendem taglohn nicht zuelangen möchte, soll an selbigen tägen von dem thalsekelmeister das ermanglende zuegethan werden.»

Art. 4. «Ein jöglicher sekelmeister, wan er bey den meisteren ufsicht haltet bey den straßen, soll täglich β 20 für sein taglohn zue genießen haben und einrächnen mögen und dann für ochß und knächt täglich fl. 1. Den meisteren an den straßen soll er von eingangs april biß außgangs augsten täglich β 30, die ander jahrszeit aber β 25 für ihr lohn bezalen und den ruchknächten laut altem brauch β 20. Darbey soll er guote obsicht halten, daß bey zeiten die eröffneten straßen vermacht und geflikt werde[n], ehe daß der schaden größer wird.

Dannethin soll er kein neüwe straß verdingen noch machen laßen, so der kosten sich über gl. 5 erströkt, sonder sollen die verordnete herren zur straß mit und nebet ihme solche accordieren oder, wo etwas erhöbliches ist, solches vor m. herren bringen.»

Art. 5 setzt die Jahresbesoldung für den ältesten Talschreiber auf 15 fl., für den zweiten auf 12 fl. fest. «Dem dritten aber, deme kein jahrlohn geben wird, solle das protocoll zuegedacht sein.»

«Solches protocoll soll jöderweyl vor dem rath und gricht sich befinden, darein alle erkandtnüße, urtell und verordnungen, wie seye aldorthen ergehen — doch zwar ohne vortrag — eingeschriben werden.»

«Selbiger soll dann von ein jöder derselben ein halb bazen zue beziechen haben.»

«Bey seinem ußstandt old abwesenheit soll jöder elteste schreiber um solchen lohn solches einschreiben.»

«Von dem rath hin soll solches protocoll jöderweyl hinder dem reg[ierenden] herr thalaman verbleiben.»

Art. 6. «Dem thalweibel soll järlichen gl. 10 für sein jahrlohn gegeben werden und bey seinem eintritt in das ampt einen neüwen mantel mit der thalfarb.[4]) Und so dann künftighin dem weibel widerum ein neüwen mantel vonnethen sein solte, so

[1]) Dezember 28.

[2]) Die vier ordentlichen Gerichtstage: je am 15. März, 15. Juni, 15. September und 15. Dezember. Sie heissen auch Fronfasten- oder Quatembergerichte. Vgl. Festschrift S. 56.

[3]) Ueber dieses oben S. 326, Anm. 5a.

[4]) Ueber die Talfarben vgl. Schw. Arch. f. Heraldik 1911, H. 5.

soll man ihme der alte laßen und ein neüeren machen: alein im selbigen jahr soll ihme die gl. 10 jahrlohn hinderhalten werden.»

Art. 7 bestimmt, das alljährlich am Donnerstag vor der Talgemeinde im Beisein von Ammann, Statthalter, Seckelmeister und dem ältesten Talschreiber samt Weibel und drei Verordneten vom Tal die Tal- und Zollrechnung abgenommen und am nämlichen Tage «gwicht und maß» kontrolliert werden sollen. Die hiezu Verordneten erhalten jeder 30 β «taglohn».

Art. 8 fixiert die Jahresbesoldung des Zollers auf 100 fl. Bei seinem Amtsantritt hat dieser eine Kaution von 600 fl. zu leisten, «welche gl. 600 bürgschafft dem jöweyligen herrn sekelmeister zue seiner versicherung dienen soll: dann wo förnershin mehr ufflaufte und verlurstig werden möchte, soll es dem h[errn] sekelmeister verlurstig gehen, wie dann deßwegen schon a° 1711 den 19. juny eine erkandtnuß ergangen ist. Deßwegen h[err] sekelmeister deß einziechens [sich] befleißen soll.»

«Dannethin der zohlner järlich den eydt der treüw und guoten ufsächens halber ablegen soll.»

Art. 9. «Item die herren zur wöhry[1]) sollen järlich ongfer mitte herbstmonat uff die wöhrinen sich verfüegen und dasjenige verordnen, was vonnethen sein wird und dann nach erachtung des h[errn] thalamans noch einmal vor dem wünthei eine revision zue thuen und alsdann die fählbahren alsobald abstraffen und die straff m. herrn erschießen lassen. Jödem dann zum tag solle gl. 1 für sein lohn gefolgen.»

«Damit aber die köstig verminderet werden, sollen die drey wöhryherren [von] Andermat mit dem h[errn] thalaman, dem schreiber und weibel die wöhrinen hinder Ospithal besichtigen, die wöhryherrn aber von Hospithal und Realp sambt jöweyligem herrn thalaman, schreiber und weibel sollen die wöhrinen under Hospithal besichtigen, es wäre dann sach, daß ein großer bruch sich ereügnete, so stet es an dem reg[ierenden] herrn thalaman, die völlige herrn zur wöhry mitzuenemen.»

Art. 10 setzt die Jahresbesoldung des Arztes und Chirurgen auf 40 fl. fest.

Art. 11 verordnet je zwei Brotwäger für Andermatt und Hospental und fixiert deren Jahrlohn auf 2 fl. 20 β. «Selbige sollen schuldig sein alle 14 tag wenigist ein mal bey pfister und grämplern des[a] brodt wegen und die fälbahren leiden, mithin dann wochentlich der anschlag des korns und wie brodt und mähl verkaufft wird, es dem richter anzeigen.»

Art. 12 setzt die Zahl der «trommenschlager» (Tambouren), «so an der thalgmeindt schlagen», in den einzelnen Gemeinden fest: je einen in Andermatt, Hospental und Realp.[2]) Jeder erhält einen Taglohn von 1 fl. 10 β «ohne förnere köstig.»

«Dannethin sollen in jödem dorff die trommel dem richter daselbst das jahr hindurch hinderlegt werden.»

[a]) Sic.

---

[1]) «Wehriherren», in Uri Wehrvögte. Das Amt wurde durch einen Talgemeindebeschluss vom 12. Mai 1709 ins Leben gerufen. Vgl. Auszüge No. 19. Ursprünglich waren es ihrer 7, laut dem vorstehenden Art. im J. 1736 nur noch 6.

[2]) Vgl. den Talgemeindebeschluss vom 14. Mai 1679 (Auszüge No. 2). Im J. 1719 beschloss die Gemeinde, «dass man in dem dorff Andermatt soll zwey trommelschlager haben» (a. a. O. No. 21). Durch den vorstehenden Art. 12 wurde deren Zahl wiederum auf drei reduziert.

Art. 13 bestimmt dem «wäger»[1]) am Gotthard eine Jahresbesoldung von 40 fl. Er soll «am berg, solang der schne old yß währet, wägen und zwar biß uff die hochwöhry under S. Anna, auch im dorff zue Hospithal.»

Art. 14 fixiert die jährliche Besoldung des «wägers» in der Schöllenen auf 35 fl. Er soll «wägen, solang schnö und yß ist»; zu Andermatt bis ob das Dorf.

Art. 15. Die Hebamme in Andermatt erhält einen Jahreslohn von 5 fl., diejenigen von Hospental und Realp einen solchen von je 2 fl. 20 β. Sie «sollen dann darauß mitel kaufen, damit seye den armen leüten in der noth verhilflich sein sollen.»

Art. 16. «Item so unseren thalleüthen in einer geburt zwey knäblin gebohren werden, soll uff ihr pittliches begehren ihnen gl. 6 β 30 geben werden, und so ein sohn und ein tochter ist, gl. 4 β 20, und zweyer töchteren gl. 2 β 10 und möhrers nit.»

Art. 17 bestimmt, daß an Peter und Paul[2]) sowie am Tage von Felix und Regula[3]) der Talammann und der älteste Talbeamte beim Mittagsmahl der Väter Kapuziner und übrigen Geistlichen, die beim Gottesdienst aushelfen, «gselschafft zu leisten haben.» Der Seckelmeister hat die Patres jeweilen mit 4 fl. 20 β zu entschädigen.

Art. 18 setzt fest, daß nur den Ehrengesandten von Uri Wein verabreicht werden dürfe, indessen auch «den herrn landämmern von Ury ein mal in ihrer durchreiß — oder die herrn richter erfunden eim sonderliche nothwändigkeit: da soll dann jöderweil zwey maß wein verehrt werden, dem schreiber für sein lohn β 25.»[4])

Art. 19. «Soll h[err] sekelmeister järlich zahlen an die Sunnenbrug gl. 1 β 10.»

Art. 20. «Die stüel an die gmeindt zue tragen soll h[err] sekelmeister verordnen und soll järlich daran nit mehr als gl. 1 β 5 verwändt werden.»

Art. 21. «Den zwey verordneten, so den creüzgang in Pünten uffzeichnen, soll järlich jödem gl. 1 β 10 geben werden.»

Art. 22 bestimmt, daß der Seckelmeister am Fronleichnamsfest ins Dorf Andermatt 5, nach Hospental 3 und nach Realp 2 Urner Pfund Pulver «zue verschießen» zu liefern habe.

Art. 23 fixiert das Schußgeld für einen Bären oder Wolf nach dem Urner Landbuch,[5]) jedoch mit dem Zusatze: «daß, wo ein solch unthier gesächen old gespürt wird, so kann der richter uff das möhriste 6 man ußschiken zum erkundigen und zwar jö dem richter in dem dorff, wo anzeigt wird, daß solches thier in ihr gägne seye gesächen worden. Jödem man dann soll β 20 für den taglohn geben werden.»

«Wan aber eine algemeine jagd solte angestelt werden, bey solchem uffbott soll niemandt kein lohn gegeben werden.»

Das Schußgeld für einen Luchs beträgt 6 fl.[6]) «Von einem alten gyren gl. 1 β 5,[7]) von den kleinen gar nichts.»

---

[1]) Wegknecht.

[2]) Juni 29. [3]) September 11.

[4]) In früherer Zeit kargte man mit dem Ehrenwein weniger, wie die Rechnungseinträge im A. T. zeigen. Vgl. m. Rechtsverhältnisse der Talsch. Ursern im Mittelalter, S. 54, Anm. 3.

[5]) Alte Art. 142—144.

[6]) In Uri 10 fl.

[7]) In Uri 2 fl.

«Item von jödem schären β 2.»

«Von übrigen vöglen und thieren soll von dem thal kein tax mehr bezalt werden.»

Art. 24. «Dem nachrichter zue Ury soll laut altem brauch gl. 5 zum jahrlohn bezalt werden.»

Art. 25. «Für die järliche ordinary schießgaben soll von h[errn] sekelmeister 6 par hoßen geben werden, nemblich darfür gl. 27.»

Art. 26. «Und dann letstlichen in ansächung dißer järlichen grossen ußgaben und vil mehrers, was die extraordinary ußgaben old kösten an bruggen old straßen sich ereügnen mögen und damit man jöderzeit im standt sein möge, solchen fählen vorzuestehen, so sind die vorgemelte ußgaben beschranket, und um auch den zueföhligen vorzuebuegen, ist geordnet, daß der rath järlichen das jahr hindurch nit mehr als uff das allerhöchste in allem fürsteüren ußgeben uß dem thalsekel,[1]) und wo dann förners erhöbliche steürmäßige sachen vorkommen, sollen selbige entweders an die gmeind uff etwas weitgelts weysen old uff ein anders jahr hin verschieben, in maßen um mehrers steürens halber als gl. 50 järlich der thalsekel nit soll beschwärdt werden. Dißfals aber wird der bauw zue Mariaehilf vorbehalten.»

Auf den in mehr als einer Hinsicht interessanten Inhalt der vorstehenden Hausordnung gedenken wir zurückzukommen. *R. H.*

Miscellen.

Die Chronica universalis Turicensis
aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts.

In der neuen Ausgabe der Chronik des Otto von St. Blasien — in der Sammlung der Scriptores rerum Germanicarum 1912 — bringt der Herausgeber, Dr. *Adolf Hofmeister*, von S. 89 an als Anhang Excerpte aus einer Weltchronik, die am Ausgang des 13. Jahrhunderts, nicht vor 1285 und wohl nicht nach 1287, in Zürich zusammengetragen wurde. Die Handschriften, die diese Chronik enthalten und deren Verhältnis die S. 99 eingerückte Stammtafel zeigt, gehen zurück auf den Codex C 33 der Zürcher Kantonsbibliothek des Otto von Freising und des Otto von St. Blasien. Der mit S. 100 beginnende Abdruck der Excerpte schliesst sich in erster Linie an den Codex Monacensis Lat. Nr. 23597 an, der aus dem Codex C 33 abgeschrieben oder wenigstens abgeleitet ist. Sowohl das Werk Otto's von Freising als dasjenige des Otto von St. Blasien hat der Compilator herübergenommen, aber beide mit Interpollationen aus anderen Geschichtswerken und mit Aenderungen, Otto von St. Blasien auch mit vielfachen Verkürzungen.

Den zürcherischen Ursprung der Compilation beweisen die auf Zürich bezüglichen Einfügungen.

Zu Otto von Freising, Lib. III c. 45, wo von der Christenverfolgung unter Diocletian die Rede ist, findet sich ein längerer Abschnitt über Felix, Regula und Exuperantius, mit 22 Versen: «Distinctio Thebarum, quia tres dicuntur fuisse» und mit 41 Versen: «Distinctio seu divisio Gallie» beigefügt. Zu Lib. V c. 32, das die Geschichte Karl's des Grossen abschliesst, kommt die mit einigen weiteren Einschiebseln aus der Legenda Karoli Magni

[1]) Am 11. Mai 1737 bewilligte der Talrat den Nachbarn von Airolo eine Brandsteuer im Betrage von 30 Talern. Auszüge a. a. O. No. 44.

erweiterte längere Ausführung über die Ausstattung der «imperialis prepositura Thuricensis», mit einer an das Verzeichnis im Rotulus (Zürcher Urkundenbuch Nr. 37) sich anschliessenden Aufzählung und danach, für König Ludwig, über die Stiftung des «monasterium regalis abbacie Thuricensis» mit der Bemerkung zu den Namen dreier Orte: «abstulit prepositure et monasterio abbatie donat». Zu einer weiteren längeren Ausführung zur Geschichte der karolingischen Dynastie wird nochmals auf die Stiftung der Fraumünsterabtei zurückgegriffen und der beiden Aebtissinnen Berta und Hildegard, der Erhebung ihrer Gebeine im Jahre 1272 gedacht und im Anschluss daran die Stiftungsurkunde von 853 vollständig mitgeteilt: dabei ist bemerkenswert, dass gegenüber dem Originale die Worte «cum . . . . telonio, moneta», bei der Aufzählung der Zubehörden zur Schenkung, und das Wort «nobilium» zu «sanctimonialium ... feminarum», ebenso der Name «et Berthe» zu «Hiltegardi» beigefügt erscheinen. Ein letzterer, grösserer selbständiger Einschub steht noch zur Auflehnung König Heinrich's VII. gegen Friedrich II., mit Erwähnung von Zürich: «cui factioni solum Thuregum dicitur restitisse».

Mit dieser Chronik ist ein sehr wichtiges Glied in die Geschichte der schweizerischen Historiographie in erwünschtester Weise eingefügt.

M. v. K.

Totenschau schweizerischer Historiker 1910.

Nachtrag zu 1909.

12. Juli. **Louis Dufour-Vernes** in Genf, Mitglied der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1860, Ehrenmitgl. der Soc. florimontane, der Soc. savoisienne d'hist. et d'archéol. und der Soc. de l'hist. du protestantisme français. — Geb. 1. September 1839 in Genf, 1879 Unterstaatsarchivar, 1885 bis zu seinem Tode Staatsarchivar. Ehrendoktor der Universität Genf 1904. Eifriger Genealoge. Seine zahlreichen ungedruckten Genealogien von Genfer Familien hat er der Histor. Gesellsch. seines Heimatkantons vermacht. Er war auch Mitarbeiter an den „Registres du conseil de Genève" und des „Recueil généalogique suisse". Eine Uebersicht über seine Publikationen (bis 1903) enthält die bei Anlass seines 25jährigen Jubiläums erschienene Broschüre „Jubilé de M. Louis Dufour-Vernes, archiviste d'Etat, 21 janvier 1904" (Genève 1904). Die seitherigen Arbeiten verzeichnet das Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, t. III, 162—163, ebend. *Nekrolog.* Vgl. Journal de Genève No. 189/190. R. H.

1910.

17. Februar. **Hartmann Caviezel** in Chur, Mitgl. der Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1889, der Histor.-Antiquar. Gesellsch. von Graubünden seit 1870, deren langjähriger Quästor er gewesen. — Von Tomils (Domleschg) gebürtig, erblickte er am 22. September 1836 in Malix das Licht der Welt, verlebte seine Jugendzeit in Rothenbrunnen, besuchte die Churer Kantonsschule sowie eine Privatschule in Wattwil und bekleidete von 1856—1868 eine Reihe öffentl. Aemter im heimatlichen Tal: während drei Amtsperioden war er Kreispräsident und sass mehrere Jahre im Grossen Rat. Nach seiner Uebersiedelung nach der Kantonshauptstadt (1869) gehörte C. dem dortigen Stadtrate an und widmete sich fortan fast auschliesslich öffentl. und gemeinnützig. Bestrebungen. Im Militärdienst brachte er es zum Major. Neben dieser ausgedehnten Tätigkeit interessierte er sich aber sehr um rät. Altertumskunde und Geschichte und war ein eifriger Förderer der Soc. Rhaeto-Romanscha, deren Vorstandsmitglied er war. Ein Verzeichnis seiner wichtigsten *historischen* Publikationen im XXXIX. J.-Ber. der Hist.-Antiquar. Ges. 1910, S. IX. Beizufügen: Process da strieng [1699] („Annalas della Soc. Rhaeto-Romanscha" III, 179—185). — Gen.-Lieut. Johann Peter Stoppa und seine Zeit (XXII. J.-Ber. Gr. 1892). — *Nekrolog:* XXXIX. J.-Ber. Gr. 1910, S. VIII—IX. R. H.

30. März. **Friedrich Meyer** in Zürich. — Geb. den 1. März 1829 in Zürich, besuchte die dortige Volksschule und das Gymnasium, bezog im Frühjahr 1847 die Universität, um sich dem Studium der Theologie zu widmen und bestand schon nach sechs Semestern im Herbst 1850 mit Auszeichnung die theolog. Prüfung. Nachdem er noch weitere drei Semester an der Berliner Hochschule zugebracht, kam er als Vikar zunächst (1852) nach Zollikon, dann (1854) nach Wetzikon-Seegräben und wurde im Mai 1855 als Pfarrer nach Rifferswil berufen, wo er bis zu seiner Wahl als Sekretär des Kirchenrates und der kantonalen Erziehungsdirektion (27. Juli 1868) gewirkt hat. Als in der Folge diese beiden Aemter von einander getrennt wurden, behielt er das Sekretariat des Kirchenrates bei und übernahm überdies das Aktuariat der theologischen Konkordatsbehörde sowie (bis 1890) dasjenige der Stadtschulpflege. Während vielen Jahren (bis 1903) erteilte M. auch den Religionsunterricht am obern Gymnasium. Die Kirchensynode hat er zweimal (1905 u. 1908) als Alterspräsident eröffnet. Anfangs 1906 ernannte ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte „Jugenderinnerungen eines alten Zürchers (1833—1842)“ im N.-Bl. des Waisenhauses 1910 und gab im „Zürcher Taschenbuch“ 1910 Aufzeichnungen seines Vaters (Wilh. Meyer-Ott) „Erlebnisse und Beobachtungen am 6. Sept. 1839“ heraus. — *Nekrolog:* N. Z. Z. 1910 Nr. 96, 3. A.-Bl.; Freitags-Ztg. Nr. 13; Z. W.-Chr. Nr. 15. Vgl. noch N. Z. Z. 1909 Nr. 60, 2. M.-Bl. R. H.

6. Mai. **Rodolfo Cattaneo** in Faido. — Geb. den 10. November 1812, absolvierte seine Gymnasialstudien in Pollegio, besuchte das Lyzeum in Lugano und studierte an der Universität Pavia Medizin. Dort promovierte er im Jahre 1838 und praktizierte fortan als gesuchter Arzt im heimatlichen Tal. Den Sonderbundskrieg machte er als Freiwilliger mit. Als langjähriger Sindaco hat er seiner Heimatgemeinde treffliche Dienste geleistet. Ein Freund literar. und histor. Studien, verarbeitete er das von seinem Oheim P. Angelo Cattaneo (1769—1847) gesammelte Material zu einer Geschichte Livinens und veröffentlichte die Arbeit unter dem Titel «I Leponti ossia memorie storiche leventinesi del Padre Angelico compilato per cura del dott. R. C.» (2 vol., Lugano 1874.) Er war auch Mitarbeiter Mottas an dessen «Bibliografia storica ticinese» (Zurigo 1879). — *Nekrolog:* Dovere No. 102; Gazzetta Ticinese No. 102; Popolo e Libertà No. 101. R. H.

1. Juni. **Victor Humbert** in Neuchâtel, Mitgl. der Soc. d'hist. de Neuchâtel. — Geb. den 9. August 1842 in Neuenburg, studierte an der dortigen Akademie und an verschiedenen deutschen Hochschulen Theologie und wurde im Jahre 1864 ordiniert. Während zehn Jahren Diakon in La Chaux-de-Fonds, legte er stets eine grosse Neigung für das Lehrfach an den Tag: 1870—1874 unterrichtete er an der dortigen Sekundarschule, wurde dann an die höhere Töchterschule nach Neuenburg berufen, wo ihm 1876 auch ein Teil des Lateinunterrichtes am Collège übertragen ward. Ein Freund der Gesch., hat er seit 1880 dem Musée Neuchât. eine Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen beigesteuert. Sie finden sich verzeichnet in der «Table des matières des années 1864—1888», p. 76, und deren Fortsetzung für die Jahre 1889—1903, p. 7. — *Nekrolog:* La Suisse libérale No. 125; Le National suisse No. 126; Journal de Genève No. 148; Musée neuchât. XLVII, 189—190. R. H.

23. Juni. **Léopold Micheli** in Clohart-Carnoët (Finistère), Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1907, der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1901, deren Vizepräs. er seit 1909 war. — Geb. 27. November 1877, studierte an der Pariser Ecole des Chartes, erlangte 1903 auf Grund einer Arbeit, betitelt «Les institutions municipales de Genève au XVme siècle» das Diplom als «Archiviste-paléographe» und trat im Januar 1904 als Konservator der Handschriften-Abteilung in die Verwaltung der Genfer Bibliothek ein. Ueber seine wissenschaftliche Tätigkeit orientiert das Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, T. III, 163—164; ebend. *Nekrolog.* Vgl. Journal de Genève 1910, No. 171. R. H.

24. August. **Alfred Covelle** in Lausanne, Mitgl. der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1882. — Geb. den 23. Oktober 1853 in Genf, studierte Jurisprudenz und promovierte 1886. In den Jahren 1878 bis 1894 übte er den Beruf eines Anwaltes aus, widmete sich aber mehr und mehr histor.-archival. Studien. Er gehörte zu den Mitarbeitern der Fortsetzung der «Notices généalogiques sur les familles genevoises» von J.-B.-G. Galiffe und veröffentlichte 1897 «Le livre des bourgeois de l'ancienne République

de Genève». Die entsprechende «Liste des réceptions à l'habitation» hat er nicht mehr zum Abschluss bringen können. Vgl. Bull. de la Soc. d'hist. et d'archéol. t. III, 197—198.
R. H.

8. September. **August Plüss** in Langenthal, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1900 und des histor. Vereins des Kantons Bern. — Geb. am 7. Juni 1871 in Langenthal, studierte er nach Absolvierung des freien Gymnasiums in Bern seit dem Frühjahr 1891 an der dortigen Hochschule zunächst Theologie, dann Geschichte und promovierte 1900 mit einer Arbeit, betitelt „Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund" (Arch. des hist. Ver. Bern XVI), vikarisierte im Herbste d. J. für kurze Zeit an der Kantonsschule in Trogen und trat sodann (Febr. 1901) in den Dienst des bern. Staatsarchivs, um die Bearbeitung der „Fontes rerum Bernensium" zu übernehmen. Er vollendete die Drucklegung des 8. Bandes und besorgte die Herausgabe des 9. Zu Beginn d. J. 1905 wurde ihm die Redaktion dieses „Anzeigers" übertragen, die er mit Umsicht und Sachkenntnis besorgte: er ist der Verfasser der Uebersicht über die Schweizergeschichtl. Literatur von 1900 bis 1908. Ferner redigierte er die Abteil. „Schweiz bis 1517" für die Berliner J.-Ber. der Geschichtswissensch. und seit 1905 die Literaturübersicht für die „Blätter f. Bern. Gesch., Kunst u. Altertumskunde". Von ihm stammt endlich das „Systemat. Inhaltsverzeichnis zu den 20 Jhrg. 1890—1909 des Anz. Schw. Gesch." — *Historische Arbeiten*: Wappen und Siegel der Freiherren v. Grünenberg in Kleinburgund (Schw. Arch. f. Herald. XIV). — Die Freien v. Grünenberg u. ihre Stellung in der schweizer. Gesch. (Langenthal 1902). — Eine Wappenschenkung des 14. Jahrh. (Schw. Arch. f. Herald. XVIII). — Rezepte gegen Beulen u. Blattern aus dem Ende des 14. Jahrh. (Anz. Schw. Gesch. IX, 265). — Zum Abzug der Engländer 1376 (ebend. IX [a], 83—84). — Zwei Aktenstücke über d. militär. Signalwesen im 15. Jahrh. (ebend, X, 29). — Ueber den Anmarsch der Gugler (ebend. X, 175). — Friedau (ebend. X, 308). — Kriegsgeschichtliches vom Lötschenpass (ebend. X, 321). —Huttwil bis zum Uebergang an Bern i. J. 1408 (B. T.-B. 1908). — Aus den Lebenserinnerungen von Alfr. u. Friedr. v. Büren 1797—1802 (ebend. 1908). — Zur Herkunft des Bischofs Johann II. von Chur (Anz. Schw. Gesch. X, 476). — Mitteil. über das Archivwesen der Schweiz (Deutsche Geschichtsblätt. hg. von A. Tille, X, Heft 7). — Die Herkunft der Wildermett in Biel (Blätter f. bern. Gesch. V, 147—149). — Zusammen mit H. Türler gab er im „Arch. d. hist. Ver. Bern" XVI, 2 „Bern. Jahrzeitbücher" heraus. — *Nekrologe*: Bund Nr. 429 A.-Bl. (von H. T[ürler]); N. Z. Z. Nr. 257, 2. M.-Bl. (von R. H[oppeler]); Blätter f. bern. Gesch. etc. VI, 354—358 (von H. Türler); Anz. Schw. Gesch. XI, 69 (von Meyer v. Knonau). R. H.

14. September. **Karl Dändliker** in Küssnach bei Zürich, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1877, der Zürcher. Antiquar. Ges. seit 1872. — Geb. 6. Mai 1849 in Elsau, wo sein Vater Pfarrer war, verlebte er seine Jugendzeit in Rorbas, besuchte seit dem Frühjahr 1865 das Zürcher. Gymnasium und bezog im Herbst 1867, nach wohlbestandener Maturität, die dortige Hochschule, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald dem Studium der Geschichte zu. Georg v. Wyss und Max Büdinger waren seine Lehrer. Nach einem mehrsemestrigen Aufenthalte in München (1870/1871) promovierte er im Sommer 1871 an der Universität Zürich, ward 1872 als Lehrer für allgem. Gesch. und Geographie — seit 1877 dozierte er auch Schweizergeschichte — ans kantonale Lehrerseminar nach Küssnach berufen, habilitierte sich 1875 als Privatdozent für letztere an der Hochschule und am Polytechnikum und wurde 1887 zum Extraordinarius befördert. Zeitweilig war D. auch als Hülfslehrer am Gymnasium tätig. Sein Hauptwerk ist die 3-bändige «Geschichte der Schweiz», deren erster Bd. 1884 vorlag. Die Vollendung der ebenfalls auf drei Bände berechneten «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich» — Bd. 1 erschien 1908, Bd. 2 im J. 1910 — erlebte der Verfasser nicht mehr. Eine (unvollständige) Uebersicht über Dändlikers *histor. Arbeiten* gibt G. Guggenbühl, Karl Dändliker, Lebensbild nach eigenhändigen Aufzeichnungen, Tagebüchern und mündlichen Mitteilungen (Zürich 1912) im Anhang. Ein umfassenderes Verzeichnis wird dieser «Anzeiger» in einer der nächsten Nrn. bringen. — *Nekrologe*: Z. P. Nr. 216 (von R. Rüegg); N. Z. Z. Nr. 260 und 261, 1. M.-Bl. und 261, 3. M. Bl. von Walter Wettstein; Z. W.-Chr. Nr. 38 von K. G[achnang]; Landbote Nr. 217 und 219. Weitere Nachrufe finden sich im Z. T.-B. 1911 S. 318 verzeichnet. R. H.

8. Oktober. **Johannes Strickler** in Bern, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. seit 1865, korrespond. Mitgl. der Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève seit 1877. — Geb.

27. Januar 1835 in Hirzel, besuchte 1853—1856 das Seminar in Küssnach und erlangte am 9. April 1856 das Primarlehrerpatent. Sekundarlehrer in Unterstrass bis 1861, ward er im August dieses Jahres provisorisch zum Kalligraphie- und Geschichtslehrer am Seminar Küssnach gewählt, trat aber 1865 infolge Differenzen mit der Direktion zurück. Einige Jahre im Verlage Orell Füssli & Cie. tätig, ernannte ihn die Regierung am 6. Januar 1870 zum Staatsarchivar. Als solcher resignierte er Ende Juni 1881 und siedelte nach Bern über, um die Bearbeitung der «Aktensammlung aus der Zeit der Helvetik» zu übernehmen. Im Jahre 1874 (September 14.) verlieh ihm die Hochschule Zürich in Anerkennung seiner Verdienste um die schweizer. Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung die Doktorwürde, desgleichen 1903 die Universität Bern. «Die Hauptleistungen Stricklers liegen weniger auf dem Gebiete der Darstellung als auf dem der Herausgabe und Fruchtbarmachung von archivalischen Quellen, worin er ein ausserordentliches Geschick und einen geradezu staunenswerten Eifer entfaltete» (Oechsli). «Ses travaux de bénédictin rendront, longtemps encore, de grands services à tous ceux qui voudront s'occuper des périodes dont il a recueilli et commenté avec tant de soin et d'exactidude tous les actes et documents officiels». — *Publikationen:* Grundriss der Schweizergesch. f. Lehranstalten 2 Bde. (Zür. 1867/1868). — Das Abt St. Gallische Archiv in Zürich (Arch. f. Schweizer. Gesch. XVII, 44—62). — Lehrbuch der Schweiz. Gesch. f. höhere Schulen (Zür. 1874). — Kleine Schweizergesch. f. Mittelschulen, 2 Teile (Zür. 1875—1876). — Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede Bd. IV, Abt. I[a] (1873), Abt. I[b] (1876). — Aktensammlung z. Schweizer. Reformationsgesch. 1521—1532. 5 Bde. (Zür. 1878—1884). — Gesch. der Gemeinde Horgen nebst Hirzel und Oberrieden (Horgen 1882). — Aktensammlung aus der Zeit der helvet. Republik [1798—1805] 10 Bde. (Bern 1886 ff.) — Valentin Tschudis Chron. der Reformationsjahre 1521—33 (Bern 1889). — Schweizer. Verfassungsbüchlein oder Grundzüge der Gesch. der eidg. Bünde und der Bundesverf. (1. A. 1890, 2. A. 1891). — Franz Rud. v. Weiss [1751—1818] (Bern. N.-Bl. L. G. 1897). — Die Helvet. Revolution 1798, mit Hervorhebung der Verfassungsfragen (Frfld. 1898). — Die alte Schweiz und die helvet. Revolution (Frfld. 1899). — Freiburg i. Br. an Zürich 1366. (Anz. Schw. G. VI, 73—74). — Die gemeinnützigen und polit. Zeitschriften der Schweiz (Hilty J. B. VI). — Der franz.-schweiz. Handelsvertrag v. 30. Mai 1799 (ebend. VII). — Pariser Zeitungsartikel von F. C. Laharpe und Consorten im Spätjahr 1797 (Anz. Schw. G. VI, 405—416). — «Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit Konstanz, Lindau und Strassburg. Sommer 1527.» (Anz. Schw. G. VI, 507—510.) — Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit evang. Reichsstädten 1527? 1529? (ebend. VII, 85—88). — Zwei Zeitungsartikel vom Jahre 1800 über die Vereinigung Genfs mit Frankreich (ebend. VII, 234—236). — Ein Zeitungsartikel von Minister Stapfer (ebend. VII, 393—395). — Die Verfassung von Malmaison (Hilty J. B. X). — Franz Rud. v. Weiss (Bern. Biogr. V). — Joh. Jak. Moll (ebend. V). — Die Berner Münzstatt und ihr Direktor Chr. Fueter (B. T.-B. 1905). — Aus der Zeit des Rastadter Kongresses (Anz. Schw. G. X, 13—24). — Fragment eines Briefwechsels zwischen J. J. Cart und Finanzminister Finsler (ebend. X, 47—49). — Versuch eines Pressprozesses von General Turreau gegen Schweizer (ebend. X, 210—214). — Zusammen mit S. Kaiser veröffentlichte Str. 1901 «Gesch. und Texte der Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft». *Nekrologe:* Z. P. Nr. 238; N. Z. Z. Nr. 282, 1. A. Bl. von W. O[echsli]; Bund Nr. 480 von G. T[obler] und Nr. 482 von H. T[ürler]; Journal de Genève Nr. 280 und 284; Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève III, 205—206. Vgl. Zur Erinnerung an J. Str. (Bern, Stämpfli). R. H.

12. Dezember. **Melchior Estermann** in Beromünster, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1875, des Hist. Ver. der V Orte seit 1864. — Geb. den 30. März 1829 zu Kagiswil (Pf. Rickenbach, Kant. Luzern), studierte in Münster und Luzern Theologie, wurde den 7. März 1857 zum Priester geweiht, war Vikar in Flühli und Ruswil, 7. April 1861 Kaplan in Escholzmatt, dann 1864 Pfarrer und Leutpriester in Neudorf, bis er 1899 zum Chorherrn von Beromünster gewählt ward; im folgenden Jahre zum Propst dieses Stiftes ernannt, bekleidete er diese Würde bis an seinen Lebensabend. Bedeutender Lokalforscher. *Historische Arbeiten:* Die Stiftsschule von Bero-Münster, ihr und der Stift Einfluss auf die geistige Bildung der Umgebung; ein Kulturbild (Luz. 1876). — Die Sehenswürdigkeiten von Bero-Münster mit geschichtlichen Erläuterungen [Festschrift, gewidmet den Mitgliedern des V-örtigen historischen Vereins zum Andenken der 36. Jahresversammlung 4. September 1878 in Bero-Münster] (Luzern 1878). — Die Heimatskunde für den Kanton

Luzern: 3. Lfrg. Neudorf (1875); 4. Lfrg. Gesch. der Pf. Rickenbach (1882); 5. Lfrg. Gesch. der alten Pf. Pfäffikon (1882). — Das Feudenbuch der Stift Bero-Münster (Gfrd. 34). — Ritter Jakob v. Kienberg, eine Vogtgeschichte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (ebend. 42). — Abriss einer Gesch. der Lehr- und Waisenschwestern der deutschen Schweiz (II. K. S. B. IV). — Studien über vortridentinische Messliturgie (ebend. VI). — Mitteilungen aus zwei alten liturgischen Büchern: 1. Aus dem alten Proprium von Sursee; 2. Aus dem Antiphonarium von Buttisholz (ebend. VII). — Der sel. Niklaus v. Flüh, der Retter im Meeressturm (ebend. VII). — Zur Bruderklausengeschichte aus dem Archiv Beromünster: 1. Haus und Heim des sel. Bruder Klaus, einst eine Lehenschaft der Stift Beromünster; 2. Der erste Lobredner des sel. Eremiten war der Chorherr Heinrich von Gundelfingen (ebend. VII). — Gesch. der alten Pf. Hochdorf, des Johanniter-Ordens-Hauses Honrein wie der Tochterpfarreien Honrein, Wangen, Ballwil und Rein (Luzern 1891). — Gesch. des Ruralkapitels Hochdorf (Luzern 1892). — Ueber die entdeckten Fresken in der Krypta in Beromünster (Anz. A. 1893). — Herrgott von Schaffhausen (ebend. 1893). — Simon Nachbur, Goldschmied in Basel, 1506 (ebend. 1893). — Kleiderstoffe im XVI. Jahrh. in Beromünster (ebend. 1894). — Das kleine Bild des hl. Erzengels Michael (ebend. 1894). — Kapitelsverhandlung der Stift Münster vom 12. Aug. 1691 (ebend. 1894). — Gesch. der Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen im Kanton Luzern (Gfrd. 49). — Berchtoldstag oder Berchtentag? (Anz. Schw. G. VII, 135). — Gebratene Eicheln (ebend. VII, 200/201). — Die Wappenkalender des Stiftes Beromünster (II K. S. B. XIII). — Die Stiftskirche von Beromünster, ihre Umbauten, ihre Kult- und Kunstschätze einst und jetzt (ebend. XIV). — *Nekrologe:* N. Z. Z. Nr. 345, 4. M. Bl. Dezember 14. (R. H[oppeler]); Vaterland Nr. 299 und 300, 2. Bl. R. H.

28. Dezember. **Eugène de Budé** in Petit-Saconnex, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1869, der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1858. — Geb. den 7. Juni 1836 in Petit-Saconnex, widmete er sein ganzes Leben vornehmlich philanthrop. Werken, interessierte sich daneben lebhaft um Geschichte und veröffentlichte eine Reihe *histor. Arbeiten*, deren hauptsächlichste sich im «Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève» t. III, 198—201 zusammengestellt finden. Ebend. pag. 198 *Nekrolog.* Vgl. auch Anz. Schw. G. XI, 233. R. H.

Rezensionen und Anzeigen.

(Autoren und Verleger werden um gefl. Zustellung von Rezensionsexemplaren und Separatabdrucken gebeten.)

— *A. Sautier.* Papst Urban V. und die Söldnerkompagnien in Italien in den Jahren 1362—1367 (Diss. Zürich, 1911), behandelt einen Abschnitt der spätmittelalterlichen Kriegsgeschichte, der auch für die Schweiz nicht ohne Interesse ist. Besonders sei hingewiesen auf die einleitenden Abschnitte über die Organisation der Kompagnien. Den eigentlichen Gegenstand der Darstellung bildet das Vorgehen des Papstes gegen die zur schlimmsten Landplage gewordenen Banden. Zur Erläuterung dient ein urkundlicher Anhang, der eine Reihe von Stücken aus dem vatikanischen Archiv und dem Florentiner Staatsarchiv enthält. *G. C.* †

— *J. F. Kilchenmann.* Schweizersöldner im Dienste der Englisch-Ostindischen Kompagnie um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Berner Dissertation. Grüningen, J. Wirz.

Es ist ein schlichtes Büchlein von 64 Seiten, in dem uns der Verfasser die Resultate langer, mühevoller Forschungen in entlegenen englischen Archiven mitteilt. Wir entnehmen daraus mit einiger Ueberraschung, dass der Kern jener Heldenschar, die unter Robert Clive

1750—60 Englands Herrschaft in Indien begründete, von einigen Kompagnien Schweizersöldnern aus reformierten Kantonen gebildet wurde, die freilich das Glück und den Ruhm ihres Führers nicht teilten, sondern in Vergessenheit untergingen. Ihre Auferstehung könnte darum nicht gelegener kommen.

Hingegen gibt die Form, in der diese Ergebnisse geboten werden, zu einer grundsätzlichen Bemerkung Anlass. Der Verfasser führt seine Erzählung so durch, dass er in den deutschen Text die englischen Aktenstücke aufnimmt. Er tut damit nur, was andere vor ihm auch taten. Und doch ist dieser Brauch ein Verstoss gegen die deutsche Sprache und erweckt den Anschein von blosser Materialsammlung. Eine reinliche Scheidung zwischen Erzählung und Archivalien kann die Lesbarkeit geschichtlicher Stoffe nur fördern.

R. F.

— *Erwin Schwarz.* Die bernische Kriegskontribution von 1798. VI. 148. Bern, K. J. Wyss. 1912.

Es ist die Geschichte eines Unrechts, die uns hier erzählt wird. Als die Franzosen 1798 einrückten, büsste die bernische Aristokratie nicht nur mit plötzlicher Entsetzung, sondern auch mit einer Kriegssteuer von 6 Millionen Livres, die ihr der Kommissär Lecarlier auferlegte. Damit wurde sie gestraft, wie sie es nicht verdiente, nämlich am Vermögen: denn was man auch gegen die Patrizier des alten Bern vorbringen mag, Bereicherung mit öffentlichem Gut haben sie verschmäht. Es ist ihr Ruhm, dass der Umsturz sie in persönlich beschränkten Verhältnissen überraschte. Der Verfasser, der vornehmlich aus dem bernischen Staatsarchiv schöpft, führt nun anziehend aus, wie den Bedrängten in ihrem Standesgenossen Gottlieb Abraham von Jenner ein Retter erstund, der im Vertrag vom 27. April 1798, einem der günstigsten unserer Geschichte, ihre Leistung auf 2 Millionen ermässigte und zugleich die bernischen Wertschriften sicherte, wie aber diese Summe noch schwer auf den Betroffenen lastete und bei der damaligen Geldknappheit teilweise in Wertsachen und Silbergeschirr aufgebracht wurde. Als wertvolle Beilage folgt eine Liste der Kontributionspflichtigen mit ihren Beiträgen und ihrem Vermögensstand, die uns einen guten Begriff von den oft dürftigen Verhältnissen der herrschenden Familien und damit von der Ehrlichkeit ihres öffentlichen Wirkens gibt. R. F.

In der Festschrift der Berliner juristischen Fakultät für Ferdinand von Martitz (Berlin 1911) behandelt *Brunner* unter dem Titel: «Zur Geschichte der ältesten deutschen Erbschaftssteuer» die Frage nach dem Ursprung des, auch für die schweizerische Agrargeschichte so wichtigen «Tot-» oder «Sterbefalles» und gelangt zu einer Lösung, die vom Standpunkt des Rechtshistorikers aus wohl als die endgültige wird betrachtet werden dürfen. Der Gedankengang des inhaltreichen Aufsatzes ist etwa folgender: Die mit sehr verschiedenen Ausdrücken bezeichnete Abgabe des Sterbefalls bestand als «Besthaupt» in der Entrichtung des «besten Stückes Vieh, das der Verstorbene im Zeitpunkt seines Todes besass» und in dem «Gewandfall», das ist der Hingabe des besten Gewandes das etwa der Verstorbene trug, wenn er zur Kirche ging. Durch Vereinbarung konnte die Naturalabgabe in Geld umgewandelt werden. Bereits für die Karolingerzeit sicher nachweisbar, ist der Sterbefall eine «persönliche, nicht eine dingliche Abgabe. Er wird geleistet nicht vom Hofe, sondern von der Person, nicht vom Gute, sondern vom Leibe». Dass «der Sterbefall radiziert wurde, indem man den Hof, das Gut als fallpflichtig ansah», hält Brunner für ein «Ergebnis jüngerer Entwicklung», und er verwirft die «herrschende Meinung», dass der Sterbefall ein Ueberbleibsel sei vom Recht des Herrn auf den gesamten Nachlass des Sklaven. «Nicht Knechte oder Liten sind es, bei denen uns der Sterbefall zuerst begegnet, sondern freie, schutzhörige Personen»; jedoch hat auch «eine Ausdehnung des Sterbefalls auf Bevölkerungsklassen stattgefunden, bei denen er als Abschwächung des «Buteils» zu gelten hat. «Nach dem Sprachgebrauch der älteren Urkunden ist es regelmässig der Tote selbst, der den Sterbefall entrichten soll». Nur diese Auffassung entspricht «dem volkstümlichen Denken des frühen Mittelalters». So kommt Brunner auf den Zusammenhang zwischen dem Sterbefall und dem germanischen Totenteil zurück, auf den schon Grimm hingewiesen hatte. Der «Anteil am eigenen Nachlass, der dem Verstorbenen zukam, wurde mit ihm verbrannt oder begraben oder diente als «Seelenteil»; auch das «Heergeräte» gehörte dazu, so dass Vermischungen mit dem Sterbefall leicht eintraten». «Etwas von dem, was ein vollfreier Mensch ins Jenseits mitgenommen hätte, musste der Schutzhörige als letzten Zins, als letztes Entgelt für den bei Lebzeiten genossenen Schutz

dem Schutzherrn zurücklassen.» Erst die Rückführung einer Abgabe, die höchst lästig für die Pflichtigen und wenig einträglich für die Bezugsberechtigten war, auf ihre Entstehung aus mythologischen Anschauungsweisen macht die weite Verbreitung verständlich, zu der sie gelangte. Die zu Grunde liegende Rechtsidee ist, wie Brunner nachdrücklich betont, oft genug verdunkelt worden. Es wird beim Besthaupt im Einzelfall jeweils noch erst zu prüfen sein, ob es sich um eine persönliche oder dingliche Last handelt. Als Beweismoment für ursprüngliche Unfreiheit von Dorf- oder Stadtbewohnern darf aber nicht einmal mehr der Gewandfall gelten. *G. C.* †

Nachrichten.

Basel.* Nach langem, schweren Leiden ist am 22. November Professor Dr. *Rud. Luginbühl* in Basel mit Tod abgegangen. Er war Mitgl. der Allg. Geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz seit 1888 und ein fleissiger Mitarbeiter des «Anz. Schw. Gesch.» Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Luzern.* In Bern, wo er sich einer Operation unterzogen, starb in der Nacht vom 22./23. August Dr. *Joseph Hürbin*, Mitglied der Geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz seit 1890. Der Verstorbene bekleidete von 1889 bis 1909 als Nachfolger Reinhardts die Professur für Geschichte an der Luzerner Kantonsschule (Lyceum und Gymnasium), resignierte aber im letztgenannten Jahre, um das städtische Schulinspektorat zu übernehmen. H. ist u. a. Verfasser eines zweibändigen «Handbuchs für Schweizer. Geschichte.» Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

St. Gallen.* Erst 31 Jahre alt starb am 6. Juli in Sargans Regierungsrat Dr. *Emil Gmür*. Als Vertreter der liberalen Partei gehörte er seit 6. August 1911 der kantonalen Exekutive, vorher (1909—1911) dem Stadtrat St. Gallen an. Er hatte 1905 in Bern auf Grund einer ausgezeichneten Dissertation — «Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster» — promoviert.

—* Staatsarchivar Dr. *A. Henne-am Rhyn* ist nach 47jährigem Staatsdienst von seinem Amte zurückgetreten.

Schaffhausen.* Professor Dr. *Johannes Meyer* in Frauenfeld hat letztwillig seine Privatbibliothek der Stadt Stein vermacht. Sie umfasst ca. 3000 Bände historischen und philologischen Inhaltes, überdies eine Reihe wertvoller Manuskripte zur Geschichte der dortigen Gegend.

—* In Schaffhausen ist am 29. August Staatsarchivar *G. Walter* plötzlich gestorben. Er stand dem Archiv seit 1900 vor. Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Tessin.* In Locarno starb am 18. Juli Don *Pio Meneghelli*. Der Verstorbene hat sich in seiner Mussezeit mit Vorliebe auf historischem Gebiet betätigt. Mehrere den Tessin betreffende Aufsätze hat er im «Bollettino storico della Svizzera italiana» veröffentlicht. Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Zürich.* Durch letztwillige Verfügung des am 28. April d. J. mit Tod abgegangenen Professors *J. R. Rahn* sind die zahlreichen Mappen, in denen der Verstorbene seine Studienblätter verwahrte, ferner die Notizbücher, worin er während mehr als eines halben Jahrhunderts den wissenschaftlichen Ertrag seiner Wanderungen und Reisen mit liebevollster Treue zu buchen pflegte, seine die Schweiz betreffenden Manuskripte und handschriftlichen Sammlungen, darunter eine reichhaltige «Ikonographie der Heiligen in der Schweiz», die Handexemplare seiner Veröffentlichungen und der grösste Teil der die Schweiz betreffenden Bücher aus seiner Bibliothek an die Zürcherische Stadtbibliothek übergegangen, deren Vorsteherschaft er volle 38 Jahre angehört hat. (N. Z. Z. 1912 Nr. 998.)

—* Der Bundesrat hat am 26. Juli als Nachfolger Professor Rahn's zum Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Dr. *Joseph Zemp*, bisher Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, gewählt. Gleichzeitig wurde der eidgenössische Schulrat ermächtigt, Professor Z. auch die Leitung des Kupferstichkabinettes zu überbinden.

Zürich.* In Zürich starb am 19. Juli Dr. *Jakob Heierli*, Privatdozent für Urgeschichte an der Universität seit 1889. Geb. 1853 in Herisau, besuchte der Verstorbene nach Absolvierung der dortigen Volksschule das Lehrerseminar in Kreuzlingen, später auch Vorlesungen am eidg. Polytechnikum. Sekundarlehrer in Hottingen-Zürich, widmete er seine freie Zeit dem Studium der Prähistorie. Im Jahre 1901 ernannte ihn die II. Sektion der philos. Fakultät der Zürcher Universität zum Doktor honoris causa, nachdem er kurz vorher seine «Urgeschichte der Schweiz» veröffentlicht hatte. H. war einer der Mitbegründer der «Schweizer. Gesellsch. f. Urgeschichte.» Der Zürcher. Antiquar. Gesellsch. gehörte er seit 1880 an. (Nekrol.: N. Z. Z. 1912, No. 1027; Z. W.-Chr. Nr. 30).

—* In *Vaduz* (Liechtenstein) wurde am 7./14. Juli das 2. Zentenarium der Vereinigung der beiden Herrschaften Schellenberg und Vaduz zum jetzigen souveränen Fürstentum Liechtenstein in Gegenwart einer fürstlichen Abordnung feierlich begangen. Kanonikus Joh. Bapt. Büchel von Triesen hatte auf den Anlass hin ein Festspiel verfasst, das am 14. unter grossem Beifall zur Aufführung gelangte. Die Festrede hielt Landtagspräsident Dr. Schädler.

Die Landschaften Schellenberg und Vaduz gelangten nach dem Erlöschen des Hauses Werdenberg 1416 an die von Brandis, 1510 an die Grafen von Sulz, von diesen 1613 an die Grafen von Hohenems. Drückende Schulden nötigten am 18. Januar 1699 den Grafen Jakob Hannibal III. von Hohenems, die freie Reichsherrschaft Schellenberg an den Fürsten Johann Adam von Liechtenstein zu veräussern. Durch Kauf brachte letzterer am 22. Februar 1712 auch die Grafschaft Vaduz an sich, die am 9. Juni dem neuen Besitzer huldigte. So wurden die beiden Herrschaften nach dreizehnjähriger Trennung wieder mit einander vereinigt. Karl VI. erhob sie 1719 unter dem Namen *Liechtenstein* zum unmittelbaren Reichsfürstentum.

—* An Stelle des zurücktretenden Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, ist Monsignore *A. Ratti*, der bisherige Direktor der Mailänder Ambrosiana, nach Rom berufen worden.

—* In Tübingen starb am 21. September, erst 41 Jahre alt, der bekannte Rechtshistoriker *Siegfried Rietschel* an den Folgen einer Blutvergiftung.

Redaktion: *Robert Hoppeler* und *Friedrich Hegi* in Zürich.
Druck und Expedition *K. J. Wyss* in Bern.